GA Klasse

INTERVIEW
SPIELEND HELFEN LERNEN

DER TRAUM VOM FLIEGEN

HUNDEDIPLOME FÜR KINDER

KLICKS & LIKES



KOMMENTAR

KLIMASCHUTZ

LESERBRIEFE

Leserbriefe sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Die Redaktion behält sich vor, Briefe abzulehnen oder zu kürzen. Schreiben Sie Ihren Leserbrief direkt in Ihre Mail, schicken Sie **keine Datei-Anhänge.** Nennen Sie bitte Titel, Ressort und Erscheinungstag des Artikels, auf den Sie sich beziehen, sowie Ihren **Vor- und Zunamen, Ihre Wohnadresse und eine Telefonnummer** für eventuelle Rückfragen. Die Adresse lautet: **dialog@ga.de**.

IMPRESSUM

General-Anzeiger

Unabhängige Tageszeitung für die Bundesstadt Bonn, den Rhein-Sieg-Kreis, den Kreis Ahrweiler und den nördlichen Kreis Neuwied. Bonner Stadtanzeiger, Bad Godesberger Nachrichten, Beueler Nachrichten, Rhein-Sieg-Zeitung, Ahr-Eifel Nachrichten, Rhein-Ahr-Zeitung, Honnefer Volkszeitung.

Verleger und Herausgeber
General-Anzeiger Bonn GmbH

Chefredaktion: Dr. Helge Matthiesen – Politik, Sylvia Binner – Head of Editorial Development, Marcel Wolber – Head of Digital Development; Leitung Newsdesk: Florian Ludwig; Newsmanagement: Anna Maria Beekes, Nils Rüdel; Wirtschaft: Claudia Mahnke; Feuilleton: Thomas Kliemann; Bonn: Andreas Baumann; Region: Jörg Manhold; Boulevard/Journal: Kai Pfundt; Dialog/Leserbriefe: Christiane Ruoß; Parlamentsredaktion Rheinische Post Mediengruppe, Leitung: Kerstin Münstermann

Auslands-Korrespondenten: Brüssel: Katrin Pribyl; Genf: Jan Dirk Herbermann; Moskau: Stefan Scholl; Rom: Julius Müller-Meiningen; Madrid: Ralph Schulze; Washington: Thomas Spang; Nahost: Thomas Seibert; Istanbul: Susanne Güsten; Israel: Mareike Enghusen; Peking: Fabian Kretschmer

Verlag: General-Anzeiger Bonn GmbH, Baunscheidtstraße 17, 53113 Bonn; Geschäftsführung: Kersten Köhler; Werbemarkt: Manuel Boddart (verantwortl. Anzeigen); Marketing + Lesermarkt: Björn Knippen

Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich; freitags mit der TV-Beilage PRISMA. Bezugspreis monatlich 59,90 Euro einschließlich 7 % MwSt. Angeschlossen der Anzeigen-Cooperation Nordrhein (ACN) und der IVW. Bei Nichterscheinen der Zeitung oder Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages, im Fall höherer Gewalt oder bei Störungen des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung. Erfüllungsort und Gerichtsstand für Mahnverfahren ist Bonn.

Internet: www.ga.de
E-Mail: verlag@ga.de
vertrieb@ga.de
redaktion@ga.de
anzeigen@ga.de
Telefon: 0228 66 88-0

Unsere Datenschutzinformationen finden Sie unter www.ga.de/datenschutz.

„Text- und Data-Mining: General-Anzeiger Bonn GmbH behält sich eine Nutzung ihrer Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Für den Erwerb einer entsprechenden Nutzungslizenz wenden Sie sich bitte an ga@ga.de."

Umgang mit KI beim General-Anzeiger

Der General-Anzeiger steht dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) aufgeschlossen gegenüber. Wir setzen KI dort ein, wo sie unsere Arbeit noch besser und schneller machen kann. Immer im Sinne unserer Leserinnen und Leser, unserer Kundinnen und Kunden und unserer Produkte. Der General-Anzeiger setzt KI ein, die technisch robust und sicher ist. Werden Inhalte zu einem großen Teil oder ausschließlich durch KI erzeugt, machen wir dies durch Kennzeichnung transparent. Die Verantwortung für all unsere publizistischen Inhalte, auch wenn sie KI-unterstützt entstanden sind, trägt stets ein Mensch – in letzter Verantwortung Chefredaktion und Geschäftsführung des General-Anzeigers

Verlagsgründung: 1725

Viele Anreize für den Einsatz von Leib und Leben

Leserzuschriften zum neuen Wehrdienstgesetz und zum Kommentar „Sorglose Zeit ist vorbei" vom 28. August.



Ein Zug des Lehrbataillons Andernach am 19. April 1956 auf dem Weg zur Waffenausbildung auf dem Truppenübungsplatz Pfaffendorf. ARCHIVFOTO: DPA

Der General-Anzeiger berichtete mehrfach über die Einführung des „neuen Wehrdienstes". Immerhin war es wohltuend, dass im Kommentar am 28. August „Sorglose Zeit ist vorbei" auf die friedliche Konfliktlösung verwiesen wurde: „Die Politik muss nicht nur an Kriegstüchtigkeit arbeiten, sondern darf auch hartnäckige Bemühungen zur Lösung von Konflikten nicht vergessen."

In drei Jahren Ukraine-Krieg war die EU nicht in der Lage, irgendeine konstruktive Verhandlungsinitiative zu starten. Aktuell wird eine Lösung durch Beharren auf einer Stationierung von Nato-Truppen in der Ukraine verweigert. Die Antwort bleibt bei noch mehr Waffen und personeller Aufrüstung, um Putin abzuschrecken, der unisono prognostisch wahlweise 2029, 2028 oder schon 2027 Nato-Gebiet angreifen werde.

Die vielen Vergünstigungen für den neuen (noch) freiwilligen Wehrdienst (unter anderem 2300 Euro netto pro Monat, keine Miet- oder sonstige Kosten, 3500 Euro Zuschuss zum Führerschein) grenzen in meinen Augen an Bestechung. Will man die Armen für die Bundeswehr ködern? Warum werden zivile Freiwilligendienste nicht gleichgestellt? Obendrein ist der verpflichtende Wehrdienst für alle per möglicher Verordnungsermächtigung durch die Bundesregierung im neuen Gesetz schon vorgesehen. Zwangsmusterungen aller jungen Männer soll es ab 1. Juli 2027 geben.

Es bleibt zu hoffen, dass die Jugendlichen mit Erhalt der Fragebögen der Bundeswehr zur Erfassung ab 1. Januar 2026 mit ihrem Gewissen klären, ob sie sich für Kriege zum Töten ausbilden lassen wollen oder unter Verzicht auf erhebliche Anreize den Kriegsdienst gemäß Grundgesetz Artikel 4 Absatz 3 verweigern.

Martin Singe, Bonn

Die politische Debatte in Deutschland sucht jetzt die Lösung der Frage: Wie kann der Personalbestand im aktiven Teil der Truppe und in der Reserve gesichert werden? Wenn die sicherheitspolitische Lage im Jahr 2029 von der politischen Führung als herausfordernd bezeichnet wird, ist nicht nachvollziehbar, dass die erste verpflichtende Musterung im Jahr 2028 erfolgen soll. Als Begründung werden angeführt: das Fehlen einer Wehrersatzorganisation sowie Mangel an Ausbildern, Kasernen, Übungsplätze und so weiter.

Diese nicht überzeugende Argumentation drängt mich als pensionierten Berufssoldaten zu einem Rückblick, also zur Frage: Wie war die Lage bei uns in den 50er Jahren? Nach der politischen Entscheidung für die Westbindung folgten damals erste Überlegungen zur Wiederbewaffnung der Bundesrepublik.

Der Rückblick in Stichworten: Westdeutschland befand sich weiter in der Wiederaufbauphase. Erst zehn Jahre waren seit der Kapitulation vergangen. Die letzten deutschen Kriegsgefangenen kamen im Januar 1956 aus der Sowjetunion. Die Bevölkerung war gegenüber einer Wiederbewaffnung gespalten. Die „Ohne mich"-Bewegung sowie Demonstrationen mit Parolen wie „Lieber rot als tot" hatten Zulauf. Der Bundeskanzler gab 1952 eine Ehrenerklärung gegenüber den Soldaten der Wehrmacht im Bundestag ab. Am 9. Mai 1955 unterzeichnete der Kanzler die Urkunde zum Beitritt der Bundesrepublik in das Nato-Bündnis.

Am 2. Januar 1956 – also noch nicht einmal ein Jahr später – bezogen die ersten Freiwilligen, „gediente Soldaten (Wehrmacht) und „Ungediente" das Barackenlager in Andernach. Der Panzerschütze Ondarza war dabei. Am 20. Januar 1956 sprach der Bundeskanzler zu uns Soldaten auf dem Sportplatz im Barackenlager: „...Soldaten, nach Überwindung großer Schwierigkeiten sind Sie die ersten Soldaten der deutschen Streitkräfte geworden. Einziges Ziel der deutschen Wiederbewaffnung ist es, zur Erhaltung des Friedens beizutragen."

Die anschließende Ausbildung an der Panzertruppenschule Munster-Lager verlangte die Unterbringung von uns jungen Soldaten in den umliegenden Dörfern (Privatquartiere), da keine Kasernenunterkunft verfügbar war. Waffen, Geräte waren Leihgaben der US-Army, Panzerausbildung wurde auch mit Attrappen durchgeführt, also zivile Fahrgestelle mit Turmaufbau aus Holzplatten, keine Vorschriften verfügbar. Aber wir waren gemeinsam mit im Krieg bewährten Kameraden bereit, unseren Teil am Aufbau mit Schwung zu leisten; auch unter Verzicht auf die heute oft geforderten „Komfortangebote".

Am 21. Juli 1956 trat das Wehrpflichtgesetz in Kraft. Der Bundeskanzler hat dieses Gesetz gegen den heftigen Widerstand im Parlament durchgesetzt. Es gab auch damals keine Kreiswehrersatzämter. Diese wurden erst schrittweise, parallel zum Aufwuchs der Bundeswehr, entwickelt. Trotz dieses organisatorischen Mangels begannen die ersten Wehrpflichtigen bereits 1957 die Grundausbildung in der Truppe; also ein Jahr nach Verabschiedung des Wehrpflichtgesetzes.

1959 verfügte die Bundeswehr über elf Heeresdivisionen, die weiter entwickelt wurden durch Personalaufwuchs, moderne Waffen- und Materialausstattung.

Henning von Ondarza, General außer Dienst

Die schwarz-rote Koalition hat sich dazu entschlossen, die Personallücke der Bundeswehr zu schließen und etwa 80.000 Freiwillige für die Streitkräfte zu generieren. Den künftigen Soldaten und Soldatinnen werden ein guter Verdienst, freie Kost und Logis und Weiterbildungsmöglichkeiten einschließlich des Erwerbs von Führerscheinen angeboten.

Damit dürfte sich das Problem des fehlenden Nachwuchses bei den Streitkräften ja alsbald erledigt haben – wäre da nicht noch die Forderung, in einem tatsächlichen Einsatz Leib und Leben aufs Spiel zu setzen, was bei der anstehenden Werbeaktion mehr oder weniger unter den Tisch fallen wird ebenso wie die Tatsache, dass der Dienst an der Waffe kein Spaß ist und die angebotenen Vergünstigungen nicht zwingend die Lasten kompensieren, die das Soldatenleben mit sich bringen kann. Unabhängig von einem nie auszuschließenden (langen) Einsatz geht es unter anderem um eine harte und fordernde Ausbildung, den Verzicht auf individuelle Freiheiten, einige Grundrechtseinschränkungen sowie physische und psychische Belastungen, die nicht jeder junge Mensch zu tragen bereit sein wird; zumindest nicht freiwillig.

Daher ist die Billigung des neuen Wehrdienstgesetzes durch das Bundeskabinett in meinen Augen nicht viel mehr als ein letzter Versuch der Regierung Merz, dem friedensbewegten Teil der Koalition gerecht zu werden und damit die Notwendigkeit der Wehrpflicht weiterhin zu verschleiern. Dieses Werfen von Nebelkerzen führt zu nichts und sollte angesichts der sicherheitspolitischen Lage Deutschlands und seiner Partner schnell beendet und den realpolitischen Wahrheiten angepasst werden. Dabei geht es neben den Streitkräften unter anderem auch um den Schutz kritischer Infrastruktur, die Sicherung von Handelswegen/Kommunikationslinien sowie die Stärkung des Zivil- und Katastrophenschutzes, also auch um Organisationen, die von der Wiedereinführung eines verpflichtenden Dienstes profitieren könnten. Sollten solche Überlegungen nicht in die politischen Entscheidungsprozesse einfließen, bleibt eine Stärkung der Resilienz Deutschlands gegenüber den aktuellen Risiken und Bedrohungen meines Erachtens eher Wunschtraum als Wirklichkeit.

Heinz Krieb, Rheinbach

Vom Escape-Game bis zum Wildnistrail

In zehn Tagen ist Kommunalwahl. Politische Stiftungen helfen mit Angeboten rund um das Thema Demokratie Erstwählern bei der Entscheidung

VON ASTRID HILLEBRAND

BONN. Die meisten Menschen denken beim Stichwort Stiftungen an Stipendien oder Begabtenförderung. Aber viele parteinahe Stiftungen haben sich für junge Menschen auch ganz andere Dinge einfallen lassen. Aktuell steht dabei vor allem das Thema Kommunalwahl im Vordergrund. Zum ersten Mal dürfen am 14. September alle, die zu diesem Zeitpunkt 16 Jahre alt, Deutsche oder EU-Bürger sind und ihren Hauptwohnsitz im Wahlgebiet haben, an der Wahl von Politikerinnen und Politikern für ihre Stadt, Gemeinde oder den Kreis teilnehmen.



Alle fünf Jahre wird zum Beispiel ein neuer Oberbürgermeister oder eine neue Oberbürgermeisterin für Bonn gewählt, aber auch der neue Chef des Kreistages, im Falle des Rhein-Sieg-Kreises ein neuer Landrat oder eine neue Landrätin. Damit jeder an den Kommunalwahlen teilnehmen kann und nicht schon beim Anblick der Wahlzettel verzweifelt, gibt es vielfältige Angebote und eine Menge Unterstützung, die Schüler (aber auch alle Anderen) nutzen können, um die ganz praktischen Dinge vor Ort mitgestalten zu können, zum Beispiel die Schließung beziehungsweise Öffnung von Hallenbädern und Sportstätten.

So bietet zum Beispiel die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung unter dem Stichwort „Schule und Jugend" Veranstaltungen an, die unter dem Motto „Mitdenken-Mitreden-Mitgestalten" dazu auffordern, bei Seminaren, Workshops und Diskussionsrunden selber aktiv zu werden und Lösungen zu finden. Bonn, ehemalige Hauptstadt der Bundesrepublik, bildet den idealen Rahmen, um sich in einem Seminar mit Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zu beschäftigen, sich im „Haus der Geschichte" hautnah mit Jugend in der DDR auseinanderzusetzen und entsprechende Lehren für die Zukunft unserer Gesellschaft zu ziehen. Auch digital gibt es Angebote. Neben Wissensvermittlung auch Spaß und Abwechslung vom Schulalltag verspricht zum Beispiel das Escape-Game „Entdecke die Welt der Fake Busters".

Ein eigenes Bildungszentrum eine knappe Autostunde entfernt betreibt bis Ende des Jahres noch die FDP-nahe Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit im oberbergischen Gummersbach. Hier haben Generationen von Schülergruppen erste Schritte in Richtung politischer Bildung getan. Während man sich vor Ort in Demokratieworkshops austauscht und neue Ideen sammelt, gibt es virtuell die Möglichkeit, sich nicht nur politisch weiterzubilden, sondern beim Crashkurs „Überzeugen durch freie Rede" oder dem Online-Seminar „Speed Reading - schneller und effizienter lesen" wichtige Skills für Referate und Prüfungen zu sammeln.

Die Heinrich-Böll-Stiftung der Grünen hat in unserer Region unter anderem einen Wildnistrail in der Eifel im Angebot, bei dem die Schüler im Umkreis der NS-Ordensburg Vogelsang Naturschutz und bürgerliches Engagement erleben können. In Bonn kooperiert die Böll-Stiftung mit dem Wissenschaftsladen und möchte mit einer kostenfreien Fortbildung für „Demokratie begeistern": In diesem Trainingslager geht es laut Veranstalter um Werkzeuge für das ganz praktische Leben und Erleben von friedlichem Miteinander im Alltag, im Ehrenamt oder bei sozialem Engagement.



Eine Wahl zum Klassensprecher haben die meisten Schüler schon mitgemacht. Für einige geht es bald zum ersten Mal an die große Wahlurne. FOTO: DPA

Manche Stiftungen, unter anderem die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung, haben übrigens auch eine Niederlassung in Bonn, bei der Info- und Arbeitsmaterial (auch in Papierform) abgeholt werden kann. Außerdem besteht die Möglichkeit – etwa für Hausarbeiten –, Lesesaal und Bibliothek im Gebäude der Stiftung in Bad Godesberg kostenfrei zu nutzen. Auch hier haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gedanken gemacht, wie Jugendliche angespornt werden können, sich zu beteiligen: unter anderem im Workshop „Rettet die Kommunalwahlen", der vor Ort in der Schule stattfindet, aber auch mit der Broschüre „Kommunalpolitik verstehen in NRW" werden die jungen Bürger dazu aufgefordert, sich einzumischen, vor Ort mitzuwirken und wählen zu gehen.

Was Schülerinnen und Schüler im Kopf behalten sollten: Parteinahe politische Stiftungen vermitteln im Kern die Werte einer bestimmten Partei. Das sollte man bedenken, wenn man die Veranstaltungen besucht oder das Info-Material liest. Es ist daher sinnvoll, nicht nur die Angebote einer einzigen Stiftung zu nutzen, um sich eine Meinung zu bilden, sondern sich auch anderweitig zu informieren, etwa durch unabhängige Medien.

GA KLASSE

Projekt zur Förderung der Medienkompetenz

GA Klasse ist das Schulprojekt des General-Anzeigers zur Förderung der Medienkompetenz. Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis 10 erhalten vier Wochen lang Zugang zum digitalen GA-E-Paper. Zusätzlich erhalten die Lehrenden umfangreiches Unterrichtsmaterial und können den Besuch eines Redakteurs buchen. Der Förderverein der Sparkasse KölnBonn e.V. unterstützt das Projekt. Interessierte Lehrkräfte können ihre Klassen kostenfrei anmelden und so einen praxisnahen Einblick in die Medienwelt ermöglichen.
Mehr Informationen unter: ga.de/klasse

Mit guter Laune nach Hause

Eine Leserin beschreibt ihre Eindrücke zur Konzertrezension „Spaß mit Schnappi, dem Krokodil" im Feuilleton der Ausgabe vom 25. Juli über Samu Haber auf dem KunstRasen in Bonn.

Auch wenn das Wesen einer Konzertkritik sowohl positiv als auch negativ sein kann, halte ich die harsche Kritik des GA-Autors an dem Auftritt von Samu Haber und seinen drei Bandkollegen (Vocals, Guitar, Drums, Bass Guitar, Klavier) auf dem KunstRasen am 23. Juli für mehr als überzogen.

Ich habe in „Front of Stage" gestanden und kann mir von daher selbst ein Urteil erlauben. Die Besucherinnen und Besucher sind mitgegangen, haben den Auftritt geliebt und sind nach meinem Eindruck mit guter Laune nach Hause gefahren. So sollte ein Abend auf dem KunstRasen sein, den ich auch schon mit Carlos Santana und Zucchero dort erlebt habe.

Ungenannt durch den GA-Autor blieb die relativ ernste Ansprache von Samu Haber, der davon erzählte, dass die Bild-Zeitung über seine Therapie geschrieben habe. Er bat das Publikum um Handzeichen, wer noch keine Therapie gemacht habe, um die Sache vermutlich runterzuhängen.

Auch blieb in dem Artikel unerwähnt, wie bravourös der häufige Wechsel der Gitarren bei Samu Haber und seinem Bandkollegen erfolgreich funktionierte.

Heike Höttler, Bonn

IMPRESSUM
General-Anzeiger

Unabhängige Tageszeitung für die Bundesstadt Bonn, den Rhein-Sieg-Kreis, den Kreis Ahrweiler und den nördlichen Kreis Neuwied. Bonner Stadtanzeiger, Bad Godesberger Nachrichten, Beueler Nachrichten, Rhein-Sieg-Zeitung, Ahr-Eifel Nachrichten, Rhein-Ahr-Zeitung, Honnefer Volkszeitung.

Verleger und Herausgeber
General-Anzeiger Bonn GmbH

Chefredaktion: Dr. Helge Matthiesen – Politik, Sylvia Binner – Head of Editorial Development, Marcel Wolber – Head of Digital Development; Leitung Newsdesk: Florian Ludwig; Newsmanagement: Anna Maria Beekes, Nils Rüdel; Wirtschaft: Claudia Mahnke; Feuilleton: Thomas Kliemann; Bonn: Andreas Baumann; Region: Jörg Manhold; Boulevard/Journal: Kai Pfundt; Dialog/Leserbriefe: Christiane Ruoß; Parlamentsredaktion Rheinische Post Mediengruppe, Leitung: Kerstin Münstermann

Auslands-Korrespondenten: Brüssel: Katrin Pribyl; Genf: Jan Dirk Herbermann; Moskau: Stefan Scholl; Rom: Julius Müller-Meiningen; Madrid: Ralph Schulze; Washington: Thomas Spang; Nahost: Thomas Seibert; Istanbul: Susanne Güsten; Israel: Mareike Enghusen; Peking: Fabian Kretschmer

Verlag: General-Anzeiger Bonn GmbH, Baunscheidtstraße 17, 53113 Bonn; Geschäftsführung: Kersten Köhler; Werbemarkt: Manuel Boddart (verantwortl. Anzeigen); Marketing + Lesermarkt: Björn Knippen

Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich; freitags mit der TV-Beilage PRISMA. Bezugspreis monatlich 59,90 Euro einschließlich 7 % MwSt. Angeschlossen der Anzeigen-Cooperation Nordrhein (ACN) und der IVW. Bei Nichterscheinen der Zeitung oder Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages, im Fall höherer Gewalt oder bei Störungen des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung. Erfüllungsort und Gerichtsstand für Mahnverfahren ist Bonn.

Internet: www.ga.de
E-Mail: verlag@ga.de
vertrieb@ga.de
redaktion@ga.de
anzeigen@ga.de
Telefon: 0228 66 88-0

Unsere Datenschutzinformationen finden Sie unter www.ga.de/datenschutz.

„Text- und Data-Mining: General-Anzeiger Bonn GmbH behält sich eine Nutzung ihrer Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Für den Erwerb einer entsprechenden Nutzungslizenz wenden Sie sich bitte an ga@ga.de."

Umgang mit KI beim General-Anzeiger

Der General-Anzeiger steht dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) aufgeschlossen gegenüber. Wir setzen KI dort ein, wo sie unsere Arbeit noch besser und schneller machen kann. Immer im Sinne unserer Leserinnen und Leser, unserer Kundinnen und Kunden und unserer Produkte. Der General-Anzeiger setzt KI ein, die technisch robust und sicher ist. Werden Inhalte zu einem großen Teil oder ausschließlich durch KI erzeugt, machen wir dies durch Kennzeichnung transparent. Die Verantwortung für all unsere publizistischen Inhalte, auch wenn sie KI-unterstützt entstanden sind, trägt stets ein Mensch – in letzter Verantwortung Chefredaktion und Geschäftsführung des General-Anzeigers

Verlagsgründung: 1725

Gegen Schottergärten vorgehen

Ein Leser äußert seine Gedanken zum Artikel „Kieselgrau statt Grasgrün" vom 25. Juli über Schottergärten trotz Begrünungsgebots in der Landesbauordnung von Nordrhein-Westfalen.

In diesem Artikel greift die GA-Autorin den Missstand auf, dass entgegen der Gesetzeslage (NRW-Bauordnung) viele nicht überbaute Flächen (vor allem Vorgärten) nicht wasseraufnahmefähig gestaltet und begrünt sind.

Dies ist schlecht für die Biodiversität und für den Schutz gegen Überschwemmungen. Aufgabe der Stadtverwaltung wäre es, für die Einhaltung des Baurechts zu sorgen. Diese versucht sich aber damit zu entschuldigen, dass ihr das Personal fehle. Auf meinen Hinweis hat mir das Bauordnungsamt schon im Jahr 2023 mitgeteilt, dass es nur für Gefahrenabwehr und die Bearbeitung von Bauanträgen Kapazitäten habe.

Dabei gäbe es auch kreative Lösungen, die ohne eine weitere Aufblähung der Verwaltung zu Verbesserungen führen könnten: Die Stadt beauftragt Studentinnen und Studenten der Geowissenschaften, der Architektur oder des Bauingenieurwesens, die eine fachliche Affinität zum Thema haben, mit einer Bestandsaufnahme.

Nach einer kurzen Einweisung könnten die Studierenden die verschotteten Grundstücke in Augenschein nehmen, die erforderlichen Daten (Adresse, ungefähre Größe der nicht bebauten Fläche, Anteil der Begrünung) in ein Online-Formular eintragen und Fotos hochladen.

Die Sachbearbeiter im Bauordnungsamt könnten diese Recherche auf Plausibilität prüfen und dann ein Formschreiben an die Eigentümer senden, mit der Aufforderung, das Grundstück in einen baurechtskonformen Zustand zu versetzen. Nach einer angemessenen Zeit könnten die Grundstücke erneut von den Hilfskräften in Augenschein genommen werden und die Stadt könnte bei Bedarf – nach Prioritäten geordnet – Maßnahmen ergreifen.

Ich kann mir gut die Totschlagargumente vorstellen, die vorgebracht werden können: Der Datenschutz, der Personalrat, nicht gerichtssicher uns so weiter.

Ich war selbst Verwaltungsjurist; man möge mir nicht erzählen: „Das geht nicht." Ob die Verwaltungsspitze den Vorschlag aufgreift? Das halte ich eher für zweifelhaft. Daher müssten die Kommunalpolitiker Druck machen, um zu erwartenden Widerständen gegen unkonventionelle Lösungen zu begegnen.

Manfred Lange, Bonn



Ein Schottergarten speichert die Sommerhitze, macht Probleme bei Starkregen und verursacht wegen Unkrauts nach einiger Zeit mühsame Arbeit. FOTO: DPA

Das Schicksal der Familie Tietz

Zuschrift zu „Ausdruck urbaner Lebenswelt" vom 7. Juli über die erste Rolltreppe Deutschlands.

Die GA-Redaktion erinnert an die erste Rolltreppe in Deutschland vor 100 Jahren, die im Kaufhaus Tietz installiert wurde. Inhaber waren damals die Brüder Tietz als Erben der von ihrem innovativen Vater gegründeten Kaufhäuser. Im Rahmen der „Arisierung" jüdischer Kaufhäuser wurde das Kaufhaus in Westdeutsche Kaufhaus AG umbenannt. Schließlich musste die Familie Tietz emigrieren, nachdem sie ihre Anteile unter Wert an Banken verkaufen musste. Nach dem Krieg wurde die Familie mit fünf Millionen D-Mark entschädigt. Galeria Kaufhof ist heute das Nachfolgeunternehmen.

Einem anderen Bruder erging es genauso mit seinem Kaufhaus, das heute bekannter unter dem Namen Hertie ist. Bei allem Verständnis für die Eloge über die deutschen Rolltreppen hätte ich mir einen kurzen Hinweis zum Leben dieser ideenreichen Kaufleute und dem Schicksal der Familie Tietz gewünscht.

Jutta Eich, Bonn

LESERBRIEFE

Leserbriefe sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Die Redaktion behält sich vor, Briefe abzulehnen oder zu kürzen. Schreiben Sie Ihren Leserbrief direkt in Ihre Mail, schicken Sie **keine Datei-Anhänge.** Nennen Sie bitte Titel, Ressort und Erscheinungstag des Artikels, auf den Sie sich beziehen, sowie Ihren **Vor- und Zunamen, Ihre Wohnadresse und eine Telefonnummer** für eventuelle Rückfragen. Die Adresse lautet: **dialog@ga.de**.

Ferien für Nachwuchsjournalisten

Schülerinnen und Schüler schnuppern bei GA Klasse in den Journalismus hinein. Für den Urlaub gibt es ein paar Lesetipps von Bücherwürmern

VON ASTRID HILLEBRAND

Das Schuljahr ist zu Ende, die Sommerferien sind in vollem Gange. Für viele Zeit zum Durchatmen und Bilanz ziehen: War es ein erfolgreiches Jahr? Wie zufrieden bin ich mit meinem Zeugnis, den Noten, den sonstigen Beurteilungen? Bevor es jedoch an die Umsetzung der guten Vorsätze fürs kommende Schuljahr geht, liegt noch ein bisschen Zeit vor uns. Und auch GA Klasse macht Pause: Zahlreiche Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften haben in den vergangenen Monaten am Schulprojekt des General-Anzeigers teilgenommen, beim persönlichen Besuch die GA-Redakteure mit Fragen zum Berufsfeld Journalismus gelöchert, selber Zeitungstexte verfasst und diese teilweise anschließend auf der GA-Klasse-Seite schwarz auf weiß gedruckt gelesen.

Auch Basam, Luca und Ben aus der Klasse 8.3 der Bornheimer Heinrich-Böll-Gesamtschule waren dabei und haben sich in ihrem Beitrag mit dem Titel „Billige Arbeitskräfte oder doch hilfreiche Einblicke?" Gedanken über das schulische Praktikum gemacht. Kritisch und reflektiert beleuchten die drei, was „zwischen Chance und Ausnutzung vom Praktikum bleibt" und erörtern die unterschiedlichen Erwartungen: Die Schüler möchten wichtige Einblicke in die Berufswelt bekommen, die Firmen freuen sich, weil sie wenig bis gar nichts zahlen müssen, wie die Jungjournalisten schreiben. Gleich im Anschluss stellen sie die Frage: Ist das fair?



Dazu haben sie ihre Mitschüler und Mitschülerinnen direkt befragt und festgestellt, dass die eindeutige Mehrheit ihr Praktikum nicht als Beruf ausüben möchte, unabhängig von den gesammelten Erfahrungen. Besonders schlecht kommt das Praktikum im Einzelhandel bei den jungen Menschen weg. So mündet auch die Schlussfolgerung von Basam, Luca und Ben in den guten Rat an andere Jugendliche, sich frühzeitig (bei der Polizei zum Beispiel ein Jahr im Voraus) um ein Praktikum zu kümmern, um in Bereichen tätig werden zu können, in denen sie gut sind und die ihnen wirklich Spaß machen.

Den Zweiten Weltkrieg zum Greifen nah erlebten Lara und ihre Mitschülerinnen und Mitschüler, als sie im Bornheimer Sankt Elisabeth-Altenheim zu Gast waren. Eindringlich erzählten drei Zeitzeuginnen von den Schrecken und Entbehrungen des Krieges, wie die Neuntklässlerin in ihrem Text schildert: „Eine Sache, die mir besonders im Gedächtnis geblieben ist, war, dass eine der Damen von einem Soldaten erzählt hat, der vor ihren Augen erschossen wurde, weil er nach Wasser gefleht hat."

Tief beeindruckt kehrten die Jugendlichen zurück in die Schule und brauchten, wie Lara schreibt, „viel Zeit, um das Gehörte in Ruhe zu verarbeiten". Erfahrungen, die sie jedoch nicht missen möchte, denn dieses generationenübergreifende Treffen war für alle Beteiligten ein besonderes Ereignis: „So eine Art von Austausch soll in Zukunft wahrscheinlich öfter stattfinden."

Wenn Ende August die Schulen wieder starten, geht auch GA Klasse weiter und widmet sich einem Thema, das viele junge Menschen direkt betrifft: Am 14. September finden in NRW Kommunalwahlen statt. Jeder, der am Wahltag das 16. Lebensjahr vollendet hat, darf seine Stimme abgeben und so das politische Leben vor der eigenen Haustür mitgestalten.

Dazwischen liegt aber noch viel freie Zeit, die man zum Beispiel mit Lesen verbringen kann. Einige Sommerlesetipps von vier heimischen Leseratten:

■ **„Pi mal Daumen"**: Susanne (67) aus Königswinter, langjährige ehrenamtliche Leiterin der öffentlichen Bücherei, schlägt „Pi mal Daumen" von Alina Bronsky vor: „Ein gemütliches Plätzchen im Garten trägt dazu bei, dass man das Buch mit dem außergewöhnlichen Titel nicht mehr aus der Hand legen möchte, so temporeich, in fesselnder Sprache und trotz ernstem Hintergrund amüsant ist es geschrieben. Es handelt vom 16-jährigen Oscar, einem Mathegenie mit autistischen Zügen aus reichem Elternhaus, sowie der viel beschäftigten Moni Kosinski mit drei Jobs, Kindern und Familie. Die beiden Außenseiter treffen sich im ersten Semester Mathematik an der Uni und es entwickelt sich ein faszinierendes Miteinander."



GA-Volontärin Alessandra Fahl mit Schülerinnen und Schülern der Marie-Kahle-Gesamtschule Bonn im vergangenen Schuljahr beim Besuch der GA-Mitarbeiterinnen. FOTO: ANNEKATRIN STOLL

■ **„Cinder und Ella"**: Die angehende Deutschlehrerin Mira aus Bonn bietet mit ihrem Vorschlag genug Lesestoff für die ganzen Ferien, denn ihr Lieblingsbuch „Cinder und Ella" ist eine Reihe der Autorin Kelly Oram, die mit verwandten Titeln mittlerweile sechs Bücher umfasst. Es handelt sich um eine Art moderne Familientragödie inklusive Lovestory nach dem Vorbild von Cinderella – wie der Titel schon sagt. Die 20-Jährige mag den Schreibstil: „Es hat Tiefsinn, ist aber trotzdem angenehm zu lesen und man fühlt sich mitgenommen, betroffen und leidet mit Ella, der Hauptperson. Lesen ist mein Abendritual zum Abschalten, Runterkommen und Abtauchen in eine andere Welt."

■ **„The Lucky List"**: Um den Sommer am Strand oder im Park auch zur Verbesserung der Sprachkenntnisse zu nutzen, empfiehlt die 18-jährige Anglistik-Studentin Eleonora aus Bonn ein Buch in englischer Sprache: „The Lucky List". Autorin Rachel Lippincott erzählt von einem Teenager-Sommer mit Irrungen, Wirrungen und Tiefgang. Die Hauptperson Emily findet eine sehr persönliche Liste mit Wünschen ihrer verstorbenen Mutter und macht sich daran, diese abzuarbeiten…

■ **„Thalamus"**: Schülerin Lilli (17) aus Bonn liest in den Sommerferien einen Thriller von Ursula Poznanski. In „Thalamus" geht es um den gleichaltrigen Timo, der nach einem Unfall, bei dem Sprachzentrum und Feinmotorik geschädigt wurden, in ein Rehazentrum kommt und sich sein Zimmer mit einem Wachkomapatienten teilt, der nachts läuft, spricht und ihn bedroht. „Ein spannendes Buch mit Cliffhangern und gut entwickelten Charakteren", wie die Schülerin schreibt, „aber hätte ich die Wahl zwischen Buch und Hörbuch, würde ich immer letzteres wählen, weil ich dabei besser entspannen kann."

GA KLASSE

Praxisnaher Einblick in die Medienwelt

GA Klasse ist das Schulprojekt des General-Anzeigers zur Förderung der Medienkompetenz. Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis 10 erhalten vier Wochen lang Zugang zum digitalen GA-E-Paper. Zusätzlich erhalten die Lehrenden umfangreiches Unterrichtsmaterial und können den Besuch eines Redakteurs buchen. Der Förderverein der Sparkasse KölnBonn e.V. unterstützt das Projekt. Interessierte Lehrkräfte können ihre Klassen kostenfrei anmelden und so einen praxisnahen Einblick in die Medienwelt ermöglichen.
Mehr Informationen unter: ga.de/klasse



Die meisten Beiträge auf dieser Seite stammen von Schülerinnen und Schülern, die gemeinsam mit ihrer Klasse am Medienprojekt des General-Anzeigers teilgenommen haben

Auf die Bücher, fertig, los!

Der Sommerleseclub der Bibliotheken bietet viele Angebote für junge Lesebegeisterte – und sogar für Lesemuffel. Jetzt anmelden

VON ASTRID HILLEBRAND

Sommerferien – das klingt nach endlosen Tagen unter blauem Himmel, nassem Vergnügen im Freibad oder lauen Abenden mit viel leckerem Eis am Rheinufer. Was aber, wenn es schon seit Tagen regnet, nicht nur die Rheinaue im Matsch versinkt und der Spaziergang durch Geschäfte auch nichts wirklich Neues mehr bietet?

Dann auf zum Sommerleseclub in eine von zwölf Büchereien in Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis und wegträumen: an sonnige Sandstrände, ins Mittelalter oder auf entlegene Inseln, zu witzigen Begegnungen mit Außerirdischen, sprechenden Tieren oder fliegenden Lehrern, abenteuerlichen Tagen mit Detektiven und Monstern, in die Gesellschaft von Helden, tanzenden Göttinnen und Tiefseequallen. Und das alles kostenlos, mit viel Raum für Fantasie, eigene Ideen und – das Beste zum Schluss – Aussicht auf einen der begehrten Lese-Oscars!

Darüber hinaus ist der Sommerleseclub die ideale Entschuldigung, um sich um Haus- und Gartenarbeitsaufträge der Eltern in den Ferien zu drücken – man ist ja schließlich sinnvoll mit Lesen beschäftigt oder noch besser: Man nimmt direkt mit der ganzen Familie samt Großeltern am Sommerleseclub teil. Die Altersfreigabe ist unbegrenzt, jeder und jede kann mitmachen, egal ob Einzelperson oder Team mit bis zu fünf Mitgliedern. Wichtig ist nur, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der örtlichen Bücherei für den diesjährigen SLC, den Sommerleseclub 2025, anmelden. Dort gibt es Infoflyer mit Anmeldekarten und vielen Infos, zum Beispiel, dass auch Hörbücher ausgeliehen werden können.

Der Startschuss fällt jedoch oft schon vor dem Beginn der Sommerferien, damit man direkt nach der Zeugnisausgabe am letzten Schultag loslegen kann und die gewünschten Bücher noch nicht von jemand anderem ausgeliehen worden sind. Im Haus der Bildung in Bonn können sich Interessierte ab dem 4. Juli anmelden, in Bonn-Oberkassel begann die Bücherei an St. Cäcilia bereits am 17. Juni mit ihrem Angebot, in der Siegburger Stadtbücherei war der Anmeldestart am 1. Juli, Ausleihstart am 8. Juli. Insgesamt machen im Rhein-Sieg-Kreis und Bonn zwölf Büchereien mit, unter anderem in Bad Honnef, Bornheim, Hennef, Troisdorf und Sankt Augustin.

Klingt langweilig und ihr lest nicht gerne? Schon gar nicht in den Ferien? Mitmachen lohnt sich trotzdem, denn das ist noch lange nicht alles. Häufig werden im SLC auch tolle Veranstaltungen angeboten, die weit über das Thema Lesen hinausgehen: ein 3-D-Stiftworkshop etwa, Freestyle-Basteln, eine Buch-Rallye per Tablet oder Smartphone oder ein Besuch im Tonstudio sorgen dafür, dass es nicht langweilig wird. In einer Art Logbuch, das man bei der Anmeldung erhält, kann zum gelesenen Buch gemalt, skizziert und gebastelt werden. So können Leserinnen und Leser auch die begehrten Nachweisstempel sammeln, um zum Schluss mit einer Urkunde oder sogar dem Lese-Oscar ausgezeichnet zu werden.

Für alle, die lieber digital unterwegs sind oder einige Ferientage fern der heimatlichen Bücherei im Urlaub, bei Großeltern oder Freunden verbringen, gibt es die Möglichkeit, ein Online-Logbuch zu führen. Das ist eine Webseite, die immer und überall auf Tablet, Smartphone oder Computer geöffnet werden kann und mit der ebenfalls Nachweisstempel gesammelt, Buchbewertungen geschrieben und allerhand kreative Dinge getan werden können.

Einfach mal nachfragen, ob die örtliche Bücherei das anbietet. Fast überall wird die Prämierung am Ende des Sommerleseclubs mit einer Party gefeiert, zu der alle Mitglieder eingeladen sind.

Weitere Infos zur Aktion und den teilnehmenden Büchereien unter: www.sommerleseclub.de.



Lesestoff für die Ferien: In den öffentlichen Bibliotheken der Region können Jugendliche sich kostenlos eindecken. FOTO: GETTY-IMAGES

DAS GA-SCHULPROJEKT

Medienkompetenz für Schülerinnen und Schüler

GA Klasse ist das Schulprojekt des General-Anzeigers zur Förderung der Medienkompetenz. Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis 10 erhalten vier Wochen lang Zugang zum digitalen GA-E-Paper. Zusätzlich erhalten Lehrerinnen und Lehrer umfangreiches Unterrichtsmaterial und können den Besuch eines Redakteurs buchen. Der Förderverein der Sparkasse KölnBonn e.V. unterstützt das Projekt. Interessierte Lehrkräfte können ihre Klassen kostenfrei anmelden und so einen praxisnahen Einblick in die Medienwelt ermöglichen. Mehr Informationen unter: ga.de/klasse

Natürliche Hautpflege

Naturkosmetik ist bei Jugendlichen beliebt

VON TALIYA PISCHEL

Cremes, die wie Kräuter riechen, Shampoos mit grünem Blatt auf der Verpackung – alles Natur, oder? Nicht immer. Viele Produkte wirken nur natürlich. Doch wie findest du heraus, was wirklich gut für deine Haut ist?

Naturkosmetik, das sind Kosmetikprodukte, die überwiegend aus natürlichen Stoffen bestehen – zum Beispiel aus pflanzlichen Ölen oder Extrakten. Laut Wikipedia ist der Begriff aber nicht gesetzlich geschützt. Das bedeutet: Auch Produkte mit chemischen Inhaltsstoffen dürfen sich „Naturkosmetik" nennen. Deshalb sollte man auf Siegel wie BDIH, NaTrue oder COSMOS achten.

Viele Jugendliche interessieren sich heute mehr für Umwelt, Gesundheit und bewussten Konsum. Naturkosmetik gilt als hautfreundlicher, tier- und umweltschonend – das passt zum Lebensstil vieler junger Menschen. Laut Wikipedia wollen sie so oft auf problematische Inhaltsstoffe verzichten und nachhaltiger leben. Der Trend wird also durch mehr Wissen und Werte geprägt, nicht nur durch Werbung.

Ob eine Creme wirklich natürlich ist, erkennt man am besten an unabhängigen Prüfsiegeln wie „BDIH", „NaTrue" oder „COSMOS". Laut Wikipedia ist der Begriff „Naturkosmetik" nicht gesetzlich geschützt – deshalb werben viele Firmen mit natürlicher Optik, obwohl chemische Stoffe enthalten sind. Verpackung und Werbung können täuschen, aber geprüfte Siegel geben Sicherheit.

Naturkosmetik ist meist besser verträglich für die Haut, da sie ohne aggressive synthetische Stoffe auskommt und natürliche Inhaltsstoffe nutzt, die Hautirritationen vermeiden können. Für die Umwelt bedeutet Naturkosmetik eine geringere Belastung, weil sie auf nachhaltige, biologische Rohstoffe setzt und umweltschädliche Chemikalien und Mikroplastik vermeidet. So schützt man sowohl die eigene Haut als auch die Natur.

Robert-Wetzlar-Berufskolleg, Klasse BFE224

Jugendliche im Gym

Ist eine Mitgliedschaft sinnvoll?

VON MAX, CHRISTOPHER UND JULIEN

Die meisten Jugendlichen gehen heutzutage in das Gym, weil sie sehr viel Wert auf ihren Körper legen und gut aussehen wollen. Um ein Fitnessstudio besuchen zu können, muss man mindestens 14 bis 16 Jahre alt sein. Die Preise liegen bei 20 bis 50 Euro im Monat. Der Vertrag muss von einem Erziehungsberechtigten abgeschlossen werden. Der Besuch bietet einige gesundheitliche Vorteile, wie verbesserte Körperhaltung, und kann auch zum Beispiel bei Rückenschmerzen helfen. Weitere Vorteile sind Stressabbau und soziale Kontakte. Manche Studios bieten auch Kurse an wie Yoga oder Bodypump. Vorsicht ist bei Nahrungsergänzungsmitteln geraten.

Heinrich-Böll-Gesamtschule Bornheim, Klasse 8.2

Mehr Ordnung auf zwei Rädern

E-Scooter gehören zum Bonner Stadtbild – mit neuen Regeln sollen nun Ärgernisse auf den Straßen aus der Welt geschafft werden

VON JULIAN GÄB

E-Scooter sind aus Bonns Stadtbild kaum noch wegzudenken. Besonders bei jungen Menschen beliebt, bieten sie eine flexible Möglichkeit, schnell von A nach B zu kommen. Doch mit der zunehmenden Zahl an E-Rollern wachsen auch die Probleme: Wildes Parken, blockierte Gehwege und Verkehrsverstöße sorgen für Unmut bei Bürgerinnen und Bürgern. Deshalb gelten seit Ende 2024 neue Regeln für E-Scooter in Bonn – sowohl auf kommunaler als auch auf bundesweiter Ebene.

Neue Parkvorschriften in Bonn: Der Bonner Stadtrat hat beschlossen, dass E-Scooter künftig nur noch auf festgelegten Flächen abgestellt werden dürfen. Diese Zonen sind zum Beispiel rund um den Hauptbahnhof, den Bertha-von-Suttner-Platz oder am Rheinufer zu finden. Die Anbieter sind verpflichtet, ihre Apps entsprechend anzupassen und das Abstellen außerhalb dieser Flächen technisch zu unterbinden. Ziel ist es, mehr Ordnung im öffentlichen Raum zu schaffen und Fußgänger besser zu schützen.

Bundesweite Regelungen: Grundlage für die Nutzung von E-Scootern ist die Elektrokleinstfahrzeuge-Verordnung (eKFV). Sie legt unter anderem fest, dass E-Scooter eine Betriebserlaubnis und eine Versicherung benötigen. Ihre Höchstgeschwindigkeit beträgt 20 Stundenkilometer. Es besteht ein Alkoholverbot analog zum Auto: Ab 0,5 Promille drohen Bußgelder und Punkte. Auch ist das Fahren auf Gehwegen verboten. Aktuell wird die Verordnung überarbeitet. Geplant ist, dass neue Modelle künftig mit Blinkern und zwei getrennten Bremsen ausgestattet sein müssen. Zudem soll es klare Regelungen zur Nutzung von Radwegen geben.

Diskussion um Haftung bei Unfällen: Ein oft kritisierter Punkt in der Diskussion ist die Gefährdungshaftung. Anders als bei Autos haften E-Scooter-Fahrer bei Unfällen nur bei nachweisbarem Verschulden. Für Geschädigte kann es daher schwer sein, Schadenersatz zu erhalten. Der ADAC fordert hier Nachbesserungen.

Robert-Wetzlar-Berufskolleg, Klasse BFG 124

Gehören Haustiere ins Bett?

Manche Hunde und Katzen schlafen nachts bei ihren Besitzern. Was dafür spricht und was dagegen

VON DARJA SIVAKOVA UND MILENA TOPOLSKA

Für viele sind Haustiere nicht nur tierische Mitbewohner, sondern Familienmitglieder. Doch gehört der Vierbeiner wirklich ins Bett?

Während einige auf die Nähe schwören, warnen andere vor gesundheitlichen Risiken und gestörtem Schlaf. Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNS Infratest schlafen rund ein Drittel der Hundebesitzer und sogar fast zwei Drittel der Katzenbesitzer regelmäßig mit ihrem Tier im Bett.

Warum machen das so viele?

Die Gründe dafür sind sehr unterschiedlich, aber oft geht es um Nähe, Geborgenheit und ein besseres Gefühl in der Nacht. Für viele Tierhalter sind ihre Haustiere Familienmitglieder – also ist es für sie ganz normal, das Bett zu teilen. Besonders für Menschen, die allein leben, kann das Haustier im Bett helfen, sich nachts weniger einsam zu fühlen.

Was sagen Studien dazu?

Eine Studie der Mayo Clinic in Phoenix im US-Bundesstaat Arizona hat 150 Haustierbesitzer untersucht, die Sensoren getragen haben, um ihren Schlaf zu messen. Die Ergebnisse: Wenn das Tier im selben Raum schläft, stört das meistens nicht. Wenn es aber im Bett liegt, kann es zu Schlafunterbrechungen kommen – durch Bewegungen oder Geräusche. Trotzdem berichten 41 Prozent der Studienteilnehmer, dass sie mit dem Haustier besser einschlafen. Nur etwa 20 Prozent fühlen sich tatsächlich gestört.

Was sind die Vorteile?

1. Sicherheit: 56 Prozent der Befragten fühlen sich mit dem Tier im Bett sicherer. 2. Stressabbau: Die Nähe zum Tier sorgt für Entspannung. Oft wird sogar das sogenannte Wohlfühlhormon Oxytocin ausgeschüttet. 3. Besserer Schlaf: Fast die Hälfte schläft schneller oder besser ein. 4. Weniger Einsamkeit: Vor allem Singles empfinden das Haustier als emotionale Stütze in der Nacht.

Was sind die Nachteile?

1. Schlafstörungen: Besonders wenn das Tier sich viel bewegt oder schnarcht. 2. Hygieneprobleme: Tierhaare, Schmutz, Pollen oder sogar Flöhe und Zecken können ins Bett gelangen. 3. Infektionsgefahr: Krankheiten wie Borreliose sind übertragbar – deshalb ist regelmäßige Vorsorge (Wurmkur, Zeckenschutz) wichtig. 4. Rangordnung: Bei einigen Hunden kann es zu Verhaltensproblemen im Alltag führen.

Was sagen Expertinnen und Experten dazu?

Die Psychiaterin und Neurologin Dr. Lois Krahn von der Mayo Clinic meint, dass sich viele Menschen durch ihr Tier im Raum geborgener fühlen – was durchaus helfen kann, besser zu schlafen. Psychologe Rainer Wohlfarth warnt davor, Tiere zu sehr zu vermenschlichen: „Wenn wir Tieren alle unsere Denkweisen aufzwingen, kann das zur übertriebenen Tierliebe führen." Lea Schmitz vom Deutschen Tierschutzbund rät: Haustiere sollten auf keinen Fall in Kinderbetten schlafen – hier besteht Verletzungs- und Infektionsgefahr.

Was heißt das jetzt?

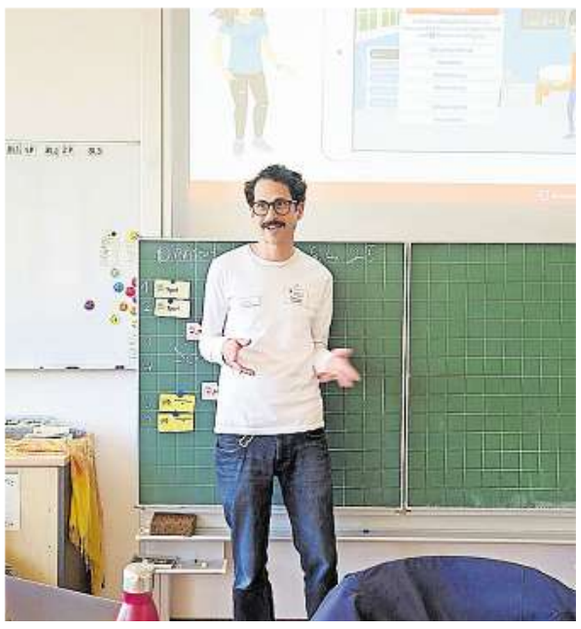
Ob man sein Haustier mit ins Bett nimmt oder nicht, hängt von vielen Faktoren ab. Wer sich mit seinem Vierbeiner im Bett wohlfühlt, kann davon profitieren – vor allem emotional.

Aber man sollte sich auch über mögliche Risiken im Klaren sein.

Robert-Wetzlar-Berufskolleg, Klasse BFE 224

Fit fürs eigene Geld

Tipps, damit Kinder und Jugendliche den Umgang mit den eigenen Finanzen lernen



„Wenn eine Ware keinen Preis hat, bist du die Ware“: Ein Finanzexperte beim Schulbesuch. FOTO: SPARKASSE

VON ASTRID HILLEBRAND

BONN. Das Budget aufbessern mit Kellnern oder Babysitten, ein größeres Geldgeschenk – für viele eine Herausforderung. Und doch werden wir täglich mit Geldfragen konfrontiert, bezahlen selbstverständlich per Paypal oder Karte, bekommen Zinsen und nutzen Kontoauszugdrucker. Dabei kann man vieles richtig und einiges falsch machen: Das gilt für Finanz-Neueinsteiger wie für Hobby-Aktionäre und alte Hasen. Gero Wiesenhöfer und Elisabeth Smilie, erfahrene Sparkassenbetriebswirte, geben Tipps und Hinweise für alle Generationen. Sie erklären, wie man Kindern und Jugendlichen den Umgang mit Geld beibringt, was die Schulen tun können und was zu beachten ist, wenn mal was schiefgegangen ist.

Eltern wissen oft nicht, wofür ihre Kinder das Taschengeld ausgeben. Aber entgegen dem Motto „Über Geld spricht man nicht“, sollten Eltern das Gespräch über Geldfragen mit ihren Kindern suchen, zum Sparen auffordern, die Möglichkeiten des Hinzuverdienens ausloten oder auch das Taschengeld erhöhen. Dabei kann das Führen eines Haushaltsbuchs, in dem Einnahmen und Ausgaben notiert werden, helfen, den Überblick zu bewahren.



Tipp eins der Profis: Versorgen Sie den Nachwuchs früh mit einem mitwachsenden Girokonto. Die Sorge, dass so das Geld ungebremst ausgegeben wird, ist unbegründet, denn ein Überziehen des Kontos ist nicht möglich, das Gespür der jungen Kontoinhaber für Preise und eigenes Budget – z. B. die Cola am Kiosk – wächst jedoch.

Tipp zwei: Trauen Sie dem Nachwuchs was zu, denn aus Erfahrung wird man klug. Womit wir bei den Großeltern wären, die zu Weihnachten oder Geburtstag gerne einen größeren Geldbetrag aufs Girokonto überweisen oder das Geld direkt für die Enkel in Aktien oder Ähnlichem anlegen möchten. Vorsicht, sagen die Finanzexperten, „da für alle Generationen gilt: Kaufe nur, was du verstehst, sollte man wissen, was zum Beispiel Aktienfonds sind oder wo die persönliche Risikoneigung in Geldfragen liegt“. Auch sollten sich Großeltern im Klaren sein, dass sobald ein Betrag überwiesen wurde, von ihrer Seite keinerlei Handhabe mehr besteht, wofür das Geld ausgegeben wird. Eltern und Großeltern sollten im Hinterkopf den Tag der Volljährigkeit haben: Damit geht auch ein Rechtewechsel einher. Über das angelegte Ersparte kann der nun Erwachsene nach Belieben verfügen.

Viele Kreditinstitute bieten Finanztrainings für Jugendliche an, die Heranwachsenden den Einstieg in die finanzielle Verantwortung erleichtern. Dabei kommt der Spaß nicht zu kurz: Die Sparkasse Köln-Bonn bildet zum Beispiel mit ihrem Angebot „GiroHeroes“ junge Menschen im verantwortungsvollen Umgang mit Online-Banking, Fixkosten oder dem Abschließen von Kaufverträgen beziehungsweise Abos aus. Für die Stufen neun und zehn gibt es ein spezielles Angebot zur Betrugsprävention, bei dem auch erklärt wird, welche Gefahr von den sogenannten „Finanzagenten“ ausgeht. Lehrerinnen und Lehrer können sich unkompliziert und kostenfrei an die Sparkassen vor Ort wenden und ihre Klassen in zwei bis drei Schulstunden durch Finanzpädagogen fit machen lassen für das Thema Umgang mit Geld.

Seriöse Geldinstitute bieten darüber hinaus eine unabhängige Beratung an. Im persönlichen Gespräch wird das Finanzchinesisch übersetzt und abgefragt, wie die Ideen zur Geldanlage sind. Diese Angebote sollte man nutzen, rät Gero Wiesenhöfer. Man sollte sich nicht drängen lassen und in Ruhe entscheiden. Nicht nur an Geld-Einsteiger, sondern an alle richtet sich der Appell: „Wie immer im Leben sollte gelten, dass zuerst nachgedacht und dann gehandelt wird, kostenlos komisch ist und Daten niemals preisgegeben werden.“ Praktisch heißt das unter anderem: nicht die gleiche PIN für alles verwenden, Kontoauszüge nicht gedankenlos wegwerfen und Internet-Finanztipps kritisch hinterfragen, denn: „Wenn eine Ware keinen Preis hat, bist du die Ware.“

Wenn‘s doch mal schiefgelaufen ist und allen guten Ratschlägen zum Trotz das Konto überzogen wurde, stellt sich die Frage, was zu tun ist. Der Rat der Experten: „Zur Bank und mit den Mitarbeitern reden, häufig lässt sich gemeinsam im Gespräch eine vertretbare Lösung finden.“

DAS PROJEKT KLASSE!

GA Klasse ist das Schulprojekt des General-Anzeigers zur Förderung der Medienkompetenz. Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis 10 erhalten vier Wochen lang Zugang zum digitalen GA-E-Paper. Zusätzlich erhalten die Lehrenden umfangreiches Unterrichtsmaterial und können den Besuch eines Redakteurs buchen. Der Förderverein der Sparkasse KölnBonn e.V. unterstützt das Projekt. Interessierte Lehrkräfte können ihre Klassen kostenfrei anmelden und so einen praxisnahen Einblick in die Medienwelt ermöglichen. Mehr Infos: ga.de/klasse

Finanzen beschäftigen Jugendliche stark

Studie: Familie, Handy, Geld und digitale Dienste für junge Menschen am Wichtigsten

GÜTERSLOH. Kinder und Jugendliche wünschen sich einer aktuellen Umfrage zufolge vor allem Zeit mit Freunden sowie die nötigen digitalen und finanziellen Mittel. Rund ein Drittel der befragten 10- bis 15-Jährigen antwortete laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung auf die Frage, was sie für ein gutes Leben brauchen, soziale Beziehungen zu Freunden und Gleichaltrigen seien ihnen am wichtigsten. Jeder fünfte junge Mensch misst Beziehungen zur Familie den größten Stellenwert bei.

Unverzichtbarer Gegenstand ist für mehr als jeden zweiten dieser Altersgruppe nach eigenen Aussagen das Handy und mobiles Internet (55 Prozent), wie die Stiftung mitteilte. Für neun von zehn Befragten sei es wichtig, Geld für Aktivitäten mit Freunden zu haben. Genannt wurden auch „angesagte Dinge“ wie Kleidung, Kosmetik und Technik (67 Prozent) sowie Hobbys (61 Prozent). Fast jeder zweite junge Mensch (46 Prozent) mache sich häufig Gedanken darüber, wie viel Geld die Familie habe, hieß es. Da sie für Aktivitäten im Freundeskreis überwiegend selbst aufkommen müssten, würden ihre sozialen Kontakte bei Geldmangel am meisten leiden.

Der große Bedarf nach sozialer und digitaler Teilhabe sollte bei einer Neubestimmung von existenzsichernden Leistungen für Kinder und Jugendliche berücksichtigt werden, erklärte die Stiftung. Das sei bislang weder bei der Regelbedarfsermittlung im Bürgergeld noch bei den Bildungs- und Teilhabeleistungen der Fall. Zudem sollten kostenlose Angebote für alle Kinder und Jugendlichen in Bildung, Freizeit, Sport und Kultur auf- und ausgebaut werden. Unterstützungsleistungen müssten es jungen Menschen ermöglichen, am sozialen Leben teilzuhaben. Nur die Existenz abzusichern, sei zu wenig, erklärte die Expertin der Bertelsmann Stiftung für Familienpolitik, Antje Funcke. Ein Team aus Jugendlichen, das an der Studie beratend mitgewirkt hat, bringt es den Angaben zufolge auf den Nenner: „Wer nicht genug Geld hat, bleibt oft zu Hause – und das kann auf Dauer einsam machen.“ *epd*



Lokaljournalismus bleibt für Jugendliche wichtig

„GA Klasse“ ist das Schulprojekt des General-Anzeigers: Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis 10 lesen vier Wochen lang unser digitales E-Paper und erfahren so, was Qualitätsjournalismus ist

Bei „GA Klasse“ können Schülerinnen und Schüler vier Wochen lang im Rahmen eines Schulprojekts in den digitalen General-Anzeiger hineinschnuppern. Aber wie wirksam sind solche Projekte – und was ist jungen Lesern beim Lokaljournalismus besonders wichtig? Astrid Hillebrand sprach darüber mit Paula Bleckmann, Medienwissenschaftlerin und Professorin an der Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter.

Wie informieren sich Jugendliche im Jahr 2025 über Ereignisse in ihrem Ort beziehungsweise ihrer Stadt?
Paula Bleckmann: Die Nutzung von Printzeitungen bei Jugendlichen ist tatsächlich rückläufig. Informiert wird sich oft über die Online-Version der Zeitung. Genutzt werden auch andere Portale, zum Beispiel von städtischer Seite, um zu sehen, was aktuell in Bonn und Umgebung los ist. Überraschenderweise ist es tatsächlich nicht so, dass die Zeitung als Informationsmedium komplett verdrängt wäre von anderen Angeboten.

Was junge Menschen bewegt und welche Nachrichten sie interessieren, hängt stark vom Lebensumfeld ab, deshalb gibt es ganz unterschiedliche Informationsbedürfnisse. Ist also demnach die persönliche Betroffenheit ein Grund für junge Menschen, sich für lokale Themen und Medien zu interessieren?
Bleckmann: Ja, die persönliche Betroffenheit spielt auf jeden Fall eine große Rolle. Nehmen wir Kinder, die im örtlichen Verein Fußball spielen, da sind die lokalen Medien oftmals die einzigen, die über „meinen“ kleinen Verein und seine Ergebnisse berichten. Das allein ist für viele schon ein Grund zu sagen: Ich schau mal wieder in die Zeitung, an welcher Stelle in der Tabelle wir gerade stehen.

„Es ist wichtig, schon Kinder dafür zu sensibilisieren, wie unterschiedlich die Qualität von Quellen ist“

Was ist Jugendlichen in der journalistischen Berichterstattung wichtig? Die Vermittlung von Fakten und tiefergehenden Analysen? Wie kann man diese zielgruppengerecht vermitteln?
Bleckmann: Es ist tatsächlich so, dass junge Menschen die Zeitung als eine zuverlässigere Informationsquelle einschätzen als soziale Medien oder andere Internetquellen. Es ist also wichtig, schon Kinder dafür zu sensibilisieren, wie unterschiedlich die Qualität von Quellen ist, ob der Text von einem ausgebildeten Journalisten, der nach bestimmten Maßstäben seine Arbeit macht, verfasst wurde oder irgendein Blogger oder ähnliches seine subjektiv geprägten Nachrichten in den sozialen Medien verbreitet.

Wir sehen Gruppen, Stichwort „Fridays for Future“, für die globale und nationale Themen wie Wahlen sehr wichtig sind, andere wiederum sagen: Hauptsache Spaß. Das ist eine Gruppe von Jugendlichen, die innerhalb der SINUS-Milieustudien als „unbekümmerte Hedonisten“ bezeichnet werden, denen das Schriftmedium nicht so zugänglich ist. Das Interesse für Politik, ob im Kleinen oder im Großen, ist da oft nicht gegeben. Zeitung tut gut daran, auf die Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen Rücksicht zu nehmen, aber es ist auch so, dass Zeitung ein Medium ist, das sich an Menschen richtet, die lesen. Es ist zum Beispiel gut, dass es auch Ausgaben von Zeitung in einfacher Sprache gibt, für Menschen, deren Herkunftssprache nicht Deutsch ist oder als Mittel zur Leseförderung.

Wie ist Ihre Einschätzung von Zeitungsprojekten wie GA Klasse?
Bleckmann: Die Lokalzeitung ist ein ideales Trainingsmedium fürs Internet, denn neben dem Oberflächenlesen findet beim Überfliegen von Artikeln ab einer bestimmten Stelle konzentriertes Tiefenlesen ohne Ablenkung statt. Diese Kompetenz benötigt man fürs Internet: So wissen wir, dass gut lesende – egal ob Bücher oder Zeitung – Kinder auch später im Internet kompetenter sind.

Was übrigens umgekehrt nicht gilt. Kinder, die viel im Internet oder sozialen Medien lesen, lesen später nicht mehr Zeitung. Durch Onlinemedien verstärkt sich das Häppchenlesen, also das Nutzen von wenigen Wörtern verbunden mit Reizüberflutung. Aus diesem Grund haben Internetleser schlechtere Lesekompetenz, zeigen Studien. Deshalb sollte man gerade heute im Internetzeitalter wieder verstärkt Zeitungsprojekte an Schulen machen, um die Lesekompetenz zu stärken. Da helfen auch keine Leselern-Apps. Die Idee von Zeitungsprojekten ist, Kinder und Jugendliche auch zu Produzenten zu machen. Das kommt dem Bedürfnis von Kindern und Jugendlichen entgegen, nicht nur passiv zu sein, sondern auch zu aktiven Produzenten zu werden. Das macht einerseits Spaß, es schult aber auch die Rezeptionsfähigkeiten, weil man merkt, wie das wirkt, was ich geschrieben habe. Zur Schulung der Rezeptionsfähigkeiten gibt es fast nichts Besseres, als sich als Jungredakteur zu betätigen.

Wie können Schulen Kinder und Jugendliche vor Fake News schützen?
Bleckmann: Man könnte eine ganz andere Herangehensweise als die herkömmliche wählen, indem man nicht sagt: „Vorsicht! Falschnachrichten!“, sondern als Aufgabe stellt: Manipulier selber Nachrichten! Beim Manipulieren lernt man sehr viel über Falschnachrichten.
Eine große Stärke von Zeitungsprojekten ist die Schnittmenge von Schutz vor digitalen Risiken und Förderung von Medienkompetenz. Der zweite Ansatz ist ganz anders: Menschen glauben Fake News aufgrund des emotionalen Bedürfnisses, dazugehören zu wollen. Um nicht einsam zu sein in der großen digitalen Welt, glaubt man jeden Mist. Ein Besuch in der Kletterhalle mit guten Erfahrungen in Gruppenzusammenhalt kann also langfristig mehr bringen als Aufklärung über Fake News.

Welche ganz praktischen Tipps haben Sie, wenn Eltern ihren Kindern das Zeitunglesen nahebringen wollen? Haben sie oder Prominente eine Vorbildfunktion?
Bleckmann: Eindeutig ja, alle Statistiken zeigen: Eltern, die lesen, haben Kinder, die lesen. Diese Vorbildfunktion können auch Prominente haben. Noch ein Trick zur Lesemotivation: Wecken Sie die Neugierde, sagen Sie dem Kind, das ist noch nichts für dich, das darfst du erst lesen, wenn du acht Jahre bist. Oder lassen Sie sich vorlesen und tauschen sich hinterher darüber aus.

Welche gesellschaftliche Aufgabe kommt dem Lokaljournalismus zu?
Bleckmann: Lokaljournalismus ist eine wichtige Säule demokratischer und politischer (Jugend-)Bildung.

Wo sehen Sie das Chancenpotenzial des Lokaljournalismus?
Bleckmann: Die Bedingungen für Qualitätsjournalismus auf gesamtgesellschaftlicher Ebene sollten

„Der Staat sollte es vermehrt als seine Aufgabe sehen, Qualitätsjournalismus zu unterstützen“

verbessert werden. Der Staat sollte es vermehrt als seine Aufgabe sehen, Qualitätsjournalismus zu unterstützen. Da gibt es so viele gute Leute, die sehr gute Arbeit machen – und das kostet eben. Ich wünsche mir keine Förderprogramme für den Digitalpakt, sondern für guten Journalismus und politische Bildung.



„Ich wünsche mir keine Förderprogramme für den Digitalpakt, sondern für guten Journalismus und politische Bildung“: Paula Bleckmann ist Professorin an der Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter FOTO: CHARLOTTE FISCHER



GA KLASSE

GA Klasse ist das Schulprojekt des General-Anzeigers zur Förderung der Medienkompetenz. Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis 10 erhalten **vier Wochen lang Zugang zum digitalen GA-E-Paper.** Zusätzlich erhalten die Lehrenden umfangreiches Unterrichtsmaterial und können den Besuch eines Redakteurs buchen. Der Förderverein der Sparkasse KölnBonn e.V. unterstützt das Projekt. **Interessierte Lehrkräfte können ihre Klassen kostenfrei anmelden** und so einen praxisnahen Einblick in die Medienwelt ermöglichen. **Mehr Informationen** unter ga.de/klasse



unterm Strich
von Jörg Manhold

Wir alle sind Action Man

Wie eine Welle durchs Netz rollt

Es begann ganz harmlos. Ein Bild hier, ein Lächeln da, ein bisschen Retrocharme und die schlichte Hashtag-Zutat: *#actionman*. Dann kam die Flut. Innerhalb weniger Tage verwandelte sich mein Facebook-Feed in ein digitales Spielzeugregal der 90er. Menschen, die ich seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, posteten plötzlich Portraits von sich, verwandelt in Plastikhelden. Männer in Tarnwesten, Frauen mit Cyborg-Armen, aber vor allem Plastikmänniken mit einer individuellen Ausstattung, je nach eignem Gusto und Hobby. Sänger mit Mikrofon, Journalisten mit Handy, Block und Bleistift. Alles im Stil der einstigen Action Men.

Der Urheber dieses Spektakels? Nicht Hasbro. Nicht Hollywood. Sondern – wie könnte es 2025 anders sein – eine KI. Genauer: eine Funktion in ChatGPT, mit der man Bilder generieren lassen kann. Das Ganze funktioniert verblüffend einfach: Man schreibt etwas wie „Erstelle ein Bild von mir als Actionfigur der 90er“ – zack, spuckt die KI ein hyperrealistisches Portrait aus. Plastikhaut, Gelenke an den Ellbogen, manchmal ein leicht verrutschter Sticker auf der Brust mit dem Aufdruck „EXTREME“ – fertig ist der digitale Spielkamerad.

Was dabei herauskommt, ist mal martialisch, mal absurd, manchmal sogar rührend. Da steht Peter, 42, sonst eher bekannt für seine Beiträge in der Facebookgruppe „Balkonpflanzen für Anfänger“, plötzlich mit Sturmgewehr und Nachtsichtgerät auf einer explodierenden Bohrinsel. Maria, 37, dreifache Mutter und passionierte Kuchenbäckerin, posiert als Cyborg-Pilotin in einem knallrosa Mecha-Anzug. Und Klaus, 68, Rentner und ehemaliger Berufsschullehrer, zeigt sich als grauhaariger Spezialagent auf einem futuristischen Motorrad, darunter der Slogan: „No mission too hard.“

Was ist da los? Die Antwort ist simpel: Kindheitsnostalgie trifft KI-Phantasie. Die meisten Facebooknutzer sind mit diesen Actionfiguren aufgewachsen – oder hatten zumindest Kontakt zu ihnen in Fernsehwerbung oder auf den Wunschzetteln anderer Kinder. Sie waren überzeichnet, übertrieben, übercool. Und sie hatten eines, was uns der Alltag oft verwehrt: eine klare Rolle. Sie waren Retter, Spione, Kämpfer gegen das Böse – mit Zubehör, Ausrüstung und einem stets entschlossenen Blick.

Jetzt also können wir selbst in diese Rollen schlüpfen. Natürlich steckt dahinter auch eine Prise Ironie. Die wenigsten Facebookposts sind frei von einem Augenzwinkern. „Bereit für den nächsten Einsatz … sobald ich die Spülmaschine ausgeräumt habe“, schreibt jemand unter sein Actionportrait. Ein anderer kommentiert: „Endlich habe ich den Körper, den ich immer wollte – leider aus Hartplastik.“ Und dann ist da noch die Variante mit bewusst eingebauten Fehlern: Actionfiguren mit Crocs, Bierbauch und Grillzange. Der selbstironische Held des Kleingartens, der sich nichts vormacht, aber trotzdem weiß: „Ich bin der Action Man meiner Familie.“

Dabei ist es faszinierend zu beobachten, wie unterschiedlich sich Menschen inszenieren. Manche nehmen den Retro-Look ernst und posieren im 90er-Stil mit doppeltem Munitionsgurt und Laserblick. Andere lassen sich als Sci-Fi-Versionen ihrer selbst darstellen.

Und dann ist da noch die Frage: Wie nachhaltig ist dieser Trend? Wird der virtuelle Spielzeughype unser Selbstbild verändern? Werden wir demnächst in Bewerbungsgesprächen sagen müssen: „Hier ist mein Lebenslauf – und hier mein Actionfigur-Modell“?

Wahrscheinlich nicht. Wahrscheinlicher ist, dass wir bald einer neuen Spielereien frönen. Aber für den Moment erfüllt diese Welle etwas, das man in unserer oft müden Netzwelt selten erlebt: Sie macht Spaß. Sie ist verspielt, bunt, verrückt – und für einen Moment vergessen wir alle Deadlines, Kriege, Politik und Pollenflug.

Und vielleicht, ganz vielleicht, steckt auch ein Hauch Wahrheit in all dem. Vielleicht sind wir alle ein bisschen Action Man. Nicht weil wir kämpfen, sondern weil wir uns im ganz normalen Leben behaupten. Gegen den Montagmorgen, die Steuererklärung, das dritte Elternabend-Meeting in einer Woche. Vielleicht ist unsere Superkraft nicht das Jetpack, sondern das Durchhalten. Nicht das Nachtsichtgerät.

• **Unterm Strich:** Ein persönlicher Blick von GA-Autorinnen und -autoren auf Haupt- und Nebensachen, auf Wichtiges und Kurioses.

Beiträge zur Kriegsvermeidung

Zuschrift zum Leitartikel „Diskurs nicht verengen“ vom 31. März zu den Warnungen vor einem russischen Angriff.

Jana Wolf spricht wichtige Aspekte der aktuellen Krisenlage und der kriegspolitischen Debatte an: Erstens darf die Einschätzung einer internationalen Krise nicht dazu führen, dass die militärische Logik die öffentliche Debatte dominiert. Zweitens muss es für Zweifel und kritische Fragen Raum geben. Denn eine Gesellschaft, die sich nicht spalten lässt, kann auch äußere Angriffe besser abwehren. Das gilt besonders bei breiter angelegter und hybrider Kriegsführung. Den Medien kommt besonders in Zeiten internationaler Krisen eine wichtige Rolle bei der Vermittlung sachlicher Informationen zu. Wichtig ist auch ein wieder stärkeres Vertrauen in die Politiker, nicht nur die Menschen auf Kriege einzustimmen und vorzubereiten, sondern zentrale Beiträge zur Vermeidung von Kriegen zu liefern.

Rainer Gries, Sankt Augustin

Österreichische Verhältnisse vermeiden

Ein Leser befasst sich mit dem Artikel „Die selbstbewusste 16,4-Prozent-Partei“ vom 5. April über die SPD.



Friedrich Merz (links, CDU), Saskia Esken (vorn, SPD), Markus Söder (CSU) und Lars Klingbeil (SPD) treffen sich zu Koalitionsverhandlungen. FOTO: DPA

Ich habe den Eindruck, dass bei den Koalitionsverhandlungen mittlerweile der SPD-Schwanz mit dem CDU/CSU-Hund wedelt. Das mag auch erklären, warum sich immer mehr CDU/CSU-Wähler der AfD zuwenden. Es scheint, dass das, was bislang im Rahmen der Regierungsbildung beschlossen wurde, offensichtlich die AfD stärkt und die CDU/CSU in der Wählergunst einbrechen lässt. Friedrich Merz wollte die AfD einst halbieren – nette Idee, aber derzeit sieht es so aus, dass die AfD sogar stärkste Partei in der Wählergunst wird. Da hat sicherlich die Kehrtwende in der Schuldenpolitik einen erheblichen Anteil. Wenn das Sondervermögen für die Stärkung der Verteidigungsfähigkeit noch nachvollziehbar zu begründen ist, so habe ich den Eindruck, dass das Infrastruktursondervermögen vor allem dazu dienen soll, ein Ausgaben-Wünsch-Dir-Was zu ermöglichen. Auch bei den Verteidigungsausgaben will Merz nun denselben Trick anwenden, den er dem Noch-Kanzler Olaf Scholz vor etwa zwei Jahren vorgeworfen hat: Das Sondervermögen diente plötzlich auch dazu, den Verteidigungshaushalt endlich auf die berühmten zwei Prozent zu bringen – entgegen dem Versprechen von Scholz, dieses Sondervermögen zusätzlich zum Zwei-Prozent-Etat zu verwenden. Merz plant nun, alle Ausgaben über ein Prozent des Verteidigungsetats aus dem Sondervermögen zu bedienen. So bleibt mehr Geld im Haushalt für das Ausgaben-Wünsch-Dir-Was der Koalition. Auch hier: Vorteil SPD. Mit solchen Tricksereien überzeugt man mündige Bürger aber vor allem dann nicht, wenn man die Vorgängerregierung dafür noch kritisiert hat.

Auch echte Reformen etwa im Industriebereich bleiben anscheinend aus – ebenso wie die versprochene Wende bei der ungebremsten (illegalen) Zuwanderung. Dass hier vor allem die SPD massiv bremst, wird beiden Parteien vermutlich noch bei der nächsten Bundestagswahl auf die Füße fallen – falls nämlich die AfD tatsächlich stärkste Fraktion wird.

Ich hoffe, dass sich der konservative Teil der CDU/CSU noch durchsetzt, ansonsten werden wir wohl österreichische Verhältnisse bekommen – und was das Ergebnis solcher Verhältnisse sein wird, wage ich mir nicht auszumalen.

Michael Küpper, Sinzig

Gelegenheit macht Bußgeld

Ein Leser kritisiert neue Regeln beim Parken in Bonn-Röttgen.

Kaum wird es Frühling, läuft das Ordnungsamt der Stadt Bonn wieder durch die Straßen und sammelt Geld für die chronisch klamme Stadt Bonn. Meines Erachtens ohne ernsthaften Grund (außer Einnahmen generieren) und ohne Notwendigkeit erhalten auch in Röttgen wieder Halter parkender Autos Bußgelder in Höhe von 55 Euro, obwohl die parkenden Autos niemanden stören. Sie stehen in Buchten auf einem sehr, sehr breiten Fußweg. Sie stören weder den Verkehrsfluss noch die Fußgänger, weil der Fußweg dank der Buchten von den Autos nicht tangiert wird und in voller Breite genutzt werden kann. Sogar Drillingskinderwagen hätten freie Fahrt.

Begründung des Ordnungsamtes: Die Buchten sehen zwar wie Parkbuchten aus, sind es aber nicht, weil sie nicht durch Schilder oder Bodenmarkierungen als solche freigegeben sind. Daher bestehe ein Parkverbot. Das hat zwar die vergangenen 50 Jahre in Röttgen niemanden gestört, auch das Ordnungsamt nicht, aber jetzt braucht die Stadt halt Geld. Gelegenheit macht Bußgeld. Ich hätte nie gedacht, dass ich das mal sagen würde, aber ich schäme mich langsam dafür, Bürger dieser Stadt zu sein.

Axel Knipp, Bonn

Trumps territoriale und wirtschaftspolitische Raffgier

Die Meinung eines Lesers zur Karikatur vom 29. März zum Vance-Besuch in Grönland, der dort einen Mast mit einer US-Flagge in den Boden rammt.

In den 1970er/1980er Jahren bevölkerten ein paar kleinere Parteien des ultra-linken und national- und beton-kommunistischen Spektrums das politische Parkett. Deren Grundmaxime war es, vor den militärischen und ökonomischen Gefahren, ausgehend vor den Supermächten USA und UdSSR, zu warnen.

Diese Gefahren sind wieder real geworden. Deshalb sollte man sich, wie in dieser Karikatur gemeint, über diese Kriegsgefahr nicht lustig machen. Ein Angriff oder ein Okkupationsversuch gegen Grönland stellt gleichzeitig eine Aggression gegen Dänemark dar: Dies bedeutet einen sofortigen Nato-Fall, bei dem westeuropäische Mächte involviert würden.

Auf der einen Seite agiert Putin als Feldherr an einer Front im Osten Europas, auf der anderen Seite äußert Donald Trump imperiale Wunschgedanken gegenüber Grönland, Kanada und dem Panama-Kanal. Dabei hat Trump ausschließlich geo-ökonomische Aspekte im Auge. Der schon anmaßende Besuch des Ehepaares Vance wurde hierbei völlig korrekt reflektiert. Sie ignorierten den Besuch und degradierten das Motto „Make America Great Again“ zu „Make America Go Away“.

Nicht nur, dass Amerika mit einem brutalen Abbaugedanken von Bodenschätzen eines der größten Naturschutzgebiete der Welt zerstören würde, auch könnte man dort einen Kulturschock durch US-Supermärkte und Fast-Food-Restaurants erleben.

Es ist allerdings bedauerlich, dass man derzeit sehr unobjektiv Putin als den einzigen Aggressor und Kriegsherrn ansieht, während man die territorial-reaktionären Imperialismus-Pläne der amerikanischen Regierung gerade in Grönland völlig unkommentiert geschehen lässt und man sich einfach nicht in der Lage sieht, den US-Präsidenten persönlich für seine territoriale und wirtschaftspolitische Raffgier zu kritisieren.

Dazu gehört auch, dass die Gefahr seitens Amerika viel zu real und viel zu brisant ist, als dass man sie auf eine politische Satirezeichnung ohne ausgiebige Berichterstattung reduziert. Vance stellt hier die gleiche Gefahr wie Trump selber dar, da er sich schon erheblich als Vasall entpuppt und auch schon die gleichen Worte wie der US-Präsident wählt.

Georg Dovermann, Bonn

LESERBRIEFE

Leserbriefe sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Die Redaktion behält sich vor, Briefe abzulehnen oder zu kürzen. Schreiben Sie Ihren ausformulierten Leserbrief direkt in Ihre Mail, schicken Sie **keine Datei-Anhänge.**

Nennen Sie bitte Titel, Ressort und Erscheinungstag des Artikels, auf den Sie sich beziehen, sowie Ihren **ausgeschriebenen Vor- und Zunamen, Ihre vollständige Wohnadresse und eine Telefonnummer** für eventuelle Rückfragen. Die Adresse lautet: **dialog@ga.de**.

IMPRESSUM
General-Anzeiger

Unabhängige Tageszeitung für die Bundesstadt Bonn, den Rhein-Sieg-Kreis, den Kreis Ahrweiler und den nördlichen Kreis Neuwied. Bonner Stadtanzeiger, Bad Godesberger Nachrichten, Beueler Nachrichten, Rhein-Sieg-Zeitung, Ahr-Eifel Nachrichten, Rhein-Ahr-Zeitung, Honnefer Volkszeitung.

Verleger und Herausgeber
General-Anzeiger Bonn GmbH

Chefredaktion: Dr. Helge Matthiesen – Politik, Sylvia Binner – Head of Editorial Development, Marcel Wolber – Head of Digital Development; Leitung Newsdesk: Florian Ludwig; Newsmanagement: Anna Maria Beekes, Nils Rüdel; Wirtschaft: Claudia Mahnke; Feuilleton: Thomas Kliemann; Bonn: Andreas Baumann; Region: Jörg Manhold; Boulevard/Journal: Kai Pfundt; Dialog/Leserbriefe: Christiane Ruoß; Parlamentsredaktion Rheinische Post Mediengruppe, Leitung: Kerstin Münstermann

Auslands-Korrespondenten: Brüssel: Gregor Mayntz; Paris: Christine Longin; London: Susanne Ebner; Genf: Jan Dirk Herbermann; Moskau: Stefan Scholl; Rom: Julius Müller-Meiningen; Madrid: Ralph Schulze; Washington: Thomas Spang; Nahost: Thomas Seibert; Istanbul: Susanne Güsten; Israel: Mareike Enghusen; Peking: Fabian Kretschmer

Verlag: General-Anzeiger Bonn GmbH, 53121 Bonn, Justus-von-Liebig-Straße 15; Geschäftsführung: Kersten Köhler; Werbemarkt: Manuel Boddart (verantwortl. Anzeigen); Marketing + Lesermarkt: Björn Knippen

Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich; freitags mit der TV-Beilage PRISMA. Bezugspreis monatlich 56,40 Euro einschließlich 7 % MwSt. Angeschlossen der Anzeigen-Cooperation Nordrhein (ACN) und der IVW. Bei Nichterscheinen der Zeitung oder Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages, im Fall höherer Gewalt oder bei Störungen des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung. Erfüllungsort und Gerichtsstand für Mahnverfahren ist Bonn.

Internet: www.ga.de
E-Mail: verlag@ga.de
vertrieb@ga.de
redaktion@ga.de
anzeigen@ga.de
Telefon: 0228 66 88-0

Unsere Datenschutzinformationen finden Sie unter www.ga.de/datenschutz.

„Text- und Data-Mining: General-Anzeiger Bonn GmbH behält sich eine Nutzung ihrer Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Für den Erwerb einer entsprechenden Nutzungslizenz wenden Sie sich bitte an ga@ga.de.“

Umgang mit KI beim General-Anzeiger

Der General-Anzeiger steht dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) aufgeschlossen gegenüber. Wir setzen KI dort ein, wo sie unsere Arbeit noch besser und schneller machen kann. Immer im Sinne unserer Leserinnen und Leser, unserer Kundinnen und Kunden und unserer Produkte. Der General-Anzeiger setzt KI ein, die technisch robust und sicher ist. Werden Inhalte zu einem großen Teil oder ausschließlich durch KI erzeugt, machen wir dies durch Kennzeichnung transparent. Die Verantwortung für all unsere publizistischen Inhalte, auch wenn sie KI-unterstützt entstanden sind, trägt stets ein Mensch – in letzter Verantwortung Chefredaktion und Geschäftsführung des General-Anzeigers

Verlagsgründung: 1725

Fake News – nein, danke!

Meldungen zum Üben und zehn Tipps zur Erkennung von Falschmeldungen und deren Überprüfung

VON ASTRID HILLEBRAND

Falschnachrichten sind überall und richten oft erheblichen Schaden an. Wir präsentieren im Rahmen des Schulprojekts „GA Klasse“ zehn Tipps, wie Fake News entlarvt werden können.

Falschmeldungen – also sogenannte Fake News – tauchen heutzutage fast täglich auf, und diese zu erkennen, ist kein Problem – oder? Wer das glaubt, kann hier seine Urteilsfähigkeit auf die Probe stellen und prüfen, ob die folgenden Meldungen falsch sind oder nicht.

Meldung 1: In Europa herrschen wegen der Energiekrise mittelalterliche Zustände. „Es ist an der Zeit, über die Bakterien, Krätzemilben, Flöhe und Läuse zu sprechen, (…) denn das aufgeklärte Europa kehrt anscheinend ins Mittelalter zurück, als man sich da gar nicht gewaschen hat“, sagte Ende April 2022 der Moderator Dmitrij Kiseljow im russischen Staatsfernsehen. Europa sei wegen des Hasses auf Russland und russisches Gas bereit, die Hygiene zu vernachlässigen, wie schon im Mittelalter. Was angeblich mit einem Parasitenproblem einhergeht.

Meldung 2: In Finnland gibt es schon seit einigen Jahren das Schulfach „Kritisches Denken“.

Als Hilfe beim Gegenchecken und Überprüfen von Texten können die folgenden **zehn Tipps** dienen:

Tipp 1:
Nachdenken, bevor Inhalte geteilt werden. Quellen prüfen und sich bewusst machen, dass sich Fake News oft dadurch verraten, dass sie zu schön – oder zu schockierend – sind, um wahr zu sein.

Tipp 2:
Misstrauisch sein, wenn sehr schnell nach Kreditkartendaten, Bankverbindungen oder Ähnlichem gefragt wird. Passwörter oder Geheimzahlen sind persönliches Eigentum, müssen unbedingt geheim bleiben und dürfen nicht mit irgendwem im Netz geteilt werden.

Tipp 3:
Prüfen, woher die Meldung stammt, also, ob es sich um eine zuverlässige und seriöse Quelle handelt, zum Beispiel Tageszeitungen wie den General-Anzeiger oder die Tagesschau.



Desinformation (auch absichtliche) ist im Internet weit verbreitet. Schülerinnen und Schüler können lernen, sie zu erkennen. SYMBOLFOTO: ADOBE STOCK

Tipp 4:
Schauen, ob die Nachricht Rechtschreibfehler enthält. Das ist oft ein Anzeichen dafür, dass der Text nicht von echten, professionellen Journalisten stammt.

Tipp 5:
Mit vielen Ausrufungszeichen, Großbuchstaben und Hervorhebungen sollen Falschmeldungen Aufmerksamkeit wecken und zum Mitfühlen animieren. Eine klassische Zeitungsnachricht ist dagegen klar und sachlich. Es geht um Information statt Aufregung.

Tipp 6:
Faktenchecker-Webseiten nutzen, um dubiose Meldungen zu überprüfen, etwa tagesschau.de/faktenfinder, Mimikama, Correctiv.org

Tipp 7:
Bilder und Fotos kritisch betrachten. Gefälschte Aufnahmen und Videos zeigen zum Beispiel oft besonders dramatische, „blutrünstige“ Szenen.

Tipp 8:
Überlegen, wer will mir das erzählen und warum? Falschinformationen werden auf Facebook und Co. oft von gefälschten Accounts verbreitet. Indizien dafür sind zum Beispiel eine leere Freundesliste oder fehlende Infos zur Person.

Tipp 9:
Das Impressum nutzen. Dort sollten die Verantwortlichen für die Webseite mit Namen, Adresse und Kontaktmöglichkeiten genannt sein. Wenn eine Seite kein Impressum hat, ist Misstrauen angebracht.

Tipp 10:
Wer Fake News entlarvt hat, kann ganz aktiv etwas dagegen tun, denn häufig gibt es viel zu viele stille Mitlesende. Man kann zum Beispiel dubiose Nachrichten öffentlich hinterfragen, indem man die Kommentarspalten nutzt. Mit Fakten kann man sachlich und respektvoll Dinge richtigstellen. Eine andere Möglichkeit ist, die Meldefunktion von Facebook oder Instagram zu nutzen, um ungeeignete Inhalte an die Betreiber der Plattform zu melden.



Zum Schluss kommen hier die Auflösungen:

Zu 1: Bis heute hat sich diese Prognose nicht bestätigt: Weder auf nationaler Ebene in Deutschland noch vom „Europäischen Zentrum für die Prävention und die Kontrolle von Krankheiten“ wird ein erwähnenswerter Anstieg von Milben, Läusen oder Flohbefall verzeichnet.

Ein klarer Fall von Propaganda ohne Faktengrundlage, gefunden bei der in Bonn ansässigen Deutschen Welle unter der Rubrik „Zehn Fakes und Falschmeldungen des Jahres“.

Zu 2: Das ist keine Falschmeldung und wurde bei „logo!“, dem Kindernachrichtenkanal des ZDF, gefunden. In diesem Schulfach lernen die finnischen Schülerinnen und Schüler, wie man mit Nachrichten umgeht. Die Jugendlichen überprüfen, ob sie echt oder falsch sind und wie man Seiten im Internet findet, auf denen es garantiert keine Falschnachrichten gibt. Wäre das vielleicht auch ein Vorbild für deutsche Schulen?

DAS PROJEKT

GA Klasse: Kompetenz im Umgang mit Medien

GA Klasse ist das Schulprojekt des General-Anzeigers zur Förderung der Medienkompetenz. Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis 10 erhalten vier Wochen lang Zugang zum digitalen GA-E-Paper. Zusätzlich erhalten die Lehrenden umfangreiches Unterrichtsmaterial und können den Besuch eines Redakteurs buchen. Der Förderverein der Sparkasse KölnBonn e.V. unterstützt das Projekt. Interessierte Lehrkräfte können ihre Klassen kostenfrei anmelden und so einen praxisnahen Einblick in die Medienwelt ermöglichen.
Mehr Informationen gibt es unter: ga.de/klasse



Die Beiträge auf dieser Seite stammen von Schülerinnen und Schülern, die gemeinsam mit ihrer Klasse am Medienprojekt des General-Anzeigers teilgenommen haben

Wie ein zweites Zuhause

Die Mitarbeit in der Jugendfeuerwehr Oberdollendorf ist mehr als nur ein Hobby



Bei der Jugendfeuerwehr lernen die Mitglieder unter anderem, Feuer zu löschen. FOTO: DPA

VON LILY FRINGS

Die Jugendfeuerwehr Oberdollendorf in Königswinter ist mehr als nur ein Hobby. Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr treffen sich Jungen und Mädchen im Alter von zehn bis 18 Jahren, um gemeinsam die Aufgaben der Feuerwehr zu erlernen. Dabei wird nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Teamgeist und Kameradschaft groß geschrieben.

Die Jugendlichen unterstützen sich gegenseitig bei den Übungen und lernen so, wie man gemeinsam Probleme löst. Durch Ausflüge und Übungen, zum Beispiel Zeltlager oder 48-Stunden-Übungen, wird die Gemeinschaft zusätzlich gestärkt. Dabei entstehen nicht nur neue Freundschaften innerhalb der Gruppe, sondern auch zu anderen Jugendfeuerwehren.

Die Betreuer der Jugendfeuerwehr bereiten die Übungen vor und vermitteln den Jugendlichen das nötige Wissen. Dabei kommt auch der Spaß nicht zu kurz. Vor allem im Sommer finden viele praktische Übungen statt, zum Beispiel die Brandbekämpfung. Im Winter wird das theoretische Wissen vertieft.

Jedes Mitglied der Jugendfeuerwehr verfügt über eine persönliche Schutzausrüstung, die bei Übungen getragen werden muss. Diese besteht aus Helm, Handschuhen, Hose, Stahlkappenschuhen und zwei Jacken. Gerade im Sommer kann das Tragen der Ausrüstung sehr anstrengend sein, weshalb auf genügend Pausen und das Wohlbefinden jedes Einzelnen geachtet wird. Einige Mitglieder der Jugendfeuerwehr betrachten die Feuerwehr als ihr zweites Zuhause, als eine Familie. Das Erlernte hilft ihnen auch im Alltag, da sie wissen, wie man in Notsituationen richtig handelt und Gefahrensituationen vermeidet. Das gibt ihnen Sicherheit im Umgang mit solchen Situationen und ermöglicht es ihnen, die notwendigen Schritte einzuleiten und Ruhe zu bewahren.

Die Jugendfeuerwehr Oberdollendorf ist eine tolle Möglichkeit, etwas über die Feuerwehr zu lernen und wichtige Fähigkeiten für das Leben zu erwerben. Wer Interesse hat, kann einfach mal vorbeischauen.

Kalkuhl-Gymnasium Bonn-Oberkassel, Klasse 8b

DAS PROJEKT

Zeitung und Journalismus im Unterricht

Der General-Anzeiger unterstützt mit seinem Schulprojekt **„GA Klasse“** Schülerinnen und Schüler der Klassen acht bis zehn dabei, Medienkompetenz zu entwickeln, indem er Unterrichtsmaterial zur Verfügung stellt und für den Projektzeitraum von vier Wochen einen kostenlosen E-Paper-Zugang für die Projektteilnehmer freischaltet. Seit 2024 erfährt das Schulprojekt zudem die Unterstützung des **Fördervereins #hiermitherz der Sparkasse Köln-Bonn**. Der Förderverein finanziert zwei zusätzliche Projektbausteine: ein Theaterstück zur Suchtprävention und das Finanztraining Giro-Heroes.
Auf dieser Seite lesen Sie Zeitungsartikel, die von Schülerinnen und Schülern im Rahmen der jüngsten GA-Klasse-Projekte verfasst wurden.

Weitere Infos, Anmeldung und Kontakt: ga.de/klasse, klasse@ga.de und ☒ 0228/66 88 444.

KOMMENTAR

Von Lara Akman und Selin Ulucan

Ganz kurz vor zwölf

Der Countdown läuft, uns bleiben noch 89 Sekunden bis zum Weltuntergang – zumindest laut der Doomsday Clock, die uns verdeutlichen soll, wie knapp die Menschheit vor ihrem Ende steht. So nahe waren wir dem Weltuntergang noch nie. Für die Berechnung schauen sich Wissenschaftler verschiedene Faktoren an wie die Risiken für einen Atomkrieg, den Klimawandel, Krankheiten oder auch den Einfluss von KI.

Die Doomsday Clock wurde unter anderem von Albert Einstein 1947 entwickelt. Meist werden die Zeiger vorgestellt. Sie können aber auch zurückgestellt werden, wenn die Lage als sicherer gilt. Dies geschah zum Beispiel 1991 nach dem Fall der Mauer. Unserer Meinung nach sind wir dem Ende schon zu nah, als dass wir es ignorieren können. Wir sollten endlich etwas unternehmen.

Kalkuhl-Gymnasium Bonn-Oberkassel, Klasse 8b

KOMMENTAR

Von Jacek Kuleczko

EU schadet sich selbst

Die EU hat große Pläne für die nächsten 20 Jahre. Vor allem der Green Deal soll Europa klimaneutral machen. Aber ist das der richtige Weg? Die Strategie klingt gut, aber sie könnte mehr Probleme schaffen, als sie löst.

Die EU will CO_2-Emissionen bis 2030 um 55 Prozent senken und bis 2050 klimaneutral sein. Dafür sollen Kohlekraftwerke abgeschaltet, Benzin- und Dieselautos verboten und erneuerbare Energien ausgebaut werden. Doch das kostet Milliarden, die Bürger und Unternehmen zahlen: Strom und Heizen werden teurer, und viele Branchen kämpfen ums Überleben. Besonders Deutschland, das schon aus der Atomkraft ausgestiegen ist, wird vor riesige Herausforderungen gestellt.

Während Länder wie China und die USA weiter billigere Energie nutzen, setzt Europa auf hohe Umweltauflagen. Das könnte dazu führen, dass Firmen abwandern oder gar nicht erst in Europa investieren. Statt Wirtschaftswachstum droht dann eine Deindustrialisierung, und Arbeitsplätze gehen verloren. Besonders hart trifft es die Autoindustrie und die Chemiebranche in Deutschland.

Viele EU-Staaten setzen wieder auf Atomkraft: Frankreich, Polen und die Niederlande bauen neue Reaktoren. Die EU nennt das eine „grüne Technologie“. Doch Deutschland hält an seinem Atomausstieg fest. Das könnte ein Fehler sein. Ohne Atomstrom wird es schwer, klimaneutral zu werden, ohne gleichzeitig riesige Mengen Strom aus dem Ausland zu importieren.

Klimaschutz ist wichtig, aber der Green Deal könnte Europa wirtschaftlich schwächen. Statt Verbote und hohe Kosten bräuchte es aus meiner Sicht mehr Technologieoffenheit. Ohne eine bessere Strategie droht die EU sich selbst zu schaden – während andere Länder einfach weitermachen wie bisher.

Kalkuhl-Gymnasium Bonn-Oberkassel, Klasse 8b

Mehr psychische Erkrankungen seit Corona

Auf der Stuxinsel findet man eine alternative Möglichkeit zur klassischen Therapie



Stuxinsel Unkel: Alexa Pia Stettner mit ihren vier Mini-Shetland-Pony-Hengsten. FOTO: FRANK HOMANN

VON JULE KORTE UND HANNAH SCHWEGMANN

Nach WDR-Informationen ist die Anzahl der psychisch kranken Menschen seit der Corona-Pandemie enorm gestiegen. Die Therapieplätze sind schon Monate im Voraus reserviert, denn alle Eltern wollen ihren Kindern einen Platz verschaffen. Aber muss es denn immer eine „normale“ Therapie bei einem Psychotherapeuten oder mit Medikamenten sein? Tiere und vor allem Pferde haben laut einem Artikel der Europäischen Akademie EAG eine sehr therapeutische Wirkung. Der Kontakt mit ihnen ersetzt natürlich keine Therapie, aber er kann durchaus helfen, bis man einen Platz bekommt. Laut Equitana.com sind Pferde gut für die Psyche, daher eignen sie sich, um mentale Krankheiten zu therapieren oder diesen vorzubeugen. Aber wo findet man solche alternativen Möglichkeiten?

Seit Mai 2024 gibt es in Unkel einen Verein, der sich mit dieser Thematik beschäftigt: die Stuxinsel. Die Gründerin Alexa Pia Stettner hat sich zur Aufgabe gemacht, Menschen zu helfen, die mit psychischen Problemen zu kämpfen haben. Ihr Ziel ist es, Menschen jedes Alters, egal ob mit oder ohne Beeinträchtigung, einen Ort zu bieten, um ihre Seele baumeln zu lassen.

Außerdem unterstützt der Verein auch physisch kranke Menschen, die nicht die Möglichkeit haben, sich zur Stuxinsel zu begeben. Mit vier Minishettys will er in Zukunft Hospize, Kindergärten und Seniorenheime besuchen. So will er für Abwechslung und Freude im Alltag der Betroffenen sorgen. Stettner sagt: „Auf der Stuxinsel ist jeder willkommen!“ Und so ist es. Dort treffen Menschen aufeinander, die sich im normalen Leben nie begegnet wären und freunden sich an. Sogar Menschen, die früher Angst vor Pferden hatten, lernen dort, ihre Angst zu überwinden und mit den Tieren sorgenfrei umzugehen.

Kalkuhl-Gymnasium Bonn-Oberkassel, Klasse 8b

E-Autos – Pro und Kontra

Wie umweltfreundlich sind sie wirklich? Und wie hoch ist die Nachfrage?

VON YOUSSEF ADEL

Sind E-Autos wirklich die Investition für die Zukunft? Diese Frage hat sich unser Autor gestellt und die Stromer, wie sie auch umgangssprachlich genannt werden, genauer unter die Lupe genommen.

■ **Klimafreundlichkeit:** Im Jahr 2024 waren laut der Grünen-Fraktion im Bundestag 65 Prozent des gesamten deutschen Stromes klimafreundlich. Ob der Strom der E-Autos genauso klimafreundlich ist, ist unklar. Es wurden 226 Terawattstunden (TWh) in Deutschland verbraucht, die aus erneuerbaren Energien stammten. Mit Abstand am meisten Strom in Deutschland wird mit Windkraft erzeugt (34 Prozent), am zweitmeisten mit Braunkohle (25,6 Prozent) und am drittmeisten mit Photovoltaik (15 Prozent).

Laut den Grünen erzeugen E-Autos am wenigsten CO_2 oder andere schädliche Stoffe, nämlich ungefähr 140 Gramm CO_2-Äquivalente pro Kilometer. Benzin und Diesel produzieren am meisten, ungefähr 240 Gramm. CO_2-Äquivalente bedeutet, dass nicht nur CO_2, sondern auch andere schädliche Stoffe produziert werden, aber man sie sozusagen in CO_2 umrechnet.

■ **Produktion von E-Autos:** Die Produktion von E-Autos verursacht höhere Emissionen als die Herstellung von Verbrennern. Das ist insbesondere so wegen der Batterie. Wenn man das E-Auto für eine längere Zeit fährt, also laut ADAC zwischen 45.000 und 60.000 Kilometern, wird das aber ausgeglichen. E-Autos produzieren auch keine Abgase, was die Luftqualität im Schnitt verbessert.

■ **E-Auto-Batterien:** E-Auto-Batterien sind schlecht für die Umwelt, sowohl in der Produktion wie in der Entsorgung. Denn es sind umweltschädliche Schwermetalle wie Kobalt, Nickel oder Mangan in der Batterie enthalten. Diese Metalle sind schlecht für Gewässer und Böden. Für die Batterien wird auch Lithium benötigt. Der Abbau von Lithium verbraucht viel Wasser und verschärft die Wasserknappheit, erst recht in sehr trockenen Ländern.

„In der Innenstadt fahre ich lieber das E-Auto, doch auf langen Fahrten entscheide ich mich für den Verbrenner“
Sherif E.
E-Auto-Besitzer

Die Produktion und Rohstoffgewinnung erzeugt auch sehr viel CO_2. Die Batterien werden in Polen oder Asien hergestellt und müssen erst nach Deutschland transportiert werden. Auch der Transport produziert CO_2 und ist so schlecht für die Umwelt.

■ **Nachfrage:** Von 2020 bis 2023 hat sich die Nachfrage nach E-Autos fast verdreifacht (2020: 194.163 Neuzulassungen, 2023: 524.219 Neuzulassungen). Seitdem ist die Nachfrage aber wieder extrem gesunken. Die Neuzulassungen sind in nur einem Jahr von 524.219 auf 380.600 zurückgegangen. Das ist passiert, weil der Staat die E-Autos nicht mehr gefördert hat und so die Preise gestiegen sind. Auch die Unterhaltskosten für ein E-Auto sind sehr hoch, und 40 Prozent der Menschen entscheiden sich gegen den Kauf aufgrund des Preises (laut Welt.de). Auch die Reparaturkosten sind gestiegen.

■ **Erfahrungsbericht:** Ich habe Sherif E. befragt, der sich Ende 2024 ein E-Auto gekauft hat. Er hat sich für einen Tesla Model X entschieden, weil es zu der Zeit einen Rabatt von 6000 Euro beim Kauf dieses Autos gegeben hat. Auf meine Frage, wie oft er das Auto auflädt, antwortete er: „Ich lade es jedes Mal auf, nachdem ich es benutzt habe.“ Da er manchmal zu Hause arbeitet, muss er es nicht täglich aufladen. Zusätzlich zum Elektromobil besitzen er und seine Frau noch einen Verbrenner. Sherif E. berichtete, dass er noch keine eigene Aufladestation hat und deswegen ungefähr sechs bis sieben Stunden an einem mobilen Ladegerät sein Auto lädt. Er meint, dass das sehr langsam sei. Auf meine Frage, ob er das E-Auto dem Verbrenner vorzieht, antwortete er: „In der Innenstadt fahre ich lieber das E-Auto, doch auf langen Fahrten entscheide ich mich für den Verbrenner.“ Denn für lange Fahrten hält er das E-Auto für unpraktisch, weil man dann zum Aufladen an einer Ladesäule stoppen müsste, was 30 bis 45 Minuten dauert. Er habe nicht erwartet, dass das E-Auto auf langen Fahrten besser als der Verbrenner ist und sei zufrieden mit den Leistungen. Auf die Frage, ob er es empfehlenswert findet, ein E-Auto zu fahren, antwortete er: „Wie gesagt, ist das Fahren mit dem E-Auto in der Stadt für mich entspannter, aber wenn du oft längere Strecken fährst, ist der Verbrenner eine bessere Wahl. Erst recht, wenn man auf die Umwelt achten möchte, kann ich es gut empfehlen.“

■ **Sind E-Autos denn jetzt die Investition für die Zukunft?** Natürlich sind E-Autos besser für die Umwelt, und wenn man die Umwelt schonen möchte und genug Geld dafür hat, ist es eine gute Wahl. Aber wenn man nicht das Geld für so ein teures Auto hat, wäre es wahrscheinlich keine gute Investition.

Kalkuhl-Gymnasium Bonn-Oberkassel, Klasse 8b

Futter für das kritische Denken

Ein Schulprojekt von General-Anzeiger und Sparkasse Köln-Bonn soll Schüler befähigen, Fake News und Wahrheit zu unterscheiden

VON MARTINA SONDERMANN

BONN. Medien spielen im Alltag von Kindern und Jugendlichen eine große Rolle. Und die Vielfalt an Informationen wächst stetig. Was kann man noch glauben und wie Fakten von Lügen unterscheiden? Fragen, mit denen sich das Schulprojekt GA Klasse des General-Anzeigers auseinandersetzt, das Ende Oktober 2024 mit dem Förderverein „#hiermitherz“ der Sparkasse Köln-Bonn als neuem Partner gestartet ist. Auf dem Unterrichtsplan mehrerer Schulen in Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis stehen nun Medienkompetenz und Finanztraining.

GA-Redakteur Kai Pfundt war von Anfang an mit dem Projekt betraut. „Gerade in einer Zeit, in der sogenannte alternative Fakten und Desinformation überhandnehmen, ist es für junge Menschen wichtig, unterscheiden zu können, welchen Quellen sie vertrauen können und welchen nicht“, erklärt er. „Wenn wir Wahrheit und Lüge nicht mehr unterscheiden können, ist die Demokratie bedroht.“

Das Angebot des General-Anzeigers ist als Ergänzung zum Unterrichtslehrplan für die Klassenstufen 8 bis 10 gedacht, in denen das Thema Medien ein fester Bestandteil ist. Das Projekt kann zu jedem Zeitpunkt innerhalb des Schuljahres starten und läuft dann über maximal vier Wochen, in denen alle Schülerinnen und Schüler einen Zugang zum GA-E-Paper und die Lehrkräfte vor Projektbeginn umfangreiches Material zu den Themen Medien und Finanzen erhalten.



Austausch mit Schülerinnen und Schülern: GA-Redakteurin Felizia Schug besuchte im vergangenen Jahr im Rahmen der Aktion GA Klasse eine Beueler Schule. FOTO: BENJAMIN WESTHOFF

Julia Jenal unterrichtet am Ernst-Kalkuhl-Gymnasium in Oberkassel. „Wir nehmen in den Klassenstufen 8 regelmäßig an dem Projekt teil“, berichtet die Deutschlehrerin. Zeitunglesen fördere das kritische Denken und helfe den Schülerinnen und Schülern, Informationen zu analysieren, zu hinterfragen und verschiedene Perspektiven zu verstehen. Zudem entwickelten sie ein Bewusstsein für aktuelle Ereignisse und gesellschaftliche Themen, so Jenal. „Der kostenlose Zugriff auf die tagesaktuelle Ausgabe des General-Anzeigers bietet daher eine tolle Grundlage für unsere Arbeit.“

GA Klasse soll nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch Spaß am Lesen und an der Diskussion. „Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler selbst Vorschläge für Themen machen, die sie bewegen und mit denen sie sich intensiver beschäftigen wollen“, sagt Redakteur Pfundt. Die Schülerartikel werden in der Print-Ausgabe des General-Anzeigers, im E-Paper und auf ga.de/klasse veröffentlicht. Besonders gelungene Beiträge und Videos können zusätzlich auf Social Media oder in Newslettern verbreitet werden. Auch GA-Leser profitieren von dem Projekt und erhalten einen spannenden Einblick in die Gedankenwelt der jungen Generation.

Ein Teil des Projekts ist der Besuch eines GA-Redaktionsmitglieds in der Schulklasse, das Einblicke in die Medienlandschaft und den journalistischen Alltag gibt. „Für den GA ist es wichtig, den Schülerinnen und Schülern zu erklären, was die Arbeit von Profi-Journalisten ausmacht“, erklärt Pfundt. „Keine Falschinformationen zu veröffentlichen, Tatsachen gegenzuchecken, mehrere Quellen für Informationen zu verwenden, Meinung und Nachricht zu trennen.“

Das Schulprojekt GA Klasse wird vom Förderverein der Sparkasse KölnBonn finanziert. „Unser Ziel ist es, die Medienkompetenz von Jugendlichen zu stärken und ihnen fundiertes Wissen zur kritischen Nutzung moderner Medien zu vermitteln“, erklärt Geschäftsführer Gero Wiesenhöfer. „Die Jugendlichen sollen lernen, wie man Nachrichtenquellen hinterfragt und bewertet – gerade in Zeiten von Fake News und fraglichen Medienquellen immer wichtiger.“ Darüber hinaus finanziert der Förderverein zwei zusätzliche Bausteine pro Klasse: ein Theaterstück zur Suchtprävention und das Finanztraining Giro-Heroes, bei dem ein Pädagoge oder eine Pädagogin zu Besuch kommt und mit den Teenagern praktische Projektarbeiten rund um das Thema Finanzen durchführt.

In Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis nehmen derzeit 90 Schulen mit über 24.000 Schülerinnen und Schülern an dem GA-Projekt teil. Interessierte Lehrkräfte können sich per E-Mail an klasse@ga.de oder über das Anmeldeformular auf www.ga.de/klasse anmelden.

Amtliches Wahlergebnis steht fest

Kreiswahlausschuss hat getagt

BONN. Der Kreiswahlausschuss hat in seiner Sitzung am Mittwoch das amtliche Endergebnis der Bundestagswahl in Bonn festgestellt. Demnach haben in der Bundesstadt von 228.612 Wahlberechtigten 193.699 Menschen ihre Stimme abgegeben. Das entspricht laut Stadt einer Wahlbeteiligung von 84,73 Prozent.

Das Direktmandat holte Hendrik Streeck (CDU) mit 33,31 Prozent der Erststimmen. Jessica Rosenthal (SPD) erhielt 21,64 Prozent der Erststimmen, Katrin Uhlig (Grüne) 24,38 Prozent, Anna Heimann (FDP) 2,47 Prozent, Wolfgang Truckenbrodt (AfD) 8,17 Prozent, Jürgen Repschläger (Linke) 7,69 Prozent, Thomas Peter (Volt) 1,57 Prozent, Robert Viebahn (Freie Wähler) 0,49 Prozent und Fosi Audi (PdF) 0,28 Prozent. Bei den Zweitstimmen wurde ebenfalls die CDU stärkste Kraft mit 26,16 Prozent. Die SPD kam auf 17,68 Prozent, die Grünen lagen bei 22,9 Prozent. Die FDP erhielt 5,19 Prozent, die AfD erreichte 8,92 Prozent, Die Linke 12,45 Prozent, Die Partei 0,46 Prozent und Volt 1,11 Prozent; Sonstige 5,15 Prozent. *dsf*

Infoabend zur Geburtsstation

BONN. Der nächste Infoabend zur Geburtsstation im Johanniter-Krankenhaus findet am Mittwoch, 5. März, 18 Uhr, statt. Infos: johanniter.de/johanniter-kliniken/johanniter-kliniken-bonn/. *dsf*

Wohnraum und Kita in Bonn-Castell

Infoveranstaltung und Bürgerbeteiligung

BONN-CASTELL. Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bima) plant die Erneuerung ihrer Siedlung zwischen Arminiusstraße und Gallierweg in Bonn-Castell. Dabei sollen der Stadt zufolge zusätzlicher Wohnraum, eine Kita sowie eine zentrale Mobilitätsstation geschaffen werden.

Für den nördlichen Teil des Areals, der die Kita und den zusätzlich entstehenden Wohnraum umfasst, ist der Verwaltung zufolge ein neuer Bebauungsplan erforderlich. Die Stadt lädt daher Anwohner zu einer Beteiligungsveranstaltung ein und macht auf die Möglichkeit einer Online-Beteiligung sowie die Offenlage der Pläne im Stadthaus aufmerksam.

Am Donnerstag, 13. März, von 16.30 bis 20 Uhr im Pfarrsaal St. Joseph, Kaiser-Karl-Ring 2/Ecke Graurheindorfer Straße, wird die Planung vorgestellt. Für Rückfragen und Erläuterung der ausgestellten Pläne stehen Mitarbeitende der Stadtverwaltung sowie externe Fachleute des Vorhabenträgers zur Verfügung. Impulsvorträge finden um 17 Uhr und um 19 Uhr statt. Anwohner können sich informieren sowie Anregungen geben. Der Zugang zum Pfarrsaal St. Joseph ist barrierefrei, heißt es aus der Stadtverwaltung. Die nächstgelegene Haltestelle des Öffentlichen Personennahverkehrs ist die Haltestelle „LVR-Klinik“.

Vom 13. bis 28. März gibt es die Möglichkeit, Meinungen zum Bebauungsplan auf bonn-macht-mit.de/beteiligungen/arminiusstrasse öffentlich mitzuteilen. Zusätzlich können die Pläne vom 13. bis 28. März im Kundenzentrum Geodaten, Stadthaus Bonn, Berliner Platz 2, Aufzug 2, Etage 6B, angesehen werden. Öffnungszeiten: montags, dienstags, mittwochs und freitags, 8. bis 13 Uhr, donnerstags, 8 bis 18 Uhr. *dsf*

Weitere Infos: bonn.de/arminiusstraße.

„Über den Wolken“ mit Chansons in der Kirche

BONN. „Über den Wolken“ lautet das Motto des Chansongottesdienstes am Karnevalssonntag, 2. März, um 10.30 Uhr in der Lutherkirche, Reuterstraße 11. Die Musik von Mozarts Zauberflöte über Carmen bis Reinhard Mey und Vicky Leandros soll Himmel und Erde, Jecken und Karnevalsmuffel verbinden. Gemeinsam mit Lutherkirchenkantor Marc Jaquet hat Pfarrer Joachim Gerhardt dieses Jahr Andreas Petermeier (Bassbariton) und Damaris Unverzagt (Mezzosopran) zur Mitwirkung gewonnen. Dazu gibt es, wie immer am Karnevalssonntag in der Südstadtkirche, die traditionelle Rosengabe an alle Besucherinnen und Besucher. Sie hat Bezug zum Rosenmontag und zu Martin Luther, der die Rose als „Blume der Engel“ zu seiner Wappenblume machte. Pfarrer Gerhardt erinnert daran, „dass Karneval im Ursprung ein kirchliches Fest ist zum Übergang in die Passions- und Fastenzeit“. *koe*

Kioskräuber und Dieb muss in Haft

Diebstahlopfer bricht sich bei Sturz den Ellbogen

VON LEIF KUBIK

BONN. Ein 29-jähriger Mann ist am Freitag vor dem Bonner Landgericht wegen versuchten besonders schweren Raubes, gefährlicher Körperverletzung sowie wegen bewaffneten Diebstahls zu einer Haftstrafe von fünf Jahren und fünf Monaten verurteilt worden. Er hatte einen Kiosk am Stiftsplatz überfallen und einer Frau vor dem Wirtshaus Salvator ihre Handtasche mit 330 Euro gestohlen.

Weil er drogenabhängig war und über keinerlei Einkommen verfügte, wollte er sich offenbar am 12. Juli durch einen Raub Geld beschaffen. Kurz vor Mitternacht betrat er den „World Call Kiosk“ am Stiftsplatz, nahm sich zwei Getränkedosen und ging damit zur Kasse. Dort fragte er zunächst den Mitarbeiter nach dem Preis. Die Antwort wartete er noch ab, dann richtete er ein mitgebrachtes Messer gegen den Mitarbeiter und verlangte die Herausgabe der Tageseinnahmen. Die befanden sich offenbar in einer Geldbörse, die der Mitarbeiter nun in seine Gesäßtasche steckte. Es entspann sich ein Handgemenge, das jedoch recht schnell endete, weil ein Kunde den Laden betrat. Daraufhin floh der Angreifer und der Angestellte rief die Polizei. Der Mitarbeiter erlitt zwei Schnittverletzungen am Daumen, einen Kratzer am Arm, eine Schwellung am Knie und eine Schürfwunde am Schienbein.

Nur zehn Tage später ereignete sich dann eine zweite Tat: Eine Bedienung des Wirtshauses Salvator genoss nach Mitternacht ihren Feierabend an einem Tisch der Außengastronomie in der Straße In der Sürst. Ihre Handtasche mit dem Verdienst des Abends – 330 Euro – hatte sie vor sich auf den Tisch gelegt. Das sah der 29-Jährige, schlich sich von hinten heran, griff sich die Tasche und rannte Richtung Münsterplatz davon. Die Bestohlene sprang erschrocken auf und folgte dem Dieb laut um Hilfe rufend. Während er rannte, griff sich der Flüchtige 130 Euro und ließ die Tasche fallen. Nun kam die Frau aber ins Straucheln, schlug der Länge nach hin und brach sich bei dem Sturz den Ellbogen. Weil ihre Hilferufe aber zwei Passanten auf den Plan gerufen hatten, konnte der Dieb noch vor Ort gestellt werden. Vor Gericht hatte der Mann die erste Tat anfangs nicht zugegeben, sondern zu dem Vorwurf geschwiegen. Erst als die Beweise zu erdrückend wurden, räumte er den missglückten Überfall wie bereits zuvor den versuchten Diebstahl ein.



Ursprüngliches Apulien
Im Land der Trulli – zwischen Adria und Ionischem Meer

Leserreise vom 13. bis 20. Mai 2025

Apulien ist eine süditalienische Region, die den Absatz des italienischen „Stiefels“ bildet. Wer das ursprüngliche Italien erleben will, sollte unbedingt diese Reise machen. Erleben Sie eine authentische Atmosphäre und viele atemberaubende historische Sehenswürdigkeiten, die es sich zu entdecken lohnt. Genießen Sie während Ihrer Leserreise nach Puglia das angenehme Klima und das wunderbare Essen.

Reiseleistungen:

- Flug mit Austrian Airlines/Lufthansa/Air Dolomiti von Köln/Bonn nach Bari und zurück in der Economy-Class
- Flughafensteuern, -gebühren und Kerosinzuschläge
- 1 Gepäckstück bis max. 23 kg pro Person zzgl. 1 Handgepäckstück
- 5 x Übernachtungen im Hotel Masseria Caselli in Carovigno
- 2 x Übernachtungen im Delle More Hotel in Vieste
- 7 x Frühstück im Hotel
- 7 x Abendessen im Hotel
- Begrüßungscocktail bei Ankunft in Carovigno
- Besichtigungen/Ausflüge gemäß Reiseverlauf inkl. Eintrittsgelder
- Besichtigung einer Ölmühle mit Verköstigung
- Transfers und Rundreise im komfortablen Reisebus
- Örtliche, deutschsprachige Reiseleitung ab/bis Flughafen Bari
- Umfassende Reiseunterlagen
- Reisepreis-Sicherungsschein

Reisepreis pro Person in EUR:

Doppelzimmer: 1.495,– €*
EZ-Zuschlag: 295,– €

Ihre Hotels:
Masseria Caselli, Carovigno
Delle More, Vieste

*Preis ab 21 vollzahlenden Personen/Mindestteilnehmeranzahl: 21 Personen
Das Bildmaterial und der Textinhalt unterliegen dem Urheberrecht und dürfen nur mit Zustimmung des Reiseveranstalters verwendet werden.



Buchung und Beratung:
Veranstalter: Westtours-Reisen GmbH, Adenaueralle 76, 53113 Bonn
Tel.: 0228/9153120 (Montag bis Freitag von 09.00 bis 17.00 Uhr) oder
E-Mail an: leserreisen@westtours.de

Lufthansa City Center Westtours-Reisen
General-Anzeiger



DAS PROJEKT

Zeitung und Journalismus im Unterricht

Der General-Anzeiger unterstützt mit seinem Schulprojekt **„GA Klasse"** Schülerinnen und Schüler der Klassen acht bis zehn dabei, Medienkompetenz zu entwickeln, indem er Unterrichtsmaterial zur Verfügung stellt und für den Projektzeitraum von vier Wochen einen kostenlosen E-Paper-Zugang für die Projektteilnehmer freischaltet.
Seit 2024 erfährt das Schulprojekt zudem die Unterstützung des **Fördervereins #hiermitherz der Sparkasse Köln-Bonn**. Der Förderverein finanziert zwei zusätzliche Projektbausteine: ein Theaterstück zur Suchtprävention und das Finanztraining Giro-Heroes.
Auf dieser Seite lesen Sie Zeitungsartikel, die von Schülerinnen und Schülern im Rahmen der jüngsten GA-Klasse-Projekte verfasst wurden.

Weitere Infos, Anmeldung und Kontakt: ga.de/klasse, klasse@ga.de und ☒ 0228/66 88 444.

Die Beiträge auf dieser Seite stammen von Schülerinnen und Schülern, die gemeinsam mit ihrer Klasse am Medienprojekt des General-Anzeigers teilgenommen haben

Fortschritt und Rückschritt

Unsere Autorin hat persönliche Erfahrungen mit der Nutzung von Tablets an Schulen

MARLENE WIESINGER

Das mobile Endgerät, das von der Größe her mit dem Smartphone eines Elefanten vergleichbar ist, ist seit einiger Zeit nicht mehr nur im privaten Bereich, sondern auch in der Schule zu finden: das Tablet, zum Beispiel das iPad. Diese technische Weiterentwicklung hat viele Vorteile, beispielsweise ermöglicht sie es, Dokumente einfach zu versenden, doch es gibt auch Nachteile, die sich aus eben diesen Vorteilen ergeben, auf die ich später eingehen möchte.

Nicht nur die bereits genannte Möglichkeit, Dateien zu teilen, macht das Tablet zu einem technischen Fortschritt, auch das Gewicht des Schulranzens lässt durch die Verfügbarkeit der Bücher auf dem Gerät deutlich nach.

Außerdem liegt natürlich ein gewisser Reiz darin, es zum Schreiben zu nutzen, das Geschriebene durch das Klicken eines Buttons wieder zu entfernen, ohne sich dabei Gedanken um einen leeren Tintenkiller oder eine fast leere Tintenpatrone machen zu müssen. Zudem bietet das Tablet die Möglichkeit, schnelle Recherchen im Internet zu tätigen, ohne großen Aufwand Präsentationen zu erstellen und die Uhrzeit nach Belieben zu kontrollieren, sollte die Uhr im Klassenzimmer einmal neue Batterien benötigen.

Doch jeder positive Aspekt der Tablet-Nutzung hat auch eine Schattenseite. Durch die Möglichkeit, Dokumente zu teilen, entsteht das Problem, dass auch außerschulische Dateien ihren Weg unbemerkt in das Klassenzimmer finden, schlimmstenfalls sogar in Form von Cybermobbing. Sicherlich ist es für manch einen oder eine aufregender, auf dem Tablet zu schreiben, allerdings sollte man im Hinterkopf behalten, dass die Klassenarbeiten und sonstigen Lernstandserhebungen trotz der Digitalisierung des Unterrichts auf Papier stattfinden und die Routine, die es darin früher einmal gab, mit der Zeit verloren geht. Auch die Recherchen im Internet führen nicht immer zu einer Physikwebseite oder einer Online-Weltkarte. Der Internetzugang führt auch dazu, dass Online-Spiele genutzt oder Serien geguckt werden, was so nicht gedacht war. Ein Argument, das für die Nutzung von klassischen Schreibheften spricht, ist die Möglichkeit des Datenverlusts und der eventuell niedrige Akkuzustand eines solchen Geräts. Bei Datenverlust können weder Heftführung bewertet noch Mitschriften erneut betrachtet werden, die Problematik des niedrigen Akkuzustands erklärt sich vermutlich von selbst.

Insgesamt bin ich der Meinung, dass die Digitalisierung des Unterrichts durch Tablets zwar durch die Vorteile solcher Geräte fortschrittlich erscheint, bei genauerer Betrachtung jedoch eher auf einen Rückschritt schließen lässt, wenn man bedenkt, dass die Geräte mehr Aufmerksamkeit bekommen als die Lehrkraft, die den Unterricht gibt. Sowohl die Augen als auch der Kopf leiden unter der dauerhaften Nutzung der Bildschirme, und das führt nicht zuletzt auch im privaten Bereich zu schlechter Laune.

Ich möchte noch anmerken, dass meine Gedanken auf Erfahrungen basieren, die ich als Schülerin in einer iPad-Klasse mit dem Thema gemacht habe und nicht auf den Ergebnissen einer professionellen Studie.

Erzbischöfliche Ursulinenschule Hersel, Gymnasium, Klasse 8b



Das Tablet unterstützt Schülerinnen und Schüler beim Lernen. Die Nutzung hat jedoch auch Nachteile. FOTO: DPA

KOMMENTAR

Von Charlotte Anslinger und Maya Hoch

Aufpassen bei KI!

Künstliche Intelligenz (KI) verändert immer mehr unser Leben und bringt viele Vorteile, aber auch Herausforderungen mit sich. In der Medizin hilft KI zum Beispiel dabei, Krankheiten frühzeitig zu erkennen. In der Wirtschaft macht KI die Produktion schneller und einfacher, und in der Schule kann sie angepasst an die Person Lernmöglichkeiten bieten.

Aber KI hat auch Risiken. Eine große Sorge ist, dass durch die Automatisierung viele Arbeitsplätze wegfallen könnten. Dadurch könnte sich die Arbeitswelt stark verändern. Auch der Datenschutz ist wichtig, weil KI viele Daten nutzt und Entscheidungen trifft, die für uns alle große Auswirkungen haben können. Künstliche Intelligenz wird in Schulen immer öfter genutzt, um den Unterricht besser an die einzelnen Schüler anzupassen. Dadurch können Schüler besser lernen und haben mehr Spaß daran, während Lehrer schneller erkennen, wo jeder einzelne Hilfe brauchen könnte.

Die Zukunft der KI ist spannend, aber wir müssen aufpassen. Es ist wichtig, Regeln aufzustellen, damit wir die Vorteile von KI nutzen können, ohne die negativen Folgen zu riskieren. Dafür müssen Menschen aus der Gesellschaft, der Politik und der Forschung zusammenarbeiten, um gute Lösungen zu finden.

Erzbischöflichen Ursulinenschule Hersel, Gymnasium, Klasse 8b

Filmtipp

Entdeckung neuer Welten

„Vaiana 2" läuft seit November in den Kinos

VON ALIYAH SCHUHMACHER

Mit „Vaiana 2" gelingt es Disney, die magische Welt der Südsee erneut zum Leben zu erwecken, wobei der Film nicht nur durch Bilder beeindruckt, sondern auch tiefere Themen über Selbstfindung und die Bedeutung von Gemeinschaft behandelt.

Was mich beeindruckt hat, ist, wie der Film das Erwachsenwerden und die persönliche Entwicklung Vaianas weiterführt. Sie ist nämlich keine naive Prinzessin mehr, sondern eine mutige, schlaue, junge Frau, die viel Verantwortung trägt. Was auch noch sehr spannend ist, dass man sieht, wie wichtig und schön es ist, gute Freunde zu haben.

Im Film wird es an Vaiana und Maui widergespiegelt. Als Vaiana nicht mehr weiterwusste, traf sie Maui nach langer Zeit wieder. Die Dynamik zwischen den beiden war schon im ersten Film spannend, doch in der Fortsetzung bekommt ihre Freundschaft noch eine tiefere Bedeutung.

Meiner Meinung nach ebenfalls gelungen ist, wie sich die Figuren den Herausforderungen stellen. Da sie nie den Gedanken hatten aufzugeben, sondern versucht haben, eine andere Lösung zu finden.

Ich finde es wichtig, so etwas klarzumachen, gerade für kleinere Kinder die vielleicht Vaiana als Vorbild nehmen. Und natürlich darf man die Musik nicht vergessen. Die Lieder in „Vaiana 2" sind genauso emotional und passend wie im ersten Teil, aber für mich persönlich waren die Lieder etwas zu lang. Ich finde, dass der Film sehr gut gelungen ist, weil „Vaiana 2" es schafft, die emotionale Reise der Hauptfigur weiterzuführen und gleichzeitig neue, tiefere Themen, zum Beispiel Verantwortung und das des Erbes der eigenen Kultur, zu behandeln, ohne dabei die Magie zu verlieren.

Rhein-Sieg-Gymnasium, Sankt Augustin, Klasse 8b

Hast du noch Fragen an das Leben?

Bei einem Ausflug ins Theater nach Köln lernten Schüler viel über Toleranz

VON SHYMA ABDALLAH, SOFIA ABLEK, JALAL ALI UND EMINE TAK

Einen Ausflug ins Schauspiel Depot nach Köln hat die Klasse 9a der August-Macke-Schule im November unternommen. Gespielt wurde „Facing destiny – (K)eine Frage mehr ans Leben". In diesem Theaterstück ging es um die Fragen ans Leben und darum, dass alle Menschen gleichbehandelt werden sollten. Aber es wurde auch über die Zukunft geredet.

Viele von uns fanden das Stück gut, weil man zum Beispiel gelernt hat, dass man nicht alles glauben muss, was im Internet steht. Und dass jeder eine andere Meinung hat, denn bei uns gibt es Meinungsfreiheit. Die jungen Schauspieler erklärten die Bedeutung von Sternzeichen und den Glauben daran und tanzten dazu viel – sie stellten auch Tiere dar.

Manchmal haben die Darsteller ein bisschen zu leise geredet, doch wenn man gut zuhörte, hat man es trotzdem verstanden. Sie mussten auf der Bühne bestimmt sehr konzentriert sein, damit sie den auswendig gelernten Text nicht vergaßen.

Am wichtigsten jedoch ist es, dass uns die Augen geöffnet wurden. Sie haben uns beigebracht, nicht alle in eine Schublade zu stecken, zum Beispiel wegen der Hautfarbe oder der Herkunft. Man soll auch selbst nicht zulassen, in so eine Schublade gesteckt zu werden.

Wir konnten lernen, über niemanden ohne Wissen zu urteilen und niemanden zu diskriminieren. Denn Diskriminierung ist ein Grund, warum sich andere Menschen schlecht fühlen.

August-Macke-Schule, Klasse 9a

Schulhund Bruno hilft beim Lernen

Am Städtischem Gymnasium Hennef unterstützt der Vierbeiner die Schüler der Klassen 7 bis Q2

VON ELISA KATHARINA THIEL

Brunos Besitzerin Jana Weisshaupt ist SV-Lehrerin am Städtischen Gymnasium Hennef (SGH). Um ihren Schafpudel Bruno mit zur Arbeit nehmen zu können, begann sie mit ihm, bereits als Bruno zwei Monate alt war, die Ausbildung zum Schulhund. Anderthalb Jahre dauerte die Ausbildung, in der Bruno sehr viel gelernt hat. Mit 20 Monaten hat er die Hundeführerscheinprüfung des Bundesverbandes der Hundetrainer mit Bravour bestanden.

Auch die zweite Prüfung, bei der seine Prüferin, die Ausbildungsleitende Hundetrainerin, mit im Unterricht saß und zugesehen hat, wie er mit den Schülern und dem Stress klarkommt, hat er hervorragend gemeistert. Mit nur wenigen Überredungskünsten, da Bruno mit seinen Qualitäten sehr überzeugend war, hat Jana Weisshaupt eine einstimmige Bestätigung der Schulkonferenz erhalten, sodass Bruno nun am Unterricht teilnehmen darf.

Diese Entscheidung zahlt sich nun schon seit drei Jahren für die Schülerinnen und Schüler des SGH aus. Bruno ist jetzt drei Tage wöchentlich in der Schule und begleitet Jana Weisshaupt in den Unterricht der Klassen 7 bis Q2. Besonders bei den Siebtklässlern, die ja häufig etwas lauter sind, merkt man, dass die Kinder viel ruhiger und konzentrierter arbeiten, wenn der blonde Schafspudel im Raum ist. Manchmal gibt es für die Schüler sogar eine Belohnung, wenn sie sich besonders gut am Unterricht beteiligen. Dann darf man Bruno nämlich ein Leckerli geben.

Diese Belohnung ist erstaunlich wirkungsvoll, und die Schülerinnen und Schüler melden sich viel häufiger. Besonders in der Stunde zum Demokratisch-sozialen Lernen (DSL) und im Klassenrat ist Bruno aktiv mit dabei. In diesen Stunden üben die Schüler dann mit Bruno durch Körpersprache und klare Kommandos ihre Kommunikationsfähigkeit und Selbstbewusstsein.

Inzwischen hat die gesamte Schulgemeinschaft Bruno ins Herz geschlossen. Sogar eine Lehrerin, die vorher nicht viel mit Hunden zu tun hatte, sagte: „Ich finde es erstaunlich, wie positiv Bruno die Stimmung bei meinen Schülern beeinflusst, selbst wenn er nur einmal kurz reinschaut!".

Rhein-Sieg-Gymnasium, Sankt Augustin, Klasse 8b



Wenn er „im Dienst" ist, trägt Bruno Uniform. FOTO: PRIVAT

Schüler sammeln Müll

Am Brüser Berg wurde viel Unrat beseitigt

VON SHYMA ABDALLAH, JAN KNOPP UND LAURA SPRINGER

Eine gemeinsame Müllsammelaktion hat die Klasse 9a der August-Macke-Schule im August am Brüser Berg durchgeführt. Jeder bekam von Bonnorange Handschuhe und jede Gruppe einen Müllsack. Vom Sportplatz bewältigten die Müllsammler ihre Strecke über den Brüser Berg bis zur Borsigallee. Für alle war es anstrengend und ein bisschen unangenehm. Besonders viel Müll befand sich in der Nähe der Bushaltestellen, es gab auch viele Flaschen. Viel Abfall war einfach nur auf den Boden oder ins Gebüsch geworfen worden.



Jede Menge Müll sammelte die Klassengemeinschaft der 9a. FOTO: PRIVAT

An dem Tag war es sehr heiß. Jedoch haben Pausen und Komplimente vieler Passanten die Teilnehmer zum Weitermachen motiviert. Der gesammelte Müll wurde an den Containern der Schule abgestellt und dann von Bonnorange abgeholt. Viele der Teilnehmer hatten am Ende das gute Gefühl, etwas Gutes getan zu haben.

August-Macke-Schule, Klasse 9a

Weihnachtliche Gottesdienste in Holzlar

Termine an Heiligabend in der Dornbuschkirche

HOLZLAR. Die Evangelische Kirchengemeinde Bonn-Holzlar, Dahlienweg 4, lädt zu einer Vielzahl von Gottesdiensten in die Dornbuschkirche ein. So stimmen an Heiligabend, 24. Dezember, vier Gottesdienste auf das Weihnachtsfest ein. Um 15 Uhr ist Familiengottesdienst mit Gemeindepfarrer Richard Landsberg. Auch die anschließende Christvesper um 16.30 Uhr mit einem Krippenspiel der Konfirmanden leitet Pfarrer Landsberg.

Die Christvesper um 18 Uhr hält Pastor Martin Schulz. Sängerinnen des Chors „Sunrise“ wirken in diesem Gottesdienst mit. An die Christnacht um 23 Uhr mit Pfarrer Landsberg schließt sich die „Offene Tür zu Weihnachten“ an, ein Treffen von ehemaligen und aktiven Jugendlichen der Gemeinde.

Den Weihnachtsgottesdienst am Mittwoch, 25. Dezember, um 11 Uhr leitet Pfarrer Landsberg. Am Donnerstag, 26. Dezember, ab 11 Uhr ist Weihnachtsliedersingen mit Pastor Matthias Meinecke und einem von Kirsten Hartmann geleiteten Projektorchester angesagt. *mji*

Anmelden für Haussegen

Sternsinger sammeln für weltweite Kinderhilfe

BEUEL. Die Sternsinger von St. Josef und Paulus ziehen am Samstag, 4. Januar, durch Beuel-Mitte, verteilen den Haussegen und sammeln für Projekte zur Stärkung der Kinderrechte in der ganzen Welt. Wer Besuch von den Sternsingern bekommen möchte, kann sich noch bis Dienstag, 31. Dezember, per E-Mail an sternsinger-st.josef-beuel@web.de oder per Einwurf der Adresse im Briefkasten des Pfarrbüros St. Josef, An St. Josef 8, 53225 Bonn, anmelden. Alternativ ist es möglich, den Segen-to-Go-Stand der Sternsinger auf dem Wochenmarkt in Beuel zu besuchen: am Freitag, 3., und Samstag, 4. Januar, jeweils vormittags bis 13 Uhr. *mji*

Gottesdienste in Sankt Josef

Pfarrei veranstaltet Messen und Konzerte

BEUEL. Die Pfarrei St. Josef Beuel lädt zu ihren Weihnachtsgottesdiensten und Konzerten ein. An Heiligabend, 24. Dezember, findet ab 18 Uhr eine Familienchristmette statt. Eine weitere Christmette mit Weihnachtsliedern und Orgelmusik folgt ab 22 Uhr. Am 1. Feiertag, 25. Dezember, ist um 11.15 Uhr ein Festhochamt. Der Kirchenchor Sankt Josef musiziert mit den Soli Hannah Kirrinnis (Sopran), Teresa Mertz (Alt), Mark Rosenthal (Tenor), Guido Scheer (Bass) und Helma Strotmann (Orgel) sowie dem Collegium Instrumentale St. Josef. Um 18 Uhr spielt Michael Bottenhorn ein Weihnachtliches Orgelkonzert. *mji*

Alter Brauch neu belebt

VILICH. Nach fast 30 Jahren erklingt am Heiligen Abend, 24. Dezember, vor der großen Christmette um 22 Uhr vom Turm der Stifts- und Pfarrkirche St. Peter in Vilich wieder weihnachtliche Blasmusik. Von 21.40 bis 21.55 Uhr begrüßt die Musik die Besucher der Christmette und stimmt sie auf die Feier der Geburt Jesu ein. Klaus Zimmermann, Mitglied des Kirchenvorstandes von St. Peter, spielt mit Jugendlichen „Weihnachtliche Weisen“. *mji*

Das Ende der Umwege ist in Sicht

Nach fünfjähriger Bauzeit sollen Ende 2025 Vilich und Vilich-Müldorf wieder über die Beueler Straße verbunden sein



Blick von der Schultheißstraße in Vilich auf das Tragwerk. FOTO: DORIS PFAFF

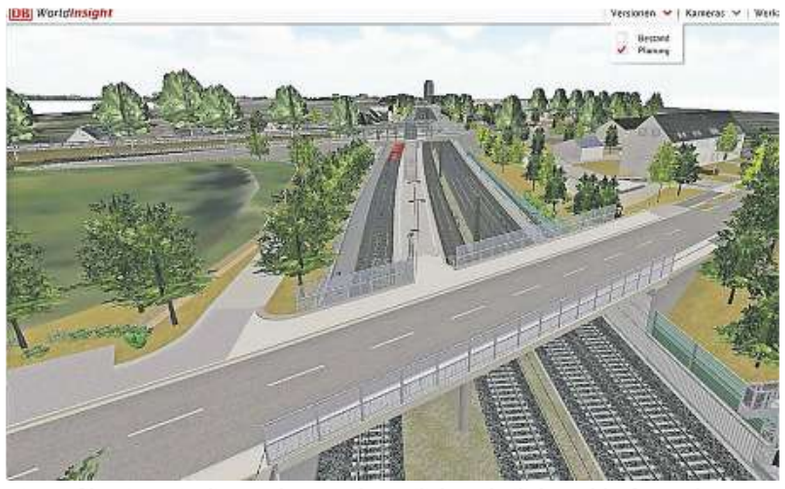
VON DORIS S. PFAFF

BEUEL. In genau einem Jahr soll die direkte Straßenverbindung zwischen Vilich-Müldorf und Vilich über die Beueler Straße wieder bestehen: Bis Ende 2025 soll die im Jahr 2021 abgerissene Brücke durch eine längere Brücke ersetzt sein. Mit dreijähriger Verspätung. Während der jüngsten Vollsperrung der Güterstrecke zwischen Troisdorf und Köln, die im Zuge von umfangreicheren Bauarbeiten für die S13 erforderlich war, gab es auch sichtbare Fortschritte in Vilich: Das Bauunternehmen konnte in der Sperrungsphase das Tragwerk für die neue Straßenbrücke direkt über den geplanten Gleisen errichten.

Die alte Brücke musste an dieser Stelle wegen des S13-Ausbaus sowie für den neuen Haltepunkt „Vilich“ der S-Bahn abgerissen werden. Anders als die benachbarten Brücken, wie die über den Vilicher Bach, dem Übergang Hammstraße/Geislar und der Autobahnbrücke an der A59 in Höhe Vilich-Müldorf, kann die Brücke Schultheißstraße/Beueler Straße nicht zunächst neben der Strecke vorgefertigt und eingeschoben werden. Sie wird ab Januar direkt an der Stelle aus Beton und Stahl errichtet, muss aber später einige Meter abgesenkt werden. Die Deutsche Bahn rechnet mit der Fertigstellung der Brücke und den notwendigen Straßenbauarbeiten Ende 2025.

Die umfangreichen Arbeiten an der Schultheißstraße hängen mit dem neuen Elektronischen Stellwerk zusammen, das in Beuel entsteht. Laut einer Sprecherin der Deutschen Bahn, müssen zunächst die neuen Gleise unterhalb der Schultheißstraße verlegt werden, die mit der entsprechenden Leit- und Sicherungstechnik ausgestattet werden. Diese Technik erfordert zusätzlichen Platz unter der Brücke, was sich an der Größe der Baugrube zeigt. Die Gleise müssen wegen des Stellwerks um bis zum 1,5 Meter tiefergelegt werden. Dann erst kann die Brücke abgesenkt werden.

Die alte Brücke wurde Anfang 2021 abgerissen. Die dazu anfänglichen Planungen der Deutschen Bahn führten in den beiden Ortschaften zu erheblichem Unmut, da die Sperrung der Beueler Straße Autofahrern einen mehrere Kilometer langen Umweg über die B56 abverlangt. Sie verbindet nicht nur die Bonner Ortsteile Vilich und Vilich-Müldorf, sondern gilt auch als wichtige Verbindung für Radfahrer und Fußgänger von Bonn über Sankt Augustin nach Siegburg. Auf Druck der Anwohner und der Politik hatte die Bahn schließlich für Radfahrer einen aufwendigen Bypass geschaffen, der unter dem DB-Tunnel Am Burgpark entlang der Burg Lede nach Vilich führt. Dieser Radweg soll wieder zurückgebaut werden.



Die Grafik zeigt, wie die Brücke zwischen Vilich und Vilich-Müldorf aussehen wird: Von ihr wird es einen direkten Zugang zum neuen Bahnsteig zur Stadtbahn 66 geben. VISUALISIERUNG: DEUTSCHE BAHN

Wenn Ende 2025 die Brücke mit dreijähriger Verspätung – eigentlich sollte sie schon im Oktober 2023 fertig sein - wieder befahrbar ist, dürfte das nicht nur für Begeisterung sorgen: Dann kommt das Thema Durchgangsverkehr wieder auf. In der Vergangenheit gab es wiederholt Klagen der Anwohner beider Ortschaften darüber, dass die Strecke regelmäßig zur Stauumfahrung genutzt wurde und somit für starken Durchgangsverkehr sorgte.

Ein positiver Aspekt dürfte dafür die unmittelbare Nähe zum neuen Haltepunkt der Stadtbahn 66 in Vilich sein, der zwischen der neuen Brücke und der B56 geplant ist. Der Bahnsteig wird direkt von der neuen Brücke erreichbar sein. Laut der Deutschen Bahn soll ab Dezember 2026 an dieser Stelle die rechte Rheinstrecke mit der Bonner Stadtbahn verbunden werden.

Jugendliche erkunden die Welt des Journalismus

Schüler des Ernst-Kalkuhl-Gymnasiums in Beuel lernen den Wert von Nachrichten in der Demokratie kennen

VON FELIZIA SCHUG

BEUEL. Bei der Aussage „Journalismus ist wichtig für die Demokratie“ sind sich alle Schülerinnen und Schüler der Klasse 8a des Ernst-Kalkuhl-Gymnasiums in Bonn einig: „Ja, für die Meinungsbildung“, sagt einer zu seinem Klassenkameraden. Und ein anderer bestätigt: „Nur, wenn Menschen informiert werden, können sie sich selbst ein Bild machen.“

Interesse an Lokalem und Bundesweitem

Ob Lokaljournalismus für junge Menschen interessant ist, da gehen die Meinungen hingegen auseinander. Die einen meinen, da gebe es keinen Unterschied zwischen Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen: „Was hier vor Ort passiert, sollte uns alle interessieren“, begründet ein Schüler. Einige andere hingegen haben mehr für bundesweite Themen und Debatten übrig. „Ich lese dann schon eher den Artikel über die Vertrauensfrage von Olaf Scholz als den Artikel darüber, was hier in Beuel los ist“, sagt ein anderer.



GA-Redakteurin Felizia Schug spricht mit der Klasse 8 a des Kalkuhl-Gymnasiums in Beuel über Journalismus. FOTO: BENJAMIN WESTHOFF

Vier Wochen haben sich die Jugendlichen – zusammen mit ihrer Lehrerin Alexandra Schürmann – mit den Themen „Zeitung und Nachrichten“ beschäftigt. In dieser Zeit haben sie online Zugänge zum ePaper erhalten, um auf ihren digitalen Tablets, die sie auch für Mitschriften im Unterricht nutzen, den General-Anzeiger zu lesen. Als Abschluss des Projekts kommt, wenn gewünscht, ein Redakteur oder eine Redakteurin in den Unterricht – und stellt sich den Fragen der Schülerinnen und Schüler. Diese reichen von „Wie viel verdienen Journalisten?“ über „Wie sieht der Tagesablauf einer Reporterin aus?“ bis hin zu „Was war das gefährlichste Erlebnis in Ihrem Berufsleben?“ oder „Macht Ihnen der Beruf Spaß?“

Eine Doppelstunde ist kaum ausreichend, um alle Fragen der wissbegierigen Klasse zu beantworten. Das Interesse am Arbeitsalltag – und an der Frage, wie man Reporterin wird und einen Beruf findet – ist groß. Durch das „Klasse“-Projekt können die Jugendlichen Nachrichten konsumieren, etwas über das Berufsleben von Journalisten erfahren und bestenfalls ihre Medienkompetenz stärken.

Schürmann befürwortet die Aktion. Sie weiß, dass im Alltag ihrer Schülerinnen und Schüler jegliche Form von Medien, aber insbesondere Soziale Netzwerke, einen hohen Stellenwert haben. „Es ist wichtig, dass sie lernen, damit umzugehen“, sagt die Lehrerin. Ziel des Projekts sei auch für sie, den Jugendlichen einen verantwortungsvollen Umgang mit Medien beizubringen.

In der Klasse 8a scheint das gefruchtet zu haben. Die Schülerinnen und Schüler wissen schon einiges über die Rolle von Medien – und Gefahren, die online lauern. Etwa auf die Frage, ob Influencer und Journalistinnen das Gleiche machen, folgen viele reflektierte Antworten: „Influencer sagen vor allem ihre Meinung“, warnt eine Schülerin davor, beide Berufsgruppen gleichzusetzen. „Und Journalistinnen und Journalisten versuchen, Informationen zu vermitteln“, präzisiert einer ihrer Klassenkameraden.

ZUM PROJEKT

Die GA-Klasse

GA Klasse ist das Schulprojekt des General-Anzeigers zur Förderung der Medienkompetenz. Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis 10 erhalten vier Wochen lang Zugang zum digitalen GA-ePaper. Zusätzlich erhalten die Lehrenden umfangreiches Unterrichtsmaterial und können den Besuch eines Redakteurs buchen. Der Förderverein der Sparkasse KölnBonn unterstützt das Projekt. Interessierte Lehrkräfte können ihre Klassen kostenfrei anmelden und so einen praxisnahen Einblick in die Medienwelt ermöglichen.
Weitere Informationen gibt es im Internet unter ga.de/klasse. sfz

Große Schäden durch Feuer in Dachstuhl

Feuerwehr vermutet Ofen als Brandursache

MUCH. Gegen 18 Uhr am Sonntagabend hat ein Dachstuhl eines Dreiparteienhauses in Much gebrannt. Die örtliche Feuerwehr rückte mit mehreren Löschzügen und einem Drehleiterwagen in den Mucher Ortsteil Hohr aus. Beim Eintreffen der Löschkräfte waren laut der Einsatzleitung vor Ort einzelne Flammen im Dachbereich zu sehen, und starker Rauch hing über dem Haus.

Die Feuerwehr vermutet nach bisherigen Erkenntnissen, dass ein Ofen in der Wohnung im Obergeschoss des Hauses der Grund für den Brand sei. Wahrscheinlich seien von da aus die Flammen auf den Spitzboden des Wohnhauses übergesprungen. Die Einsatzkräfte gingen in der Folge von innerhalb des Gebäudes und von außen gegen die Flammen vor. Das Feuer war gegen kurz nach 19 Uhr laut der Feuerwehr unter Kontrolle. Die Löscharbeiten dauern jedoch noch bis in den späten Abend an.

Nach bisherigem Stand habe sich einer der fünf Wohnungsinsassen verletzt. Er wurde vorsorglich wegen des Verdachts auf eine Rauchgasvergiftung in ein Krankenhaus gebracht. Die Dachschäden seien erheblich. Die Wohnung im Dachgeschoss sei trotz relativ geringer Brandschäden zudem unbewohnbar, so erklärte die Einsatzleitung weiter. *hmd*



Wegen eines Dachstuhlbrandes in Hohr rückte die Feuerwehr Much am Sonntagabend aus. FOTO: CHRISTOF SCHMOLL

Zwei Unfälle, zwei Verletzte

49-Jähriger und 69-Jährige angefahren

SIEGBURG/SANKT AUGUSTIN. Mit leichten Verletzungen kamen zwei Fußgänger davon, die am Freitag bei zwei Verkehrsunfällen von Autos erfasst wurden. Der erste Unfall ereignete sich laut Polizei am Morgen in Siegburg, als ein 85 Jahre alter Mann mit seinem Pkw auf der Wilhelmstraße in Richtung Frankfurter Straße fuhr. Auf Höhe des Straßenverkehrsamtes wollte ein 49-Jähriger die Straßenseite an einem Fußgängerüberweg wechseln. Dabei übersah ihn der Autofahrer, der nach eigenen Angaben nur etwa zehn Stundenkilometer schnell fuhr. Bei dem Zusammenstoß stürzte der Fußgänger zu Boden und wurde leicht verletzt. Ein Rettungswagen brachte den Mann zur weiteren Untersuchung in ein Krankenhaus.

Gegen 17.30 Uhr kam es dann in Sankt Augustin zu einem zweiten Unfall. Dabei wurde eine Frau von einem Auto erfasst. Die 69-Jährige wollte an der Kreuzung Bonner Straße/Wehrfeldstraße/Südstraße die Fahrbahn überqueren, als die Fußgängerampel grünes Licht zeigte. Zur gleichen Zeit wollte eine 42 Jahre alte Autofahrerin von der Wehrfeldstraße in die Bonner Straße abbiegen. Dabei übersah sie die Fußgängerin und erfasste sie. Die Frau stürzte auf die Fahrbahn und zog sich dabei leichte Verletzungen zu. Auch sie kam in ein Krankenhaus.

Die Unfallverursachenden müssen sich jeweils wegen des Verdachts der fahrlässigen Körperverletzung bei einem Verkehrsunfall verantworten. *stl*

Wenn Schulkinder zur Zeitung greifen

Theaterkurs der Alfred-Delp-Realschule in Mondorf richtet den Fokus auf das Printmedium und warnt vor Fake News im Netz



Schülerinnen und Schüler der Alfred-Delp-Realschule lesen in ihrem Theaterstück den General-Anzeiger. FOTO: TIM WERNER

VON TIM WERNER

NIEDERKASSEL. Einige von ihnen haben bei den Proben zum ersten Mal bewusst zu einer Zeitung gegriffen. Auf der Bühne macht der Theaterkurs der Alfred-Delp-Realschule in Mondorf seinen Zuschauern dann deutlich, welche Vorteile die Zeitung hat, und wie gefährlich Falschnachrichten sind.

In gleichmäßigem Abstand betreten die Schülerinnen und Schüler die Bühne, setzten sich hin, schlagen die Beine synchron übereinander und die Zeitungen auf. „Es geht ums Zeitung-Lesen, was so ein bisschen aus der Mode gekommen ist“, sagt Marie aus der 6a, zur Begrüßung der Eltern, Lehrer und potenziellen neuen Schüler der Realschule am Tag der offenen Tür. Mit der Inszenierung möchte der Kurs aufzeigen, wie vielfältig die Informationen einer Zeitung sind und besonders auch junge Schüler dazu inspirieren, das Medium selbst zu nutzen. In einer Reihe sitzend, führen die Kinder das Publikum durch die unterschiedlichen Rubriken der Zeitung und unterhalten sich angeregt über das Gelesene. Am Ende verteilten sie die Exemplare unter den Zuschauern.

Die Schüler betonen in ihrer Aufführung vor allem einen Vorteil: Jeder kann beim Zeitung-Lesen selbst entscheiden, welche Inhalte interessant sind. „Meine Mutter liest zuerst den Sportteil, mein Vater den Politikteil“, erklären sie dem Publikum. Weiterhin hebt die Inszenierung den regionalen Bezug einer Tageszeitung hervor. „Viele gucken die Nachrichten im Fernsehen, aber da erfährst du nicht, was in deinem Ort passiert“, so die Schüler.

Sie sprechen auch über „Zeitungsmuffel“, die mit dem Printmedium wenig anfangen können und ihre Informationen ausschließlich über das Handy beziehen. Das sei zwar auch möglich, aber gerade in sozialen Medien seien die oft mit Vorsicht zu genießen. „Die Influencer posten, was sie wollen, ob es wahr ist oder nicht“, so Marie. Das Stück solle darauf aufmerksam machen, wie wichtig es sei, den Bezug zur Realität zu bewahren, sagt die Schülerin.

Dafür verdeutlichen die Kinder, wie wichtig es ist, die Nachrichten nicht nur in den sozialen Medien zu verfolgen, sondern sich auch auf anderen Wegen – etwa der Zeitung – zu informieren. „Oftmals gibt es Streitigkeiten zwischen den Schülern, da die sich auf verschiedenen Seiten im Internet informieren“, sagt Nina aus der 9a. Sie stand schon mehrfach mit dem Theaterkurs auf der Bühne und auch der Begriff Fake-News ist ihr vertraut. Schon in den jüngeren Klassen werde über das Thema oft gesprochen. „Unser Stück symbolisiert auch, nicht alles zu glauben, was im Internet steht“, sagt sie.

Auch der Lehrerin Ursula Schulz-Telschow war es wichtig, dieses Thema in den Fokus zu rücken. „Wenn eine gedruckte Information Fehler beinhaltet, werden die Verantwortlichen belangt. In den sozialen Medien geschieht das weniger“, sagt sie. Als leidenschaftliche Zeitung-Leserin wollte sie den Kindern mit dem Theaterstück das Printmedium näherbringen und aufzeigen, welche vielfältigen Möglichkeiten es bietet.

Ursprünglich führte der Kurs nur eine Übung zum synchronen Lesen mithilfe von Zeitungen durch. „Das hat so gut funktioniert, dass sich daraus die Idee und das Theaterstück entwickelt hat“, sagt Schulz-Telschow. Innerhalb von nur acht Doppelstunden setzte sie gemeinsam mit den Schülern das Stück um. Den Text dafür verfasste die Lehrerin selbst. „In einer Sitzung haben die Schüler dann noch weitere Stellen ergänzt“, sagt sie. Ihnen sei es beispielsweise wichtig gewesen, zu erwähnen, dass sie gezielt aussuchen können, welchen Artikel sie in der Zeitung lesen möchten. Anders als in den sozialen Medien, in denen Algorithmen die Inhalte ausspielen.

„Es ist wichtig, sich etwas Neues zu trauen. Auf der weiterführenden Schule, im Theaterkurs auf der Bühne oder auch mit dem Aufschlagen einer Zeitung“

Marie
Klasse 6a

Nahezu ohne Vorbereitungszeit haben die Schüler auch aktuelle Nachrichten in das Stück integriert. „Donald Trump ist der neue Präsident der Vereinigten Staaten“, lesen sie von der Titelseite dem Publikum vor. Besonders die Beschäftigung mit solchen weltgeschichtlichen Themen gefalle ihnen, da sie sich dadurch sehr erwachsen fühlen. „Es ist wichtig, sich etwas Neues zu trauen. Auf der weiterführenden Schule, im Theaterkurs auf der Bühne oder auch mit dem Aufschlagen einer Zeitung“, sagt Marie.

Beim ersten Griff zur Zeitung gefiel den Kindern im General-Anzeiger besonders die Rubrik „Neues von Gary“, in der komplexe Nachrichten kindgerecht erklärt werden. Bei ihrer Aufführung greifen sie diese Idee auf und erklären den Begriff „Ampelkoalition“. „Ist diese Koalition nicht zerbrochen?“, fragen sie sich dabei gegenseitig.

Schulz-Telschow freut sich, dass sie den Schülern durch das Theaterstück die Zeitung nähergebracht hat. „Die Kinderseiten sind dafür ein super Einstieg“, sagt sie. Besonders, da viele Schüler anfangs davor zurückschrecken, sich mit den oft komplizierten Themen auseinanderzusetzen. Für Marie war es auf jeden Fall nicht das letzte Mal, dass sie sich auf diese Weise informiert hat. „Durch das Projekt habe ich Lust bekommen, bei meinen Eltern auch mal in die Zeitung zu gucken“, sagt sie.

TAG DER OFFENEN TÜR

Realschule in Mondorf stellt sich vor

Am Tag der offenen Tür stellte sich die Alfred-Delp-Realschule in Niederkassel Eltern und Grundschülern vor, die auf der Suche nach der richtigen weiterführenden Schule sind. Neben einem bunten und informellen Programm war auch der Entertainer Bernd Stelter als Pate der Schule eingeladen. In einer Rede lobte er den Leitsatz der Einrichtung, sich gegen Diskriminierung einzusetzen. „Wir wollen eine bunte und fröhliche Schule haben. Da hat Rassismus keinen Platz“, so Stelter. twe

Cum-ex-Bau in Siegburg wird später fertig

Das Gebäude steht zum Ende des ersten Quartals 2025 für Verfahren des Bonner Landgerichts zur Verfügung

VON EMRE KOC

SIEGBURG. Im neuen Cum-ex-Gebäude an der Bahnhofstraße in Siegburg liegt der Geruch von Lack, Industrieklebern und Baustoffen in der Luft. Im Erdgeschoss führen Bauarbeiter die letzten Streicharbeiten am Boden durch. Ein Mann gibt Anweisungen, während er rauchend auf- und abgeht. Balkan-Pop ist in der ganzen Etage zu hören. Im Hintergrund aus Richtung des Treppenaufgangs zum ersten Obergeschoss ertönt auch laute Musik aus einer weiteren Anlage. Mehrere Arbeitskräfte werkeln noch am Feinschliff des Innenausbaus unberührt von der Musik durch.

Das Gebäude sollte eigentlich Ende November 2024 fertiggestellt werden, sodass die Prozesse in Siegburg Anfang 2025 hätten beginnen können. „Der Zeitplan war sehr dicht. Uns war von Anfang an klar, dass es sich hinauszögern würde“, sagt Christoph Turnwald, Richter am Amtsgericht Siegburg und Dezernent für Bau- und Liegenschaftsangelegenheiten am Landgericht in Bonn. Wenn hier und da mal ein Handwerker ausfalle, sei es normal, dass die Fertigstellung schnell nach hinten rücke. Ende dieses Jahres sollen die Baumaßnahmen stattdessen fertig werden. „Wir streben an, bis Ende des ersten Quartals 2025 das Gebäude in Betrieb zu nehmen“, sagt Turnwald. Nach Abschluss der Bauarbeiten im Frühjahr werde das Gebäude eingerichtet, die Technik aufgebaut und getestet. Trotz der Verzögerungen sieht Turnwald das Projekt im Großen und Ganzen im Plan.



Das neue Cum-Ex-Gebäude an der Bahnhofstraße in Siegburg. FOTO: EMRE KOC

Im ersten Geschoss des Gebäudes befindet sich ein großer Gerichtssaal. Gelbe Trassierbänder versperren noch den Zutritt zu dem 300 Quadratmeter großen Saal. „Wir brauchten einen Saal mit ausreichend Platz für Verhandlungen, wo auch mal fünf oder sechs Angeklagte samt Anwälten gleichzeitig vor Gericht sitzen“, erklärt Turnwald. Eine Etage höher befinden sich noch zwei weitere jeweils 220 Quadratmeter große Säle. Für die ganz großen Cum-ex-Verhandlungen können die beiden auch zusammengeschlossen werden. Eine schalldichte Trennwand ermögliche es aber auch, dass zwei Verhandlungen parallel laufen können.

Für die Zeit, bis die nächsten Cum-ex-Prozesse starten können, soll das Gebäude in Siegburg für Verfahren genutzt werden, für die am Landgericht Bonn der Platz nicht ausreicht. „Wir platzen hier aus allen Nähten“, sagt Pressesprecherin Gerlind Keller.

Das Cum-ex-Gebäude ist so gebaut, dass es wenig Energie zum Lüften, Heizen und für Warmwasser benötigt. Geheizt wird mit einer Wärmepumpe, und der Strom wird zu einem großen Teil mit einer Photovoltaik-Anlage erzeugt. Insgesamt wird laut Turnwald der Effizienzstandard in Sachen Energie erfüllt. Die Kosten für das Gebäude belaufen sich auf rund 43 Millionen Euro, das sei von Anfang an so geplant gewesen. Leichte Mehrkosten im niedrigen sechsstelligen Bereich seien jedoch theoretisch nicht auszuschließen.

Das Gebäude soll nach Angaben von Turnwald nach Abschluss der Cum-ex-Prozesse voraussichtlich weiterhin als Gerichtsgebäude genutzt werden. Wie Gerlind Keller, Richterin und Pressedezernentin am Amtsgericht Bonn, bestätigt, würde das Gebäude etwa den umliegenden Gerichten in der Region zur Verfügung stehen. Die Amts- und Landgerichte in Siegburg, Bonn und Köln nennt sie als naheliegende Beispiele.

Auch Cannabis braucht grüne Daumen

Sogenannte Grow-Shops sind die neuen Anlaufstellen für Hobbygärtner, die die Pflanzen selbst anbauen möchten. Ein Besuch

VON SARAH REMSKY



Cannabispflanzen stehen in einer Growbox unter Pflanzenlampen. FOTO: SARAH REMSKY

BONN. Seit der Legalisierung von Cannabis haben in Bonn und der Region einige sogenannte Grow-Shops (etwa: Anbau-Laden) eröffnet, also Läden, in denen Kunden Cannabis-Samen oder -Stecklinge sowie Zubehör zum eigenen Anbau kaufen können. Während Online-Käufer von Anzuchtboxen, Pflanzenlampen und Co. vor dem 1. April 2024 stets die Aufmerksamkeit der Behörden befürchten mussten, können sie nun sogar vor Ort unbehelligt einkaufen. In Bonn gibt es bislang drei dieser Geschäfte: „Grow Bonn“ in Dransdorf, „Galactic Head & Growshop“ im Zentrum und „Jörns Growshop“ in Endenich.

„Für mich ist es immer noch etwas unglaublich, dass ich jetzt Kunden in meinem Laden zum Cannabis-Anbau beraten kann“, sagt Jörn Schreiber, der im Mai sein Geschäft im Endenicher Industriegebiet eröffnet hat. „Vorher wäre das als Beihilfe bewertet worden, also strafbar gewesen.“ In der kleinen Ladenhalle finden sich nicht nur Töpfe, Erde und diverse Dünger wie in einem Gartencenter. Dort stehen schwarze, zeltähnliche Boxen in unterschiedlicher Größe, mit einem Gestell aus Metall und einem silbern glänzenden Inneren: sogenannte Growboxen, in denen mithilfe von starken Pflanzenlampen typischerweise Cannabis angebaut wird. In einer der schwarzen Zelte stehen die Pflanzen, die vor ein paar Monaten noch illegal gewesen wären.

▶ Welches Zubehör brauchen Hobbyzüchter? „In der Wachstumsphase benötigen die Samen und Setzlinge 18 Stunden Licht am Tag und sechs Stunden Dunkelheit“, erklärt Schreiber. In der lichtundurchlässigen Growbox kann dieser künstliche Tag-Nacht-Rhythmus durch eine Zeitschaltuhr an der Pflanzenlampe hergestellt werden. Weil Cannabispflanzen sehr lichtliebend sind, muss diese stark sein, abhängig von der Größe der Box. Privatpersonen dürfen in Deutschland maximal drei Pflanzen zu Hause haben. Für diese Anzahl rät Schreiber zu einer Box mit mindestens 80 Zentimetern in der Breite und Tiefe, die Höhe ist variabel.

Während der Wachstumsphase mögen die Pflanzen außerdem eine erhöhte Luftfeuchtigkeit von mindestens 70 Prozent, beispielsweise durch einen Luftbefeuchter. „Weil die Pflanzen anfällig für Schimmel sind, braucht man eine gute Durchlüftung der Box“, so Schreiber. Dafür gibt es Lüftersysteme mit Filtern, die frische Luft in die Zelte hinein- und alte hinauslassen. Zusätzlich seien Ventilatoren hilfreich. Wer sich ein Anbau-Set beschaffen will, muss laut Schreiber mit mindestens 300 Euro rechnen. Soll die Box in einem Raum stehen, in dem viel Zeit verbracht oder geschlafen wird, sollte man dem Experten zufolge tiefer in die Tasche greifen – damit die Belüftung nicht so laut ist.

▶ Wie lange dauert es vom Samen bis zu getrockneten Blüten? Wenn die Pflanzen groß genug sind, kann die Blühphase eingeleitet werden. „Dann darf man Gott spielen und die Zeitschaltuhr auf zwölf Stunden Licht und zwölf Dunkelheit setzen“, sagt Schreiber. Dann muss auch die Luftfeuchtigkeit auf unter 60 Prozent heruntergesetzt werden. „Denn wenn Schimmel an den Blüten auftritt, können diese nicht mehr zum Rauchen genutzt werden.“ Wer mit einem Samen anfängt, erreiche diesen Zeitpunkt meist nach vier bis sechs Wochen. Wer einen Steckling kauft, kann häufig bereits nach zwei Wochen die Zeitschaltuhr umschalten. Wann der richtige Zeitpunkt für das Ende der Wachstumsphase ist, sollte man laut Schreiber jedoch auch von der Größe der Growbox abhängig machen. „Je nach Züchtung verdoppeln oder verdreifachen sich die Pflanzen während der Blühphase in ihrer Größe“, erklärt der Growshop-Inhaber.

Sobald die Blühphase eingeleitet ist, dauert es laut dem Experten rund zwei Monate, bis die Pflanze bereit für die Ernte ist. Danach werden die Blüten rund vier Wochen lang in der Box getrocknet. Wer mit einer Wachstumsphase von vier Wochen rechnet, hat also bis zu dreimal im Jahr selbst gezogenes Cannabis zur Verfügung. Auch auf dem Balkon kann Cannabis während der wärmeren Monate angebaut werden – allerdings nicht so kontrolliert und effizient wie drinnen.

▶ Wie viel Cannabis liefern drei Pflanzen? Wie viel rauchbarer Cannabis Züchter von drei Pflanzen abernten können, hängt von der Größe und Gesundheit derselben ab. „Wenn es durchschnittlich gut läuft, kann man mit rund 50 Gramm pro Pflanze rechnen“, schätzt Schreiber. Erwachsene Menschen dürfen seit diesem Jahr pro Person zu Hause straffrei bis zu 50 Gramm getrocknetes Cannabis besitzen. Alles darüber muss entweder entsorgt oder nicht genussfertig aufbewahrt, zum Beispiel eingefroren, werden.

Teil eines Cannabis-Clubs ist Schreiber bislang nicht. „Ich weiß nicht recht, warum ich dort eintreten sollte“, sagt der Grow-Shop-Inhaber. Diese Vereine dürfen seit dem 1. Juli Cannabis nicht gewerblich, aber in größerem Stil anbauen und es kontrolliert an Mitglieder verteilen. In Bonn sind inzwischen fünf dieser Clubs im Vereinsregister eingetragen. Schreiber sagt: „In diesen Clubs ist der soziale Aspekt gestorben, weil man nicht gemeinsam konsumieren darf. Da findet kein gemütliches Beisammensein und Austausch statt.“

CANNABISGESETZ

Was ist seit der Legalisierung erlaubt?

Seit der Legalisierung am 1. April 2024 dürfen Erwachsene privat bis zu drei Cannabispflanzen anbauen. Seit Juli können zudem sogenannte Cannabis Social Clubs, also nichtgewerbliche Vereine, Cannabis für den Eigenbedarf anbauen und es kontrolliert an ihre Mitglieder abgeben. Der Import von Cannabissamen aus EU-Mitgliedstaaten für den privaten Anbau ist erlaubt, ebenso der Erwerb und Versand über das Internet nach Deutschland. Die Einfuhr von Cannabisprodukten selbst aus dem Ausland bleibt jedoch verboten. Der Besitz von bis zu 25 Gramm getrocknetem Cannabis ist in der Öffentlichkeit straffrei, während im privaten Bereich bis zu 50 Gramm erlaubt sind. Für Minderjährige bleibt der Besitz illegal, und der öffentliche Konsum ist eingeschränkt, beispielsweise mit einem Konsumverbot in Fußgängerzonen zwischen 7 und 20 Uhr. rsa

Anmelden zum Schulprojekt

„GA Klasse“ startet mit neuem Partner

BONN. Das Schulprojekt „GA Klasse“ startet in die nächste Runde. Vier Wochen lang beschäftigen sich Bonner Schülerinnen und Schüler der Klassen acht bis zehn mit den Inhalten des General-Anzeigers. In diesem Jahr bekommt das Schulprojekt Unterstützung von einem neuen Partner, dem Förderverein #hiermitherz der Sparkasse Köln-Bonn.

Der General-Anzeiger hilft mit seinem Projekt Schülerinnen und Schülern dabei, Medienkompetenz zu entwickeln und unterstützt die Lehrkräfte mit Unterrichtsmaterial bei ihrer Arbeit. Das Projekt „GA Klasse“ soll nicht nur Wissen vermitteln, sondern es will auch Spaß am Lesen und an der Diskussion vermitteln. Außerdem werden Beiträge, die dabei entstehen, vom General-Anzeiger in der Zeitung und



auf ga.de veröffentlicht. Der Förderverein finanziert zwei zusätzliche Bausteine pro Klasse: ein Theaterstück zur Suchtprävention und das Finanztraining Giro-Heroes.

Bonner Schulen können sich auf der Website medien.ga.de/ga-klasse/ anmelden. Das Projekt kann innerhalb des Schuljahres jederzeit stattfinden. Die Laufzeit beträgt maximal vier Wochen. In dieser Zeit bekommen alle beteiligten Schüler einen kostenlosen E-Paper-Zugang freigeschaltet. *koe*

Schwimmbecken ab Dienstag wieder freigegeben

Wasserwerte in Frankenbad und Derletalschule stimmen

BONN. Die seit Freitag gesperrten Schwimmbecken in der Derletalschule und im Frankenbad haben die vorgeschriebenen Wasserwerte wieder erreicht, teilte das Presseamt der Stadt Bonn am Montag mit. An Tag zwei nach den Herbstferien kann das Schulschwimmen wieder regulär stattfinden. Auch die anderen Badegäste im Frankenbad können die Becken ab Dienstag, 29. Oktober, wieder nutzen.

„Bei einer Routinekontrolle waren im Lehrschwimmbecken der Derletalschule sowie im Lehrschwimmbecken und im Sportbecken des Frankenbades die vorgeschriebenen Wasserwerte nicht eingehalten worden“, so das Presseamt. Daher seien die betroffenen Becken vorsorglich gesperrt, hochgechlort und die Filter mehrfach gespült worden. „Mit diesen Maßnahmen konnten die vorgeschriebenen Wasserwerte wieder erreicht werden“, berichtet die Stadtverwaltung. Sie habe die Schulen und Sportvereine entsprechend informiert.

Die Technik in den städtischen Bädern ist veraltet, immer wieder kommt es dort zu Problemen. Das Lehrschwimmbecken des Frankenbads war bereits im September wegen schlechter Wasserwerte geschlossen. Die Stadt Bonn hat in dieser Hallenbadsaison die Öffnungszeiten angepasst, um den Wegfall des Hardtbergbades für Schulklassen auszugleichen. Das Kombibad wird als erstes Bonner Schwimmbad saniert und soll voraussichtlich 2027 wieder öffnen. Unterdessen verzögern sich Abriss und Neubau des Kurfürstenbads in Bad Godesberg. Während der Bauzeit dient die Traglufthalle über dem Freibad Friesdorf als Ersatz. *koe*

GA-Telefonaktion zum Thema Schlaganfall

Experten beantworten an diesem Dienstag Fragen

BONN. Rund 270.000 Schlaganfälle ereignen sich pro Jahr bundesweit. Bei 85 Prozent der Patienten ist der Grund ein Gefäßverschluss, bei 15 Prozent eine Hirnblutung. Bei der Telefonaktion des General-Anzeigers an diesem Dienstag, 29. Oktober, beantworten Experten von 17 bis 19 Uhr Fragen rund um das Thema Schlaganfall.

Erreichbar sind dann Professor Christian Dohmen, Chefarzt der Abteilung Neurologie an der LVR-Klink Bonn und Beauftragter der Stiftung Deutsche Schlaganfallhilfe (02 28/66 88-267), Professor Sebastian Paus, Chefarzt der Abteilung Neurologie an den GFO Kliniken Troisdorf (-354) sowie Dr. Hartmut Bauer, Chefarzt der Neurologie im Marien-Hospital Euskirchen (-323). *dsf*

Erreichbar sind die Mediziner am Dienstag, 29. Oktober, zwischen 17 und 19 Uhr. Ihre Durchwahlnummern lauten: **(0228) 6688-**, und dann für Professor Dohmen die Durchwahl -**267**, für Professor Paus die -**354** und für Dr. Bauer die -**323**.



General-Anzeiger KLASSE!

Die Beiträge auf dieser Seite stammen von Schülerinnen und Schülern, die gemeinsam mit ihren Klassenkameraden am Medienprojekt des General-Anzeigers teilnehmen

DAS PROJEKT

Zeitung und Journalismus im Unterricht

Das Thema Zeitung ist als Unterrichtsbestandteil im Lehrplan vorgesehen. Der General-Anzeiger bietet für alle weiterführenden Schulen im Verbreitungsgebiet zweimal jährlich zweiwöchige Projektzeiträume an. Alle Schulleitungen werden darüber vorab schriftlich informiert. Auf dieser Seite lesen Sie die Resultate der jüngsten Klasse!-Projekte.

Kontakt: klasse@ga.de und ☎ 0228-66 88 444.

Sozialtag am KFG

VON LAURA HELD UND KATHARINA MUES

Am 29. Mai veranstaltete das Kardinal-Frings-Gymnasium den diesjährigen Sozialtag. An diesem unterrichtsfreien Tag konnten die Schülerinnen und Schüler entscheiden, auf welche Weise sie Spenden sammeln wollten, ob durch den Verkauf von Selbstgemachtem, durch Rasenmähen oder Babysitten. In diesem Jahr wurden die „Hannah Stiftung gegen sexuelle Gewalt", die „DeutscheKinderKrebshilfe" und die Aktion „wünschdirwas e.V." begünstigt.

Kardinal-Frings-Gymnasium, Klasse 8a

Spieletipp

Rasante Autorennen

Das Spiel „Need for Speed Heat" verspricht Spaß

VON ADRIÁN MARTIN

„Need for Speed Heat" (von Electronic Arts, ab zwölf Jahren) ist meine persönliche Spieleempfehlung im Bereich Arcade-Racing. Obwohl das Spiel von 2019 ist, kann es mit einer guten Grafik überzeugen. Vor allem, weil der Nachfolger „Need for Speed Unboun"d nur für die PS5 und die Xbox Series X/S verfügbar ist, empfehle ich das Spiel denjenigen, die keine solche Konsole besitzen.

Tagsüber fährt man rasante Straßenrennen in einer wunderschönen Open World. Wenn jedoch die Nacht anfängt in Palm City, versammelt sich die Straßenrenn-Szene und man fährt illegale Rennen und erlebt spannende Polizei-Verfolgungsjagden. Das Spiel verfügt über eine große Anzahl an Autos von Herstellern wie Lamborghini, Ferrari oder McLaren. Man kann nicht nur die Lackierung individuell anpassen, sondern auch Stoßstange, Scheinwerfer, Kotflügel, Spoiler, Felgen und vieles mehr. So kann man seinen eigenen Stil gut zur Geltung bringen. Das Spiel verfügt sowohl über einen Offline-Modus als auch über einen Online-Modus. Der Offline-Modus enthält eine kurze, aber spannende Story. Dort lernt man die vier Abschnitte des Spiels kennen. Neben den normalen Straßenrennen gibt es nämlich auch Nachtrennen, Drift-Parkours und Offroad-Ralleys.

Ich würde das Spiel jedem empfehlen, der gerne Autos mag und adrenalingeladene Verfolgungsjagden in einer atemberaubenden Atmosphäre liebt. Zum Release kostete das Game 69,99 Euro. Man bekommt es aber inzwischen auch schon für unter 30 Euro.

Kardinal-Frings-Gymnasium, Klasse 8a

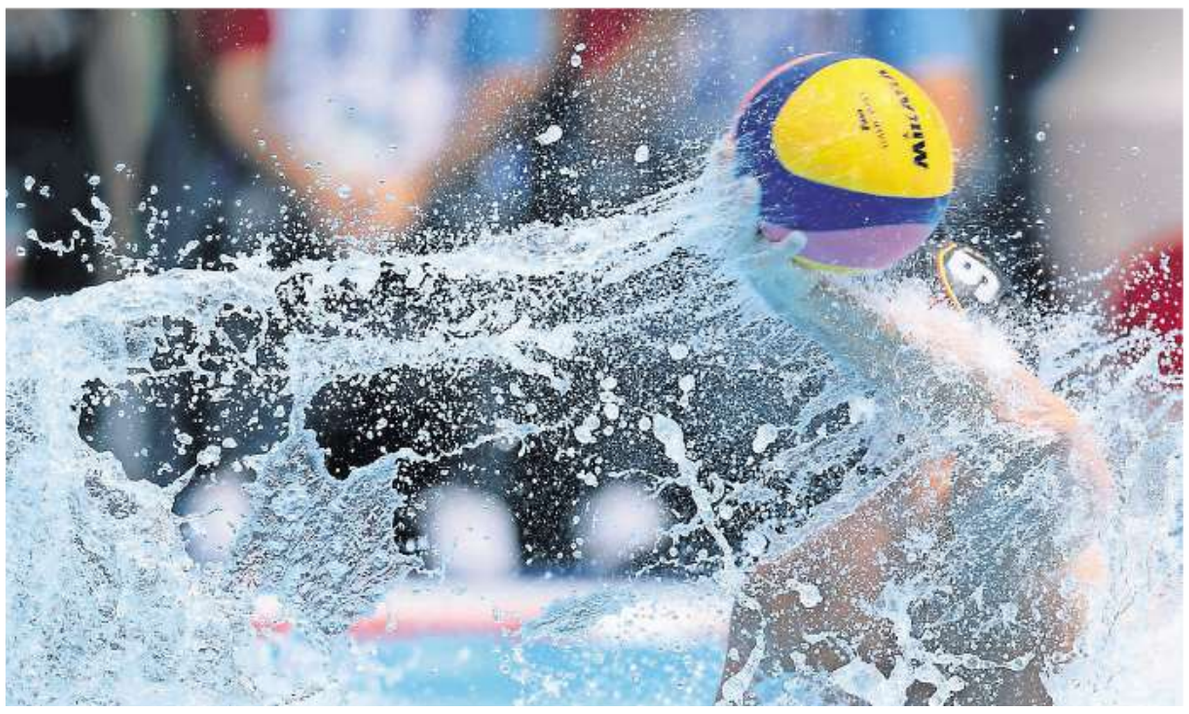
INTERVIEW GEORGE TARNOVETCHI

Wasserball macht Spaß

Wasserballer müssen gut schwimmen können und gerne Teil einer Mannschaft sein

VON ALAN HOSSEINI

George Tarnovetchi ist seit etwa sechs Jahren Trainer bei der SG Wasserball Köln, um die kommende Sportler-Generation vorzubereiten. Mit ihm sprach Achtklässler Alan Hosseini.



Ein schneller Schwimmer, ein guter Werfer und teamfähig sollte man sein, wenn man Wasserball spielt. FOTO: DPA

Wie kam es, dass Sie Wasserball-Trainer wurden?
George Tarnovetchi: Ich bin vor sechs Jahren Trainer geworden, um mich um den Nachwuchs der Herren-Mannschaften zu kümmern, was mir sehr viel Spaß bereitet, aber auch damit die jungen Leute auf die höheren Altersgruppen vorbereitet sind.

Wie ist denn der Trainings-Ablauf beim Kölner SGW?
Tarnovetchi: Zu Beginn treffen wir uns 15 Minuten früher vor dem Schwimmbad, anschließend gehen wir in den Kraftraum, wo die Jüngeren mit ihrem Körpergewicht trainieren und die Älteren mit den Gewichten. Danach gehen wir schwimmen und nach dem Schwimmen passen wir uns die Bälle gegenseitig. Danach spielen wir, wobei wir auch Taktiken üben.

Wie ist das Spielfeld beim Wasserball auf gebaut?
Tarnovetchi: Man hat zwei Tore wie beim Handball, jedoch ist die Länge des Spielfelds abhängig von der Altergruppe. Bei der Jugend variiert das Spielfeld von 25 bis 30 Meter.

Welche Positionen gibt es beim Wasserball? Und was sind ihre Aufgaben?
Tarnovetchi: Es gibt den Torhüter, der für den Schutz des Tores verantwortlich ist, der Center-Spieler steht beim Angriff in etwa auf Höhe der gegnerischen Zwei-Meter-Linie, der Center-Verteidiger versucht im Verteidigungsfall stets durch geschicktes Decken des gegnerischen Centers den Ball zu erlangen. Außen-Spieler sind oft schnellere Spieler, die meist auch zu Beginn eines Viertels zentral zum eingeworfenen Ball anschwimmen. Das Aufgabenfeld der Halb-Spieler ist breit gefächert. Sie wechseln während des Angriffs ihre Positionen oftmals mit den Außenspielern oder dem Center, um im Angriff die gegnerische Verteidigung zu verwirren.

Warum, denken Sie, sollte man Wasserball spielen?
Tarnovetchi: Es gibt verschiedene Gründe dafür. Erstens ist Wasserball eine Ganzkörper-Sportart und daher sehr gesund. Zweitens sollte jedes Kind in Deutschland wissen, wie man schwimmt und drittens: Es macht sehr viel Spaß, mit dem Ball im Wasser zu spielen

Welche möglichen Verletzungen könnten beim Wasserball entstehen?
Tarnovetchi: Man könnte sich an der Schulter verletzen und es ist auch möglich, sich an den Fingern zu verletzen – diese Verletzungen treten aber oftmals nur bei der nicht richtigen Ausführung auf.

Wie sind denn die Regeln beim Wasserball?
Tarnovetchi: Der Torwart oder die Torwartin dürfen nur innerhalb des Fünf-Meter-Raums den Ball mit beiden Händen spielen, die Spielerinnen und Spieler dürfen den Ball nur mit einer Hand festhalten und dieser darf nur für 30 Sekunden im Besitz des jeweiligen Teams sein. Andere auf den Kopf schlagen oder allgemein oberhalb des Wasser sich gewaltsam den Ball zu erobern, ist nicht erlaubt, ebenso das Zurückziehen eines Spielers während des Schwimmens. Für schwere Regelverstöße im Fünf-Meter-Raum wird für die gegnerische Mannschaft ein Strafwurf gegeben aus fünf Metern. Nach einem Tor beginnt das andere Team aus der eigenen Hälfte. Lediglich am Beginn des Spiels finden sich alle Spieler hinter der Torlinie ein, um schnell zum Ball anzuschwimmen.

Was sind die Voraussetzungen, um Wasserball zu spielen?
Tarnovetchi: Man muss schwimmen können, damit man Wasserball erlernen kann. Und auf dieser Grundlage wird dann aufgebaut.

Ab welchem Alter sollte man anfangen, Wasserball zu spielen?
Tarnovetchi: Man sollte am besten mit etwa acht Jahren anfangen, denn dann ist man schon ein wenig kräftig und man kann ein Spielverständnis aufbauen.

Wer sollte Wasserball nicht spielen?
Tarnovetchi: Menschen mit Herzproblemen und solche, die Probleme mit den Gelenken haben. Wiederum ist es für Menschen mit Asthma sehr fördernd, Wasserball zu spielen.

Was appellieren Sie an die Menschen, die ein Interesse an diesem Sport haben?
Tarnovetchi: Wasserball ist wie jede Sportart ein Team-Sport, bei dem die Koordination mit dem Team sehr grundlegend ist, und zugleich empfehle ich, diesen Sport auszuprobieren. Es finden oft Turniere oder Trainingslager statt – das kommt aber auf den Verein an.

Kardinal-Frings-Gymnasium, Klasse 8d

„Der Traum vom Fliegen wird wahr"

Die neue Phantasialand-Attraktion hält, was sie verspricht



Die Phantasialand-Themenwelt Rookburgh wurde 2020 eröffnet. FOTO: DPA

VON MAIKE PIEPER

„Ein Traum vom Fliegen wird wahr." Dies verspricht das Phantasialand auf seiner Homepage über seine neueste Achterbahn „F.L.Y." Aber ist dem wirklich so? Ich wollte es wissen. Die Achterbahn wurde 2020 eröffnet und begeistert seitdem viele Freizeitparkbesucher. F.L.Y. ist ein sogenannter Flying Coaster, bei dem die Passagiere die Themenwelt auf dem Bauch liegend erkunden können. Besondere Merkmale sind die beiden Katapultabschüsse, mit denen die Achterbahn beschleunigt wird, der aufwendig gestaltete Themenbereich Rookburgh und die Tatsache, dass die Achterbahn mit einer Länge von 1236 Metern der längste Flying Coaster weltweit ist.

Meiner Meinung nach ist eine Fahrt mit F.L.Y ein Muss. Das Erlebnis ist einfach fantastisch und einzigartig. Schon der Start ist aufregend. Die Reise mit F.L.Y beginnt mit aufrechten Sitzen, bis sich der Pilotensitz unter die Schienen dreht und der Fahrgast so in eine Liegeposition gebracht wird. Aber nicht nur die Bahn ist besonders, sondern auch der unfassbar schöne Themenbereich, der im Industriestil gehalten ist. Es wurde mit Liebe zum Detail gearbeitet, was man an jeder Ecke sehen kann.

Mein Fazit: Lasst euch die atemberaubende Fahrt nicht entgehen und genießt das Gefühl des Fliegens.

Kardinal-Frings-Gymnasium, Klasse 8a

„Final Four" fand wieder in Bonn statt

250 Freiwillige machten das Sportereignis möglich

VON AMELIE BODEMANN

Am Pfingstwochenende fand das „Final Four", also die Endrunde der deutschen Meisterschaft im Feldhockey, statt. Die Meisterschaft wurde vom Bonner Tennis und Hockey Verein, kurz BTHV, ausgetragen.

Nachdem das Turnier 2022 erfolgreich in Bonn stattgefunden hatte, wählte der deutsche Hockeybund den BTHV erneut als Austragungsstätte für die Feldsaison 2024 aus. Die Kriterien dafür waren gute Spielrasenbedingungen, ausreichend Platz für Tribüne und Verpflegungswagen und natürlich das Erfolgserlebnis vor zwei Jahren. Die Tribüne fasste rund 2500 Zuschauer, das Turnier aber verfolgten online und im Fernsehen als Live-Übertragung noch einige Tausend mehr. Um so viele Hockey-Fans unterzubringen, brauchte es viel Unterstützung. Die 250 Volunteers des BTHVs machten dieses Sportereignis möglich.

Es waren Mannschaften aus Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Hamburg vertreten. Nach dem ersten langen Endrunden-Spieltag, der von Starkregen, Gewitter, stundenlangem Warten auf die Spiele und einer starken Teamwork-Leistung des BTHVs geprägt worden war, standen auf Grund von Spielverschiebungen erst um elf Uhr abends die Finalpartien



Unvergessliche Momente auch für die Einlaufkinder. FOTO: EMRE KOC

für den folgenden Sonntag fest. Im Frauenfinale traf der Mannheimer HC, der amtierende deutsche Meister, auf die Spielerinnen des Düsseldorfer HCs.

Auch die Mannheimer Herren schafften den Finaleinzug und mussten es mit dem Hamburger Polo Club aufnehmen. Am Ende eines langen Finaltags konnten die Düsseldorfer Damen und die Herren des MHCs, die sich im Penalty Shootout durchsetzen konnten, als deutsche Meister gekrönt werden.

Das Hockeyereignis war zum wiederholten Mal ein voller Erfolg, die Stimmung war immer auf dem Höhepunkt trotz Unwetters. Auch den vom Austragungsverein gestellten Ball- und Einlaufkindern konnten unvergessliche Momente beschert werden.

Kardinal-Frings-Gymnasium, Klasse 8a

KOMMENTAR

VON JULIAN LANGE

In der Zwickmühle

Niemand behauptet, dass es leicht ist, ein guter Politiker zu sein. Denn sehr oft geht es ihnen wie uns allen in einem bekannten Brettspiel: Sie sitzen in der Zwickmühle und egal, wie sie sich verhalten, es ist immer verkehrt.

So auch in diesem aktuellen Fall: Am Nachmittag des 19. Mai starb Irans Präsident Ebrahim Raisi auf dem Rückweg von einem Termin in Aserbaidschan durch einen Helikopterabsturz. Dies ließ seine Anhänger bis in die Morgenstunden trauern, viele andere allerdings verbargen ihre Freude über den Tod des „Schlächters von Teheran" nicht. Raisis ultra-konservative Regierung hatte in den letzten Jahren die Menschenrechte und besonders die Rechte der Frauen stark eingeschränkt, in den 1980er Jahren war er für den Tod Tausender Oppositioneller und Kritiker verantwortlich.

Wenn ein Mensch stirbt, dann gebietet es der Anstand, diesem Menschen zu gedenken und den Angehörigen zu kondolieren. In diesem Falle ist das nicht nur Privatsache, sondern die Aufgabe der Politik, da es sich um einen Staatsmann handelt.

Doch da sind wir wieder bei dem alten Brettspiel: Man sitzt in einer Zwickmühle, da man einerseits Höflichkeit zeigen, andererseits aber auch nicht seine Taten gutheißen oder vergessen möchte. Bundeskanzler Olaf Scholz zum Beispiel löste dieses Dilemma, indem er nur ein sehr knappes Kondolenzschreiben verfasste, worin er der Regierung der Islamischen Republik Iran und den Familien der Getöteten sein Beileid bekundete. Damit hat er seine Pflicht erfüllt und gleichzeitig klar gemacht, dass er den Verstorbenen nicht ehren möchte.

Anders als in dem Brettspiel möglich, hat er mit diesem Kompromiss doch einen Lösungsweg aus der Zwickmühle gefunden. Vielleicht sollten wir auch im Alltag häufiger an Kompromisse denken, wenn wir das Gefühl haben, dass – egal wie wir uns verhalten – es doch immer verkehrt ist.

Kardinal-Frings-Gymnasium, Klasse 8a

Der beliebteste Döner Bonns

Laut Internetrecherche und Umfrage

VON NICOLAS KOMP

Der „Sefa Döner" am Friedensplatz belegt bei der Online-Recherche den Platz eins. Denn er wird auf den meisten Seiten sehr gut bewertet. Den zweiten Platz belegt der „Istanbul Döner" und den dritten Platz der Mangal Döner, der eine Kooperation mit Lukas Podolski hat.

Ein nur leicht anderes Resultat zeigte sich nach einer nicht repräsentativen Umfrage im Bekanntenkreis unseres Autors. Dabei ergab sich folgende Platzierung. Platz 3 belegten das „Haus des Döners" und „Sefa Döner", Platz 2 der „Istanbul Döner" und den ersten Platz belegt der „Mangal Döner".

Kardinal-Frings-Gymnasium, Klasse 8a

Haus nach Gasaustritt evakuiert

Feuerwehr dreht Haupthahn ab

SIEGBURG. Die Siegburger Feuerwehr wurde am Dienstagmittag gegen 12 Uhr zu einem Einsatz in einem Neunparteienhaus gerufen. Aus dem Gebäude in der Industriestraße stieg deutlich sichtbarer Rauch auf. Bei Eintreffen der Einsatzkräfte hatten sich die aufmerksamen Hausbewohner bereits gegenseitig evakuiert. Nach Angaben des Pressesprechers der Feuerwehr gab es neben dem Rauch auch einen deutlichen Gasgeruch. Die Einsatzkräfte überprüften das Gebäude und drehten den Gashaupthahn ab.

Es gab keine Verletzten. Für die Dauer des Einsatzes wurde die Industriestraße sowie die angrenzende Wilhelmstraße komplett gesperrt. Vor Ort waren etwa 35 Kräfte der Feuerwehr im Einsatz. Wie es zum Gasaustritt kommen konnte, wird noch ermittelt. *grc*



Die Siegburger Feuerwehr rückte am Dienstagmittag zu einem Einsatz in der Industriestraße aus. FOTO: ALF KAUFMANN

REDAKTION: Siegburg, Kaiserstraße 20, Andrea Ziech 02241/1201-201 (verantwortlich), Dylan Cem Akalin 02241/1201-206, Nadine Quadt 02241/1201-208, Ines Bresler 02241/1201-202.
E-Mail: siegburg@ga.de; Service: ☎02 28/66 88-444, service@ga.de
Redaktionsvertretung nach Büroschluss: ☎02 28/66 88-0 oder -440.

Seine Mutter überlebte das Grauen

Zeitzeuge Werner Kaufmann-Bühler aus Rhöndorf schildert einer Hennefer Gymnasialklasse seine Familiengeschichte

VON INGO EISNER

RHÖNDORF/HENNEF. Wenn Zeitzeugen aus erster Hand von ihren Erlebnissen während der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland berichten, wird es meistens sehr still in einer Schulklasse. So auch am Hennefer Gymnasium, als der ehemalige deutsche Botschafter Werner Kaufmann-Bühler Achtklässlern die Geschichte seiner Familie erzählte. Auslöser für den Besuch des Rhöndorfers in Hennef war ein Artikel im General-Anzeiger, geschrieben von einer Hennefer Schülerin.

Im Zuge des GA-Medienprojektes „Klasse“ hatte Louisa Schäfer im Januar einen Artikel über das Konzentrationslager Theresienstadt und dessen Rolle in der Propaganda der Nationalsozialisten geschrieben. „Theresienstadt“ war das Schlüsselwort, das ihren Worten Kaufmann-Bühlers ungeteilte Aufmerksamkeit verschaffte. Seine Mutter Elisabeth war in dieses Konzentrationslager deportiert worden. Sie überlebte zwar, litt aber, wie er berichtet, ihr Leben lang unter dem, was sie dort ertragen musste. Der Diplomat a.D. meldete sich nach der Lektüre bei Schulleiterin Beatrix Glaser. „Ich war sehr erfreut über diese Reaktion“, sagt Glaser. Sie lud Kaufmann-Bühler ein, den Schülerinnen und Schülern der GA-Projekt-Klasse 8a zu erzählen, was ihm und seiner Familie während des Holocausts widerfahren ist.

Der kam der Einladung gerne nach. Es sei ihm ein wichtiges Anliegen, Schülern einen Eindruck über dieses oftmals schwierig zu verarbeitende Thema zu geben, sagt Kaufmann-Bühler. 1936 in Heidelberg als Sohn eines Gymnasiallehrers geboren, habe er den Antisemitismus der Nazis zunächst gar nicht richtig registriert. „Mein ältester Bruder hatte darunter viel mehr zu leiden“, sagt Kaufmann-Bühler, der insgesamt vier Brüder hatte. Sein Vater, Erich Kaufmann-Bühler, der als Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatte, wusste seine jüdische Herkunft väterlicherseits zu verschleiern. „Mein Großvater war bereits vor der Machtergreifung der Nazis im Jahr 1933 verstorben“, so der Mann aus Rhöndorf. Mutter Elisabeth war keine streng gläubige Jüdin und im Alter von 16 Jahren zum protestantischen Glauben konvertiert. Das habe die Nationalsozialisten aber nicht davon abgehalten, seinen Vater 1934 aus dem Schuldienst zu entlassen, sagt Kaufmann-Bühler. Für das Regime sei dieser mit einer Jüdin verheiratet gewesen. Fortan musste er für die Familie als Hilfsarbeiter für 200 Reichsmark pro Monat arbeiten. „Alleine die Miete der Wohnung kostete damals 80 Reichsmark. Da könnt ihr Euch vorstellen, was da noch zum Leben blieb“, verdeutlichte Kaufmann-Bühler den Schülern.



Im Nachgang zum GA-Medienprojekt „Klasse“ hatte die Klasse 8a des Hennefer Gymnasiums Besuch von Werner Kaufmann-Bühler (vorne links). FOTOS: INGO EISNER

„9400 Kinder, davon alleine 14 aus Heidelberg, konnten so gerettet werden. Zwei dieser Kinder waren meine Brüder“
Werner Kaufmann-Bühler
Zeitzeuge aus Rhöndorf

Seine Familie habe zunächst geglaubt, dass die Hitler-Diktatur nur ein kurzer Spuk sei, der vorbeigehe. „Es ging aber nicht vorbei“, so der 87-Jährige. Die Restriktionen des Regimes sorgten dafür, dass seine Eltern jüdische Vornamen erhielten, um sie so kenntlich zu machen. Vater Erich hieß plötzlich „Israel“ und Mutter Elisabeth „Sarah“. Während der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurde Kaufmann-Bühlers Vater verhaftet, kam aber wieder frei. Später wurde er sogar zum Militär eingezogen. „Als die Nazis ihren Fehler bemerkten, wurde er mit Schimpf und Schande wieder entlassen“, erzählt Werner Kaufmann-Bühler. Zwei seiner Brüder konnten per Kindertransport vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nach Großbritannien in Sicherheit gebracht werden. „9400 Kinder, davon alleine 14 aus Heidelberg, konnten so gerettet werden. Zwei dieser Kinder waren meine Brüder“, sagt er. Sein ältester Bruder sei 1940 in England an einer Infektion gestorben. Vier Jahre später brachte Elisabeth Kaufmann-Bühler ihren fünften Sohn zur Welt.

Seit 1938 sei seine Mutter mehrfach vorgeladen worden, sagt Werner Kaufmann-Bühler. Dass sie drei Monate vor Kriegsende dann ein Schreiben erhielt, in dem sie aufgefordert wurde, sich auf ihren Abtransport zum geschlossenen Arbeitsdienst vorzubereiten, schockte die gesamte Familie. „Da stand allerdings nicht drin, wohin die Reise geht“, so Kaufmann-Bühler. Ihren gerade sechs Monate alten Sohn wollte sie nicht mitnehmen, weil sie befürchtete, dass er getötet wird. Vier Tage war sie unterwegs, bis sie das Konzentrationslager Theresienstadt erreichte. „Das war das Vorzeige-KZ der Nazis, das sie auch dem Roten Kreuz präsentierten“, so Kaufmann-Bühler. „Dort wurden die Menschen nicht vernichtet, sondern „nur“ gequält oder man ließ sie verhungern“.

Elisabeth Kaufmann-Bühler musste dort hart arbeiten, überlebte das Grauen aber und kehrte im Juni 1945, wenn auch schwer gezeichnet, zu ihrer Familie zurück. Ihr Bruder und dessen Familie wurden in Auschwitz getötet. „Mein Vetter tanzte auf der Mauer und wollte die Befreiung des Konzentrationslagers durch die Rote Armee bejubeln. Da wurde er von einem der verbliebenen Nazi-Wachmänner erschossen“, so Kaufmann-Bühler.

Sein Vater unterrichtete nach dem Zweiten Weltkrieg wieder an einem Heidelberger Gymnasium. Theresienstadt hat Werner Kaufmann-Bühler erst nach dem Tod seiner Mutter besucht. „Ich wollte sie nicht mit Fragen quälen“, erklärt er. Auch er selbst hat sich erst seit seinem Ruhestand mit diesem Teil seiner Geschichte beschäftigt. Eine versöhnliche Botschaft hatte er trotz allem für die Schüler: „Ihr seid jung und habt noch die Zukunft vor euch.“



Zeitzeuge Werner Kaufmann-Bühler erzählt Hennefer Gymnasiasten die Geschichte seiner Familie.

ZUR PERSON

Die Laufbahn von Werner Kaufmann-Bühler

Werner Kaufmann-Bühler wurde 1936 in Heidelberg geboren und ist deutscher Botschafter a.D. Von 1954 bis 1958 studierte er Jura und Volkswirtschaft in Heidelberg und Bonn. 1963 promovierte er und war anschließend im Verwaltungsdienst des Landes Baden-Württemberg tätig. 1966 begann seine Karriere im Auswärtigen Dienst. Neben Stationen im Auswärtigen Amt in Bonn, in der deutschen Botschaft in Tokio sowie an den Konsulaten in Lüttich und Santiago de Chile und als OECD-Botschafter in Paris hat er sich insbesondere im Zusammenhang mit der EG-Regierungskonferenz in Vorbereitung auf den Maastricht-Vertrag verdient gemacht. Für die deutsche Bundesregierung unterzeichnetet er die OECD-Konvention gegen Bestechung ausländischer Amtsträger. Werner Kaufmann-Bühler lebt in Rhöndorf, ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern. eiu

Anzeige

Heizungstausch: gewusst wie!

Jede dritte Heizungsanlage in Deutschland ist älter als 20 Jahre. Das bedeutet, dass viele Geräte heute nicht mehr dem aktuellen Stand der Technik entsprechen. Mit fortschreitendem Alter können sie ihre genutzten Brennstoffe nicht optimal einsetzen, verlieren selbst viel Wärme und sind zunehmend ineffizienter. Hier kann eine Modernisierung der Heizung Abhilfe schaffen. Wann sich eine Heizungsmodernisierung lohnt, welche Fördermittel der Staat bereithält und welche Technologien für eine Heizungsmodernisierung infrage kommen, haben wir Heizungsexperte Ernst Eich von der Schöllgen Haustechnik GmbH aus Alfter gefragt.



Testsieger Stiftung Warentest: Viessmann Vitocal 250-A

Herr Eich, warum sollte ich meine Heizung erneuern?
Eich: Es gibt zahlreiche Gründe, warum Hausbesitzer ihre Heizung modernisieren sollten. Mit einer Investition in die richtige Technik können Hausbesitzer den Heizverbrauch senken und dabei viel Geld sparen. Neue Heizungsanlagen arbeiten effizienter als alte Anlagen, da sie die Brennstoffe besser ausnutzen. Wichtig dabei ist, dass die Heizung zu Haus und Nutzer passen muss.

Wann wäre der richtige Zeitpunkt eine Heizungsmodernisierung durchzuführen?
Eich: Wenn die alte Heizungsanlage noch funktioniert, ist es ratsam, frühzeitig mit der Planung der Modernisierung zu beginnen. Frühjahr und Sommer sind die besten Jahreszeiten. Denn in dieser Zeit wird die Wärme im Gebäude allein für die Herstellung von Warmwasser benötigt. Während das Wasser in der Montagezeit auch auf andere Art erhitzt werden kann, bleiben unangenehme Folgen des Heizungsaustauschs aus.

Werden Gasheizungen in Zukunft verboten?
Eich: Seit dem 1. Januar 2024 dürfen in Neubaugebieten nur noch Heizungen mit erneuerbaren Energien eingebaut werden. Für bestehende Gebäude ist die Umstellung auf eine klimafreundliche Heizung mit der Wärmeplanung der Gemeinde verbunden. Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern müssen bis zum 30. Juni 2026 und alle anderen Gemeinden bis zum 30. Juni 2028 eine kommunale Wärmeplanung vorlegen. Falls eine Kommune den geforderten Wärmeplan früher beschließt, beginnt die Pflicht für die Eigentümer entsprechend früher.

Muss ich eine Wärmepumpe einbauen?
Eich: Nein, eine funktionierende Öl- und Gasheizung darf wie bisher weiterlaufen. Die Heizung darf so lange betrieben werden, wie sie funktioniert. Wenn eine Reparatur nötig und möglich ist, darf diese auch vollzogen werden. Erst wenn die alte Öl- oder Gasheizung gar nicht mehr zu reparieren ist, muss auf ein moderneres Heizsystem umgestellt werden. Es gibt auch Gebäude, in denen Wärmepumpen keinen Sinn machen, oft sind hier aber die bewährten Pelletanlagen mit nahezu null Staubemissionen eine sehr gute Alternative.

Ist jedes Haus für eine Wärmepumpe geeignet?
Eich: Grundsätzlich ja, es gibt aber einige Voraussetzungen, die man prüfen sollte, wenn man sein Haus auf das Heizen mit der Wärmepumpe umstellen möchte. Wenn diese nicht erfüllt sind, verbraucht die Heizung übermäßig viel Strom und verursacht daher unnötige Kosten. Insbesondere sollte man die Dämmung, die Heizflächen und die örtlichen Gegebenheiten prüfen, ob ausreichend Platz für die Installation und Aufstellung vorhanden ist.

Gibt es Fördermittel vom Staat?
Eich: Ja, es gibt auch weiterhin Fördermittel vom Staat. Derzeit ist es möglich bis zu 70% Zuschuss zu erhalten. Die Grundförderung für den Austausch einer fossilen Heizung durch eine klimafreundliche Heizung auf Basis erneuerbarer Energien beträgt aktuell 30 Prozent.

Das ganze Interview und weitere Informationen zum Thema Heizungsmodernisierung finden Sie hier:

Drogensucht durch Diebstahl finanziert

Bewährungsstrafe für 38-Jährigen

VON PAUL KIERAS

SIEGBURG/TROISDORF. Um seine Drogensucht zu finanzieren, hat er in einem Troisdorfer Baumarkt Dinge entwendet und dabei auch noch einen Mitarbeiter verletzt. Wegen räuberischen Diebstahls in Tateinheit mit Körperverletzung musste sich der 38-Jährige am Dienstag vor dem Siegburger Amtsgericht verantworten. Ein Schöffengericht unter Vorsitz von Richter Ulrich Wilbrand verurteilte ihn zu einer Haftstrafe von acht Monaten und folgte damit dem Antrag der Staatsanwaltschaft. Der Angeklagte zeigte sich geständig und entschuldigte sich bei seinem Opfer.

Der Mann räumte vor Gericht ein, im April 2023 in einem Troisdorfer Baumarkt mehrere Akkus im Gesamtwert von rund 450 Euro entwendet und an der Kasse vorbei nach draußen gebracht zu haben. Dort wurde er von einem Mitarbeiter gestellt und festgehalten. Da der Angeklagte sich heftig wehrte, rief der Angestellte über Headset einen Kollegen zur Unterstützung. Zusammen mit einem weiteren Mitarbeiter des Baumarkts versuchten sie, den Täter zu überwältigen, der um sich schlug und dabei einem ein „Veilchen“ verpasste, wie dieser angab. Er betonte aber, der Angeklagte habe nicht gezielt zugeschlagen, sondern ihn im Gerangel zufällig im Gesicht getroffen.

Als Grund für die Tat nannte der 38-Jährige seine Drogensucht. Für seinen Crack-Konsum benötige er etwa 30 Euro täglich, da er aber nur 180 Euro Sozialhilfe bekomme, habe er mit dem Diebstahl seine Sucht finanzieren wollen. Damit er diese in den Griff bekommt, ordnete das Gericht an, ihm einen Bewährungshelfer zur Seite zu stellen. Der Angeklagte erklärte, dass er seit seiner Festnahme im Januar dieses Jahres kein Crack mehr konsumiert habe. Seitdem sitzt er in Untersuchungshaft.

Den Haftbefehl setzte das Gericht außer Kraft, sodass der Angeklagte das Gericht als freier Mann verlassen konnte. Ulrich Wilbrand mahnte ihn aber eindringlich, nicht wieder straffällig zu werden, da er sonst im Gefängnis lande. Vor allem im Hinblick auf zwei weitere Diebstähle, die er im Anschluss an den verhandelten Fall beging und für die er bereits zu Geldstrafen verurteilt wurde.

General-Anzeiger KLASSE!

Gebäude mit Geschichte

Die ehemaligen Bonner Botschaften prägen auch heute noch das Stadtbild – schön restauriert oder verfallen

VON LILLI

Wer einen Spaziergang durch die Straßen Bonns macht, kann sie bei genauerem Hinsehen erkennen. Die ehemaligen Bonner Botschaften. Von pompös sanierten Villen bis hin zu auseinanderfallenden Gebäuden, die den ein oder anderen zu Mutproben anreizen, ist alles dabei.

Nachdem der Regierungssitz 1999 endgültig in die neue und auch alte Hauptstadt Berlin umzog, kehrten mit ihm auch rund 10 000 internationale Botschaftsangehörige Bonn den Rücken zu. Schon in den Umzugsjahren 1999/2000 wurde ein Großteil der ehemals rund 200 botschaftsbezogenen Gebäuden geräumt und verkauft. Damals waren es circa 160 Länder, die mit ihren Botschaften in Bonn vertreten waren.

Bonn hat den Verlust der Diplomaten mittlerweile gut verkraftet, ist für andere Attraktionen bekannt und schmückt sich dennoch mit dem „ehemaligen Diplomatenviertel“. Heutzutage kann man nur noch erahnen, bei welchen Häusern es sich um alte Konsulate handelt. Leere Flaggenstangen an der Vorderseite des Hauses deuten oft auf seine bedeutsame Vergangenheit zurück. Was einst als internationaler Geschäftsort galt, wird jetzt anderweitig genutzt. Viele der Villen und Häuser wurden aufwendig saniert und strahlen wieder in ihren alten Farben. Sie dienen oftmals als Sitz von Institutionen, Vereinen und Verbänden.

Doch neben diesen schönen und brauchbaren Anwesen findet man auch andere Anblicke vor. Allein bei einem Spaziergang durch das Bad Godesberger Villenviertel wird man auf zwei besonders verrottete Gebäude aufmerksam. Trotz perfekter Lage inmitten der alten Villen, stehen sie leer. Doch warum kann das sein? Interessierte für die Grundstücke gibt es allemal, doch die Botschaftsgebäude sind immer noch im Besitz ihrer ursprünglich zugehörigen Länder. Weder Stadt noch Bund können etwas dagegen tun. Die Verhandlungsgespräche zwischen Deutschland und den Besitzern sind sehr kompliziert und wurden so schon aufgegeben. Das eigentliche Problem ist oft, dass besitzende Staaten gar nichts mehr von ihren Villen wissen oder keine Zuständigen für den Verkauf haben. Es gibt einfach keine seriösen Ansprechpartner. So kann man beispielsweise die Botschaften von Kamerun in der Plittersdorferstraße 115 und von Somalia in der Hohenzollernstraße 12 leerstehend, mit eingeschlagenen Fenstern und oft von Obdachlosen als Unterschlupf genutzt vorfinden.



Die ehemalige Botschaft von Rumänien (1984 bis 2000) am Legionsweg 14 ist heute Sitz des Generalkonsulats FOTO: SASCHA STIENEN



Das Gebäude, das von 1979 bis 2001 die Botschaft von Angola beherbergte, ist heute Teil der LVR-Klinik Bonn am Kaiser-Karl-Ring 20c – eine sinnvolle Nutzung FOTO: SASCHA STIENEN

Immer mehr Jugendliche nutzen diese Gelegenheit als Mutprobe – eine Situation, die Angst macht. Wer das sogenannte Gruselhaus betritt, hat bestanden. Doch sollte man so etwas nicht verhindern? Hinter der maroden Tür des Hauses findet man unendlich viele alte Akten, aber auch weggeworfene Drogenverpackungen und Schlafsäcke von möglichen Bewohnern. Noch schnell eine der verstaubten Akten einstecken, damit man auch einen Beweis für seinen Mut hat und dann nichts wie weg. Oder vielleicht doch einen längeren Aufenthalt im Inneren des Anwesens riskieren, um später viel zum Erzählen zu haben?

Es gibt immer wieder einige wenige Mutige, die sich weiter trauen. Was würde passieren, wenn sie sich im baufälligen Haus verletzen? Wenn sie jemandem begegnen, der ihnen zur Gefahr werden könnte? Niemand wäre da, um ihnen zu helfen.

Jugendliche, die sich nur einen Spaß machen wollten, könnten also wirklich ernsthaft in Gefahr geraten. Das beunruhigt verständlicherweise die Bewohner des Viertels, Kinder haben Angst.

Eine Schülerin berichtet über die verlassene Somalische Botschaft: „Als ich noch hier in der Nähe zur Grundschule ging, bin ich immer an dem Haus vorbeigerannt. Ich hatte Angst, dass mir etwas passiert.“

In der einst so noblen Gegend, sollte so etwas nicht der Fall sein. Darüber sind sich Bewohner des Viertels einig!

Doch was wird mit den verlassenen Häusern im Villenviertel Bad Godesbergs passieren? Das ist eine Frage, die sich viele Leute aktuell stellen und trotzdem wird sich wohl vorerst keine Lösung für das Problem finden lassen – nicht bei der Botschaft von Somalia und auch nicht bei den ehelmaligen Botschaften anderer Ländern. Es bleibt zu hoffen, dass die verrotteten Gebäude eines Tages wieder in ihren alten Farben leuchten und sich ein passender Käufer findet.

Otto-Kühne-Schule, Klasse 8c

Wenn ich ein Vöglein wär

AbraPalabra-CD mit Geschichten und Liedern

Zum Geschichtenwettbewerb „AbraPalabra“ gibt das Frauenmuseum erstmals eine Audio-CD heraus. Das Besondere: Alle Texte wurden von Kindern eingesprochen. Viertklässler von Bonner und Deutschen Schulen im Ausland beteiligten sich mit Geschichten, Liedtexten und Gedichten am 16. Abra-Palabra-Wettbewerb. Die schönsten 21 Texte wurden von Kindern für eine CD eingesprochen. Im Kulturrucksack-Projekt „Deine Stimmer erzählt” trainierten die Kinder für die Aufnahmen, arbeiteten an Aussprache und Betonung. Außerdem lernten sie kleine Kniffe, um die Texte lebendig werden zu lassen, ehe die Tonaufnahmen mit professionellem Equipment des Labels Villa Artis starteten. „Die Eigenart jedes Kindes, das Authentische, wollten wir auf jeden Fall bewahren – ein Balanceakt, der wunderbar gelungen ist”, meint Lene Pampolha. Gemeinsam mit Ulrike Tscherner-Bertoldi und Ingrid Smolarz leitete sie die Aufnahmen der Geschichten. Fünf Lieder rund um die Thematik des Wettbewerbs ergänzen die auf der Audio-CD dokumentierten Geschichten. 16 Kinder des Kinderchors des Theaters Bonn waren mit großem Abstand und zahlreichen Mikrophonen in der großen Etage des Frauenmuseums verteilt, um die Aufnahmen unter Corona-Bedingungen möglich zu machen. Am Flügel begleitete sie die Leiterin und Dirigentin Ekaterina Klewitz. Unterstützt wurde die Produktion von Dr. Ralf Siepmann.

Die CD „Wenn ich ein Vöglein wär“ mit Geschichten, Gedichten und Liedern aus Bonn und der weiten Welt ist im Frauenmuseum gegen eine Spende erhältlich und kann auch auf der Webseite www.kinderatelier-im-frauenmuseum.de heruntergeladen werden. *rps*

Der Bonner Skatepark wird größer

Die Erweiterung ist in 2021 geplant

VON KONSTANTIN KOCH

Der Bonner Skatepark in der Rheinaue wird Anfang 2021 erweitert. Da Skaten, Scooter fahren und BMX-Fahren zu den beliebten Sportarten zählen, reicht die momentan 900 Quadratmeter große Skatefläche nicht mehr aus. Für insgesamt 355 000 Euro sollen auf der noch ungenutzten Hälfte der Fläche zwei Bowls mit einem Durchmesser von fünf Metern erbaut werden. wird der Park besonders für die fortgeschrittenen Fahrer deutlich attraktiver. Außerdem wird im Laufe des Jahres ein neuer Skatepark an der Reuterstraße in Bonn gebaut, der unter anderem einen Pumptrack bekommen soll, eine wellige Bahn, bei der man mit entsprechender Technik hohe Geschwindigkeiten erreichen kann. Durch die beiden Maßnahmen wird das Freizeitangebot für den Rollensport in Bonn deutlich erweitert.

Carl-v.-Ossietzky-Gymnasium, Kl. 8c

Erdbeben in Bonn – ein seltenes Phänomen?

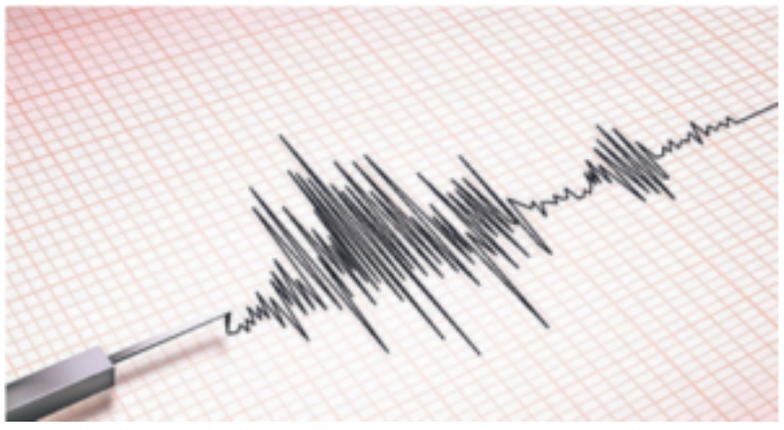
Tektonische Platten in der Niederrheinischen Bucht verschieben sich

VON PIA BAUMGARTEN

Haben Sie gemerkt, dass in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober ein leichtes Erdbeben in der Region Bonn und der näheren Umgebung zu spüren war? Das Beben hatte die Stärke von 2,3 auf der Richter-Skala. Es folgte ein kurzes Nachbeben mit der Stärke 1,8, aber es wurden erfreulicherweise keine Schäden gemeldet. Das Epizentrum lag im Bonner Stadtteil Ückesdorf, und zwar in 13 Kilometern Tiefe. Erdbeben sind ab einer Stärke von zwei bis 2,5 erst für uns Menschen spürbar. Deswegen konnte nicht jeder das leichte Beben bemerken.

Warum gibt es überhaupt Erdbeben bei uns, wie entstehen sie?

Die Niederrheinische Bucht zwischen Bonn und Köln ist in viele kleine sogenannte tektonische Platten gegliedert. Das sind Stücke der Erdkruste. Diese tektonischen Platten bewegen sich mit ein bis drei Millimeter pro Jahr. Wenn diese sich verhaken, entstehen Spannungen in der Erdkruste, welche sich manchmal durch ein Erdbeben entladen, bei uns aber nur mit schwächeren Beben. Von starken Erdbeben besonders betroffen sind Länder wie Italien, Griechenland, Indonesien, Philippinen oder die Türkei. Die gefährlichen Folgen solcher heftigen Erdbeben sind das Einstürzen von Gebäuden, Erdrutsche, Lawinen und Tsunamis. Oft kommt es dabei zu Verletzten und Toten. Aber keine Sorge! In Bonn treten keine so heftigen Erdbeben auf. Besser viele kleine, als ein starkes Beben! Dann können sich keine Spannungen aufbauen.



Im Oktober fand ein leichtes Erdbeben in Bonn statt – ein gar nicht so ungewöhnliches Ereignis FOTO: GETTYIMAGES

Bei spürbaren Erdbeben, die gefährlich sein können, ist es ganz wichtig, Ruhe zu bewahren, und ratsam, sich unter dem Türsturz aufzuhalten, da dieser stabil ist. Man sollte auch nicht überstürzt ins Freie rennen. Wenn man im Freien ist, sollte man die Nähe von Gebäuden meiden. Man sollte nicht unnötig telefonieren, um die Telefonleitungen nicht zu überlaste, und die Radioansagen beachten und immer Rettungswege freihalten. Mehr Spannendes zum Thema Erdbeben können Sie dazu auf den Seiten des Geologischen Dienstes Nordrhein-Westfalen finden, der auch den Landeserdbebendienst betreibt: www.gd.nrw.de/gg_le.htm

Otto-Kühne Schule
Klasse 8b

Studie: Mehr junge Mediensüchtige

Junge Menschen sind einer Studie zufolge zunehmend medien- oder internetsüchtig. Fast ein Drittel (30,4 Prozent) der Zwölf- bis 17-Jährigen zeige ein problematisches Mediennutzungsverhalten, so die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Das bedeute zum Beispiel, dass sie nicht vom Handy oder Computer lassen könnten oder sich ihre Gedanken immer wieder darum drehten. Vor fünf Jahren galt das bei nur jedem fünften Jugendlichen (21,7 Prozent). Die Zahlen der Bundeszentrale beziehen sich auf das Jahr 2019 – die Corona-Zeit war also nicht mit einbezogen.

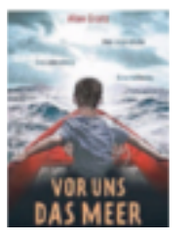
Auch die Zahl der Jugendlichen, die eine „internet- oder computerspielbezogene Störung“ haben, stieg von 5,7 Prozent (2015) auf 7,6 Prozent (2019). Auch bei jungen Erwachsenen werde das Problem der Medien- und Internetsucht größer. 23 Prozent der 18- bis 25-Jährigen hätten ein problematisches Nutzungsverhalten. Befragt wurden 7000 Zwölf- bis 25-Jährige. *rps*

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion.
Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: www.ga.de/klasse

General-Anzeiger KLASSE!

Buchtipp
Flüchtlingsschicksale

„Vor uns das Meer“ von Alan Gratz ist im Verlag Carl Hanser erschienen und kostet 17 Euro. Ab 12 Jahren



VON AMY SCHULZE UND PHILLIPP BAUM

Das Buch „Vor uns das Meer“ von Alan Gratz handelt von den unterschiedlichen Schicksalen und Fluchten dreier Jugendlicher. Es wird über die beiden elfjährigen Kinder Josef und Isabel sowie den zwölfjährige Mahmoud berichtet.

Josef wohnt in der Zeit um 1938 mit seiner jüdischen Familie in Berlin. In der Reichskristallnacht wird ihre Wohnung von SA-Mitgliedern gestürmt, sein Vater danach in das KZ Dachau gebracht. Eineinhalb Jahre später wird sein Vater freigelassen, daraufhin flüchten er und die Familie auf einem Boot in Richtung Kuba, um dort Asyl zu beantragen. Doch dann überschlagen sich die Ereignisse und sie treten den Rückweg an.

Die gleichaltrige Isabel muss im Jahre 1994 mit Freunden und Familie aus Kuba fliehen, weil ihr Vater von der Polizei gejagt wird. Sie fliehen mit dem Boot und kommen in einen Sturm, in dem sie nur knapp dem Tod entrinnen. Später aber fordert das Meer zwei Opfer – dies prägt ihr weiteres Leben in Amerika.

Mahmoud ist zwölf Jahre alt, als auch in seiner Heimatstadt Aleppo der syrische Krieg beginnt. Nachdem ihr Wohnhaus zerstört wurde, flieht die Familie quer durch das Land bis zu einem Flüchtlingslager in der Türkei. Als sie nach Griechenland übersetzen wollen, kentert ihr Boot und sie ertrinken beinahe. In größter Not übergibt Mahmoud seine kleine Schwester an ein vorbeifahrendes Boot. Auf dem Rest seiner Reise sucht er nach ihr.

Unserer Meinung nach ist es eine außergewöhnliche Lektüre, da die drei unterschiedlichen Geschichten am Ende zusammenfinden. Es wird eine verständliche Chronologie erzeugt und durch die genauen Beschreibungen ein abgerundetes Bild der Umgebung geschaffen. Durch die wechselnde Erzählperspektive entsteht ein gutes Bild der Situationen und Gefühle.

Otto-Kühne-Schule, Klasse 8a

Corona und die Wunschzettel

Sorgen wegen Corona dominieren in diesem Jahr auch die Wunschzettel der Kinder ans Christkind. „In etwa zwei Drittel aller Briefe kommt das vor“, so eine Sprecherin der Christkindpostfiliale in Engelskirchen. „In fast jedem Brief wird Corona erwähnt“, sagt auch die Leiterin des Weihnachtspostamts im unterfränkischen Himmelstadt. „Viele Kinder schreiben, dass sie traurig sind und ihre Großeltern oder Treffen mit vielen Freunden vermissen.“ *rps*

Über dem Bogen schwebt das Licht

Der Schwibbogen – eine besondere Weihnachtsdekoration aus dem Erzgebirge

VON JOHANNES ZILS



Bergleute, Klöppel- und Schnitzhandwerker werden auf Schwibbögen häufig dargestellt, wie hier auf dem Weihnachtsmarkt in Zwickau FOTO: GETTYIMAGES

Der erzgebirgische Schwibbogen, der auch als Lichterbogen bekannt ist, ist als weihnachtliche Dekoration auf der Fensterbank nicht nur in seiner sächsischen Heimat, sondern inzwischen in ganz Deutschland sehr beliebt.

Die Geschichte des Schwibbogens geht bis in die Zeit des Bergbaus im Erzgebirge zurück. Die Bergmänner gingen meistens früh morgens zur Arbeit, wenn es noch dunkel war. Im Stollen unter Tage erblickten sie ebenfalls kein Tageslicht und wenn sie abends von der Arbeit zurückkamen, war die Sonne schon längst untergegangen. Gerade der Winter war also die Zeit der Dunkelheit für die Menschen.

Deshalb stellten die Familien der Bergleute Lichter in die Fenster. Das Licht sollte ihnen den sicheren Weg nach Hause weisen. Dieser Brauch entwickelte sich weiter. Kunstvoll gestaltete Lichterbögen, wie wir sie heute kennen, entstanden. Die Bogenform erinnert an die traditionelle Form des Eingangs zum Bergwerk und symbolisiert zudem die Wölbung des Himmels.

Der älteste bekannte Schwibbogen stammt aus dem Jahr 1740. Wie die meisten Schwibbögen bis ins 20. Jahrhundert, besteht er aus Metall. Heutzutage verwendet man dafür meist Holz. Daneben gibt es auch moderne Schwibbögen aus Glas oder Kunststoff.

Die Beleuchtung bestand traditionell aus Kerzen. Inzwischen wurde dies durch elektrische Beleuchtung mit Glühbirnen und mittlerweile LED abgelöst. Weit verbreitet ist die typische erzgebirgische Steckdose an jedem Fenster für die Weihnachtsbeleuchtung.

Das wahrscheinlich bekannteste Motiv für Schwibbögen ist das des Schwarzenberger Schwibbogens. Darauf sind zwei Bergmänner, eine klöppelnde Frau und ein Schnitzer zu sehen – die drei wichtigsten Erwerbstätigkeiten des Erzgebirges im 17. und 18. Jahrhundert. Das Motiv entstand 1937 bei einem Malwettbewerb, der von einem Fabrikanten für eine Ausstellung erzgebirgischer Handwerkskunst veranstaltet wurde, in Schwarzenberg. Es gewann die Leipziger Grafikerin Paula Jordan. Neben diesem sind auch Motive aus der christlichen Weihnachtsgeschichte, mit Wald und Tieren und Darstellungen von regionalen Stadtansichten sehr beliebt.

Neben den beleuchteten Fenstern schmücken auch große Lichterbögen zentrale Plätze innerhalb der Ortschaften. Im Erzgebirge herrscht seit Jahren eine Art Wettkampf, wer den größten Schwibbogen hat. Bis 2018 stand der größte Lichterbogen der Welt in Johanngeorgenstadt. Er wurde aber von einem 37 mal 20 Meter großen Schwibbogen in Gelenau abgelöst. Seien wir gespannt, welcher Ort die Herausforderung annimmt und den nächsten Rekord aufstellt.

Rhein-Sieg-Gymnasium Sankt Augustin, Klasse 8b

Weihnachten in der Coronazeit

Vieles, was für uns normalerweise zu Weihnachten gehört, ist in diesem Jahr nicht möglich

VON NIKOLAS EISENSCHENK

Da wir in einer schwierigen Zeit sind, fallen viele Dinge aus. Auch Hunderte von Weihnachtsmännern machen in diesem Jahr eine Pause. „Ich werde die Kinder vermissen. Auch die alten Leute werden mir fehlen.“, sagt Weihnachtsmann Willi Dahmen gegenüber der Deutschen Presse Agentur dpa, Dahmen hat vielen Familien abgesagt, die er seit Jahren an den Feiertagen besucht. Er behauptet: „Es ist das Schönste, ihrer Reaktionen zu sehen, wenn man in den Raum kommt.“ Willi Dahmen ist 68 Jahre alt und lebt allein. Er sagt, er würde es sich nicht verzeihen, wenn er irgendwo das Virus reintragen würde. Auch Kinder beschäftigt Corona, das sieht man daran, dass viele ihrer Wunschzettel an den Weihnachtsmann etwas mit Corona zu tun haben. Der häufigste Wunsch: „Lieber Weihnachtsmann, bitte mach das Corona wieder weg ist.“

Bei der Hamburger Agentur Blank & Biehl besteht Hoffnung, dass der Weihnachtsmann auftreten kann, denn es wurde ein Hygiene-Konzept aufgestellt, so könne unter dem künstlichen Bart unauffällig eine FFP2-Maske getragen werden. Außerdem müssen die Miet-Weihnachtsmänner Handschuhe anziehen, aber trotzdem ist Singen komplett verboten.

In der Konditorei Cafe Heintz im nordbayerischen Bad Königshofen trägt der Schokoladenweihnachtsmann einen Mund-Nasen-Schutz.

Auch die Weihnachtsmärkte können nicht stattfinden. Viele wurden bereits frühzeitig aufgrund Corona und hoher Inzidenzwerte abgesagt. Und jetzt im Lockdown dürfen keine Weihnachtsmärkte stattfinden Ein Freizeitpark in Nordrhein-Westfalen hat eine kreative Alternative für den normalen Weihnachtsmarkt entwickelt. Das Konzept heißt „Drive-In-Weihnachtsmarkt“. Das ist eine 2,5 Kilometer lange Strecke über das Gelände und durch drei Hallen des Parks. Besucher fahren mit ihrem Auto über diese mit Kunstschnee bedeckte Strecke und können sich an Buden Eintopf oder Glühwein kaufen und eine Krippe mit Zirkus-Kamelen anschauen.

Wer mag es nicht, an Weihnachten mit der Familie am Weihnachtsbaum zu sitzen, gemeinsam Weihnachtslieder zu singen und Geschenke auszupacken? Aber geht das alles dieses Jahr auch? Die Bundeskanzlerin und die Ministerpräsidentinnen und -präsidenten haben beschlossen, dass an den drei Weihnachtstagen vier Familienmitglieder zu Besuch kommen dürfen, auch aus mehreren Haushalten, Kinder bis 14 Jahre nicht mitgerechnet.

Otto-Kühne-Schule, Klasse 8c

Lego – eine Erfolgsgeschichte

Der dänische Spielzeughersteller steigert seine Umsätze während der Corona-Krise

VON LOUIS KRUPP



Bunte Bausteine aus Kunststoff erobern seit 1947 die Kinderzimmer der Welt. Der Hersteller ist die dänische Firma Lego FOTO: GETTYIMAGES

Hätte man Ole Kirk Christiansen erzählt, dass er eins der größten Spielzeugkonzerne der ganzen Welt gründen würde – er hätte es sicher nicht geglaubt.

Der dänische Tischlermeister produzierte 1932 zunächst nur Holzspielzeug. Erst 1947 wurde auch Plastik für die Herstellung von Lego verwendet. Die Umsätze waren unfassbar; jährlich erwirtschaftete die Firma Lego einen Umsatz von 3,4 Milliarden Euro. Echt erstaunlich, dass das Unternehmen Lego so beliebt ist, oder?

In Corona-Zeiten stiegen die Umsätze sogar um sieben Prozent. Während andere Geschäfte schließen müssen, geht der Umsatz von Lego durch die Decke! Die meisten Kunden bestellten über den Online-Shop und so hatte der Spielzeughersteller sogar noch mehr Kunden.

Das Erstaunliche ist auch, dass während des Lockdowns doppelt so viele Besucher im Online-Shop einkauften: Die Besucher des Online-Shops verdoppelten sich von 50 auf 100 Millionen. Vor allem wurden in der Corona-Zeit große Lego-Sets verkauft, damit die ganze Familie mitmachen konnte.

Eine Familie aus Essen erzählt: „Jeden Tag, wenn wir unsere Kinder sehen, spielen sie in diesen Zeiten mit Lego. Sie lieben es, kreativ zu sein und dass man so viel mit Lego machen kann. Es freut uns so, unsere Kinder so zu sehen, das macht uns sehr glücklich. Manchmal am Wochenende spielen wir auch mit, weil es wirklich Spaß macht.“

Sehr beliebte Lego-Varianten sind Lego Classic, Lego Technik, Lego Star Wars und Lego Speed Champion.

Der heutige Firmenchef Niels Christansen, der seit 2017 die Geschäfte leitet, sagt: “Wir haben in einer Zeit, in der viele Kinder nicht in die Schule gehen konnten und die Eltern von Zuhause aus arbeiten, die richtigen Produkte anbieten können. Zudem haben wir im ersten Halbjahr 46 neue Shops eröffnet und bis Ende 2020 wollen wir 120 neue Shops eröffnen.“

Somit geht die Erfolgsgeschichte des dänischen Spielzeug-Konzerns wohl weiter und weiter und weiter.

Beethoven-Gymnasium Klasse 8d

Jugend gegen Antisemitismus

Pilotprojekt auch mit Bonner Schulklassen

Antijüdische Ressentiments und Fremdenhass gehören beinahe wieder zum Alltag in Deutschland, auch in NRW. Feindseligkeit gegenüber jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern stellt nicht nur eine besondere gesellschaftspolitische, sondern auch eine pädagogische Herausforderung dar.

Zusammen mit zwei Bonner Schulen, dem Clara-Schumann-Gymnasium und der Elisabeth-Selbert-Gesamtschule, der Landeszentrale für politische Bildung NRW und dem Aachener IZOP-Institut beteiligt sich der General-Anzeiger ab Januar an dem Pilotprojekt „Mut – Information – Bildung: Jugend gegen Antisemitismus“. Mit von der Partie sind zudem der Kölner Stadt-Anzeiger, die Rheinische Post (Düsseldorf), die Neue Westfälische (Bielefeld) und die Siegener Zeitung, jeweils zusammen mit Schulen ihrer Regionen.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften, die sich mit den verschiedenen Aspekten des Schwerpunktthemas „Antisemitismus“ und „Rassismus“ im Unterricht auseinandersetzen. Sie tun das anhand der Tageszeitung. Das Informationsmedium steht für Wahrhaftigkeit, Meinungsfreiheit und Glaubwürdigkeit, was auch in der Debatte um Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz besonders wichtig erscheint.

Die Beschäftigung der Jugendlichen mit dem Themenfeld „Rassismus, Antisemitismus, Rechtsradikalismus“ erfolgt zum einen durch Lektüre und Analyse der betreffenden Berichterstattung in den Projektzeitungen. Zum anderen werden die teilnehmenden Lerngruppen eigene journalistische Recherchen durchführen und darüber auf je einer Seite in ihrer Zeitung berichten. Zusammen mit den Jugendlichen will der GA damit ein Zeichen „gegen Rechts“ und für Toleranz und Mitmenschlichkeit setzen. *rps*

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion. Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: **www.ga.de/klasse**

General-Anzeiger KLASSE!

WIR LESEN DEN GA

Am Medienprojekt Klasse! nehmen derzeit teil: Gesamtschule Rheinbach (Klassen 8.1-8.6), Beethoven-Gymnasium (Klasse 8b), Nicolaus-Cusanus-Gymnasium (Klassen 8a, b, c), Freiherr-vom-Stein-Realschule (Klassen 8a, b, c, d).
Viel Spaß mit unserem General-Anzeiger!

Rettung für Sunday

Tagelang steckte der kleine Terrier in einem unterirdischen Kaninchenbau fest, bevor er befreit werden konnte

VON TIM BRAFF



Wenn Hunde in unterirdischen Gängen verschwinden, schaffen sie es nicht immer alleine wieder heraus FOTO: GETTYIMAGES

Noch Jahre später merkt man Sebastian M. an, wie sehr ihn die Erinnerung an die dramatische Rettung seines damals zwölf Jahre alten Jack-Russel-Terriers „Sunday“ bewegt, wenn er davon erzählt. An einem sonnigen Junimorgen im Jahr 2013 sei der Aachener wie jeden Tag im Aachener Stadtpark mit Sunday unterwegs gewesen, als dieser sich plötzlich von der Leine riss und bei der Verfolgung eines Kaninchens in dessen Bau steckenblieb. Sein Herrchen suchte das gesamte Waldstück ab. Glücklicherweise fand er den Eingang des Kaninchenbaus im Unterholz, musste jedoch enttäuscht feststellen, dass er ohne Hilfe seinen Hund nicht würde befreien können. „Zwei bis drei Stunden habe ich versucht, Sunday freizugraben. Ich hörte ihn dumpf bellen, konnte ihm aber nicht helfen“, erzählt der Hundebesitzer.

Also rief er die Feuerwehr. „Die Feuerwehr war super“, berichtet Sebastian M. „Die haben alles versucht, was ging. Es wurde sogar eine Sondenkamera eingesetzt, die man bei einem Kanalreinigungsunternehmen besorgt hatte.“ Leider blieben die Rettungsversuche der Feuerwehr ohne Erfolg, sodass diese das THW alarmierte. Das THW rückte mit zwei Spürhunden an, die auch bei der Suche nach vermissten Personen eingesetzt werden, und versuchte ebenfalls, Sunday aus dem Kaninchenbau zu befreien. Doch die Spürhunde waren zu groß für den Kaninchenbau, sodass auch dieser Rettungsversuch scheiterte und die Verzweiflung sich bei allen Helfern breitmachte: „Je mehr Stunden vergingen und nichts passierte, desto mehr wuchs die Sorge, dass der Hund nicht mehr lebendig war“, so Sebastian M. sichtlich berührt. Inzwischen waren bereits fast 48 Stunden vergangen und den Helfern vor Ort gingen die Ideen aus.

Eine befreundete Hundebesitzerin riet, den Hunderetter Manfred Friedrich aus Bayern zu Rate zu ziehen, auf den sie online gestoßen sei. Er habe Erfahrung mit solchen Situationen. In seiner Verzweiflung tat Sebastian M. dies auch, bekam am Telefon jedoch die Antwort, dass der Bauernhof des Hunderetters von einem Hochwasser betroffen war und er daher nicht nach Aachen kommen könne. Für Sebastian M. brach eine Welt zusammen. Doch er konnte und wollte nicht aufgeben. Mit schwindenden Kräften buddelte er immer wieder mit einem Spaten am Kaninchenbau und bangte innerlich, ob Sunday überhaupt noch lebte.

Am nächsten Tag kam dann die erlösende Nachricht: Der Hunderetter Manfred Friedrich sagte zu, nun doch bei Sundays Rettung zu helfen. „Er sagte mir anschließend, dass ihn mein Anruf so sehr bewegt hat, dass er mir einfach helfen musste“, erzählt Sebastian M. mit einem kleinen Lächeln im Gesicht.

Sechs Stunden später traf der Hunderetter mit seinen Jagdterriern Lizzy und Ben in Aachen ein und startete sofort die Rettungsaktion. Mit einem Ortungssender auf dem Rücken schickte er seine gut ausgebildeten Hunde abwechselnd in den Kaninchenbau und analysierte das Verhalten und Fell der Hunde, wenn diese wieder aus dem Kaninchenbau kamen.

Nach dreistündiger Suche ohne Ergebnis schien der Hunderetter aufgeben zu wollen, denn die Hunde fanden einfach kein Lebenszeichen und Sundays Bellen war ebenfalls nicht mehr zu hören. Die Vermutung lag nahe, dass



Hunderetter Manfred Friedrich mit dem Jagdterrier Ben (l.) und Sebastian M. nach der Rettung seines Jack-Russel-Terriers Sunday (r.) FOTO: PRIVAT

Sunday nicht mehr lebte. Die Helfer vor Ort rieten dem verzweifelten Hundebesitzer, die Suche nach fast 60 Stunden nun endlich einzustellen und nach Hause zu gehen, um sich auszuruhen. Schließlich waren die letzten Tage sehr kräfteraubend und ermüdend. „Ich wollte meinen Hund nicht in diesem Bau drin lassen. Auch wenn ich ihn hätte ausbuddeln müssen. Tot oder lebendig. Ich hätte es getan.“, erzählt Sebastian M. Er schnappte sich den Spaten und buddelte mit letzter Kraft, als Manfred Friedrich ihn mit aufgeregter Stimme zu sich rief. Der acht Monate alte Jagdterrier Ben, der zum ersten Mal bei einer Hunderettung zum Einsatz kam, hatte weiße Fellhaare an der Schnauze und war sehr unruhig. Er hatte anscheinend Sunday gefunden. Erneut schickte der Hunderetter Ben in den Kaninchenbau und alle Anwesenden hielten vor Spannung den Atem an. Zehn Minuten vergingen. Ben kam energisch aus dem Kaninchenbau geklettert; hinter ihm kroch Sunday. „Mehr tot als lebendig“ erinnert sich dessen Herrchen. Die Freude war enorm und kein Auge blieb trocken. „Es haben alle Anwesenden geweint. Gestandene Männer standen da und hatten Tränen in den Augen“, erzählt Sebastian M.

Sofort brachte er seinen Hund zum Tierarzt, der ihm nahelegte, Sunday einzuschläfern, weil seine Verfassung nicht gut sei. „Ich verstand die Welt nicht mehr. Ich habe den Hund doch nicht nach 60 Stunden aus dem Bau befreit, damit er danach eingeschläfert wird“, berichtet Sebastian M. empört. Also nahm er Sunday mit nach Hause und pflegte ihn auf eigene Faust. Nach bereits zwei bis drei Tagen war er wieder der alte.

Rückblickend meint Sebastian M., dass es sich immer lohnt für Dinge zu kämpfen, die einem wichtig sind. „Egal wie aussichtslos die Lage erscheint, sollte man nie die Hoffnung verlieren“. Er und Sunday konnten noch zwei weitere schöne Jahre miteinander verbringen, bevor der kleine Hund dann schließlich – auch wegen der Spätfolgen des Vorfalls – im Jahr 2015 eingeschläfert werden musste.

Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach, Klasse 8e

Buchtipp
Unschuldig erschossen

„The Hate U Give“ von Angie Thomas ist bei Cbt erschienen und kostet 9,99 Euro. Ab 14 Jahren



VON SOPHIA THOMAS

Der Roman „The Hate u give“ von Angie Thomas handelt von der 16-jährigen Afroamerikanerin Starr, die auf dem Rückweg von einer Party miterlebt, wie ihr Freund Khalil von einem weißen Polizisten erschossen wird. Sie ist am Boden zerstört. Weil Khalil unschuldig und unbewaffnet war, gibt es viele Unruhen und Demonstrationen in Starrs schwarzem Wohnviertel. Als einzige Zeugin liegt viel Verantwortung auf ihr und sie versucht, Gerechtigkeit für Khalil zu erkämpfen, aber das ist gar nicht so einfach.

Das Buch hat mir gut gefallen, weil es so lebendig und spannend geschrieben ist. Es ist aus der Perspektive von Starr geschrieben und es hat mich beschäftigt, wie anders das Leben anderswo ist und mit welchen Problemen dunkelhäutige Menschen zu kämpfen haben. An ein paar Stellen ist es sehr traurig und manchmal auch brutal. Ein bisschen ungewohnt war, dass ich mich nicht so gut mit der Hauptperson identifizieren konnte.

Ich würde den Roman allen empfehlen, die sich für Rassismus interessieren, und eigentlich auch jedem anderen – es lohnt sich wirklich, das Buch zu lesen. Es gibt auch einen gleichnamigen Kinofilm, in dem aber vieles nicht vorkommt, deshalb denke ich nicht, dass der Film ein Ersatz für das Buch ist.

Otto-Kühne-Schule Klasse 8b

Längere Ferien in NRW – wegen Corona

Weihnachtsferien beginnen schon am 18. Dezember. Betreuungsprobleme für manche Eltern

VON FRANZISKA HONIG



Wegen Corona beginnen die Weihnachtsferien früher FOTO: GETTYIMAGES

Ganz Deutschland befindet sich im Teil-Lockdown. Nordrhein-Westfalen hat daher beschlossen, dass die Weihnachtsferien zwei Tage früher anfangen und sie somit schon am 18. Dezember starten. Die Verlängerung soll dazu dienen, das Corona-Infektionsrisiko zu senken und den Familien ein unbeschwertes Weihnachtsfest zu ermöglichen. Damit kein Lernstoff verpasst wird, sollen die Karnevalsferien verkürzt und die Tage im Februar nachgeholt werden.

Der Beschluss der Schulministerin Yvonne Gebauer (FDP) sorgt für viel Kritik. Thomas Kutschaty, Vorsitzender der SPD-Fraktion und Oppositionsführer im Landtag von Nordrhein-Westfalen, vertritt die Auffassung, dass man von den Kindern nicht erwarten könne, dass sie die Tage vor Weihachten in ihren Zimmern sitzen und ihre Freunde nicht treffen. Aus seiner Sicht sei die Verlängerung der Weihnachtsferien eine „pure Verzweiflungstat”, da sie insbesondere der bisherigen Darlegung der schwarz-gelben Koalition widerspricht, wonach Schulen angeblich keine Corona-Hotspots seien und daher alle vor Ort am Unterricht teilnehmen könnten. Dieser Argumentation folgend, müssten doch eigentlich alle Schüler bis zum letzten Tag vor dem Fest in die Schule gehen, so Kutschaty.

Auch Schüler sind von der Verlängerung nicht überzeugt. Die Schülerin Lisa-Marie Block vom Bonner Beethoven-Gymnasium erklärt: „Ich finde, dass sich die längeren Weihnachtsferien nicht lohnen, da sich die Schüler vermutlich außerhalb der Schule trotzdem treffen werden und sich das Infektionsrisiko daher nicht reduzieren wird.“

Johanna Wehr, Schülerin der Otto-Kühne-Schule, meint: „Ich freue mich, dass ich länger Ferien haben werde, aber ich stehe dem Thema eher kritisch gegenüber, da zwei Tage nicht der Dauer einer Quarantäne entsprechen.“

Der Lehrer Jonas Wagner aus Düsseldorf antwortet auf die Frage, ob er die Maßnahme für sinnvoll hält: „Ich halte die Verlängerung für sehr sinnvoll, da die Kinder ihre Verwandten nicht in Gefahr bringen sollten. Der Lernstoff geht auch nicht verloren, da er durch die zwei Tage im Februar, die bei den Karnevalsferien abgezogen werden, ersetzt wird. In den Tagen vor Weihnachten sollte man zu Hause bleiben und sich so wenig wie möglich mit Personen aus anderen Haushalten treffen.“

Für einige Eltern stellt die Verlängerung der Ferien aufgrund fehlender Betreuungsmöglichkeiten für Kinder aus der Grundschule oder dem Kindergarten ein Problem dar, da sie an den Tagen vor Weihnachten noch arbeiten müssen. Die Eltern vertreten die Meinung, dass es nicht ausreiche, wenn nur die Schüler zu Hause bleiben – sie müssten dies auch tun. Doch viele Eltern können ihren Job nicht aus dem Homeoffice ausführen oder haben keine Urlaubstage mehr.

Bei dem Thema spalten sich somit die Meinungen sowohl der Schüler, der Lehrer als auch der Eltern. Vorschläge von Eltern- und Lehrerverbänden sind, die Eltern finanziell zu unterstützen oder eine gesicherte Notbetreuung anzubieten.

Trotz der Umstände hoffen Eltern, Schüler und Lehrer, dass bald wieder Normalität einkehrt. Aber bis dahin ist es noch ein langer Weg. Wir müssen uns alle weiterhin an die Regeln und Sicherheitsmaßnahmen halten, damit irgendwann ein normaler Alltag wieder möglich sein wird.

Otto-Kühne-Schule Klasse 8c

Pfadfinder gegen Fremdenhass

Die Bundesversammlung des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) hat alle Mitglieder aufgerufen, sich gegen Rassismus und Fremdenhass zu engagieren. Die Mitglieder sollen sich an friedlichen Protesten gegen Parteien oder Vereinigungen beteiligen, die Fremdenhass und Rassismus verbreiten, teilte der VCP mit. Der Beschluss sei auf der digital abgehaltenen 51. Bundesversammlung gefasst worden. Der VCP wolle zeigen, dass Hass, Hetze, Diskriminierung sowie rassistisches und nationalistisches Gedankengut nicht mit den Grundwerten des VCP vereinbar seien. Ein weiterer Beschluss sehe vor, die Satzung des VCP in gendergerechter Schreibweise zu formulieren. Satzung sowie die Geschäftsordnung der Bundesversammlung und des Bundesrates sollen zudem auf Barrierefreiheit überprüft werden. Auch gegen jede Diskriminierung aufgrund von Sexualität, Identität oder Geschlecht habe sich die Versammlung ausgesprochen. *rps*

General-Anzeiger KLASSE!

WIR LESEN DEN GA

Am Medienprojekt Klasse! nehmen derzeit teil: Gesamtschule Rheinbach (Klassen 8.1-8.6), Beethoven-Gymnasium (Klasse 8b), Nicolaus-Cusanus-Gymnasium (Klassen 8a, b, c), Freiherr-vom-Stein-Realschule (Klassen 8a, b, c, d).
Viel Spaß mit unserem General-Anzeiger!

KOMMENTAR

VON PHILIP GRAWE

Sommerzeit, Winterzeit

Beim Griff zu meiner Armbanduhr, die ich nach den Herbstferien mehrere Tage nicht getragen hatte, wunderte ich mich zunächst. Ob ich wirklich so spät aufgestanden war? Aber dann fiel es mir ein: Ich hatte vergessen, die Uhr auf die Winterzeit umzustellen.

Diese Uhr ist eine der wenigen in unserer fünfköpfigen Familie, die nicht funkgesteuert ist und deswegen von Hand an die aktuelle Zeit angepasst werden muss.

In Deutschland wurde erstmals 1916 während des 1. Weltkrieges im Sommer eine Zeitumstellung vorgenommen, um eine Beleuchtungs- und damit Energieeinsparung an langen Sommerabenden zu erreichen. Nach Beendigung des Krieges wurde die Zeitumstellung im Jahr 1919 wieder abgeschafft.

Wieder eingeführt wurde die Sommerzeit dann im 2. Weltkrieg, und zwar 1940, wieder mit derselben Zielsetzung. Abermals abgeschafft wurde sie im Gründungsjahr der BRD 1949.

Dabei blieb es bis zum Jahr 1980. In diesem Jahr wurde die Sommerzeit erneut eingeführt und zwar aus Gründen einer europäischen Vereinheitlichung und aus Energiespargründen. Mittlerweile ist für die Länder der EU die Sommerzeit in einer Richtlinie der EU geregelt.

Über Sinn und Unsinn der Zeitumstellung ist schon viel geschrieben worden. Für mich ist es im Alltag einfach nervig, mich zwei Mal pro Jahr an eine andere Zeit gewöhnen zu müssen. Andererseits sind es vielleicht die beiden einzigen Male im Jahr, an denen man bewusst darüber nachdenkt, was einem die Zeit bedeutet. Denn sie wird einem einmal geschenkt und einmal weggenommen. Vielleicht ist genau das ein Argument für die Beibehaltung der Zeitumstellung?

Beethoven-Gymnasium Bonn
Klasse 8d

SCHULSANITÄTERIN CHANTAL KACZMAREK IM GESPRÄCH

Erste Hilfe im Schulalltag

Schulsanitäter helfen Kranken und bei Verletzungen. Den Schulsanitätsdienst des SJG Rheinbach gibt es seit 2001

VON LENNARD KACZMAREK



Immer ein Pflaster und ein paar tröstende Worte parat haben die Schulsanitäter am Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach FOTO: GETTYIMAGES

Der Sanitätsdienst am Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach wurde 2001 gegründet. Geleitet wird er von drei Schülern der Oberstufe. Die sechzig Schulsanitäter, die von den Schülern auch „Sanis" genannt werden, kümmern sich um Verletzungen der Schüler im Schulalltag.

Die Sanitäter, die Dienst haben, sind über das sogenannte Sani-Handy immer erreichbar, wenn jemand Hilfe braucht. Die Sanitäter haben auch einen eigenen Raum, den „Sanitätsraum". Die Schulsanitäter sind mit Kühlpacks, Krücken, verschiedenen Schienen, Verbandsmaterial und vielem mehr ausgerüstet, dazu gibt es in der Schule noch einige Defibrillatoren.

Chantal Kaczmarek ist 17 Jahre alt, geht in die zwölfte Klasse und ist in der Schulsanitätsleitung am St.-Joseph-Gymnasium tätig. Sie sprach mit unserem Autor Lennard Kaczmarek über ihr Engagement.

Seit wann bist du Schulsanitäterin?
CHANTAL KACZMAREK: Ich bin seit der neunten Klasse Sanitäterin, also seit drei Jahren

Kann jeder Schulsanitäter werden?
KACZMAREK: Ja, ab der achten Klasse fragen wir in den Klassen, wer denn Sani werden möchte. Also jeder, der in der achten oder einer höheren Klasse ist, kann Sani werden.

Wie wird man Schulsanitäter?
KACZMAREK: Wir fragen, wie gesagt, erst einmal in den Klassen nach, wer alles Sani sein möchte. Dann gibt es kleine Bewerbungsgespräche, damit wir die Leute kennenlernen und sie schon einmal gesehen haben. Daraufhin entscheiden wir dann, ob wir die Person für geeignet halten, außerdem holen wir uns auch die Meinung von den Klassenlehrern ein. Für die Ausbildung als Schulsanitäter gibt es Ausbildungsmodule beim Malteser Hilfsdienst hier in Rheinbach. Das heißt, man hat erstmal einen ganz normalen Erste-Hilfe-Kurs, dann die erweiterte Erste Hilfe und später noch eine Fortbildung.

Haben die Kenntnisse als Schulsanitäter Nutzen im Alltag?
KACZMAREK: Ja, zum Beispiel der Erste-Hilfe-Kurs, den muss man später beim Führerschein oder anderen Gelegenheiten nicht noch einmal absolvieren.

Was kriegt man in den Kursen denn beigebracht?
KACZMAREK: Erst einmal die normale Erste Hilfe, also Herz-Lungen-Wiederbelebung und herausfinden, was mit der Person los ist. Dann kriegt man zum Beispiel beigebracht, wie man einen Schlaganfall erkennt. Oder was man tun muss, wenn die Person einen allergischen Schock hat und sie hyperventiliert. Außerdem lernt man, wie man sich bei einer an Diabetes erkrankten Person verhält. Oder ob man einer Person, die vom Fahrrad gefallen ist, den Helm abnimmt. In der Fortbildung wird dann vor allem darüber gesprochen, wie man Wunden an verschiedenen Körperteilen behandelt. Also alles Dinge, die vor allem für den Schulalltag relevant sind.

Wann müssen die Schulsanitäter in Bereitschaft stehen?
KACZMAREK: Die Schulsanitäter stehen eigentlich den ganzen Schultag in Bereitschaft, wir haben ja das Sani-Handy, welches dann eben in der Unterrichtszeit dafür sorgt, dass immer ein Sanitäter erreichbar ist, der im Notfall benachrichtigt werden kann. Im Falle, dass kein Sanitäter erreichbar ist, gibt es ja immer noch die Möglichkeit, über das Sekretariat eine Durchsage zu starten. In den Pausen haben wir natürlich die Pausendienste, wo wir uns im Sanitätsraum aufhalten und dann hilfebedürftigen Personen, die zu uns kommen, helfen.

Welche Aufgaben hat die Schulsanitätsleitung?
KACZMAREK: Die Schulsanitätsleitung sorgt dafür, dass immer genug Material vorhanden ist, also wir tätigen die Materialbestellungen. Dann erstellen wir auch die Dienstpläne, legen also fest, wer wann das Sani-Handy hat und wer wann Dienst hat. Wir überprüfen die Protokolle der Schulsanitäter auf Richtigkeit. Mit den Sani-Lehrern besprechen wir zum Beispiel auch, was jetzt momentan im Sanitätsdienst gut läuft und was nicht. Natürlich organisieren wir auch die Weihnachtsfeiern oder essen im Sommer mal gemeinsam ein Eis. Natürlich kümmern wir uns auch darum, wer neuer Sanitäter wird und führen Bewerbungsgespräche.

Was gibt es für Änderungen in der Corona-Zeit?
KACZMAREK: Als wir am Anfang auf das Vinzenz-Pallotti-Kolleg und das Sankt-Joseph-Gymnasium (SJG) aufgeteilt waren, war das Ganze schwierig. Es war fast nicht möglich, Sanitätsdienst zu betreiben. Man konnte keinen Dienstplan erstellen, weil immer nur die Hälfte der Schüler an unterschiedlichen Tagen in der Schule war. Wir hatten auch nur ein Sani-Handy, das heißt, wir konnten auch gar nicht an beiden Standorten erreichbar sein. Es war ja aber auch nicht nötig, weil ja nicht so viele Schüler da waren. Nach den Sommerferien gab es dann am SJG eine geänderte Pausenregelung, da haben wir das dann so gemacht, dass die ersten vier Stunden ein Sanitäter das Sani-Handy hatte und dann die fünfte und sechste Stunde ein anderer Sanitäter. Außerdem mussten wir dann in allen vier Pausen für die jeweiligen Jahrgangsstufen die Pausendienste belegen. Und jetzt momentan ist es halt vor allen Dingen auch so, dass wir unsere Einsätze mit einem Mund-Nasen-Schutz durchführen müssen. Außerdem haben wir jetzt auch noch die zusätzliche Regelung, dass wir nur noch die Patienten mit den Sanitätern in den Sanitätsraum reinlassen dürfen. Die Begleitpersonen müssen draußen warten, einfach weil wir es sonst Corona-technisch nicht regeln könnten.

Sankt-Joseph-Gymnasium
Rheinbach
Klasse 8e

Neue Briefmarken

Biene Maja und Wickie als Motiv

Die Biene Maja und Wickie bekommen eigene Briefmarken. das teilte die Deutsche Post mit. Zu kaufen sind sie demnach ab 3. Dezember in Postfilialen, im Onlineshop der Post oder über deren telefonische Bestellhotline.

In der Serie „Helden der Kindheit" erscheinen Sonderbriefmarken mit bekannten Kinderbuch- oder Kinderserienfiguren. Die Biene-Maja-Marke hat einen Wert von 80 Cent, womit ein Standardbrief verschickt werden kann. Die Wickie-Marke kostet 60 Cent und eignet sich zum Inlandsversand einer Postkarte. Beide Briefmarken wurden von der Grafikern Jennifer Dengler gestaltet. *rps*

Zu Besuch beim Kaiser

Der ehemalige Verteidigungsattaché Helmut Göpel erinnert sich im Gespräch an seine Treffen mit Akihito

VON TOM HAUFE



In einer prächtigen Kutsche fuhr Helmut Göpel zum Palast FOTO: PRIVAT

Seine Treffen mit dem japanischen Kaiser werden dem ehemaligen Verteidigungsattaché Helmut Göpel immer in Erinnerung bleiben. Ein Verteidigungsattaché ist ein Offizier mit Diplomatenstatus. Er ist Berater des Botschafters und ist zuständig für die Zusammenarbeit zwischen den Verteidigungsministerien und den Streitkräften. Vier Jahre lang bis 2006 war Helmut Göpel als Verteidigungsattaché an der deutschen Botschaft in Japan. Im April 2005 und im Juni 2006 traf er den damaligen Kaiser Akihito.

Es gehört zum diplomatischen Protokoll, dass wenn ein neuer Botschafter nach Japan entsandt wird, dieser mit einer Urkunde und einem Begleitschreiben zum Staatsoberhaupt, also dem Kaiser, muss. Helmut Göpel durfte in seiner Funktion den Botschafter bei seinem Antrittsbesuch begleiten. Schon ein paar Tage zuvor seien zwei Hofbeamte in die deutsche Botschaft gekommen, um dem neuen Botschafter und ihm die Begrüßungszermonie und den Ablauf zu erklären, erinnert sich der ehemalige Verteidigungsattaché. Denn der Besuch folgte einem strengen Protokoll. Am 26. Juli 2006 wurden der Botschafter und Helmut Göpel von der kaiserlichen Kutsche, begleitet von Reitern, am Hauptbahnhof von Tokyo abgeholt und zum kaiserlichen Palast gebracht. Nachdem der Botschafter seine Urkunde dem Kaiser übergegeben hatte, sprach er mit dem Kaiser vorgegebene Sätze. Wie Helmut Göpel erzählte, musste er nach einer nicht so tiefen Verbeugung zwei Meter nach vorne schreiten und dort eine 90-Grad-Verbeugung machen. Währenddessen nannte der Botschafter seinen Namen und seine Funktion. Dann trat Göpel zwei weitere Schritte nach vorne und der Kaiser reichte ihm die Hand. Göpel durfte den Kaiser nicht ansprechen, denn das wäre gegen das Protokoll gewesen. Nach dem Händereichen hatte Göpel zwei Schritte zurückzutreten und eine weitere 90-Grad-Verbeugung zu machen. Es folgten drei weitere Schritte rückwärts, eine Kehrtwende und an der Tür der Empfangshalle noch eine, nicht sehr tiefe, abschließende Verbeugung. Nach der Beglaubigungszeremonie wurden Verteidigungsattaché Göpel und der neue Botschafter mit der kaiserlichen Kutsche wieder zurück zum Hauptbahnhof von Tokyo gebracht. „Es ist sehr ungewöhnlich, dass man zum Kaiser darf und auch ein schönes Erlebnis", erklärt Helmut Göpel voller Stolz.

Bereits am 13. April 2005 auf dem Gartenfest des Kaisers im kaiserlichen Garten hatte Göpel den Kaiser zum ersten Mal getroffen. Dorthin wurden 2000 Bürger aus ganz Japan und Diplomaten aus dem diplomatischen Corps eingeladen. Die Bürger waren auserwählte Personen, die entweder großes Leid erfahren oder etwas Großartiges für ihr Land getan haben. Auf dem Fest gab es reichlich Essen, doch der Höhepunkt des Abends war der Rundgang der kaiserlichen Familie. Nach der Reihenfolge der Thronfolge schritten die Mitglieder der kaiserlichen Familie in einer Reihe eine große Runde durch den Garten. Jedes Mal, wenn ein kaiserliches Familienmitglied an Helmut Göpel vorbeilief, hatte dieser sich zu verbeugen. Als der damalige Kaiser Akihito mit einem japanischen Ehepaar redete, das neben Göpel und seiner Frau stand, bekam Helmut Göpel die Chance sich mit dem jetzigen Kaiser Naruhito, Sohn Akihitos, zu unterhalten. Der Kronprinz wollte wissen, aus welchem Land Göpel komme und wie lange er schon in Japan lebe.

Sankt-Joseph-Gymnasium
Rheinbach, Klasse 8e

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion.
Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: www.ga.de/klasse

General-Anzeiger KLASSE!

WIR LESEN DEN GA

Am Medienprojekt Klasse! nehmen derzeit teil: die Journalismus-AG des Helmholtz-Gymnasiums, Ursulinenschule Hersel (Klassen 8), Clara-Fey-Gymnasium (Klassen 8a, b), Gesamtschule Rheinbach (Klassen 8.1-8.6), Carl-Reuther-Berufskolleg Hennef (VH20A), Beethoven-Gymnasium (Klasse 8b), Nicolaus-Cusanus-Gymnasium (Klassen 8a, b, c). Viel Spaß mit unserem General-Anzeiger!

Mit Talent, Fleiß und Glück zum Profi

Nachwuchsfußballer: Unser Autor Nils Gernhardt spielt in der U14 von Bayer 04 Leverkusen und liebt Fußball über alles

VON NILS GERNHARDT



Nur wenigen Nachwuchsspielern ist es vergönnt, später Fußballprofi zu werden FOTO: GETTYIMAGES

Bei der Beliebtheit der Mannschaftssportarten in Deutschland, liegt Fußball auf dem ersten Platz. Eine Statistik zeigt, dass etwa 3,15 Millionen der ab 14-Jährigen in ihrer Freizeit gerne Fußball spielen.

Allein in Rheinbach gibt es sieben eingetragene Fußballvereine, den SC Rheinbach, den VFL Rheinbach, den SV Wormersdorf, den SC Flerzheim, Rot-Weiß Queckenberg, Tura Oberdrees und den SV Schwarz-Weiß Merzbach. Sie alle legen mit ihrer Jugendarbeit einen wesentlichen Grundstein zu einer Laufbahn im Leistungsfußball.

Auch ein Kai Havertz hat bei einem solch kleinen Verein angefangen und sich zum Profi Fußballer hochgearbeitet. Heute spielt er in England in der Premiere League beim Verein FC Chelsea.

Beim Fußballtraining der Amateur-und Jugendmannschaften geht es hauptsächlich darum, Spaß, Freude an der Bewegung und im Umgang miteinander zu haben. „Ich finde Spaß am Sport sehr wichtig“, sagt Andreas Fassbender, Trainer beim SV SW Merzbach.

Der Leistungssport ist darauf ausgelegt, dass Talente und Jugendspieler aus dem Breitensport gesichtet und anschließend zu einem Probetraining eingeladen werden. Daher hat mittlerweile fast jeder deutsche Profiverein ein eigenes Nachwuchsleistungszentrum, in welchem die eigenen Nachwuchstalente gefördert werden. Mit Bestehen des Probetrainings und der Aufnahme ins Leistungsteam ist es aber noch nicht getan. Der Weg zum Profisport ist noch lang und schwer.

„Es gibt keinen Lehrplan – man muss das Training an die Jungs anpassen“, sagt Mirko Casper, Trainer der U14 bei Bayer 04 Leverkusen. Jeder Spieler müsse individuell gefördert werden. Auch weil sie auf unterschiedlichen Positionen spielen, welche unterschiedliche Ansprüche haben. Um Profi zu werden brauche man „definitiv Talent, aber manchmal auch ein bisschen Glück.“

Der tatsächliche Durchbruch gelingt aber nur einer Hand voll Spieler. Und ohne die familiäre Unterstützung ginge gar nichts. Das weiß ich aus eigener Erfahrung, denn ich bin Spieler der U14 bei Bayer 04 Leverkusen. Bei vier bis sechs Terminen pro Woche muss die Zeit der gesamten Familie gut eingeteilt werden – bis hin zu Oma und Opa dreht sich alles um den Fußball. „Trotzdem werden wir ihn weiterhin unterstützen“, meinen meine Großeltern Heike und Dieter Gernhardt. Und auch mein Opa Klaus Scholz lässt alles stehen und liegen für den Fußball. „Ich finde es gut, wenn die Jugend nicht nur vor dem Fernseher oder dem Computer sitzt, sondern sich sportlich betätigt. Der Fußball meines Enkels hat Priorität“, sagt er.

Auch mir bleibt wenig Zeit für Schule und Freunde, wobei die Schule nicht vernachlässigt werden darf. Das bedeutet auch, dass regelmäßig die Hausaufgaben auf dem Weg zum Training gemacht werden müssen. Auch der Verein behält die schulische Leistung seiner Spieler im Blick. Ebenso fällt es oft schwer, Freundschaften zu pflegen. Trotz der Anstrengungen und der geringen Aussicht auf eine Profi-Karriere, sind doch die meisten Nachwuchsspieler der Leistungsvereine mit Leidenschaft dabei.

Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach, Klasse 8e

JUGENDTRAINER MIRKO CASPER – KURZ GEFRAGT

Gibt es einen Lehrplan für die jeweiligen Altersklassen?
Einen Lehrplan gibt es nicht. Man muss das Training an die Jungs anpassen. Was braucht der eine, was braucht der andere. Das Training ist sehr individuell. Die Jungs spielen ja auch auf unterschiedlichen Positionen, die unterschiedliche Anforderungsprofile haben. Es gibt jedoch einen kleinen Leitfaden mit Übungen für das Training.

Spielt die Schule eine Rolle?
Schule ist total wichtig. Es ist nicht gut, sich zu früh auf den Fußball zu fokussieren, ansonsten kann man auch schnell seine Leichtigkeit im Fußball verlieren. Außerdem ist alles viel leichter, wenn es in der Schule läuft. Dann läuft es auch beim Fußball. Wenn es in der Schule schlecht läuft, sinkt auch die Motivation im Fußball. So oder so wird es nur wenigen gelingen, später mit dem Fußball Geld zu verdienen.

Was zeichnet das Training im Leistungsfußball aus?
Das Training ist immer angepasst ans Niveau der Spieler. Das heißt, die Spieler müssen im Training gefordert werden, jedoch nicht über-, aber auch nicht unterfordert.

TRAINER ANDREAS FASSBENDER – KURZ GEFRAGT

Wie ist das Training aufgebaut?
Während der ersten zehn Minuten dürfen alle machen, was sie möchten, Torschuss oder weite Bälle spielen. Der erste Schwerpunkt sind Übungen für die Kondition. Danach folgen Übungen zum Thema Passen, Zweikampf, Pressing, Verschieben oder Torschuss. Dann folgt noch ein Trainingsspiel, in dem vorher Erlerntes umgesetzt werden soll. In den letzten Minuten ist „freies Spiel“. Dabei geht es um Spaß am Spiel!

Auf was wird eher geachtet: Spaß oder Leistung?
Ich finde Spaß am Sport sehr wichtig, dennoch sollte während der Übungen konzentriert gearbeitet werden, um sich auch zu verbessern. Ist also die Konzentration gut und alle machen ordentlich mit, dann kann man als Trainer auch mehr Flachserei zulassen.

Ist es schwer, die Spieler zu erreichen?
Da ich sie schon sehr lange kenne, funktioniert das verbale Verhältnis zwischen meinen Spielern und mir gut. Es gibt allerdings auch Tage, da könnte ich auch mit einer Wand reden, weil die Schule lang war oder alle nur Unfug im Kopf haben.

Spieletipp
Aufbauen und zerstören

Die Spiele-App „Clash of Clans“ kann für iOS und Android kostenlos downgeloaded werden. In-App-Käufe sind möglich. Ab sechs Jahren

VON FELIX TARNOW UND TOBIAS SCHULTE

Clash of Clans ist ein bei Jugendlichen beliebtes Videospiel, das man alleine, aber auch zusammen in einem „Clan“ spielen kann. Clash of Clans hat Stand Oktober 2020 schon mehr als 500 Millionen Downloads und eine durchschnittliche Bewertung von 4,5 Sternen im Play Store. Es ist 2012 erschienen. Das Spiel wurde von Supercell entwickelt – diese Firma wurde im Sommer 2010 in Helsinki gegründet.

Jeder Spieler hat im Spiel ein eigenes Dorf, das aus zwei Teilen besteht: dem Heimatdorf und der Bauarbeiterbasis. Zentrum des Dorfes ist das Rathaus. Das Ziel des Spiels ist es, sein eigenes Dorf zu verbessern und andere Dörfer zu zerstören.

Es gibt regelmäßig Clankriege, bei denen man gegen andere Clans kämpft und nützliche Belohnungen bekommen kann. Es ist ein „F2P“-Spiel. Das bedeutet „free to play“, also kostenlos, aber man kann trotzdem durch In-App-Käufe viel Geld ausgeben. Ohne Geld in das Spiel fließen zu lassen, braucht man mehrere Jahre, um es durchzuspielen. In regelmäßigen Abständen gibt es Updates, die das Spiel erweitern.

Unserer Meinung nach ist Clash of Clans ein für Jugendliche geeignetes Spiel, da es viel Strategie erfordert und so das strategische Denken schult. Man könnte einwenden, dass das Spiel viel Zeit in Anspruch nimmt, aber es bleibt jederzeit kurzweilig – vor allem wenn man die richtigen Momente zum Spielen auswählt, zum Beispiel eine Busfahrt. Da es bei Clash of Clans, wie auch bei anderen Spielen, In-App-Käufe gibt, muss man aufpassen, kein oder zumindest nicht zu viel Geld auszugeben. Doch das Videospiel macht auch ohne Geldausgeben Spaß.

Carl-von-Ossietzky-Gymnasium Klasse 8c

Anne Gröger erhält Jugendbuchpreis

Die Stadt Oldenburg hat Anne Gröger mit dem Kinder- und Jugendbuchpreis 2020 ausgezeichnet. Die in Berlin lebende Autorin erhält den mit 8000 Euro dotierten Preis für ihr Kinderbuchmanuskript mit dem Arbeitstitel „Hallo, ich bin der kleine Tod!“. Die Geschichte erscheint voraussichtlich im Sommer 2021 bei dtv junior. Die Ehrung zählt bundesweit zu den höchst dotierten Auszeichnungen der Kinder- und Jugendliteratur.

In der Geschichte geht es um eine kleine Gestalt namens Frida im schwarzen Umhang und mit Sense, die sich dem an einer Autoimmunkrankheit leidenden Samuel vorstellt. Das Mädchen fordert den erkrankten Jungen auf, ihr das Leben zeigen. Denn das gehöre zu ihrer Ausbildung, um einmal „Der große Tod“ zu werden. *rps*

Herzlichen Glückwunsch der Fußballlegende

Fritz Walter wäre im Oktober 100 Jahre alt geworden – ein Rückblick auf das Leben des Nationalspielers

VON TOM BREUER



1954, Schweiz, Bern: Der deutsche Kapitän Fritz Walter (M., oben) und sein Teamkollege Horst Eckel (r.) werden nach dem Triumph im Fußball-WM-Finale von begeisterten Anhängern vom Spielfeld getragen FOTO: DPA/ARCHIV

Der Namensgeber des Kaiserslauterner Stadions wäre am 31. Oktober 2020 100 Jahre alt geworden. 1920 wurde Friedrich Walter als Ältester von fünf Kindern geboren. Er hatte zwei Schwestern Gisela und Sonja und zwei Brüder Ludwig und Ottmar. Seine beiden Brüder spielten später ebenfalls beim 1. FC Kaiserslautern. Fritz Walter führte Deutschland 1954 zum ersten Weltmeistertitel. Er war der erste Kapitän der deutschen Nationalmannschaft bei einer WM. Im Weltmeister-Team war er nicht der einzige aus der Familie Walter, sondern auch sein Bruder Ottmar war mit aufgestellt. Der bescheidene gelernte Bankkaufmann wird nicht nur bei den Kaiserslautern-Fans eine Legende bleiben. Walter spielte 30 Jahre bei Kaiserslautern. Mit dem Verein wurde er 1951 und 1953 Deutscher Meister. Zudem gewann er zehn Mal den Meistertitel der Oberliga Südwest. Einmal wurde er mit 38 Toren zum Torschützenkönig gekrönt. Damals klopfte sogar Atlético Madrid an und wollte den Superstar verpflichten. Trotzdem blieb Firtz Walter seinem Club treu. Damals sagte er nur: „Dahoam ist dahoam“.

Oft sah man ihn in kleinen Restaurants in den Dörfern rund um Kaiserslautern mit seiner Frau Italia Walter essen. Italia Walter wurde 1948 geboren und starb 2001. Miroslav Klose (42) gratulierte Fritz Walter zum Geburtstag und sagte über ihn: „Man begriff schnell, dass Fritz Walter ein Mythos ist“. Klose, der selbst Profi bei Kaiserslautern war und jetzt Co-Trainer des deutschen Rekordmeisters FC Bayern München ist, sagte ebenfalls, dass er sehr froh war, den damals 80-jährigen nach einem Spiel in der VIP-Lounge zu treffen. Dort sah man ihn oft mit Bruder Ottmar Walter und mit Horst Eckel. Die sehr bescheidene Legende stand nicht gerne im Rampenlicht, daher saßen sie meistens an einem Tisch in einer der Ecken der Lounge. Klose, der immer so groß wie Walter werden wollte, meinte, „Jetzt wo meine Karriere beendet ist, kann ich sagen: Ich wollte und habe immer für die Mannschaft gespiel – so wie Fritz Walter.“

Neben dem Fußball war Walter Repräsentant bei Adidas, kommentierte Fußball für Rundfunksender und vertrat die Sepp-Herberger-Stiftung. So war er der einzige der 54er Weltmeister, der seinen Ruhm vermarkten konnte, obwohl der DFB nur 2350 Deutsche Mark WM-Prämie zahlte. Ein Zeichen seines Wohlstandes war der Bungalow mit Schwimmbad auf einem 5000 Quadratmeter großen Grundstück in Alsenborn, wo er seit den 60er Jahren wohnte. Dort ließ er sich es gut ergehen, bis er am 17. Juni 2002 starb.

Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach, Klasse 8e

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion.
Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: **www.ga.de/klasse**

General-Anzeiger KLASSE!

WIR LESEN DEN GA

Am Medienprojekt Klasse! nehmen derzeit teil: die Journalismus-AG des Helmholtz-Gymnasiums, die Erzbischöfliche Ursulinenschule Hersel (Klasse 8) und das Clara-Fey-Gymnasium (Klassen 8a, b). Viel Spaß mit unserem General-Anzeiger!

Internetseite zu Cannabis

Infos auf „cannabispraevention.de“

Kann Kiffen ein Freundschaftskiller sein? Antworten auf solche Fragen finden Teenager auf einer neuen Internetseite: Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Daniela Ludwig (CSU) haben digitale Informationsangebote zu Cannabis unter „cannabispraevention.de“ gebündelt – und das ohne langweilige Phrasen. Auch gebe es umfangreiche Materialien für Eltern, Lehrer und alle, die Kinder und Jugendliche darin bestärken wollten, erst gar nicht mit dem Kiffen anzufangen.

Nach aktuellen Zahlen der Bundeszentrale hat bundesweit rund jeder zehnte 12- bis 17-Jährige Cannabis schon einmal konsumiert. Bei den 18- bis 25-Jährigen sei es bereits fast die Hälfte (46,4 Prozent). Damit sei Cannabis in Deutschland nach wie vor die am häufigsten genutzte illegale Droge, und die Konsumzahlen stiegen seit Jahren. „Je früher, je häufiger und je intensiver Cannabis konsumiert wird, desto höher ist das Risiko langfristiger gesundheitlicher Folgen wie Depressionen, Psychosen, kognitive Defizite sowie Suchtgefährdung“, ergänzte Heidrun Thaiss für die Bundeszentrale.

Begleitet werde der Start des Internetangebots von der Social-Media-Kampagne „Mach Dich schlau“. Sie soll junge Menschen zur kritischen Auseinandersetzung mit der Substanz Cannabis anregen. *dpa*

Das Virus und die ältere Generation

Keinen Besuch bekommen und Abstand halten macht viele Senioren einsam



Das Leben spielt sich draußen ab – doch während der Corona-Pandemie bleiben viele Ältere zu Hause FOTO: GETTYIMAGES

VON JONATHAN LINZ

Die Corona-Zeit ist sicherlich für uns alle schwer. Aber wie erlebt die ältere Generation das Virus? Ältere Menschen gehören zur Risikogruppe und sind deshalb mehr durch das Virus gefährdet. Um herauszufinden, wie Senioren mit dieser schwierigen Situation zurechtkommen, hat unser Autor per E-Mail eine Umfrage mithilfe eines Fragebogens bei Menschen über 75 Jahren durchgeführt.

Das Leben in Corona-Zeiten sei „zunehmend belastend, insbesondere seit dem erneuten, starken Anstieg der Neuinfektionen“, sagt Marlene D. (84). „Seit acht Monaten, dem Beginn der Pandemie, lebe ich total zurückgezogen. Meine persönlichen Außenkontakte habe ich auf notwendige Einkäufe, unumgängliche Arztbesuche und seltene Treffen begrenzt“, erklärt sie. Ähnlich geht es auch allen anderen Befragten.

Auch bei der Frage „Hast du Angst vor Corona?“ waren sich alle darüber einig, Angst zu haben. Bei Rosemarie L. (83) hat sich diese Angst in den letzten Monaten gesteigert. „Wirklich Angst habe ich erst seit dem Tod meiner Bekannten, die über 70 Jahre alt war, drei Wochen beatmet wurde und dann doch starb. Auch wenn man überlebt, ist es durchaus möglich, dass Organe geschädigt werden und das Leben nach der Erkrankung nur mit Einschränkungen möglich ist“, berichtet sie.

„Ich möchte nicht aus dem gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt werden“
Otto N. (76)

Und die Angst vor Corona ist berechtigt. Die Sterblichkeit bei Corona-Infizierten ist mit zunehmendem Alter besonders hoch. Während die durchschnittliche Sterblichkeit unter einem Prozent liegt, versterben laut Angaben des Robert-Koch-Instituts in der Altersgruppe der Über-80-Jährigen fast 40 Prozent. Bei den Patienten mit schwerem Verlauf ist die Sterblichkeit besonders hoch. Von den alten Menschen, die beatmet werden müssen, sterben fast 80 Prozent.

In Deutschland ist die Situation vergleichsweise gut. In Belgien zum Beispiel sind schon viel mehr Menschen erkrankt und verstorben. Allerdings gibt es auch positive Nachrichten, denn anders als erwartet hat sich die psychische Gesundheit von Senioren einer Studie zufolge während des Corona-Lockdowns nur wenig verändert, berichtet die Universität Leipzig. Viele haben Unterstützung erfahren, beispielsweise Hilfe beim Einkaufen.

Bei der Frage „Fühlst du dich ausreichend geschützt?“ waren sich wieder fast alle einig: Sie fühlen sich geschützt, solange die Regeln eingehalten werden. Nur Otto N. (76) vertritt eine andere Meinung, er sagt: „Ohne Medikamente und ohne Impfstoff gibt es keinen echten Schutz vor Corona. Wir können nur vorsichtig sein.“

Einige der Befragten äußerten auch Wünsche an die Politik und die Gesellschaft. „Ich möchte nicht unter dem Vorwand der Schutzbedürftigkeit aus dem gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt und ins Abseits gestellt werden“, kritisiert Otto N..

Rosemarie L. findet jedoch, dass die Politik sich sehr viel Mühe gebe, und ist froh, dass die Politik die Bevölkerung bittet, ganz besonders auf die Risikogruppen zu achten. Christa N. (75) schlägt eigene Einkaufszeiten nur für ältere Menschen vor. Marlene D. wünscht sich mehr Achtsamkeit gegenüber Älteren, insbesondere auch Unterstützung der Pflege- und Senioreneinrichtungen bei der Entwicklung und Einhaltung von Hygienekonzepten. Sie wäre sogar bereit, einen Solidaritätsbeitrag zu zahlen. Insgesamt sind sich alle einig, dass man das Virus nur durch Einhaltung der Regeln, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft besiegen kann.

Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach Klasse 8e

Bildungsalltag mit Corona

Wie sieht der Alltag von Kindern und Lehrkräften speziell in den Kitas, Schulen und Universitäten aus?

VON JULIUS KÖPCKE



Ganz unbeschwert zur Schule gehen – das ist vorbei, seit das Coronavirus kursiert FOTO: GETTYIMAGES

Corona hat uns und unseren Alltag massiv verändert, speziell im Bildungsbereich und da betrifft es schon die Jüngsten. Eine Erzieherin berichtete mir, wie Corona auch im Kindergarten, hier im ländlichen Bereich von Rheinland-Pfalz für Chaos gesorgt hat – und das immer noch tut.

Die Kinder seien froh, dass die Kita endlich wieder geöffnet hat. Auch war die Schließung für manche Eltern ein großes Problem, weil sie neben dem Home-Office auch die Kinderbetreuung und das Home-Schooling in der Verantwortung hatten. Als die Kita wieder geöffnet wurde, gab es viele Veränderungen, wie Masken tragen und Hände desinfizieren für die Eltern, wenn sie ihre Kinder bringen oder abholen. Auch durften keine Begleitpersonen mehr mit in die Gruppe, was für einige Kinder doch schwer ist. Jedes Kind muss sich direkt nach Betreten der Kita und dem Umziehen die Hände gründlich waschen.

Endlich können die Kinder auch wieder in ihrer Stammgruppe sein und werden nicht mehr, wie nach der ersten Öffnung der Kita, in sogenannten Settings betreut. Und es darf wieder gesungen, gebastelt und gekocht werden. Auch die Übermittagsbetreuung mit gemeinsamem warmen Mittagessen darf wieder stattfinden. Kindergartenkind Max sagt: “Ich freue mich, dass ich wieder länger mit meinen Freunden spielen kann.“

Auch in der Schule ist wegen Corona vieles anders. In meiner Schule in NRW besteht Maskenpflicht im Gebäude und in der Klasse, also auch am Platz. Es ist nicht schön, bis zu neun Schulstunden mit Maske im Unterricht zu sitzen.

Die Maske ist nicht nur lästig, sondern senkt auch das Konzentrationsvermögen. Bei vielen sind da Kopfschmerzen vorprogrammiert, da nützt auch das regelmäßige Lüften der Klassenräume nichts. Mein Mitschüler Peter sagte mir: „Ich habe fast jeden Tag Kopfschmerzen von der Maske im Unterricht.“

Die Einbahnstraßen-Regelung im kompletten Gebäude, die die Wege zu Fachräumen oder den Toiletten verlängerte, ist mittlerweile aufgehoben. Nach wie vor befindet sich an jedem Eingang einen Desinfektionsspender für die Handdesinfektion Essen darf man nicht im Klassenraum, sondern nur draußen mit Abstand zu anderen. Der Sportunterricht findet nach wie vor nicht in der Turnhalle statt, sondern nur im Freien bei „Wind und Wetter“ – zum Leidwesen vieler.

Auch an den Universitäten und Fachhochschulen hat sich viel wegen Corona geändert. Mein Vater ist Dozent an einer Fachhochschule in NRW und berichtete mir davon.

So musste zunächst eine Vorlesung ab 50 Studenten als Online-Vorlesung gehalten werden. Dies wurde dann am 15. Oktober auf 30 Studenten reduziert. Vorlesungen mit weniger als 50/30 Personen konnten als Präsensveranstaltungen stattfinden. Dabei mussten die Studenten und Dozenten im Gebäude eine Maske tragen. Sie durften diese dann aber am Platz abziehen. Ab dem 15. Oktober mussten die Studenten die Maske sogar am Platz tragen. „Die Interaktion mit den Studenten ist dadurch leider deutlich eingeschränkt. Diskussionen mit Maske sind einfach schwerer zu führen“, so die Einschätzung. Weiterhin müssen sich die Studenten am Anfang einer Vorlesung in eine Anwesenheitsliste eintragen.

Die schriftlichen Arbeiten am Ende des Semesters wurden von 90 auf 60 Minuten gekürzt, damit die Studenten in geteilten Gruppen die Arbeit schreiben können. In einigen Fächern wurde eingeführt, dass die Studenten eine Hausarbeit schreiben müssen anstatt einer Präsensarbeit.

Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach Klasse 8e

Einschränkungen auch in Schulen in Ungarn

Das Virus macht vor Grenzen keinen Halt

VON LÁZÁR BALOG

Auch in Ungarn gilt die Maskenpflicht für Schüler, aber mit dem Unterschied, dass die Schüler dort mit der Erlaubnis der Lehrer während des Unterrichts nicht ihr Gesicht verdecken müssen. Doch im Schulgebäude und auf dem Schulhof sollen sie die Masken weiterhin tragen. Gelüftet wird regelmäßig und die Schulbänke, Sportgeräte und Toiletten desinfiziert man auch.

Schulfeste, Schulchorproben, Sport-AGs und Schwimmunterricht dürfen nicht stattfinden. Eltern oder andere Begleiter dürfen die Schulen nicht bertreten. An den Schuleingängen stehen Helfer mit modernen Thermometern und messen die Körpertemperatur der Schüler. In Schulen, in denen der Anzahl der Schüler sehr hoch ist, dürfen Wärmesensoren angebracht werden. Wenn die Temperatur von jemandem 37 Grad überschreitet, darf er nicht die Schule betreten, sondern muss nach Hause gehen, den Arzt anrufen, aber nicht persönlich hingehen.

Wenn nach der Meinung des Hausarztes der Verdacht besteht, dass der Betroffene am Coronavirus erkrankt ist, muss der Schüler auf Corona getestet werden. Weitere Maßnahmen sind von dem Ergebnis abhängig. Solange die Laboruntersuchungen laufen, wird der Schüler per Digitalunterricht unterrichtet. Falls der Schüler wirklich infiziert ist, muss die Schule alle Personen aus der betroffenen Klasse nach Hause schicken. Alle müssen sich bei ihren Hausärzten telefonisch melden. Daraufhin haben die betroffenen Personen zwei Optionen: Entweder gehen sie in eine 14 Tage dauernde, freiwillige Quarantäne in ihrer eigenen Wohnung, oder sie müssen sich auf Corona testen lassen. Natürlich werden die Schüler, die die erste Option gewählt haben, auch per Digitalunterricht unterrichtet. In die Schulen dürfen sie nur zurückkehren, wenn sie zwei oder mehr negative Corona-Tests aufzeigen können.

Gleichzeitig wird in der Schule zurückverfolgt, welche der Lehrer mit der betroffenen Klasse in engen Kontakt standen. Diese Lehrer haben dann auch noch den Corona-Test durchzuführen. Falls trotz dieser Maßnahmen zu einem Ausbruch des Virus kommt, kann ausschließlich die Regierung entscheiden, ob der Präsensunterricht weiterhin stattfindet und nur das Lehramt kann ein außerordentliches Schulfrei verordnen. Die Kinderbetreuung findet auch während des Digitalunterrichts statt oder wenn schulfrei ist.

Eine Mehrheit der Eltern ist dafür, dass Bildungsstätten weiterhin offen bleiben, damit sie ihre Kinder vormittags nicht alleine zu Hause lassen müssen. Dass die Bildungsstätten die Kinder beschäftigen, ist auch im Interesse der Nationalwirtschaft, denn damit die Eltern arbeiten gehen können, ist es wichtig, dass die Kinder sicher betreut werden und die Schulen und Kindergärten besuchen können.

Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach, Klasse 8e

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion. Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: www.ga.de/klasse

General-Anzeiger KLASSE!

WIR LESEN DEN GA

Am Medienprojekt Klasse! nehmen derzeit teil: CJD Königswinter (Klassen 8), Albert-Einstein-Gymnasium (Klassen 8a, d), Erzb. Clara-Fey-Gymnasium (Klasse 8c), Freie Christliche Gesamtschule Siegburg, Beethoven-Gymnasium (Klasse 8d), Rhein-Sieg-Gymnasium Sankt Augustin (Klassen 8a-d), August-Macke-Schule (Klassen 8a-c), Otto-Kühne-Schule Godesberg (Klassen 8a-c), Heinrich-Böll-Gesamtschule Bornheim (Klassen 8.1-8.3), Johannes-Rau-Schule (Klassen 9a,b) und die Journalismus-AG des Helmholtz-Gymnasiums. Viel Spaß mit unserem General-Anzeiger!

Hundediplome für Kinder

Rheinland-Pfalz fördert Seminare



Für eine gute Hund-Mensch-Beziehung FOTO: GETTYIMAGES

Im Umgang zwischen Hunden und jungen Menschen kann einiges schief gehen. Für ein besseres Verständnis gibt es in Rheinland-Pfalz nun ein „Hundediplom junior“. Ein harmonisches Miteinander von Hunden und Kindern ist das Ziel von Seminaren, die im nördlichen Rheinland-Pfalz begonnen haben. Eine Hundetrainerin gibt Gruppen von vier bis sechs jungen Menschen im Alter von zehn bis 15 Jahren vierstündige Seminare für den Umgang mit Hunden. Zum Abschluss erhalten die Teilnehmer nach einer Prüfung ein „Hundediplom junior“. Der Tierschutzverein Kreis Ahrweiler ist nach Angaben des Umweltministeriums in Mainz die erste Einrichtung, die eine Förderzusage für das in diesem Jahr gestartete Programm erhalten hat.

Bei der Abgabe von Hunden im Tierheim werde oft gesagt, dass diese „gar nicht mit Kindern könnten“, erklärt Irene Krah vom Vorstand des Tierschutzvereins. „Da ist dann etwas schief gelaufen.“ Zusammen mit der Seminarleiterin, einer selbstständigen Hundetrainerin, und den Mischlingshunden Kyra und Bumble ist sie bei den Seminaren dabei. Diese richten sich auch an Kinder und Jugendliche, die keinen Hund haben.

„Ganz wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche erkennen, dass ein Hund ebenso wie eine Katze oder eine Maus ein Lebewesen ist und kein Spielzeug“, sagt Krah. Die Seminarteilnehmer werden angehalten, den Hund zunächst genau zu betrachten, seine Körpersprache von den Ohren bis zum Schwanz kennenzulernen. „Man muss den ganzen Hund sehen, um ihn lesen zu können“, erläutert Krah.

Neben dem praktischen Umgang mit den Hunden gehört Lehrmaterial des Deutschen Tierschutzbundes zu den Schulungsinhalten. Die Teilnehmer lernen etwa, dass man einem Hund nicht über den Kopf streichen sollte - „man macht ihn klein damit“, erklärt die Tierschützerin. Der Seminarstoff bietet auch Informationen zu verschiedenen Hunderassen.

Die ersten Seminare seien alle voll besetzt gewesen, sagt Krah und freut sich auf weitere Anmeldungen über die Homepage des Vereins. „Wir haben Termine bis Dezember.“ Die Resonanz sei sehr groß: „Alle gehen begeistert nach Hause.“

Das Umweltministerium fördert jeden kostenlos angebotenen Kurs mit 300 Euro, insgesamt stellt das Land 9000 Euro zur Verfügung. „Der richtige Umgang mit Hunden ist sowohl für Hund als auch Mensch wichtig“, erklärte Umweltministerin Ulrike Höfken (Grüne). „Daher ist es mir ein besonderes Anliegen, dass bereits Kinder das Verhalten von Hunden richtig interpretieren und entsprechend reagieren können.“ *dpa*

Smart Home – Fluch oder Segen?

Energieeffizienz, Einbruchschutz und vieles mehr versprechen moderne Smart-Home-Systeme

VON SILAS



Dank Smart Home lässt sich vieles im Haus mit dem Handy steuern – auch von unterwegs FOTO: GETTYIMAGES

Wer kennt das nicht? Kaum hat man das Haus verlassen, meint man, etwas vergessen zu haben. Sind die Lichter oder der Herd noch an? Diese Zweifel gehören jedoch bei Smart-Home-Besitzern der Vergangenheit an. Innerhalb von einigen Sekunden lässt sich dies alles von überall per App steuern und überprüfen. Auch sonst soll „Smart Home“ den Alltag erheblich erleichtern und die Energieeffizienzsteigern – das sagen zumindest die Anbieter. Der Begriff ,,Smart Home“ kommt aus dem Englischen und heißt so viel wie cleveres Zuhause. Dies beschreibt die Gesamtheit der Steuer-, Regel-, Überwachungs- und Optimierungseinrichtungen im Wohnhaus. Dank der richtigen Verkabelung und dem Internet lassen sich zum Beispiel die Jalousien per App oder Sprachsteuerung hoch und runter fahren. Auch Waschmaschinen und andere Haushaltsgeräte können über das Handy gesteuert werden.

Es gibt außerdem selbsteinkaufende Kühlschranke sowie Staubsaugroboter. Auch die Heizung kann man aus dem Urlaub über das Handy an und aus stellen, so muss Heizenergie nicht unnötig verschwendet werden. Außerdem soll das Smart Home vor Einbrechern schützen. So kann man die Anwesenheit von Personen simulieren. Hierbei nutzt das System Zugriff auf Fernseher, Lampen und die Jalousien, welche nacheinander ein und aus geschaltet werden, als würde jemand durch die Wohnung laufen.

Im gesamten Haus können Sensoren installiert werden, die Einbrecher erfassen, sie filmen oder fotografieren und die Polizei benachrichtigen. Aber nicht nur vor Einbruch, sondern auch vor Gefahren natürlicher Art kann das System warnen, zum Beispiel bei Wasser oder Feuer. Außerdem können die Sensoren wegen einer hohen Kohlenmonoxid- oder Pollenbelastung Alarm schlagen und bei hoher Konzentration können automatisch die Fenster geöffnet werden. Die Geräte untereinander kommunizieren einwandfrei, so die Hersteller. Außerdem können immer weitere Geräte wie zum Beispiel Bewegungsmelder hinzugefügt werden. Dank eines Türöffner-Systems kann man auch aus weiter Entfernung Türen öffnen oder durch die Kommunikationsanlage mit Personen, die vor der Türe stehen, in Kontakt treten.

Aber das Smart Home beinhaltet auch Gefahren. Das System kann leicht gehackt werden und ist noch nicht ausgereift. Bei Stromausfall wird eventuell das ganze Haus lahmgelegt.. Zudem hat die neue Technologie hat ihren Preis, Kosten- und Zeitaufwand sind häufig undurchsichtig und abhängig davon, ob sich Interessenten für ein Komplettsystem oder einzelne Komponenten entscheiden. Der Aufwand kann ich auch mit der Frage der Kompatibilität der einzelnen Geräte erhöhen. Kann die smarte Waschmaschine, die im Vorjahr gekauft wurde, überhaupt mit dem Gateway, also der zentralen Steuereinheit, eines anderen Herstellers verbunden werden? Wie verhält es sich mit den Lichtschaltern und der Stereo-Anlage? Je komplexer das System ist, desto schwieriger ist es, alle Geräte miteinander zu koppeln. Die Unausgereiftheit der Technik kann auch zu erhöhtem Kostenaufwand führen und ist mit mangelnder Sicherheit verbunden. Die Gefahr durch Datenmissbrauch oder -klau steigt mit der Angreifbarkeit der Produkte.. Schließlich möchte sich niemand ein teures Gerät anschaffen, nur um nach einigen Jahren festzustellen, dass die Support-Leistung durch den Hersteller nicht mehr gewährleistet ist. Schlimmer noch: Die Geräte selbst könnten schon nach wenigen Jahren nicht mehr auf dem Stand der Technik sein. Die Frage also, ob man sich ein Smart-Home-System kaufen sollte, muss jeder selbst entscheiden. Auch wenn es anfangs super erscheinen mag, kann es auf Dauer umständlich werden.

Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium
Klasse 8a
(Schuljahr 2019/20)

Zum Wegwerfen zu schade

Biotonne und Schweineeimer: So entsorgen Restaurants das Essen, das am Tisch und in der Küche übrig bleibt

VON ROSA SCHMATTER FERNANDEZ



Essensreste, die auf dem Teller verbleiben, können sinnvoll verwendet werden FOTO: GETTYIMAGES

Sie haben sich bestimmt auch mal die Frage gestellt, was mit dem Essen in Restaurants passiert, das nicht gegessen wird? Denn Essen, das die Küche verlassen hat, darf nicht mehr wiederverwendet werden, jedoch darf der Kunde darum bitten die Reste mit nach Hause zu nehmen.

Auch das Essen von Buffets, das nicht aufgegessen wird, muss weggeworfen werden. Lebensmittel in geöffneten Behältnissen dürfen auch nicht an Tafeln gespendet werden, das verbietet die Lebensmittelverordnung und die Hygiene-Vorschrift vom Gesundheitsamt. Dort ist zum Beispiel auch festgelegt, dass in der Küche immer eine Schürze und Handschuhe zum Schutz vor Bakterien am Essen getragen werden müssen. Das Gesundheitsamt prüft unangekündigt, ob alle Vorschriften für die Zubereitung und auch für die Entsorgung der nicht gegessenen Speisen eingehalten werden. Im Schnitt kommen die Mitarbeiter des GEsundheitsamtes einmal im Jahr – wenn gravierende Hygieneverstöße vorgefunden werden, kann das Gesundheitsamt das Lokal auch sofort schließen.

Das Essen, das weggeworfen werden muss, kommt in manchen Lokalen in die Biotonne oder in einen Schweineeimer. Auch in der Schulmensa vom Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach wird das ganze Essen, was übrig bleibt, auch das aus der Küche, in den Schweineeimer geworfen. Man unterscheidet zwischen Biotonne und Schweineeimer: Nur pflanzliche Lebensmittel wie Obst, Gemüse oder Eierschallen kommen in die Biotonne und keine verarbeiteten Lebensmittel, weil nur Bioabfall verfällt und als Kompost wiederverwendet werden kann. In den Schweineeimer kommt alles, was schon zubereitet oder gekocht wurde. Dazu gehören Fleisch, Fette, Soßen oder andere gekochte Lebensmittel, aber nur Lebensmittel, die Schweine oder Hühner fressen können.

Die Inhaberin des Restaurants „Op De Eck“, in Odendorf, Mary Domnik, berichtete mir, dass sie die Schweineeimer einem Bauern gebe. Der wiederrum, füttere damit seine Schweine und Hühner. Mary Domnik erzählte auch, dass sie selbst und ihre Mitarbeiter auch Essen, das in der Küche übrig bleibt, mit nach Hause nehmen oder einfrieren würden. Sie habe auch schon Lebensmittel einer Tafel für Bedürftige angeboten, doch die umliegenden Tafeln hätten schon genügend Spenden von anderen Restaurants, Supermärkten und Bäckereien.

Ein Mitarbeiter der Gaststätte „Beim Büb“ in Odendorf, berichtete, dass hier nur frisch gekocht und auf Bestellung vorbereitet werde. Essen, das auf den Tellern der Gäste übrig bleibe, werde in die Biotonne geworfen. „Es ist relativ viel Essen das weggeschmissen wird. Pro Woche sind es 120 Liter Bioabfall“, sagte er. Lebensmittel, die in der Küche übrig bleiben, würden ebenfalls eingefroren um sie am nächsten Tag zu benutzen. Einen Schweineeimer gebe es nicht, denn Kleinbauern gebe es nur noch wenige und die großen landwirtschaftlichen Betriebe hätten an solchen Küchenabfällen kein Interesse. Im Restaurant und in der Gaststätte würden viele Kunden, die etwas übriglassen, das dann mitnehmen: „Meistens sind es ältere Menschen die das Essen nicht ganz schaffen und es dann mit nach Hause nehmen“.

Weil viel Essen am Ende des Tages weggeworfen werden muss, bieten einige Restaurants oder Lebensmittelketten Essensreste über die Handy-App „Too Good to go“ zu einem sehr reduzierten Preis an. Wer diese Angebot nutzen möchte, muss dann nur in der App einen Ort eingeben und kann dann zu einem billigeren Preis kurz vor Ladenschluss die Essensreste abholen. Leider ist dies aber nur in großen Städten verbreitet, in kleineren oder ländlichen Ortschaften kann man nur auf den Schweineeimer hoffen, um die Essensreste sinnvoll zu verwerten.

Sankt-Joseph-Gymnasium
Rheinbach, Kl. 8b (Schulj.2019/20)

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion.
Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: **www.ga.de/klasse**

General-Anzeiger KLASSE!

WIR LESEN DEN GA

Am Medienprojekt Klasse! nehmen derzeit teil: CJD Königswinter (Klassen 8), Albert-Einstein-Gymnasium (Klassen 8a, d), Erzb. Clara-Fey-Gymnasium (Klasse 8c), Freie Christliche Gesamtschule Siegburg, Beethoven-Gymnasium (Klasse 8d), Rhein-Sieg-Gymnasium Sankt Augustin (Klassen 8a-d), August-Macke-Schule (Klassen 8a-c), Otto-Kühne-Schule Godesberg (Klassen 8a-c), Heinrich-Böll-Gesamtschule Bornheim (Klassen 8.1-8.3), Johannes-Rau-Schule (Klassen 9a,b) und die Journalismus-AG des Helmholtz-Gymnasiums. Viel Spaß mit unserem General-Anzeiger!

Borkenkäfer: Keine Lösung in Sicht

Als Folge der Klimakrise: Der Schädling vernichtet ganze Waldstücke – nicht nur in der Eifel

VON ANNA HARTMANN



Die Trockenheit und die Borkenkäfer zerstören den Fichtenbestand in unseren Wäldern FOTO: GETTYIMAGES

Stürme, Trockenperioden und Hitzerekorde sind die Auswirkungen der fortschreitenden Klimakrise. Die Entwicklung ist besorgniserregend und die Folgen der langanhaltenden Trockenheit sind überall, vor allem aber in den Wäldern, sichtbar. Die Fichtenwälder rund um Altenahr, besonders in den Höhenlagen der Gemeinde Berg, sind in ihren Beständen stark zurückgegangen. Ganze Waldgebiete sind verschwunden.

Auslöser dieser dramatischen Situation im mittleren Teil des Landkreises Ahrweilers waren die Sommer 2018 und 2019. Das Jahr 2018 war in Deutschland und in Rheinland-Pfalz das wärmste und in einigen Regionen Deutschlands auch das trockenste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Es folgte 2019 der drittwärmste und in Rheinland-Pfalz der sonnenreichste Sommer seit 1881. Die außerordentlich hohen Temperaturen verbunden mit sehr geringen Niederschlagsmengen haben zu einer Massenvermehrung der Borkenkäfer geführt.

„Aufgrund der Trockenheit besitzen die Fichten zu wenig Abwehrkräfte gegen Schädlinge," erklärt Waldbesitzer Schmitz aus der Gemeinde Berg, Kreis Ahrweiler. „Somit hat der Borkenkäfer leichtes Spiel, da der befallene Baum die Harzproduktion stark einschränkt. Das fehlende Harz kann die Borkenkäfer nicht mehr abwehren und einschließen. Daher ist es wichtig, unsere Restwaldbestände zu sichern sowie dem Borkenkäferbefall vorzubeugen und effektiv zu bekämpfen!"

Der Waldbauverein Rheinland-Pfalz weist in „Der Waldbesitzer", Ausgabe 4/2019 darauf hin, Holz so schnell wie möglich aus dem Wald zu schaffen, damit sich der Käfer nicht weiter vermehren und noch mehr Bäume befallen kann. Alternativ könnte das geschlagene Holz von der Rinde befreit werden, damit der Borkenkäfer, der wie sein Name schon sagt, auf die Borke (Rinde) als Brutraum angewiesen ist, keine Chance mehr hat, sich fortzupflanzen. Zudem besteht die Möglichkeit, das gelagerte Holz mit Insektiziden zu behandeln. Dann werden die Käfer und die Brut getötet.

„Leider können die Maßnahmen, die der Waldbauverein vorschlägt, in unseren Wäldern nicht befolgt werden!", erläutert Schmitz. „Nach Aussage des zuständigen Försters der Verbandsgemeinde Altenahr kann das befallene Holz in der Gemeinde Berg nicht, wie empfohlen, im Abstand von 500 Metern zu gesunden Bäumen gelagert werden. Der hohe und flächenmäßig überdurchschnittliche Befall lässt dies nicht zu. Die notwendigen Lagerflächen sind einfach nicht vorhanden". Auch stehen nicht genügend Entrindungsmaschinen zur Verfügung, die zudem sehr teuer sind, so Schmitz.

„Auch ist in Rheinland-Pfalz der Staatswald, der rund ein Viertel der Waldfläche in Rheinland-Pfalz ausmacht, FSC (Forest Stewardship Council) zertifiziert. Hier ist der Einsatz von Pestiziden grundsätzlich verboten!", so Schmitz. „Aus diesem Grund konnten sich landesweit drei vollständige Käfergenerationen ausbilden. Demzufolge sind enorme Fichtenbestände mit Käfern befallen. Wir sind daher in großer Sorge. Bäume und Sträucher vertrocknen und fallen Schädlingen zum Opfer." Eine kurzzeitige Lösung ist in der Region nicht in Sicht.

Die rheinland-pfälzische Forstministerin Ulrike Höfken schlug in diesem Zusammenhang eine „Waldklima-Prämie" vor. Mit dieser Prämie soll gezielt die Eigenschaft von Wäldern gefördert werden, die große Mengen CO_2 aufnehmen. Die Mittel für die Prämie sollen aus dem Waldklimafond kommen, der seine Mittel aus Einnahmen der CO_2-Zertifikate erhält. Dies ist jedoch nur ein Lösungsansatz. Für den Erhalt des Waldes müssen weitere massive und weitreichende Lösungen gesucht werden.

Die Problematik des Waldsterbens betrifft uns nämlich alle: Denn wo kein Wald ist, fehlt auch saubere Luft und sauberes Wasser. Der Lebensraum für Tiere und Pflanzen ist in Gefahr. Der Wald als Rohstofflieferant fällt weg.

Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach, Klasse 8b (Schuljahr 2019/20)

Wettbewerb „Jugend testet"

Jetzt zur neuen Runde anmelden

Ab sofort heißt es: Nachwuchstester gesucht! Beim Wettbewerb „Jugend testet" können alle mitmachen, die zwischen 12 und 19 Jahre alt sind und eine Schule in Deutschland besuchen. Ob Stundenplan-Apps, Streamingdienste, Bambuszahnbürsten oder Tiefkühlpizzen – die Jugendlichen können alles testen, was sie interessiert. Für die besten Tests winken Geldpreise im Gesamtwert von 12 000 Euro und Reisen nach Berlin.

Welche Thermosflasche hält das Getränk am längsten warm? Welche Bluetooth-Kopfhörer bringen den besten Sound? Und was muss eine Fitness-App leisten, wenn sie wirklich fit machen soll? Fragen wie diese können Jugendliche beim Wettbewerb „Jugend testet" untersuchen. Das Thema muss nur in eine der beiden Wettbewerbskategorien passen: Produkttests oder Dienstleistungstests. Was und wie sie testen wollen, können die Schüler frei entscheiden.

Ob sie alleine, in kleinen Teams oder als gesamte Klasse antreten – auch das können sich die Jugendlichen selbst aussuchen. Wichtig ist: Eine Lehrkraft muss das Team unter www.jugend-testet.de anmelden.

Danach heißt es: Prüfkriterien entwickeln, Tests durchführen, Ergebnisse auswerten, alles nachvollziehbar dokumentieren und einreichen. Eine neunköpfige Jury wählt dann die besten Arbeiten aus.

Zu gewinnen gibt es neben Reisen nach Berlin und zahlreichen Sonderpreisen in jeder Wettbewerbskategorie für den 1. Preis 2500 Euro, für den 2. Preis 2000 Euro und den 3. Preis 1500.

Unter jugend-testet.de kann man sich noch bis zum 30. November 2020 anmelden. *rps*

Die Folgen der Abholzung des Regenwaldes

Erst verschwinden die Bäume, dann erwärmt sich das Klima und die Eisberge schmelzen



Die Abholzung des Regenwaldes hat schlimme Folgen für unseren Planeten FOTO: GETTYIMAGES

VON LUIS MARTEN

Jedes Jahr werden rund 158 000 Quadratkilometer des Regenwaldes abgeholzt: für Äcker und Rinderweiden, Ölpalm- und Sojaplantagen, für Tropenholzmöbel oder Papier, für den Bau von Staudämmen zur Energiegewinnung oder für den Abbau von Bodenschätzen wie Eisen, Gold, Öl oder Gas. Durch die Abholzung der Bäume wird Kohlendioxid, das von den Bäumen gespeichert wurde, freigesetzt und das trägt zur Klimaerwärmung bei.

Denn die Kohlendioxid-Schicht in der Atmosphäre wirkt wie das Dach eines Treibhauses, deshalb wird es auch Treibhausgas genannt. Und wenn es dadurch weltweit nur ein wenig wärmer wird, steigt der Meeresspiegel, da die Eisberge schmelzen. Das führt dann zu Überschwemmungen und Dürren.

Durch die Abholzung sterben auch viele Tier- und Pflanzenarten aus, deren Lebensraum zerstört wird, darunter auch viele, die noch gar nicht entdeckt wurden. Denn im Regenwald lebt ungefähr die Hälfte aller Tier- und Pflanzenarten der Erde.

Nur weil wir Menschen Geld wollen, löschen wir andere Lebewesen aus und zerstören unseren Planeten – und damit auch uns selbst.

Kardinal-Frings-Gymnasium Klasse 8a (Schuljahr 2019/20)

Preis für Kinder- und Jugendchor

Junge Sänger am Theater Bonn geehrt

Der Kinder- und Jugendchor des Theater Bonn wurde mit dem Preis der Opernfreunde Bonn e.V. ausgezeichnet. Der Förderpreis ist mit 3000 Euro dotiert. Die Opernfreunde Bonn honorieren mit dem Preis das außergewöhnliche künstlerische und gesellschaftliche Engagement des Kinder- und Jugendchors, der zunehmend auch mit Eigenproduktionen unter der musikalischen Leitung von Ekaterina Klewitz auf sich aufmerksam macht.

„Der Chor ist ein wichtiger Bestandteil unserer Oper und ich möchte mich bei Ekaterina Klewitz sowie allen Sängerinnen und Sängern für ihr Engagement und ihre tolle Leistung bedanken", so Generalintendant Dr. Bernhard Helmich.

Im Namen des Kinder- und Jugendchores dankte Ekaterina Klewitz für die Auszeichnung. „Der Chor bietet Kindern und Jugendlichen einen einmaligen Zugang zur Musik und Oper auf professioneller Ebene und ich freue mich, dass der Einsatz aller Mitwirkenden wertgeschätzt und gewürdigt wird", sagte sie. *rps*

Autorinnen nominiert

Oldenburger Kinder- und Jugendbuchpreis

Für den diesjährigen Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Oldenburg sind drei Nachwuchsautorinnen nominiert. In die engere Auswahl kommen Manuskripte für ein Bilderbuch und ein Kinderbuch sowie ein Jugendbuch. Wer am Ende die mit 8000 Euro dotierte Auszeichnung bekommt, soll am 13. November bekanntgegeben werden. Die Auszeichnung gilt als einer der wichtigsten Jugendbuchpreise in Deutschland. In der Finalrunde steht Anne Gröger mit dem Kinderbuchmanuskript „Hallo, ich bin der kleine Tod!". Außerdem entschied sich die Jury für Sarah Jäger mit ihrem Jugendbuch „Nach vorn, nach Süden" und Lena Lackmann mit ihren Illustrationen zum Bilderbuchmanuskript „Ich bin so müde!".

Der Preis wird seit 1977 während der Messe „Kibum" an Autoren und Illustratoren verliehen, die zum ersten Mal an die Öffentlichkeit treten. Die Kinder- und Jugendbuchmesse ist 2020 vom 7. bis 17. November geplant, aufgrund der Corona-Pandemie überwiegend digital. Schirmfrau ist die Autorin Kirsten Boie. Zu den bisherigen Preisträgern zählen Leonie Ossowski (1977), Mirjam Pressler (1980), Tamara Bach (2002) und Julya Rabinowich (2017). Im vergangenen Jahr erhielt die österreichische Autorin Tanja Fabsits den Preis für ihr Kinderbuchdebüt „Der Goldfisch ist unschuldig". *rps*

General-Anzeiger KLASSE!

WIR LESEN DEN GA

Am Medienprojekt Klasse! nehmen derzeit teil: CJD Königswinter (Kl. 8), Albert-Einstein-Gymnasium (Kl. 8a, d), Erzb. Clara-Fey-Gymnasium (Kl. 8c), Freie Christliche Gesamtschule Siegburg, Beethoven-Gymnasium (Kl. 8d), Rhein-Sieg-Gymnasium St. Augustin (Kl. 8a-d), August-Macke-Schule (Kl. 8a-c), Otto-Kühne-Schule (Kl. 8a-c), Heinrich-Böll-Gesamtschule (Kl. 8.1-8.3) und Johannes-Rau-Schule (Kl. 9a, b). Viel Spaß mit unserem General-Anzeiger!

Runter vom Wasser, rein ins Netz

MS Wissenschaft zeigt Ausstellung jetzt digital



Das Ausstellungsschiff war auch in Bonn FOTO: WID

T-Shirts aus Holz, Strümpfe aus Chicorée und Proteine aus Insekten: Auch im kommenden Jahr wird das Ausstellungsschiff MS Wissenschaft wieder mit ganz besonderer Fracht auf Deutschlands Flüssen und Kanälen unterwegs sein: Im Rahmen des Wissenschaftsjahrs 2020|21 wird die MS Wissenschaft von April 2021 an wieder auf Reisen gehen und anschaulich zeigen, dass eine nachhaltige Wirtschaft auf Grundlage nachwachsender Rohstoffe möglich ist.

Jetzt geht das schwimmende Science Center nach erfolgreicher erster Tour und einer letzten Station im bayerischen Straubing in die Winterpause. Bis zum neuerlichen Tourstart im Frühjahr 2021 kann das digitale Angebot genutzt werden: Es gibt eine spielerische und informative Webseite zu bioökonomischen Themen zu entdecken, einen Überblick zu den Exponaten an Bord, einen Kurzfilm zur Ausstellung und Interviews mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Bioökonomie sowie Unterrichtsmaterial für Schulen. Alle Angebote sind auf der Website ms-wissenschaft.de zu finden. In insgesamt 19 Städten ist das Ausstellungsschiff in den vergangenen Monaten bundesweit vor Anker gegangen. Rund 22 500 Besucherinnen und Besucher bundesweit entdeckten an 30 interaktiven Exponaten neue Wege für ein nachhaltigeres Leben und Wirtschaften – wie sich aus Pilzen Waschmittel und Kosmetika herstellen lassen oder wie aus Bambus und Mais neue Werkstoffe entwickelt werden, die Plastik und andere erdölbasierte Produkte ersetzen.

Die Städte, die wegen der Corona-Pandemie im Frühsommer 2020 nicht besucht werden konnten, sollen 2021 zum Zuge kommen: Wenn der Wasserstand der Elbe es zulässt, startet die MS Wissenschaft ihre Tour im April 2021 in Dresden, ansonsten in Berlin. Neben vielen kleineren Städten entlang der Elbe sollen im Norden Deutschlands dann Hamburg, Kiel, Hannover, Bremen, Bremerhaven und Oldenburg angesteuert werden, im Spätsommer dann Oberhausen, Düsseldorf, Bonn und Nürnberg.

Das Ausstellungsschiff MS Wissenschaft tourt im Wissenschaftsjahr 2020|21 im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch Deutschland. Wissenschaft im Dialog (WiD) realisiert die Ausstellung mit Unterstützung der hinter WiD stehenden Wissenschaftsorganisationen. Die Exponate, die direkt aus der Forschung stammen, werden zur Verfügung gestellt von Instituten der Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft, Leibniz-Gemeinschaft und von DFG-geförderten Projekten, Hochschulen sowie weiteren Partnern.

ms-wissenschaft.de

Pakistan: Klischee oder Kultur

Das Projekt „Brücken bauen – Welten verbinden“ des Gymnasiums Calvarienberg, Ahrweiler, hilft Kindern in Pakistan

VON FINN ARENS, BENEDIKT BELL, PAULA DEUSTER, TOBIAS DEUSTER, AMELIE DÜNCHEL, RITA FERREIRA, LENNART FRIEDSAM, THERESA GONDERT, SEBASTIAN NACHTSHEIM, SINA OTTEN, PIA MADITA PETERS, LISSI PIEPER UND MATTHIS REUTER



Die 7c des Gymnasiums Calvarienberg hat im Gespräch mit Sneeta Hameed (helles T-Shirt und weiße Jeans) viel über Pakistan gelernt FOTO: GYMNASIUM CALVARIENBERG

Bei einem Gespräch begeisterte die Pakistanerin Sneeta Hameed im Religionsunterricht die Klasse 7c des Gymnasiums Calvarienberg mit ihrer Ehrlichkeit über ihr Heimatland. Sie ist eine junge Christin (27) und seit März 2019 als Bundesfreiwilligendienst-Leistende an den Schulen des Calvarienbergs.

Sneeta ist eine der Jugendlichen gewesen, denen das Gymnasium Calvarienberg durch das soziale Schulprojekt „Brücken bauen – Welten verbinden“ den Schulbesuch oder das Studium durch finanzielle Spenden ermöglicht hat. Jedes Jahr sammeln die Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums in der Angela-Kollekte am Schulpatrozinium Geld für ihre Freunde in Pakistan. Auch ein Teil des Erlöses aus dem alle zwei Jahre stattfindenden Adventsbasar der Schule kommt den armen christlichen Kindern in Pakistan zugute. Dazu organisiert die Pakistan-AG immer wieder unterschiedliche Aktionen, um auf das Projekt aufmerksam zu machen und Spenden einzunehmen. Leider fällt vieles in diesem Jahr wegen der Corona-Vorschriften flach. Daher sorgen sich die Schüler des Calvarienbergs, wie diesmal die Kinder und Jugendlichen in Pakistan ausreichend unterstützt werden können.

Die erste Frage an Sneeta lautete: „Gefällt dir das Leben in Pakistan?“ Sneeta antwortete ehrlich: „Manches gefällt mir in Pakistan besser, manches in Deutschland.“ Sie vermisse in Deutschland natürlich ihre Familie, aber auch das pakistanische Essen. Sie habe eine sehr schöne Kindheit gehabt, weil sie zur Schule gehen durfte. Es sei nur schade, dass viele christliche Mädchen oft nicht zur Schule gehen können, weil das Geld dafür fehlt. Nach der Schule müssen viele Kinder noch zur Nachhilfe, so dass sie wenig Freizeit haben.

In Pakistan sind die Männer mehr wert als Frauen, sie haben mehr Rechte und bestimmen in den Familien. Die Männer arbeiten außerhalb des Hauses. Frauen dagegen sind für die Hausarbeit zuständig. Kinder bleiben bis zu ihrem 18. Lebensjahr sehr unerfahren. Die Familie bestimmt über sie. „Nein sagen“ zu einem Familienbeschluss ist schlecht möglich. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Kinder aus Geldmangel nicht in die Schule gehen können und stattdessen hart arbeiten müssen, oft mit giftigen Stoffen.

Der Unterschied zwischen Arm und Reich ist sehr ausgeprägt. Drei Prozent der pakistanischen Bevölkerung ist sehr reich und kann somit auch in großen Villen leben. 75 Prozent sind jedoch sehr arm. Bei den meisten reicht das Geld nur knapp für ein Lehmhaus, in welchem die ganze Großfamilie lebt.

In Pakistan gilt die Währung Rupie. Ein Euro sind circa 200 Rupien. Der Tagesverdienst eines Tagelöhners sind ungefähr 600 Rupien.

Es war ein rührendes Erlebnis für die ganze Klasse 7c, als Sneeta erzählte, wie selbstständig sie hier in Deutschland sein darf, ohne bestraft zu werden.

Zum Schluss dankte Sneeta allendafür, dass sie als Bundesfreiwilligendienst-Leistende an dieser Schule sein darf. Die Schülerinnen und Schüler bedankten sich sehr für ihre Geduld und die interessanten Informationen über das Leben in Pakistan.

Wer das Projekt „Brücken bauen – Welten verbinden“ zugunsten der Kinder in Pakistan unterstützen möchte, findet weitere Informationen auf der Internetseite https://schulstiftung-calvarienberg.de/ unter der Rubrik Projekte.

Gymnasium Calvarienberg, Ahrweiler, Klasse 7c

Handball begeistert

Leider gibt es nicht viele Mädchen, die diesen tollen und schnellen Sport ausüben



Corinna Studeny, Lara Scheben, Eliesa Vatovci und die Autorin dieses Beitrags Mia Benkel.(v.l.n.r.) spielen mit Begeisterung Handball FOTO: PRIVAT

VON MIA BENKEL

In Deutschland spielen rund 757.000 Menschen Handball und nur etwa 20 Prozent davon sind weiblich. „Umso älter die Mädchen werden desto mehr geben das Hobby auf. Die übrigen Mädchen spielen mit Leidenschaft und lieben diesen Sport.“, erklärt die 13-jährige Eliesa Vatovci. Sie selbst spielt schon seit fünf Jahren Handball. Es gibt nicht viele Mädchen, die Handball als Sport betreiben. Nicht selten kommt es vor, dass Mannschaften zu klein sind, um am Spielbetrieb teilnehmen zu können. Um das zu verhindern, schließen sich Vereine mit dem gleichen Problem nicht selten zusammen. So kann man eine vollständige Mannschaft bilden.

Aber nicht nur vom Vereinsvorstand bekommen die Mädchen Unterstützung, sondern auch von ihren Eltern. „Meine Eltern unterstützen mich sich sehr. Sie kaufen mir die benötigte Ausstattung und fahren mich zum Training und auch zu den Spielen.“, erzählt die ebenfalls 13-jährige Lara Scheben. Sie spielt auch schon seit fünf Jahren Handball.

Auch Eliesa berichtet, dass ihre Eltern sie sehr unterstützen, doch momentan aus persönlichen Gründen nicht zum Training und zu den Spielen fahren können. „Aber ein Problem zum Training oder zu den Spielen zu kommen habe ich nicht“, sagt sie, „ich werde immer von Mitspielern mitgenommen. Wir halten immer zusammen!“ Damit die Mannschaft an Spielen teilnehmen kann, braucht es auch einen Zeitnehmer oder Sekretär, der die Spiele begleitet. Auch hier unterstützen die Eltern ihre Kinder undden Verein. Sie besuchen Lehrgänge, um sich fortzubilden. Wenn eine Mannschaft bei einem Spiel nicht antreten kann, weil Spielerinnen fehlen, helfen jüngere Mädchen aus dem Verein bei den Spielen aus. „Wir fragen einfach und meistens bekommen wir direkt eine Zusage, denn diejenige hat Spaß am Sport und lernt auch dazu, wenn sie bei Älteren aushilft. Wir sind immer glücklich über Mädchen die gerne aushelfen.“, erläutert Eliesa. Doch um zu spielen, brauchen die Mannschaften auch Trikots, welche gesponsort werden müssen. Für den aktuellen Trikotsatz fand sich glücklicher Weise ein Sponsor.

Es brauchte etwas Zeit, da der Mädchen-Handball nicht so bekannt ist. Doch dank der Handball-WM im Jahr 2019 kamen in der folgenden Saison zum SG Ollheim-Straßfeld ein paar am Mädchen-Handball interessierte Neuzugänge hinzu. Eine von ihnen ist Corinna Studeny. Sie hat ihr Hobby Fußball für den Handball aufgegeben. „Ich bin super glücklich hier. Alle waren nett zu mir und haben mich herzlich aufgenommen. Als ich kam, hatte ich keine Ahnung vom Handball. Ich dachte, ich wäre nicht gut genug, ich habe ja noch nie Handball gespielt. Aber die Mannschaft und der Trainer haben mir alles beigebracht. Die Mädchen haben mir Mut gemacht.“, freut sie sich. Handball ist ein super Sport, es gilt aber, den Sport für Mädchen populärer zu machen!

Info: www.sg-ollheim-strassfeld.de

St.-Joseph-Gymnasium Rheinbach Klasse 8b (Schuljahr 2019/20)

Buchtipp Ready Player One

Ernest Cline: „Ready Player One“, Verlag Fischer Tor, 12 Euro. Ab zwölf Jahren



VON JAKOB OESTMANN

Das 2018 verfilmte Buch „Ready Player one“, von Ernest Cline lässt den Leser im Jahr 2044 in eine von Katastrophen geprägten Welt eintauchen, in der es nur einen Weg zur Unterhaltung gibt, die „Oasis“. Gegründet wurde die „Oasis“ von dem Genie James Halliday, der dadurch mehrere Millionen Dollar verdiente. Um in die virtuelle Oasis zu gelangen, braucht man eine Konsole und eine Brille, die das Bild auf die Netzhaut projeziert. Der Hauptcharakter Wade Watts lebt in einer armen Vorstadt von Ohio. Wade Watts schafft es in die Highscoreliste der Oasis. Als Halliday stirbt, vermacht er sein Vermögen dem Oasis-Spieler, der das „Easteregg“ findet. Ready Player One ist mit seinen Anspielungen auf die 90er Jahre auch ein Buch für Erwachsene.

Clara-Fey-Gymnasium, Klasse 8c (Schuljahr 2019/20)

General-Anzeiger KLASSE!

Macht Schule krank?

Schlafprobleme, Bauchschmerzen, Kopfschmerzen, Stress – lässt sich das vermeiden?

VON ELENA ZAVELBERG



Entspannungsübungen, zum Beispiel Yoga, helfen bei Stress FOTO: FIZKES/GETTYIMAGES

Der Stress, dem Schüler heutzutage ausgesetzt sind, nimmt immer weiter zu. An Kinder und Jugendliche werden hohe Erwartungen gestellt: Notendruck, Hausaufgaben, Lernen für Tests und Klassenarbeiten, aber auch Freunde und Familie, Hobbies und Social-Media wollen unter einen Hut gebracht werden.

Jeder weiß: Dauerstress ist nicht gesund. Doch genau dieser Stress lastet immer häufiger auf Schülern. Laut DAK-Gesundheit „Präventionsradar“ (2017) litten in den Erhebungsjahren 2016/2017 43 Prozent der Schüler unter Stress, also beinahe jeder zweite Schüler. Erkrankungen wie Depressionen, Burnout, chronische Kopfschmerzen oder Essstörungen sind heutzutage keine Seltenheit – und kein „Adults-only-Phänomen“. Der Stundenplan eines Schülers ist vollgepackt, manchmal dauert der außerhäusliche Arbeitstag von 7 Uhr bis circa 16 Uhr. Anschließend sind Hausaufgaben zu erledigen, für Tests und Klassenarbeiten gilt es, sich gut vorzubereiten. Im Unterricht ist in Zeiten des G8 keine Zeit für eine intensive Aufbereitung einzelner Themen, Rückfragen einzelner Schüler können allenfalls nach dem Unterricht geklärt werden. Keine Zeit, es muss voran gehen. Besonders vor Klassenarbeiten nimmt der Stress zu. Kinder und Jugendliche stellen an sich selbst hohe Erwartungen, hinzu kommen die Erwartungen der Eltern, die man nicht enttäuschen möchte. Eine Mittelstufenschülerin teilt mit: „Manchmal bin ich vor Arbeiten gestresst, weil ich mir Sorgen mache, dass ich zu wenig gelernt habe oder etwas doch nicht kann.“

Aber auch zu Hause können Schüler gestresst sein. Schließlich möchten Kinder und Jugendliche auch noch Zeit mit Freunden verbringen. Gemeinsam Zeit verbringen bedeutet heutzutage „chatten“, sich mit Freunden austauschen – alles online. Zu diesem Zweck verfügt nahezu jeder Schüler über ein Smartphone, über das man natürlich ständig erreichbar ist – zusätzlicher Stress. Wer mitreden will, muss den „Status“ der anderen verfolgen. Jeder weiß alles über jeden, wer etwas verpasst, ist nicht up to date. Zeit für Hobbies als wichtiger Ausgleich für den Schulalltag ist selten und kostbar.

Egal, wo und wodurch Stress entsteht: Auf Dauer wirkt er sich negativ auf die Gesundheit aus. Bei der Umfrage der DAK-Gesundheit im Jahre 2017 stellte sich heraus, dass ein Drittel der Schüler/-innen Beschwerden wie Kopfschmerzen, Rückenschmerzen oder Schlafprobleme aufweist. Damit treten diese Symptome doppelt so häufig bei gestressten Schülern auf wie bei denjenigen, die keinen Stress empfinden.

Viele Kinder und Jugendliche greifen während der Schulzeit zu sogenannten „Wachmachern“. Eine bedenkliche Methode, etwaige Müdigkeit und Erschöpfung auszugleichen und den Verstand wachzuhalten. Wachmacher enthalten viel Koffein, stecken voller chemischer Zusatzstoffe und sind mit einem hohen Zucker- oder Süßstoffanteil versehen. Die Folge: Die Konsumenten leiden noch häufiger unter Schlafproblemen und entwickeln oftmals Übergewicht – weitere negative Stressfaktoren.

Das Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung befragte im Rahmen des „Präventionsradars 2017“ knapp 7000 Schüler der Jahrgangsstufen fünf bis zehn in sechs Bundesländern. Dabei stellte sich heraus, dass Mädchen sich häufiger gestresst fühlen als Jungs. Während nur 37 Prozent der Schüler Stress empfanden, bezeichnet sich fast jedes zweite Mädchen als „gestresst“ oder „oft gestresst“. Mehr als ein Drittel der befragten Schüler/-innen räumte in der Studie ein, schlecht zu schlafen, dreißig Prozent klagten regelmäßig über Kopfschmerzen. Während 25 Prozent der Schülerinnen von Bauchschmerzen berichteten, waren es bei den Schülern nur 15 Prozent. Doch auch ein Viertel gab an, häufig unter Kopfschmerzen zu leiden. Sogar 30 Prozent der männlichen Schüler schlief schlecht oder hatte Rückenschmerzen. Viele Schüler und Schülerinnen beschrieben, dass die Schule für sie eine Belastung sei. 40 Prozent der Befragten empfanden, dass sie zu viel für die Schule zu tun hätten. Aber von Entlastung im Laufe des Schullebens ist nicht die Rede. Ein weiteres Ergebnis der Nachforschung stellte fest, dass der Stress und die körperlichen Beschwerden mit den Schuljahren zunehmen. „Ich bekomme Migräne oder habe ein Piepen im Ohr.“, verrät Mia, derzeit Gymnasiastin in einer achten Klasse.

Also macht Schule tatsächlich krank? Oder lässt sich der Stress vermeiden? Den eigenen Stress und seine Ursachen zu erkennen ist der erste Schritt, den Stress zu bewältigen. Richtiges Zeitmanagement hilft, Stress zu vermeiden. Wer sich und seinen Tag organisiert und plant, vermeidet Stressaufbau. Aus diesem Grund werden Forderungen von Ärzten, Psychologen und Therapeuten laut, den jungen Menschen durch Schule nicht nur soziale und fachliche Kompetenzen zukommen zu lassen. Vielmehr sollte Schule auch das richtige Zeitmanagement und den Umgang mit Stress lehren. Einige Schulen setzen dies bereits um und bieten ihren Schülern Kurse wie Yoga, Entspannungstechniken und Meditation an oder setzen Fächer wie „Arbeitsorganisation“ auf den Stundenplan. Schule muss nicht krankmachen. Sie kann helfen, Stress und damit Erkrankungen zu vermeiden. Denn spätestens nach Schulabschluss lauert die nächste Gefahrenquelle für Stressentstehung: Ausbildung oder Studium oder der Berufsalltag.

Und für jeden Einzelnen gilt: Eine Pause bewirkt manchmal Wunder. Schon Unterbrechungen von wenigen Minuten, in denen man die Augen schließt und vielleicht ein Lieblingslied hört, können neue Energie und Konzentration verschaffen. „Wenn ich gestresst bin, lese ich ein Buch oder bewege mich“, verrät Mia als Tipp. Das Wichtigste ist jedoch, mit den Freunden, der Familie oder Lehrern über Probleme und Sorgen zu sprechen und im Bedarfsfall auch vor professioneller Hilfe nicht zurückzuschrecken.

Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach, Klasse 8 (Schuljahr 2019/20)

Bunte Schatzkiste der Natur

Schulwettbewerb „Echt kuh-l!“ startet

Der bundesweite Schulwettbewerb „Echt kuh-l!“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) startet in die neue Runde. Im Internationalen Jahr für Obst und Gemüse dreht sich auch bei „Echt kuh-l!“ alles um die bunten Vitamin-Lieferanten. Unter dem Motto „Obst und Gemüse – Bunte Schatzkiste der Natur“ sollen Kinder und Jugendliche die Zusammenhänge von nachhaltiger Landwirtschaft und umweltgerechter Ernährung entdecken und verstehen.

Die Schirmherrin von „Echt kuh-l!“, Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner, ruft alle Schülerinnen und Schüler dazu auf, zu entdecken, wo Obst und Gemüse eigentlich herkommen: „Auf dem Speiseplan der Zukunft stehen vor allem Obst und Gemüse. Denn sowohl für uns als auch für unseren Planeten ist eine ausgewogene Ernährung mit den vitaminreichen Alleskönnern gesünder! Dabei geht es gar nicht nur darum, was wir essen, sondern auch darum, wo diese Lebensmittel herkommen und wie sie erzeugt wurden.“ Diese Zusammenhänge gilt es in diesem Jahr bei „Echt kuh-l!“ zu entdecken.

Der Schulwettbewerb „Echt kuh-l!“ beschäftigt sich grundsätzlich mit ökologischem Landbau und mit Fragen zur nachhaltigen Landwirtschaft und Ernährung. Er will Kinder und Jugendliche dazu ermutigen, die Gestaltungsräume der Landwirtschaft und des eigenen Konsums für mehr Umwelt- und Klimaschutz zu entdecken und zu erobern.

„Echt kuh-l!“ stellt jedes Jahr ein anderes Motto in den Mittelpunkt und richtet sich an Kinder und Jugendliche der 3. bis 10. Klassen aller Schulformen. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt – alles ist erlaubt: Es können Songs, Filme, Spiele, Projekttage, Ausstellungsexponate und vieles mehr eingereicht werden. Zu gewinnen gibt's Berlin-Fahrten, Preisgelder bis zu 1200 Euro und die Trophäe „Kuh-le Kuh“.

Einsendeschluss ist der 13. April 2021. Die Gewinnerinnen und Gewinner sollen im Mai 2021 gekürt werden. Die Sieger erhalten am 17. Juni 2021 bei einer offiziellen Preisverleihung die „Kuh-le Kuh“ im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin.

Weitere Informationen zum Schulwettbewerb „Echt kuh-l“: www.echtkuh-l.de

Das Jugendwort des Jahres 2020

„Lost“ ist das Jugendwort des Jahres 2020. Es erhielt in einem neuen Auswahlverfahren 48 Prozent der Stimmen. Wörtlich übersetzt bedeutet „lost“ auf Deutsch „verloren“. Gemeint ist damit in der Jugendsprache jemand, der ahnungslos, unsicher oder unentschlossen ist. Auf den zweiten Platz kam mit 28 Prozent der Stimmen das Wort „Cringe“ im Sinne von „Fremdschämen“ oder „peinlich“. Auf Platz drei landete mit 24 Prozent „Wild/Wyld“, laut dem Verlag Langenscheidt ein Wort für „heftig“ oder „krass“. *rps*

Alternativen zur Massenware

Drogerien und Reformhäuser, Bioläden und Unverpackt-Läden verfügen über ein anderes Sortiment als die Supermärkte

VON LENA SMEETS



Mit dem Einkauf in Unverpackt-Läden lässt sich Verpackungsmüll vermeiden FOTO: NEWMAN STUDIO/GETTYIMAGES

Die meisten Menschen gehen für den Wocheneinkauf in einen Supermarkt oder Discounter. Fast alles ist dort, meist wegen Hygienevorschriften, in Plastik verpackt. Produkte ohne Plastik findet man meist nur in der Gemüseabteilung oder an der Frischetheke. Auch die Herkunft des Fleisches oder die Qualität des Brotes ist meist unklar. Drogerieprodukte wie Cremes oder Duschgel werden auch in Plastikbehältnissen verkauft. Geschäfte, die Alternativen bieten, liegen meist weniger zentral und vor allem Familien mit Kindern haben oft nicht die Zeit, dorthin zu gehen, oder meinen, dass das Geld für den Einkauf in einem solchen Laden nicht reicht.

In Bonns Umgebung liegen ungefähr 30 Filialen von Reformhäusern und Unverpackt-Läden. Es wird zudem in einigen Drogeriemärkten eine Auswahl von Bio-Produkten angeboten, bei denen auch meist die Herkunft angegeben ist.

Wenn man auf seinen Plastikverbrauch achten möchte, ist der Gang in einen Unverpackt-Laden empfehlenswert. Diese Läden bieten Produkte in Behältern aus Holz, Kork oder Glas an, aber auch Dinge, die man in selbst mitgebrachte Gläser abfüllen kann. Das Reformhaus ist ein gutes Geschäft für nachhaltige Lebensmittel und Make-up Artikel. „Wir verkaufen ausschließlich vegetarische und vegane Produkte, die auch hauptsächlich biologisch sind“, erklärt eine Reformhaus-Mitarbeiterin. Auch die Körperpflegeprodukte seien vegan. Auf der Website des Geschäfts findet man Kochrezepte, Qualitätsnachweise, das „Reformhaus“-Magazin, Läden in der Nähe und einen Fitnesscheck mit einem kleinen Test.

Die Nachfrage nach artgerecht erzeugtem Fleisch wird immer größer. Es ist schwierig, in Supermärkten zu erkennen, welche Tiere ein „glückliches Leben“ hatten und welche nahezu lebensunwürdig gehalten wurden. Auf den Verpackungen stehen irreführende Aufdrucke wie Einstufungen von Stallhaltung (Stufe eins) bis Bio (Stufe vier), wobei dem Verbraucher die Definition der Begriffe gar nicht genauer erläutert wird. Diese Informationen sind wenig hilfreich. Der einfachste Weg, um etwas über die Herkunft und Haltungsbedingungen zu erfahren, ist es, in einer Metzgerei oder Fleischerei danach zu fragen. Die Angestellten können meist genau Auskunft über das Fleisch geben. Auch manche Bauernhöfe verkaufen das Fleisch ihrer Tiere in eigenen Läden. Dort werden auch oft andere selbst hergestellte Produkte verkauft, wie Käse, Milch, Eier oder auch Obst und Gemüse. Die angebotenen Waren sind oft in Bioqualität produziert worden. Man muss nur damit rechnen, dass nicht bei jeder Jahreszeit alle Artikel zur Verfügung stehen. Erdbeeren oder Spargel gibt es beispielsweise nur in der entsprechenden Saison.

Um gutes und leckeres Brot zu kaufen, sollte man lieber eine Bäckerei aufsuchen als den Supermarkt um die Ecke. Beim Bäcker kann man, wie beim Metzger auch, leicht Auskunft erhalten, wie das Brot hergestellt wurde und welche Zutaten verwendet wurden. Grundsätzlich ist es leichter, als man denkt, nachhaltiger und vielleicht auch gesünder einzukaufen und zu leben.

Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach, Klasse 8b (Schuljahr 2019/20)

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion.
Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: www.ga.de/klasse

General-Anzeiger KLASSE!

KOMMENTAR

VON ALEXANDER BARTSCH UND NIKLAS HABRICH

Noten fürs Schulsystem

Es gibt ja das Klischee, dass die deutsche Schule nicht auf das spätere Leben vorbereitet oder veraltet sei, aber stimmt das auch? Die Note zwei minus gibt es dafür: Deutschland investiert 18,3 Mrd. Euro in die Bildung und Forschung, vor drei Jahren waren es nur rund 16,4 Mrd. Bei dieser Summe muss doch etwas passieren. In einer Umfrage von Yougov meinten 41 Prozent von 2054 Personen, dass Programmieren ein neues Fach werden sollte. Weitere 49 Prozent finden, dass mehr auf Berufs- und Studienorientierung geachtet werden müsse. Außerdem sollte Benehmen ein Fach werden, wünschen sich 56 Prozent. 2017 wurde unter anderem vorgeschlagen,dass Gesundheitskunde unterrichtet werden sollte.



Daumen runter für den Lehrermangel an Schulen FOTO: GETTYIMAGES

Einiges wurde bereits umgesetzt. Am Helmholtz-Gymnasium gibt es jetzt das Fach Informatik, und in der Oberstufe wird mit besonderen Stunden auf die Berufswelt vorbereitet. Mit Hilfe von AGs wird dafür gesorgt, dass weitere Aspekte erfüllt werden – wie beispielsweise die Sozial-AG, in der vermittelt wird, wie man sich benimmt. Alles in allem ist das deutsche Schulsystem in Ordnung, aber man kann es noch verbessern.

Nur eine Fünf plus erreicht das deutsche Schulsystem allerdings unter folgenden Aspekten: Es herrscht Lehrermangel. Laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung werden bis 2025 deutschlandweit allein 11 000 Grundschullehrer fehlen! Das liegt unter anderem daran, dass der Beruf einfach nicht schmackhaft genug gemacht wird. Außerdem gibt es viele, die im Umgang mit Kindern nicht den richtigen Ton treffen. Auch die Vorbereitung auf das spätere Leben in der Schule lässt zu wünschen übrig. „Ich bin fast 18 und habe keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. Aber ich kann ‘ne Gedicht-Analyse schreiben. In vier Sprachen.“ Das twitterte Naina, eine Abiturientin aus Köln, 2015. Und damithat sie recht. In der Schule wird einem nichts dergleichen beigebracht. Minuspunkte gibt es auch für das Mensaessen. Es schmeckt teilweise so schlecht, dass man lieber verhungern möchte. Außerdem sollte man wissen, dass, wenn man etwas später i die Mensa geht, das Essen meist kalt ist.

Helmholtz-Gymnasium, Klasse 8b (Schuljahr 2019/20)

Fluch oder Segen?

Smartphone, Internet & Co. bringen viele Vorteile mit sich – aber auch Risiken



Chatten mit Freunden, im Internet surfen, für die Schule lernen – das Smartphone bietet viele Möglichkeiten FOTO: GETTYIMAGES

VON JOSEPHINE VON BOESELAGER

Fast jeder besitzt es, es ist aus unserem Alltag kaum mehr wegzudenken und gerade Kinder verbringen viel Zeit damit – die Rede ist vom Smartphone. Doch wie viel ,,Onlinezeit“ ist vertretbar? Ab wann können Kinder richtig damit umgehen? Und was sind die Gefahren? Bestimmen die Geräte vielleicht schon unseren Alltag? Diese Fragen stellt sich früher oder später vermutlich jeder, und doch sind sie so schwer zu beantworten. Hier sind einige Fakten zusammengetragen.

Wie lange sind wir online?

Laut einer ARD/ZDF-Studie aus dem Jahr 2019 nutzen 63 Millionen Deutsche das Internet, 50 Millionen davon sogar täglich – ganze drei Millionen mehr als noch 2018. Dabei sind die Unter-30-Jährigen täglich doppelt so lange online wie ihre älteren Mitbürger: ganze sechs Stunden! Generell gilt: je jünger, desto länger. Dies bestätigt auch eine Postbank-Studie, die besagt, dass deutsche Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren an einem normalen Tag etwa 9,7 Stunden lang das Internet nutzen – bevorzugt über das Smartphone, zum Lernen aber häufig auch über den Computer.

Neue Möglichkeiten?

Die neuen Medien haben auch sehr viele positive Seiten: Dank unserer Smartphones ist es jedem möglich, jederzeit und von beinahe jedem Ort der Welt aktuelle Informationen einzuholen, wir können ganz einfach mit Menschen anderer Kontinente kommunizieren und ihr tägliches Leben und ihre Kultur kennenlernen – viel einfacher als noch vor 20 Jahren.

Gefahr?

Doch besonders für Kinder hält das Netz auch viele Gefahren bereit, gerade Jüngere können ungeeignete Inhalte, wie etwa Gewaltszenen, pornografisches Material oder rassistische Inhalte, stark verstören. Besitzen Kinder ein eigenes Smartphone, haben Eltern weniger Kontrolle, auch geben viele Kinder leichtfertig ihre persönlichen Daten preis, was schnell zu unerwünschten Mails oder schlimmstenfalls auch zu Belästigungen führen kann. Es besteht außerdem die Gefahr, dass sie Opfer von Cybermobbing werden. Peinliche Bilder oder verletzende Botschaften können leicht verbreitet werden und lassen sich oft nicht entfernen. Damit Kinder gefahrlos das Netz erkunden können, können Eltern beispielsweise Sperren für bestimmte Inhalte einrichten oder ihre Kinder kindgerechte Suchmaschinen nutzen lassen, um sie zu schützen.

Risikos auch für Erwachsene

„Gefährlich“ kann es natürlich auch für Erwachsene werden, denn auch ihre Daten können gestohlen, auch über sie können Gerüchte verbreitet werden – meistens sogar mit noch unangenehmeren Folgen, bei gestohlenen Kontodaten beispielsweise. Auch recherchieren viele Arbeitgeber im Internet über ihre Bewerber.

Man kann also sagen dass es beim Smartphone wie so oft auf die Dosis und den richtigen Gebrauch ankommt. Werden einige Regeln beachtet, stehen viele Möglichkeiten offen.

St.-Joseph-Gymnasium Rheinbach Klasse 8b (Schuljahr 2019/20)

Shoppen gehen versus Onlineshopping

Dem Einzelhandel vor Ort gehen die Kunden verloren, die lieber online einkaufen

VON LEE-ANNE SPENGLER



Online einzukaufen geht schnell und ist oft günstiger, aber auch umweltschädlich, denn viele Pakete werden zurückgeschickt FOTO: GETTYIMAGES

Jeder fünfte Internetnutzer in Deutschland shoppt laut Bitkom mehrmals pro Woche. Das Gute am Onlinehandel ist, dass man nicht extra aus dem Haus gehen muss, um einzukaufen. Außerdem spart man viel Zeit, die man beim Shoppen in der Stadt verschwendet. „Ich gehe öfter online shoppen weil ich noch nicht alleine in der Stadt nicht shoppen darf und wenn ich mit meinen Schwestern dann einmal in der Stadt shoppen gehe, dauert es zu lange und ist voll langweilig. Das ist typisch Mädchen.“, erklärt Jonathan.

Oft findet man im Internet günstige Angebote und hat eine größere Auswahl als im Geschäft. „Die Preise lassen sich im Internet einfach vergleichen, viel besser als im Geschäft.“, bekräftigt Noah.

Anders als im Geschäft hat man im Internet ein 14-tägiges Widerrufsrecht (das bedeutet, dass man die Ware ohne Nennung von Gründen zurückschicken und sein Geld wiederbekommen kann). Wenn man im Laden gekaufte Produkte zurückgeben will, ist der Händler nicht dazu verpflichtet, sie wieder anzunehmen, es sei denn, die Ware ist defekt. Nachteile des Onlinehandels allerdings sind zum Beispiel die Überforderung durch die „Überschwemmung“ von zu vielen Werbeanzeigen oder zu teurem Versand. „Ich bin zu geizig so viel Geld für Versand auszugeben!“, betont Zoe.

Bei Kleidung kann man sich oft nicht zwischen zwei Größen entscheiden, bestellt deshalb das Produkt doppelt und das belastet die Umwelt. Wissenschaftler der Universität Bamberg haben ermittelt, dass jedes sechste Paket zurückgeschickt wird.

Im Jahr 2018 allein waren das 280 Millionen Pakete und 487 Millionen Artikel! Es geht sogar fast die Hälfte der Pakete, in denen Schuhe und Kleidung ist, an den Absender zurück.

Der Kleinhandel in der Stadt verschwindet, was zu Arbeitslosigkeit im Einzelhandel führt. Man muss aber auch berücksichtigen, dass dafür Versandhäuser neue Arbeitskräfte einstellen.

Im Laden ist die Ware meistens teurer als im Onlinehandel. Teuer sind auch die Benzinkosten, die man ausgibt, wenn man mit dem Auto in die Stadt fährt, und es ist außerdem umweltbelastend. Hinzu kommen die oft viel zu hohen Parkgebühren.

„Mir ist die Zeit fürs Shoppengehen zu schade. Es ist umständlich mit Kleinkindern, da ihnen schnell langweilig wird. Am Abend, wenn meine Kinder schlafen, kann ich in Ruhe online shoppen und erspare mir den ganzen Stress im Geschäft“, sagt Irina (Name geändert).

Ein optimales Einkaufen ist, wenn man den Online-Einkauf mit dem Besuch im Geschäft kombiniert. So können Kunden ihre online bestellten Produkte in einem Laden vor Ort abholen. Wenn etwas nicht passt, kann der Kunde die Ware einfach dalassen. Das hat Vorteile – für den Händler, den Kunden und die Umwelt.

St.-Joseph-Gymnasium Rheinbach Klasse 8b (Schuljahr 2019/20)

Mit Zottel, Wuff, Mauz und Ricki

Bremer Stadtmusikanten als Comic

Die mehr als 200 Jahre alte und weltweit bekannte Geschichte der Bremer Stadtmusikanten gibt es nun als Comic.

Nach dem 20-seitigen Comic „Der Rattenfänger von Hameln“ haben sich Marcel Dempewolf (Text/Verlag) und Zeichner Bernd Natke daran gemacht, das Märchen der Gebrüder Grimm neu und kindgerecht zu erzählen. Die vier Freunde tragen dabei Namen: Zottel (Esel), Wuff (Hund), Mauz (Katze) und Ricki (Hahn). Der Kern der Geschichte ist originalgetreu.

„Es gibt natürlich ein super Happy End“, sagte Dempewolf bei der Vorstellung des Comics in Bremen. „Nicht nur im Stadtmusikanten-Sommer 2019 haben wir gemerkt, wie beliebt die Stadtmusikanten auch heute noch sind“, sagte Frank Reimers von der WFB Wirtschaftsförderung Bremen.

Der Rattenfänger von Hameln erscheint bereits in sieben Sprachen. „Für die Stadtmusikanten ist die englische Übersetzung schon fertig“, so Dempewolf. Das Heft kostet 7,95 Euro. Auch das nächste Projekt ist schon in Planung: Dempewolf und Natke wollen die Geschichte des Seeräubers Klaus Störtebeker als Comic erzählen. *tmn*

Die besten Jugendfilme

Auf dem „Internationalen Festival für junge Filmfans Lucas“ Anfang Oktober in Frankfurt am Main sind die besten Filme ausgezeichnet worden. „Maronas fantastische Reise“ (Altersgruppe acht plus), „Days of the Bagnold Summer“ (Altersgruppe 13 plus) und „Ecstasy“ (Altersgruppe 16 plus) erhielten den mit jeweils 5000 Euro dotierten Preis für den besten Langfilm in ihrer Altersgruppe, wie das Deutsche Filminstitut und Filmmuseum als Veranstalter mitteilte. Als beste Kurzfilme gewannen „In Deutschland“ und „Der Traum“ je 2000 Euro. Der undotierte Publikumspreis ging an „Antigone“.

„Maronas fantastische Reise“, Regie Anca Damian, zeigt nach Angaben der Jury die Welt aus den Augen des Hundes Marona. Der Zeichentrickfilm lade zum Schauen und Staunen und Nachdenken ein darüber, was im Leben wirklich wichtig ist. „Eine herzzerreißende und fesselnde Erzählung über Mut und eine verzweifelte Suche nach Liebe und Glück. Wahrhaftig ein Kunstwerk, mit großer Fantasie erzählt“, wertete die Jury.

In „Days of the Bagnold Summer“, Regie Simon Bird, muss der Junge Daniel Bagnold Ferien mit seiner Mutter statt mit seinem Vater in Florida verbringen. Der Film überzeugte die Jury, „indem er das tagtägliche und unbedeutende Drama des Alltags zu einer witzigen, aber ruhigen emotionalen Reise zweier Menschen am Scheideweg ihres Lebens erhebt“.

Mit „Ecstasy“, Regie Moara Passoni, erzählt die brasilianische Filmemacherin in ihrem Debüt die Geschichte ihres Alter Egos Clara. In einer Mischung aus Fiktion und Dokumentarfilm zeigt der Film Essstörungen „aus einer Perspektive, die niemals Spektakel ist, bewegt sich zwischen Delirium und Realität, Leid und Ekstase, Allmacht und Zerbrechlichkeit, Individuum und Gemeinschaft“, so die Jury. Die Youngsters-Jury ergänzte: „Durch die wunderschöne Kameraarbeit, die Farbgebung und den inneren Dialog ermöglicht Moara Passoni dem Publikum, mit der Protagonistin mitzufühlen und sie zu verstehen. Die abstrakte Erzählweise des Themas ist besonders und etwas, das wir noch nie zuvor gesehen haben.“ *epd*

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion.
Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: www.ga.de/klasse

General-Anzeiger KLASSE!

Juckende Augen

Viele leiden unter Pollenallergien

VON NOAH ZARIC

Man kann nicht mehr aus dem Haus gehen, ohne aufpassen zu müssen, neben welchen Bäumen man steht, jedes Jahr das Gleiche: Heuschnupfen! Wie ist das wohl, nicht mehr in der Natur Sport treiben zu können? – Jeder sechste Deutsche könnte diese Frage beantworten, und die Zahl der Betroffenen steigt.

2017 wurde von „statista.com“ eine Umfrage durchgeführt, bei welcher herauskam, dass von 1071 befragten volljährigen Männern und Frauen insgesamt 22,1 Prozent Heuschnupfen haben. Die Frauen führten mit 23,2 Prozent, die unter Heuschnupfen leiden, wobei es bei den Männern „nur“ 20,8 Prozent waren.

Nicht alle Patienten sind zur gleichen Zeit betroffen, denn es gibt 48 bisher bekannte Pollenarten, die die Auslöser der nervigen Krankheit sind und somit gibt es auch verschiedene Arten von Heuschnupfen. Manche leiden im Frühling an der Krankheit, andere im Sommer, nochmal andere im Herbst und im Winter. Die Pflanzen sind unterteilt in sogenannte Frühblüher, die von Januar bis April den Betroffenen auf den Keks gehen, in Mittelblüher (Mai bis August) und in Spätblüher (September bis Dezember).

Wenn vom Arzt Heuschnupfen diagnosiziert wird, kann man sich schon mal auf eine verstopfte oder laufende Nase gefasst machen. Die Augen erwarten Tränen, Rötungen und Jucken.

Eine Allergie ist eine Fehlfunktion im menschlichen Körper, weil der Auslöser – in diesem Fall die Pollen – als zu schädlich eingestuft wird.

Aber was lässt sich jetzt gegen dieses lästige Leiden tun? Zum einen sollte man wissen, zu welcher Zeit die Pollenflüge vorkommen und das Lüften verschieben, auch sich in der Natur aufzuhalten, ist nicht zu empfehlen. Zum anderen sollte man sich waschen, bevor man ins Bett geht. Im Notfall helfen auch Medikamente, doch zuvor sollte der Arzt gefragt werden.

Friedrich-Ebert-Gymnasium
Klasse 8b
(Schuljahr 2019/20)

Preise für Kammermusiker

Zehn junge Musikerinnen und Musiker aus drei Ensembles erhalten den diesjährigen Kammermusik-Förderpreis Nordrhein-Westfalen: ein Streicherduo, ein Saxofonquartett und ein Alte-Musik-Ensemble, wie die Landesmusikakademie NRW mitteilte. Die drei Musikgruppen teilen sich ein Preisgeld von 2500 Euro und erhalten außerdem bezahlte Probewochenenden mit Lehrkräften ihrer Wahl an der Landesmusikakademie.

Zu den Hauptpreisträgern zählen das Streicherduo der zwölf und 15 Jahre alten Schwestern Naomi und Mika Cichon aus Bochum und das Saxofonquartett mit Lewin Losemann aus Duisburg sowie den Krefeldern Constantin Cremer, Paulina Schroers und Matthias Deregowski. Aus Bonn, Köln und Neuwied stammen die Mitglieder des ausgezeichneten Ensembles „Baroque Drops“ Seema Gupta, Carla Just, Luc Winkelmann und Leonard Schrahe. rps

INTERVIEW MALIN HEUER

Spielend helfen lernen

Malin Heuer räumt mit dem Klischee „Frauen und Technik“ auf und macht Lust auf das THW



Der THW-Nachwuchs lernt, mit technischem Gerät umzugehen, um Menschen zu helfen FOTO: THW JÜLICH/JESSICA SYBERTZ

Unter dem Motto „Spielend helfen lernen“ engagiert sich die THW-Jugend bundesweit in 668 Ortverbänden und bietet den 16 000 Jugendlichen großartige Möglichkeiten, die viele praktische Fähigkeiten vermitteln und darüber hinaus eine starke Gemeinschaft fördern. Was es bedeutet, Teil der „THW-Familie“ zu sein und was hier in Bonn möglich ist, erzählt die 14-jährige Malin Heuer, Jugendhelferin der THW-Jugend, im Gespräch mit **Sophie Tollmann** von der Schülerzeitung „akomag“ des Aloisius-Kollegs Bad Godesberg.

Was ist die THW-Jugend und wie ist sie mit dem technischen Hilfswerk verbunden?
Malin Heuer: Wir, die THW-Jugend sind der Nachwuchs des technischen Hilfswerks. Unter dem Motto „Spielend helfen lernen“ möchten wir spielerisch Wissen, technisches Verständnis und Hilfsbereitschaft vermitteln. Mit jeder Menge Spaß begeistern wir uns gegenseitig für Technik und verbringen viel Zeit miteinander, die durch spannende Freizeiten, Seminare und Wettbewerbe immer sehr erlebnisreich und herausfordernd gestaltet ist.

Seit wann bist du Teil des Vereins und wie bist du zur THW-Jugend gekommen?
Heuer: Ich bin bereits seit vier Jahren engagiertes Mitglied der THW-Jugend. Als ich zehn Jahre alt war, bin ich bei unserem Stadtfest auf das THW und die spannenden Möglichkeiten, die es bereits für Kinder ab sechs Jahren anbietet, aufmerksam geworden. Ich habe dann direkt den Probetag der THW-Jugend wahrgenommen. Das Zusammenspiel aus wertvollem technischen Wissen, das praktisch und nicht trocken theoretisch vermittelt wird, und das außergewöhnliche Gemeinschaftsgefühl haben mich dann endgültig überzeugt.

Du bist schon recht früh Teil der THW-Jugend geworden. Denkst du, dass hier je früher, desto besser gilt?
Heuer: Natürlich kann ich jedem nur empfehlen, schon früh Teil dieses großartigen Jugendverbandes zu werden! Dennoch ist es nicht entscheidend, wie alt du bist, um ein vollwertiges Mitglied werden zu können. Hier ist von zehn bis 17 in den verschiedenen Gruppen der THW-Jugend alles möglich. Auch von Älteren werden keine Vorkenntnisse verlangt .Entscheidend ist jedoch ein ehrliches Interesse, da man nur so eine verlässliche und teamfähige Gemeinschaft schaffen kann.

Gibt es Möglichkeiten, durch besonderes Engagement Auszeichnungen zu erlangen ?
Heuer: Ja, es gibt Leistungsabzeichen die für jede Altersklasse als Motivation dienen. Du kannst dir deinem Alter entsprechend Ziele setzen und diese erreichen. Das Abzeichen ist Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung deines Engagements. Es gibt bei den Leistungsabzeichen – neben den Klassikern Bronze , Silber und Gold auch Orange und Blau – jeweils einen praktischen, theoretischen und Gruppen-Teil. Je nach Schwierigkeitsgrad des Abzeichens muss man Fragen der Allgemeinbildung, THW-Geschichte oder einsatznotwendigen Wissens beantworten. Mit der Ausbildungs-App „Japp“ findest du alle Fragen für den theoretischen Teil zum Lernen und durch die Online-Simulation der Prüfung steht dem Bestehen nichts mehr im Wege. Auf den praktischen Teil der Abzeichen-Prüfung wird man bei den wöchentlichen Trainingseinheiten im Jugenddienst vorbereitet.

Was begeistert und motiviert dich, Teil der THW-Jugend zu sein?
Heuer: Mich begeistert, dass wir auf spannende und spielerische Weise mit der Technik des THWs vertraut gemacht werden, die notwendig für verschiedenen Einsätze ist. Jeder wird Schritt für Schritt an die Technik – beispielsweise im Stegbau, dem Transport von Verletzen oder dem Ausleuchten von Einsatzstellen – herangeführt. Darüber hinaus sind es die unzähligen Spiele-, Filme-, sowie Grillabende bis hin zu Wanderungen, Ausflügen oder Erlebniswochenenden, die nicht nur eine Menge Spaß bringen, sondern die THW-Jugend in allen Lebensbereichen zusammen kommen lässt. Dadurch funktionieren wir nicht nur großartig auf dem Übungsplatz, sondern es entwickeln sich auch feste Freundschaften. Ich selbst spreche gerne auch von meiner THW-Familie. Mit der Vollendung meines 17. Lebensjahres kann ich nach der absolvierten Grundausbildung in den aktiven Dienst in meinem Ortverband übertreten und darf mein Wissen bei Einsätzen, die Menschenleben retten, anwenden.

Inwieweit unterscheidet sich das Miteinander und die Freundschaften bei der THW-Jugend von denen die du in der Schule pflegst?
Heuer: Wenn das Miteinander im Klassenraum nicht gelingt, ist die schlimmste Konsequenz eine schlechte Note. An einem Unfallort ist die Zusammenarbeit jedoch unabdingbar, da du weißt, dass nur so in Härtefällen Menschenleben gerettet werden können. Das verbindet! Ich habe das Gefühl, dass bei dem THW die Gemeinschaft noch mehr im Fokus steht und aufrichtiger gelebt wird, da es hier keine Noten für den Einzelnen gibt, sondern der gemeinsame Erfolg zählt. Auch dass alle einen uneigennützigen, positiven Beitrag leisten wollen und die damit einhergehende Offenheit und Toleranz sind eine gute Grundlage für aufrichtige, feste Freundschaften.

Was sind deine persönlichen Highlights und Erlebnisse die dich besonders geprägt haben?
Heuer: Vor allem die Einsatzsimulationen, bei denen es ganz besonders auf die Zusammenarbeit des Teams ankommt und sich das Ende der Übung nie vorhersehen lässt, sind immer herausfordert und aufregend. Unsere Teamleiter und Teamleiterinnen leiten dann mit unfallechtem Makeup und einem bühnenreifen Vorspiel die Simulation ein, was eine sehr realistische Atmosphäre vermittelt. Wie bei einem echten Einsatz müssen die Abläufe reibungslos funktionieren. Die Teamfähigkeit und das Engagement des Einzelnen werden durch das erfolgreiche Bestehen der Übung bestätigt, zugleich die Mängel der Gruppe und Verbesserungspunkte sichtbar. Darüber hinaus sind die Bundesjugendlager und Bundeswettkämpfe, die alle drei Jahre stattfinden, ein richtiger Höhepunkt. Dort kommen mehr als 5000 Jugendliche für acht Tage aus ganz Deutschland zusammen und können neben einem breiten Angebot an Workshops, Sportturnieren und Ausflügen auch an dem großen Bundeswettkampf teilnehmen. Auch hier gilt: Teamwork gewinnt.

Des Weiteren sind die Weltjugendtage oder der internationale Jugendaustausch, bei dem THW-Jugendgruppen Kontakt mit jungen Menschen in der ganzen Welt knüpfen können, sehr interessant. Dort haben wir die Möglichkeit, andere Kulturen kennen zu lernen.

Inwieweit profitierst du von den Fähigkeiten, die du bei der THW-Jugend lernst, im Alltag?
Heuer: Durch die Vermittlung von Hilfsbereitschaft und Teamarbeit habe ich meine sozialen Kompetenzen ausgebaut Zudem habe ich meine Fähigkeiten, wie man richtig an Einsatzorten agiert, bereits anwenden können. Bei einem Unfall, der sich direkt vor meiner Schule abgespielt hat, habe ich durch schnelles und gezieltes Handeln womöglich bereits ein Menschenleben retten können. Weil ich umgehend die notwendigen Schritte in die Wege geleitet habe, war rechtzeitig ein Rettungswagen vor Ort. Durch die Arbeit beim THW habe ich bereits im frühen Alter gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Damit geht ein gestärktes Selbstbewusstsein einher. Durch mein Engagement bei der THW-Jugend habe ich auch herausgefunden, dass ich später Medizin studieren möchte, um Ärztin zu werden.

Was sollten Jugendliche tun, die nun Lust auf die THW-Jugend bekommen haben?
Heuer: Ganz einfach: Informiere dich über unsere Social-Media-Kanäle, Websites oder direkt bei deinem Ortsverband. Hier in Bonn ist der Ortsverband gut durch den öffentlichen Nahverkehr erreichbar. Schnuppertage (etwa beim Girl´s/Boy´s Day) und weitere unverbindliche Aktionen bieten die Möglichkeit, sich mit der Arbeit des THWs vertraut zu machen und die Mitglieder kennenzulernen. Manchmal überwindet man sich zu zweit schneller als allein, daher könnt ihr gern mal mit Freunden vorbeischauen. Ich kann euch garantieren: Beim technischen Hilfswerk ist für jeden etwas dabei. Wenn ihr Lust auf eine großartige Gemeinschaft habt, bereit seid, euch Herausforderungen zu stellen, und nach etwas sucht, das euer Leben langfristig bereichert, seid ihr bei der THW-Jugend genau richtig!

Klicks und Likes

Wie sehr lässt sich die Jugend durch Social-Media-Plattformen beeinflussen? Nicht vergessen: Das wahre Leben spielt sich draußen ab

VON ANNA

Rund 49 Prozent der Menschen nutzen Social Media (Quelle: www.welt.de). Davon sind 74 Prozent täglich etwa 20 Mal auf Instagram (Quelle: www.wuv.de). Doch wissen wirklich alle, worauf sie sich einlassen und welche Gefahr ihnen droht?

Instagram ist eine Plattform, auf der man Fotos und Videos verbreiten kann. Eine Chatfunktion ermöglicht den Usern miteinander in Kontakt zu treten und Meinungen auszutauschen. Jedoch fällt auf, dass man der Lifestyle, der auf Instagram gezeigt wird, selten oder gar nicht in der Realität wiederzufinden ist. Der Grund dafür ist, dass die Instagram-Nutzer ihre Bilder oft stark bearbeiten und sich nur von ihrer besten Seite zeigen.

Jugendliche vergleichen sich mit den „perfekten Fotos“ und tauchen gleichzeitig völlig in ihre Traumwelt ab. Sie vergessen dabei, dass die meisten Fotos nicht der Realität entsprechen und interessieren sich nur noch für Likes und Kommentare. Dabei verlieren sie immer mehr Selbstwertgefühl, weil sie nicht so perfekt sind wie auf den Fotos und ziehen sich zurück. Depressionen und Ähnliches sind leider nicht selten die Folgen.

Ein Beispiel dafür ist eine 16-jährige Chinesin, deren Todestag sich am 17. März zum sechsten Mal jährte. Das junge depressive Mädchen sprang von einem Fenster, postete jedoch vorher ein Bild von ihren Beinen über dem Abgrund. Das Foto bekam viele Likes, doch niemandem kam die Idee, dem Mädchen zu helfen und zu bemerken, dass das Foto nicht das perfekte Leben der Chinesin mit tollem Fensterausblick widerspiegelte.



Klicks und Likes bedeuten vielen Jugendlichen sehr viel FOTO: GETTYIMAGES

Um so etwas zu vermeiden, passt auf, nicht von Instagram abhängig zu werden (nicht so wie etwa 10 000 andere Jugendliche), indem ihr zum Beispiel feste Handyzeiten einführt.

Und denkt daran: Das wahre Leben spielt sich draußen ab, nicht in eurem Zimmer auf dem Smartphone!

Friedrich-Ebert-Gymnasium
Klasse 8b
(Schuljahr 2019/20)

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion.
Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: www.ga.de/klasse

General-Anzeiger KLASSE!

WIR LESEN DEN GA

Am Medienprojekt Klasse! nehmen derzeit teil: St.-Joseph-Gymnasium Rheinbach (Klassen 8d, 8e), Bertolt-Brecht-Gesamtschule (Klassen 8.1 bis 8.6), Carl-von-Ossietzky-Gymnasium (Klassen 8a, b, c), Carl-Reuther-Berufskolleg (VE19A) und das CJD Königswinter. Viel Spaß mit unserem General-Anzeiger!

Bildungsgerechtigkeit

Die ungleiche Verteilung von Bildungschancen wird in Deutschland immer wieder stark diskutiert



Das deutsche dreigliedrige Schulsystem besteht schon lange. Nach der Grundschule besuchen die Pänz Hauptschule, Realschule oder Gymnasium FOTO: GETTYIMAGES

VON JACINTA GANZ

In unserem Land entscheidet häufig die soziale Herkunft über die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen. Schüler aus wohlhabenden und gebildeten Familien schneiden in der Schule häufig besser ab als Kinder aus ärmeren Familien. Nur zwei von fünf Kindern aus ärmeren Haushalten können ein Abitur vorweisen.

Eine Studie der Mainzer Universität verglich Kinder aus sozial schwacher Herkunft mit Kindern aus der Oberschicht. 81 Prozent der Kinder aus einer sozial höheren Schicht erhielten eine Gymnasialempfehlung, jedoch nur 14 Prozent aus der Unterschicht. Selbst wenn die Schüler gleiche Leistungen erbrachten, seien die Schulempfehlungen immer noch eine Frage der sozialen Herkunft, so die Aussagen. Je höher das Bildungsniveau der Eltern, desto wahrscheinlicher wird also die Gymnasialempfehlung für ihre Kinder ausgesprochen und damit steigt die Chance auf einen höheren Bildungsabschluss.

Der Bayrischen Rundfunk berichtete, dass Schüler aus ärmeren Familien intensiver gefördert werden müssen. Dies kann zum Beispiel durch Personalaufstockung erfolgen. Denn die hohen Schülerzahlen im Verhältnis zu den wenigen Lehr- und Fachkräften haben ebenfalls negativen Einfluss auf das Bildungsniveau.

Das deutsche Schulsystem besteht in seiner Grundform schon lange: Zuerst besuchen die Schüler die vierjährige Grundschule, danach erfolgt der Wechsel auf Hauptschule, Realschule oder Gymnasium. Diese Aufteilung festigte sich nach dem Ersten Weltkrieg. Sie war gesellschaftlich sowie politisch bedingt. In die Volksschule (heute Hauptschule) ging das einfache Volk, die späteren Landwirte oder Industriearbeiter. Die Mittelschicht besuchte die Mittelschule (heute Realschule). Für sie waren Jobs im Militär und in der Verwaltung vorgesehen. Die Oberschule (heute Gymnasium) war für die Elite. Sie sollte später leitende Positionen in Politik und Wirtschaft einnehmen.

In Fachkreisen gilt dieses dreigliedrige System unter anderem als Verstärker der Unterschiede zwischen den Schülern. Eine Realschullehrerin meint dazu: „Kinder, denen es schwer fällt zu lernen, packen wir alle zusammen an einen Ort. Dadurch entsteht ein Umfeld, indem es noch schwerer fällt zu lernen."

Im europäischen Vergleich wird die Ungleichheit umso höher, je früher man die Kinder auf unterschiedliche Schulen aufteilt.

Demzufolge müsste eine Veränderung des dreigliedrigen Schulsystems erfolgen. Gleichzeitig sollte man den Personalschlüssel angleichen und Fachpersonal zur individuellen Förderung der Schüler einstellen.

Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach
Klasse 8b (Schuljahr 2019/20)

KOMMENTAR

VON MAJA TATARA

Klimaschutz: ja oder nein?

Ich glaube, man sollte die heutige Klimawandelsituation nicht ignorieren, da wir nicht die Letzten sind, die auf der Erde wohnen werden. Neue Generationen kommen nach uns und natürlich wollen die ein genauso gutes Leben haben wie wir heute. Es gibt viele Möglichkeiten, etwa zu tun.

In Deutschland wird das Wasser in den Hähnen filtriert. Das heißt, dass man es direkt ins Glas gießenund trinken kann. Wenn man Sprudelwasser mag, kann man es auch mit Kohlensäure anreichern. Viele Menschen benutzen noch Plastiktüten – es gibt aber viele Möglichkeiten, sie zu ersetzen. So werden in vielen Supermärkten wiederverwendbare Netzchen aus Baumwolle für Obst und Gemüse angeboten. Die Fleisch- und Milchprodukte sind auch ein Thema, denn Tiere produzieren das Treibhausgas Methan. Je mehr Fleisch wir essen, desto mehr Tiere werden produziert und dadurch auch mehr Methan. Auch zu Milchprodukten gibt es Alternativen wie Kokos-, Soja- und Nussprodukte. Auch das Liefern von Produkten schadet der Erde, zum Beispiel beim Onlineshopping.

Wussten Sie, dass Autofahren zwischen 145,8 und 190,4 Gramm CO_2 pro Kilometer produzieren kann? Alternativ kann man öffentliche Verkehrsmittel benutzen oder das Fahrrad nehmen. Schlimmer als Autos sind die Flugzeuge. Stattdessen sollte man Züge benutzen. Diese sind vielleicht langsamer, aber auch gemütlich und umweltschonender. Es ist Ihre Entscheidung, ob Sie Ihren Kindern und Enkelkindern ein besseres Leben ermöglichen wollen oder nicht. Denken Sie darüber nach.

Friedrich-Ebert-Gymnasium
Klasse 8e (Schuljahr 2019/20)

KOMMENTAR

VON SHAVIN YOUSUF

Gefährliche Drogen

Drogen gibt es in verschiedenen Formen, z.B. als Pille oder zum Rauchen. Es wurde kürzlich eine Umfrage in Deutschland darüber gemacht, welche Drogen die Menschen am meisten zu sich nehmen. Rund 35.000 Menschen in Deutschland ab 16 Jahren machten Angaben zu ihrem Drogenkonsum. Cannabis ist bis heute der Spitzenreiter, danach kommen Ecstasy, Kokain, LSD und Amphetamin.

Nur worüber wenige Leute reden, ist Alkohol. Alkohol gehört zu den gefährlichsten Drogen, da er so weit verbreitet ist. Das Umfeld der Konsumenten wird auch dadurch sehr stark beeinträchtigt. In Deutschland sind, laut Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung, 1,3 Millionen Menschen von Alkohol abhängig. Es spielt sogar eine größere Rolle als Heroin. Konsumiert man viel Alkohol, wird einem schwindelig, man verliert das Bewusstsein und übergibt sich ganz häufig.

Außerdem lassen Drogen mit einer stärkeren Wirkung das Herz rasen, man kann verrückt werden und auch Dinge sehen, die es nicht gibt. Laut neueren Forschungen sind jährlich in Deutschland etwa 79000 Menschen aufgrund von Alkoholmissbrauch ums Leben gekommen.

Auch über den Umweltaspekt spricht kaum jemand. Dabei verursachen die illegale Herstellung und Bekämpfung von Cannabis zum Beispiel massive Umweltschäden. Und zwar werden bei der Indoor-Produktion von einem Kilo Cannabis 4600 Kilo CO_2 freieingesetzt. Dies entspricht etwa dem CO_2-Ausstoß von 52 000 Kilometern Autofahrt. Außerdem braucht eine Pflanze Cannabis doppelt so viel Wasser am Tag wie eine Weinrebe.

Gründe, warum Menschen Drogen nehmen, sind Selbstoptimierung, Entspannung und Abwesenheit von Schmerz. Aber möchte man sich, anderen und der Umwelt wirklich schaden? Ist es das wirklich wert?

Helmholtz-Gymnasium Bonn

Mehr als nur kein Fleisch

Veganer tragen kein Leder und essen keinen Honig. Ein veganer Lebensstil ist gut für die Umwelt

VON PHILOMÈNE WIENRANK

Vegan leben – was heißt das eigentlich? Gibt es Vorteile? Wie wirkt sich das auf den menschlichen Körper aus?

Als Veganer führt man ein rein pflanzliches Leben, dies bedeutet, man nimmt weder Fleisc, noch Fisch zu sich, wie es auch Vegetarier tun. Doch außerdem verzichtet man als Veganer auch auf Milchprodukte oder generell Tierprodukte, also auf Milch, Käse, aber auch auf Honig, der von Insekten stammt.

Das betrifft nicht nur die Ernährung: Veganer ersetzen Leder durch Mikrofaserprodukte, Leinen, Kork oder Ananasleder. Im kosmetischen Bereich achten Veganer darauf, dass es sich nicht um Tierprodukte handelt und dass die Kosmetika nicht mit Tierversuchen hergestellt wurden.

Veganismus ist durch den großen Zuwachs an Veganern auf der ganzen Welt in den letzten Jahren ein wichtiges Thema geworden. Deswegen war der vergangene Januar der „Veganuary" – 31 Tage, in denen die Welt dazu aufgerufen wurde, das Fleisch im Kühlregal zu lassen um zum Tofu und zur Mandelmilch zu greifen.

Viele Lebensmittelhändel wie Aldi, Lidl und auch die großen Drogeriemärkte dm und Rossmann engagierten sich für dieses Projekt.



Mandelmilch statt Kuhmilch! Veganer meiden tierische Produkte FOTO: GETTYIMAGES

Veröffentliche Zahlen zeigen, wie positiv sich ein Leben als Veganer auf die Umwelt auswirkt. In Deutschland sind 1,6 Prozent der Bevölkerung Veganer und jeder dieser Menschen produziert 4,4 Kilogramm weniger Co_2 als der Rest.

Jährlich werden 56 Milliarden Tiere geschlachtet und gegessen. Doch als Veganer ist man verantwortungsbewusst gegenüber dem Klima, der Umwelt und den Tieren dieser Erde.

Das vegane Leben hat aber auch seine Schattenseite. Durch eine rein pflanzliche Ernährung fehlen dem Körper nach einigen Jahren wichtige Mineralien und Proteine, auch einen Mangel an Vitamin B2 und D bringt das vegane Leben mit sich.

Durch den Verzicht auf Fleisch, Fisch und Milchprodukte vermeidet man jedoch viele chronische Krankheiten und Übergewicht. Also greife zur Abwechslung mal zum Sojaburger oder zur Hafermilch und probiere aus, wie es sich als Veganer lebt!

Friedrich-Ebert-Gymnasium
Klasse 8b
(Schuljahr 2019/20)

Deutscher Schulpreis

Im Wettbewerb um den diesjährigen Deutschen Schulpreis sind zwei Schulen in Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet worden. Als sogenannte Preisträger-Schulen erhalten das Gymnasium Essen Nord-Ost und die Marie-Kahle-Gesamtschule in Bonn jeweils 25 000 Euro, wie Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) bei der Online-Verleihung bekanntgab.

An der Bonner Schule fanden die Juroren unter anderem das reformpädagogische Dalton-Konzept bemerkenswert, bei dem die Schüler in einem Drittel der Lernzeit eigenverantwortlich Aufgaben bearbeiten. Dabei unterstützen sie sich gegenseitig.

Der mit 100 000 Euro dotierte Hauptpreis ging an die Otfried-Preußler-Grundschule in Hannover. Mit dem Deutschen Schulpreis zeichnen die Robert-Bosch-Stiftung und die Heidehof-Stiftung in Kooperation mit der ARD und der Zeit Verlagsgruppe herausragende Schulen aus. *rps*

Jugendliteraturpreis zweier Länder

Die Autorin Kristina Scharmacher-Schreiber und die Illustratorin Stephanie Marian haben auf deutscher Seite den Deutsch-Französischen Jugendliteraturpreis 2020 erhalten. Sie wurden für ihr Sachbuch „Wie viel wärmer ist ein Grad?" (Verlag Beltz & Gelberg) ausgezeichnet, teilten die Europäische Kinder- und Jugendbuchmesse und die Stiftung für die deutsch-französische kulturelle Zusammenarbeit in Saarbrücken mit. Der Preis ist für jeden Preisträger mit 6000 Euro dotiert. In ihrem Buch erklären die Preisträger den Klimawandel. Der Leser nähere sich dem Thema schrittweise und sehe Zusammenhänge, ohne dass apokalyptische Schreckensszenarien ausgebreitet würden, so die Jury. Auf französischer Seite erhielten Fleur Daugey & Stéphane Kiehl den Preis für ihr Sachbuch „30 jours au Groenland" (Verlag Actes Sud junior), ein Comic- und Reisetagebuch über das Leben der Inuit. *rps*

General-Anzeiger MINIKLASSE!

Mit Kunst durch Coronazeiten

Die Klasse 4a der GGS Oberdollendorf nahm sich große Meister zum Vorbild









Viertklässlerin Nieke hat sich von Henri Matisse inspirieren lassen (oben re.), Sophie hat ein Stilleben gemalt (unten re..), Charlotte nahm sich Amedeo Modigliani zum Vorbild. (oben li.) und als Vorlage für Mailas Bild diente eine Karikatur von Sempé (unten li.)

FOTOS: PRIVAT

VON DER KLASSE 4A (SCHULJ. 2019/20) DER GGS OBERDOLLENDORF

Als wir wegen Corona nicht in die Schule kommen konnten, hat uns unsere Lehrerin mit vielen Aufgaben versorgt. Für uns waren die Kunstaufgaben die schönsten Aufgaben. Da wir ja viel Zeit in unseren Zimmern verbracht haben, haben wir auch unser Zimmer malen sollen. Aber wir sollten es nicht einfach so malen, wie es tatsächlich aussieht, sondern sollten uns von den Bildern des berühmten Künstlers Henri Matisse anregen lassen. Bei ihm gibt es kein vorne und hinten, sondern nur ein oben und unten, rechts und links.

Wir konnten die Möbel, Personen, Gegenstände auf unseren Bildern neu sortieren und mit den Farben unserer Gefühle färben oder sogar Gegenstände dazu erfinden, die sich in Wirklichkeit gar nicht in unseren Zimmern befinden. Nieke zum Beispiel hat sich auf ihrem Bild frische Blumen in ihr Zimmer gestellt.

Eine andere Aufgabe bestand darin, sich ein Stillleben aufzubauen und abzumalen.

Beliebt war auch unsere Fälscherwerkstatt, bei der wir uns ein berühmtes Portrait aussuchen und möglichst genau abmalen sollten. Wegen Corona haben wir den gemalten Personen dann noch eine passende Maske aufgesetzt.

Ein anderes Mal sollten wir eine Karikatur zu Corona und Schule zeichnen. Da das gar nicht so einfach ist, durften wir auch Karikaturen verändern.

In einer anderen Woche haben wir so arbeiten sollen wie Picasso. Picasso hatte zu bestimmten Zeiten seines Lebens nicht die Möglichkeit an Leinwand oder Farbe zu kommen. Darum arbeitete er mit Dingen, die er zufällig fand. Fianna fand einen Gummihandschuh und Kaminholz, Lilia baute aus einer Spaghettipackung, einem Pinsel und einem Stift ihren Kobold und aus ganz vielen Klopapierrollen klebten wir uns alle eine historische Perücke.

GGS Oberdollendorf
Klasse 4a
(Schuljahr 2019/20)

Kranken Tieren helfen

Frederick möchte Tierarzt werden

VON FREDERICK EHL

Wenn ich groß bin, möchte ich Tierarzt werden, weil ich kleinen Tieren wie Hamstern, Kaninchen, Meerschweinchen, Hunden und Katzen helfen möchte, gesund zu werden. Manchmal haben sie einen Tumor oder sie brauchen eine Spritze. Für diesen Beruf brauche ich das Abitur und ein abgeschlossenes Studium an der Universität.

Diese Ausbildung ist nötig, damit ich auch Spritzen geben oder andere Medikamente verschreiben darf. Manchmal muss man ein Tier leider auch einschläfern.



Frederick mag Tiere Foto: privat

Ich habe mir diesen Beruf ausgesucht, weil ich selber Haustiere habe und zwar zwei Kaninchen und einen Hund. Als Tierarzt könnte ich meine Tiere selber verarzten. Mein Ziel als Tierarzt ist es, den Tieren so gut zu helfen, dass ich möglichst wenige einschläfern muss.

GGS Oberdollendorf
Klasse 4b (Schuljahr 2019/20)

Perücke aus Klopapierrollen

Barocke Lockenpracht – Basteln zu Coronazeiten



Lotta mit Perücke FOTO: PRIVAT

VON LOTTA SCHÄFER

In der Zeit vom „Home Schooling“ hat unsere Klassenlehrerin uns eine Aufgabe geschickt. Wir sollten Klopapierrollen sammeln und daraus eine Beethoven-Perücke basteln.

Dafür mussten wir erstmal ordentlich sammeln. Das war gar nicht so einfach, denn wegen der Corona-Krise war überall das Klopapier ausverkauft. Als wir endlich genug hatten, haben wir die Rollen mit Heißkleber auf Blisterfolie geklebt und unten ein Band dran gemacht, damit es besser auf dem Kopf hält. Das war eine schöne Aufgabe und meine Schwester und ich hatten sehr viel Spaß dabei.

GGS Oberdollendorf
Klasse 4a (Schuljahr 2019/20)

Und später: Sterneköchin

Marie wünscht sich ein eigenes Restaurant und ein Hotel mit Katzen

VON MARIE ADRIANY

Wenn ich erwachsen bin, möchte ich Köchin werden. Für diesen Beruf muss ich wissen, wie man kocht, sonst kann ich nicht Köchin werden. Man kann auch neue Rezepte ausprobieren, dann wird man berühmt. Es wäre auch gut, wenn man zusammen arbeitet, weil es dann nicht so stressig ist.

Rechnen muss man auch können, weil man wissen muss, wieviel von den Zutaten man braucht. Wenn ich zuviel kaufe, wird der Rest verschimmeln und das möchten ich und meine Kollegen nicht.

Übrigens möchte ich mit meiner Freundin Mathilda zusammen Chefin werden. Das Restaurant soll „MAR.MAT“ heißen – als Abkürzung für unsere Namen.

Das Essen muss auch schmecken, sonst ist es kein gutes Restaurant. Was auch gut wäre, ist freundlich sein, dann werden auch viele Gäste kommen.

Angefangen hat alles so: An einem normalen Tag, als wir bei Oma waren und gerade zu Abend essen wollten, habe ich Oma beim Suppekochen geholfen und Oma sagte: „Du kannst sehr gut kochen, ich finde, du wärst eine sehr gute Köchin.“ Daraufhin sagte ich: „Finde ich auch.“ Ab diesem Tag wollte ich Köchin werden. Außerdem möchte ich Köchin werden, weil ich zu Hause auch mit Mama koche und weil dieser Beruf bestimmt Spaß macht.

Ich möchte mit dem Beruf erreichen, später ein Drei-, Vier- oder sogar Fünf-Sterne-Restaurant zu eröffnen. Und ich habe noch etwas vor, ich möchte auch noch ein Hotel eröffnen. Was ich mir auch noch überlegt habe ist, dass ich drei Katzen haben möchte, die im Hotel wohnen.



Marie schwingt schon jetzt mit Begeisterung den Kochlöffel

FOTO: PRIVAT

GGS Oberdollendorf
Klasse 4b (Schuljahr 2019/20)

Kinder unterrichten und Museen besuchen

Viertklässlerin Lena möchte Grundschullehrerin werden

VON LENA DEDECKE

Ich möchte Grundschullehrerin werden, weil ich diesen Beruf sehr wichtig finde. Grundschullehrerinnen bringen Kindern viele Sachen bei, zum Beispiel. Mathe, Deutsch, Englisch, Sachkunde und Sport. Und man macht mit ihnen Ausflüge. Zum Beispiel in Museen, um dort etwas zu lernen.

Jetzt stellt euch mal vor, es gäbe keine Grundschullehrerinnen. Manche fänden es toll, nicht in die Schule zu gehen und den ganzen Tag vor der Glotze zu hängen und nichts zu lernen! Aber praktisch wäre das ganz und gar nicht. Stellt euch vor, dass ihr ein Haus kaufen wollt und ihr eine bestimmte Summe Geld hättet. Doch wenn ihr nicht rechnen könntet, wüsstet ihr gar nicht, ob das reicht oder nicht! Deswegen ist die Schule so wichtig! Ich würde sehr gerne als Lehrerin arbeiten, weil ich Kinder sehr gerne habe! Ich mag diesen Beruf auch sehr gerne, weil Lehrer den Kindern alles, so gut es geht, beibringen, was sie wissen.

Man sollte aber sehr geduldig mit Kindern sein, damit sie auch verstehen, was die Lehrer ihnen erklären.

GGS Oberdollendorf
Klasse 4b
(Schuljahr 2019/20)



Mathe, Deutsch und Sachkunde will Lena ihren Schülern später beibringen

FOTO: PRIVAT

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion.
Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: **www.ga.de/klasse**

General-Anzeiger KLASSE!

WIR LESEN DEN GA

Am Medienprojekt „Klasse!“ nehmen derzeit teil: Sankt-Joseph-Gymnasium Rheinbach (Klassen 8d, e), Bertolt-Brecht-Gesamtschule (Klassen 8.1 bis 8.6), Carl-von-Ossietzky-Gymnasium (Klassen 8a, b, c), Carl-Reuther-Berufskolleg Hennef (Klasse VE19A) und CJD Königswinter. Viel Spaß mit unserem General-Anzeiger!

Akzeptanz und Diskriminierung

Deutschland, ein Land ohne Diskriminierung der Homosexualität? Weit gefehlt!



Im Zeichen des Regenbogens feiern alljährlich Schwule, Lesben und Transgender den Christopher Street Day FOTO: GETTYIMAGES

VON CARLA MANOUSAKIS

In Deutschland ist Homosexualität weitgehend geduldet, so die Meinung vieler Deutscher. Doch aktuelle Studien zeigen gegenteiliges. Obwohl Deutschland eines der tolerantesten Länder in Sachen Homosexualität ist, werden Menschen, die offen homosexuell sind oft benachteiligt und diskriminiert.

Homosexualität wurde bereits im antiken Griechenland geduldet. Zu dieser Zeit wurde diese Form der Liebesbeziehung „Herrenliebe“ genannt. Gerne wurden Motive von nackten Männern auf Vasen gemalt und gebrannt. Ob es auch lesbische Frauenbeziehungen im antiken Griechenland gab, ist nicht bekannt.

Dies bedeutet, dass vor 2000 Jahren die antiken Griechen Homosexualität duldeten und weder als Krankheit noch als auf irgendeine Weise schädlich empfunden haben.

Im Englischen gibt es die Abkürzung LGBTQA+, was übersetzt heißt: lesbian= lesbisch, gay= schwul, bisexuell, transsexual, queere und 60 weitere Formen der Homosexualität. Unter Bisexualität versteht man, dass jemand mit einem Mann oder einer Frau zusammen sein kann, also weder homosexuell noch heterosexuell ist.

Von transsexuell spricht man, wenn das psychische Geschlecht nicht mit dem physischen Geschlecht übereinstimmt. Wenn sich jemand nicht mit dem Geschlecht identifizieren kann, mit dem er geboren wurde.

Mit dem englischen Fremdwort „queere“ bezeichnen sich Menschen, die von der Norm abweichen, also herausstechen. Dies wurde vor ein paar Jahrzehnten nicht toleriert. Früher wurde versucht, Homosexualität durch gewaltsames Einschreiten zu unterbinden.

In einigen Ländern gilt Homosexualität immer noch als Krankheit und/oder wird unter Strafe gestellt. In ganz Russland ist gleichgeschlechtliche Liebe bei einer Haftstrafe von bis zu 15 Tagen und einem Bußgeld verboten. In Teilen Afrikas und Asien ist Homosexualität bei einer Haftstrafe von bis zu 14 Jahren verboten. In einigen Länder gibt es Haftstrafen von 15 Jahren bis lebenslänglich. In vielen islamischen Ländern wird Homosexualität mit der Todesstrafe gesühnt.

Doch auch in Deutschland haben es Homosexuelle nicht leicht. Laut Angaben der Fundamental Rights Agency werden 90 Prozent (%) aller minderjährigen Homosexuellen an Schulen diskriminiert und gemobbt. 32% aller Homosexuellen werden im Alltag benachteiligt oder diskriminiert. 21% werden am Arbeitsplatz aufgrund ihrer Sexualität diskriminiert. Diese Diskriminierung ist einer der Gründe, dass sich viel mehr homo- als heterosexuelle Menschen traurig fühlen, oder in der Schule gemobbt oder gehänselt werde: 60% aller befragten Homosexuellen fühlen sich traurig oder hilflos und nur 26% der befragten Heterosexuellen hatten das gleiche Gefühl. Weiterhin gaben 29% aller befragten Homosexuellen an, dass sie einen Selbstmordversuch hinter sich hatten. Demgegenüber stehen 6% Heterosexuelle.

Auch wurden 34% aller befragten Homosexuellen nach eigenen Angaben in der Schule gemobbt. Nur 19% der Heterosexuellen erging es genauso.

18% der Homosexuellen gaben an, sexuell missbraucht worden zu sein – bei 5% der befragten Heterosexuellen war dies auch derFall. (Quelle Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft)

In Deutschland werden homo- und bisexuelle Menschen öfter Opfer von sexuellem Missbrauch als Heterosexuelle.

Die Meinung zur Homosexualität

Eine weitere Umfrage (Mentimeter) in Deutschland ergab, dass die Meinungen ebenfalls gespalten sind, wenn es um Homosexualität geht. So gaben 3,5 % der Befragten an, dass Homosexualität eine Lebensart ist. 12% meinten, dass es sich zum Großteil um eine Lebensart handelt, weitere 17,5% waren der Meinung, dass Homosexualität zwischen einem genetisch bedingten Zustand und einer Lebensart steht.·5% der Befragten gaben an, dass Homosexualität genetische Gründe hat.

Früher wurde versucht Homosexualität durch gewaltsames Einschreiten zu unterbinden. Dabei ging die Polizei gewaltsam gegen Homosexuelle vor. Der „Christopher Street Day“ (CSD) wurde durch einen Aufstand von Homo- und Transsexuellen ins Leben gerufen, welcher im Stonewall Inn, einer Bar mit homo- und transsexuellem Publikum in der Christopher Street in New York stattfand. Homo- und Transsexuelle, die früher als sexuelle Minderheit galten, wollten sich dadurch von der Unterdrückung befreien, die sich vor allem durch Polizeigewallt und gewalttätige Razzien äußerte. Seitdem ist der CSD ein Fest-, Gedenk- und Demonstrationstag von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender-Personen.

In Deutschland finden die größten CSD-Umzüge in Köln und Berlin statt. In englischsprachigen und romanischen Ländern wird meist von Gay Pride und Pride Parades gesprochen.

Ein Resultat der Akzeptanz von Homosexuellen ist die Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe. Hierbei dürfen gleichgeschlechtliche Partner eine zivile Ehe schließen, die wie bei einer heterosexuellen Ehe standesamtlich oder kirchlich geschlossen werden kann. Das erste Land, das eine homosexuelle Ehe ermöglichte, waren die Niederlande . Derzeit ist gleichgeschlechtlichen Paaren in 25 Ländern die Eheschließung möglich.

Friedrich-Ebert-Gymnasium
Klasse 8e (Schuljahr 2019/20)

SO GESEHEN

VON MORITZ MÜLLER

Schule nach den Ferien

Kennt ihr das auch? Ihr sitzt morgens so früh in der Schule, dass ihr glaubt, es wäre sinnvoller gewesen die Nacht komplett durchzumachen, anstatt überhaupt zu schlafen? Kennt ihr das, wenn ihr dann da im Halbschlaf auf eurem viel zu harten, quietschenden Stuhl sitzt, dem Gelaber eures Lehrers zuhören müsst und nur schlafen wollt, weil ihr gestern noch einen Film geschaut habt? Und auf einmal euer Lehrer auf euch zukommt und die Hausaufgaben, von denen ihr nicht wusstet, dass sie auf waren, einsammeln will? Denkt ihr euch dann auch nur so: Was ist in der Schulzeit des Lehrers passiert, dass er über die Ferien Hausaufgaben aufgibt? Über die FERIEN! Und dann erwartet der Lehrer auch noch, dass man diese Hausaufgaben gemacht hat, weil man in den Ferien ja auch nichts Besseres zu tun hat, als Hausaufgaben zu machen.

Wenn es nach mir ginge, wären in der Zeit in der Unterricht ist, Ferien und in der Zeit, in der Ferien sind, Schule. Kreativität kann ich in meinen Ferien nicht frei entfalten, da ich meilenlange Texte für die Schule schreiben soll.

Und jetzt fragt mich der Lehrer auch noch, warum ich die Hausaufgaben nicht hab. Ich könnt´ ausrasten, Mann. Weil ich verdammt noch mal in meinen Ferien Besseres zu tun hab, als irgendwelche sinnlosen Aufgaben zu rechnen, zu schreiben oder zu übersetzen.

Am liebsten würde ich ihn fragen, was er denn während seiner Schulzeit in den Ferien gemacht hat. Und wenn er dann sagt, dass er Hausaufgaben gemacht hat, würde ich ihn auslachen und ihm sagen, wie erbärmlich das ist. Das mache ich aber nicht. Stattdessen grinse ich ihn bei dieser Vorstellung frech an und kassiere dafür eine Rüge. Echt deprimierend dieses Schulleben.

Kardinal-Frings-Gymnasium
Klasse 8c (Schuljahr 2019/20)

Filmtipp
Das Jüngste Gericht

Die Serie „Death Parade“ ist bei Streaming-Portalen wie Netflix, Amazon und iTunes verfügbar. Ab zwölf Jahren

VON MANUEL JARAMILLO COX

Wir alle haben uns schon mal gefragt, was nach dem Tod mit uns geschieht. Der Anime Death Parade (Idee, Drehbuch und Regie: Yuzuru Tachikawa) liefert Antworten: Als zwei frisch Verheiratete, denen fast sämliche Erinnerungen fehlen, sich in einer Bar ohne Ausgang wiederfinden, werden sie vom Wirt Decim (Deutsch Stimme: Benjamin Völz) aufgefordert, an einem von unzähligen Spielen gegeneinander anzutreten, um wieder gehen zu dürfen. Der Gewinner darf das Gebäude verlassen, der Verlierer stirbt. Was sie allerdings nicht wissen: Sie sind bereits tot. Die durch den Todesschock verursachte Gedächnislücke nutzen die Barkeeper, um über die Seelen zu urteilen. Dafür werden die Toten, die immer paarweise erscheinen, im Wettkampf in vermeintlich lebensbedrohliche Lagen gebracht, um ihren wahren Charakter ans Licht zu bringen. So wird entschieden, wer wiedergeboren wird und wer ins ewige Nichts gehen muss. Die Hauptperson bei Death Parade ist ein Gast: Chiyuki (Deutsche Stimme: Katharina Schwarzmeier). Sie wusste sofort, als sie im Jenseits ankam, dass sie nicht mehr lebt. Deswegen lässt sie sicht nicht auf den Wettkampf ein und Decim kann nicht über sie richten.

Schon nach den ersten paar Minuten des Animes möchte man mehr über diese bizzare Welt herausfinden. Am Anfang wird der Fokus noch sehr auf die einzelnen Gäste an sich und ihre Geschichten gelegt, während später Chiyuki und ihre bedrückende und wirlich traurig stimmende Geschichte immer mehr ins Rampenlicht rückt. So hat die Serie auch zu Beginn mehr spannende Momente und wird zum Ende hin immer düsterer.

Leider fehlt der Serie am Anfang ein roter Faden. Death Parade besitzt ein fantastisches Intro, bei dem sofort Stimmung aufkommt, was eigentlich nicht zur Serie passt. Auch gestalterisch ist die Serie grandiös. Dunkle Farben vermischen sich mir Neon-ähnlichen Akzenten. Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft empfiehlt die Serie ab zwölf Jahren, allerdings wäre hier 16 besser angebracht gewesen, aufgrund der Thematisierung und Visualisierung von Suizid, Mord, Gewalt und Tod

Kardinal-Frings-Gymnasium
Klasse 8d (Schuljahr 2019/20)

Methadon – eine Alternative?

Das Substitutionsmittel Methadon wird häufig bei Heroinentzug im Strafvollzug verwendet. Doch es gibt Nachteile

VON TITUS TENSCHERT

In NRW (wie auch in einigen anderen Bundesländern) wird heroinsüchtigen Sträflingen Methadon als „Ersatzdroge“ unter ärztlicher Aufsicht verabreicht. Doch das bringt nicht nur Vorteile mit sich.

Das 1939 von den Höchster Farbwerk-Mitarbeitern Max Bockmühl und Gustav Ehrhart entwickelte Methadon diente zunächst der Schmerzbehandlung. Es ist ein vollsynthetisch hergestelltes Opioid, das seit 1947 auf dem Markt ist und mittlerweile hauptsächlich im Heroinentzug zum Einsatz kommt.

Methadon wirkt den körperlichen Entzugserscheinungen beim Heroinentzug entgegen, ohne den Süchtigen in einen Rausch zu versetzen. Dieses macht den Umgang mit abhängigen Sträflingen für das Vollzugspersonal einfacher, außerdem ist es in der Anschaffung legal und günstig (etwa 12 Euro für vier bis sechs Wochen). Methadon braucht nur eine Dosis pro Tag und kann oral in Sirupform verabreicht werden. So gibt es keine Einstichstellen, die sich infizieren können.

Die körperliche Abhängigkeit von Heroin und Methadon jedoch ist ähnlich. Der kalte Entzug von Methadon dauert sogar länger und ist somit heftiger, da Methadon erst nach acht bis zehn Tagen vom Körper vollständig abgebaut wird, Heroin dagegen in vier bis fünf Tagen. Daher sollte der Entzug von Methadon unter ärztlicher Aufsicht und



Die Ersatzdroge Methadon macht auch körperlich abhängig. Der Drogensüchtige lernt zudem nicht, ohne Drogen zu leben FOTO: GETTYIMAGES

ausschleichend erfolgen. Das jedoch ist bei einer kurzen Haftdauer oft nicht möglich. Eine Überdosis kann bei beiden Substanzen zum Tod führen, die Kombination von Methadon mit Alkohol ist ebenfalls lebensgefährlich.

Ein weiterer Nachteil der Substitution von Heroin durch Methadon ist, dass der Drogensüchtige nicht lernt, ohne Droge zu leben, das heißt, auch die psychische Abhängigkeit bleibt bestehen, weshalb viele Entlassene wieder in die Heroinsucht abrutschen.

Den Medien ist immer wieder zu entnehmen, dass deutsche Vollzugsanstalten finanzielle und besonders personelle Engpässe aufweisen. Daher ist nicht davon auszugehen, dass auf Methadon in naher Zukunft verzichtet werden wird.

Kardinal-Frings-Gymnasium
Klasse 8d (Schuljahr 2019/20)

„Mitmän“-Preis des LVR verliehen

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) hat erstmals den Preis „Mitmän“ vergeben. Die mit 10 000 Euro dotierte Auszeichnung ging an drei Projekte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich für eine inklusive Gesellschaft einsetzen.

Den ersten Preis und 5000 Euro erhielt das inklusive Musicalensemble „Generation Z – kann doch was!“ aus Bonn.

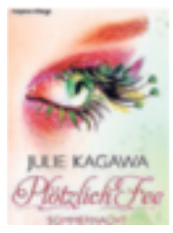
Der inklusive Lauftreff Oulusee in Leverkusen bekam den mit 3000 Euro dotierten zweiten Preis, die Barrierechecker des Projektes „InBeCo“ in der Region Leverkusen, Rhein-Berg und Oberberg erhielten den dritten Platz und 2000 Euro Preisgeld. *rps*

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion. Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: **www.ga.de/klasse**

General-Anzeiger KLASSE!

Buchtipp
Kein Happy End für Puck

Der Jugendroman „Plötzlich Fee: Sommernacht“ von Julie Kagawa ist im Heyne Verlag erschienen und kostet 8,99 Euro. Ab 14 Jahren



VON NICOLETTA MÜLLER

Das Buch „Sommernacht“, der Reihe „Plötzlich Fee“ hat mir sehr gefallen. Die Autorin Julie Kagawa versteht es, Shakespeares sagenhaften Zauberwald und seine Bewohner in die moderne Welt einzubetten und diesen auch noch um viele Charaktere und Schauplätze zu erweitern. Die Geschichte fesselt den Leser und man fiebert bis zur letzten Zeile mit, jedoch gibt es eine Sache, die meiner Meinung nach anders hätte verlaufen sollen.

Es ist die Geschichte von Puck, auch genannt Robin Goodfellow. Er ist der beste Freund der Hauptprotagonistin und begleitet sie überall hin. Meiner Meinung nach hat er, nach allem was er mit Meghan erlebt hat, es verdient ein Happy End zu bekommen. Er ist eine wundervolle Figur und ergänzt das Buch bis zur Perfektion. Sein schelmischer Charakter und die beschützende Art, mit Meghan umzugehen, haben mehr verdient als ein gebrochenes Herz am Ende der Geschichte.

Ich liebe die Romanze zwischen Ash, dem Winterprinzen, und Meghan und würde diese auch nicht ändern wollen, doch hätte ich mir gewünscht, das Puck auch eine Partnerin erhalten hätte. Die Autorin hätte eine Story nur für Puck schreiben sollen, in welcher er alleine ein Abenteuer besteht und dabei seinen Herzschmerz durch die große Liebe vergisst.

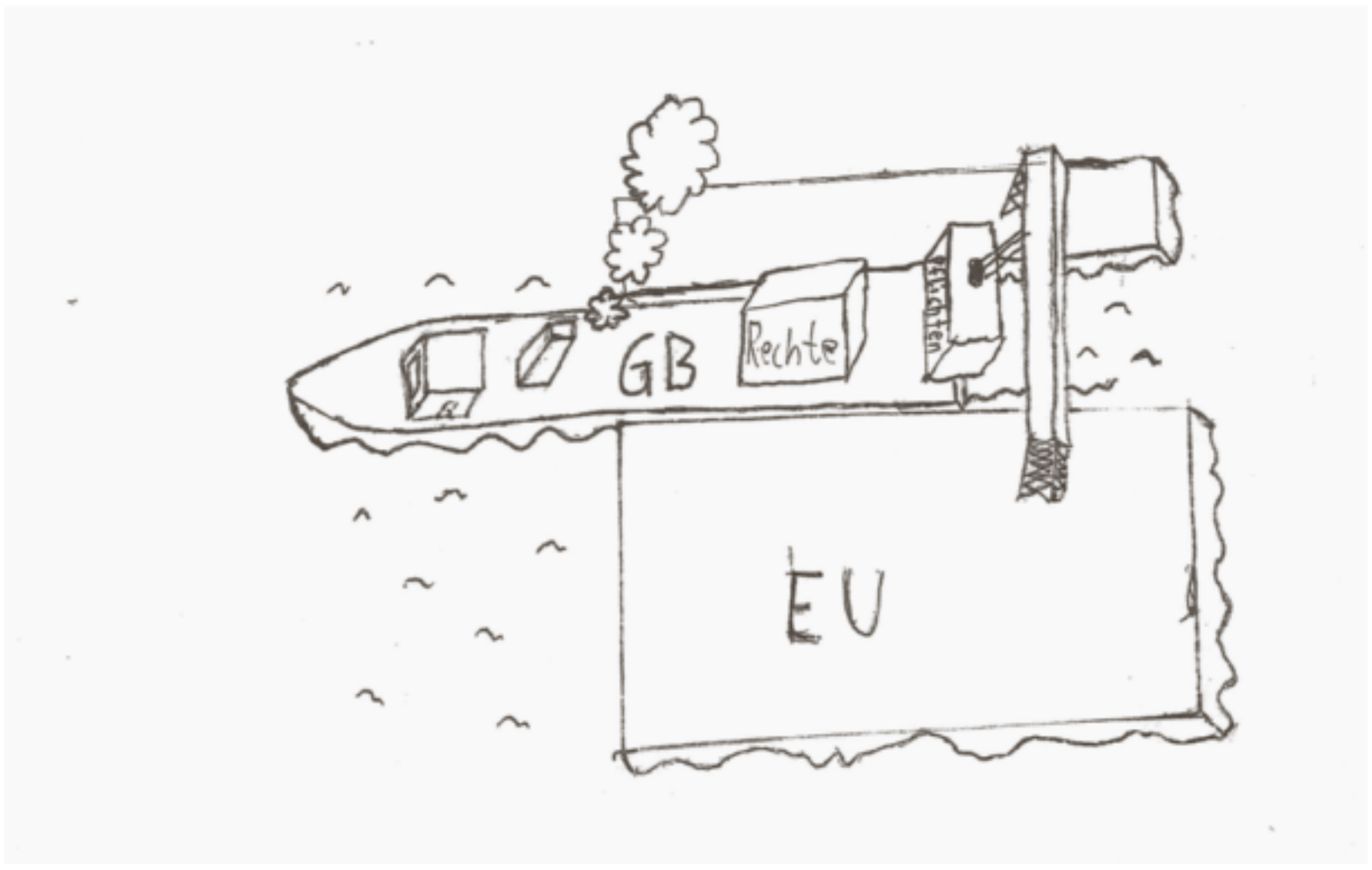
Carl-Reuther-Berufskolleg, Hennef

ARD-Jugendmedientag

Der ARD-Jugendmedientag findet in diesem Jahr online als Webkonferenz statt. Am 10. November können Schülerinnen und Schüler bundesweit an Live-Vorträgen, Interviews, interaktiven Diskussionen und Web-Workshops mit Medienexperten teilnehmen. In den Web-Talks geht es unter anderem um Themen wie Hate Speech, Diversity in den Medien, Verschwörungs-Mythen oder Faktencheck. In Web-Workshops geben Medientrainer aller ARD-Sender Tipps zu Fragen wie „Wie mache ich eine gute Instagram-Story?“, „Wie entsteht ein TV-Film?“ oder „Wie mache ich meinen eigenen Podcast?“.

Der ARD-Jugendmedientag versteht sich als bundesweite Medienkompetenz-Aktion und findet in diesem Jahr zum zweiten Mal statt. Die Federführung liegt beim Bayerischen Rundfunk. Teilnehmen können Schülerinnen und Schüler ab der 8. Jahrgangsstufe. *rps*

Der Brexit: Nice Try



Nice Try, so der Titel der Karikatur von Tobias Breitbach, Schüler des Kardinal-Frings-Gymnasiums. Sie soll zeigen, wie Großbritannien versucht, die Rechte beim Austritt aus dem EU-Hafen mitzunehmen und die Pflichten dazulassen FOTO: BREITBACH

Die Gleichstellung der Geschlechter im Blick

Gender-Mainstreaming will Ungleichbehandlungen schon am Anfang eines Projektes ausschließen

Gender-Mainstreaming ist eine Strategie zur Gleichstellung aller Geschlechter. Dadurch soll die Gleichstellung durchgesetzt werden, indem man unterschiedliche Lebenssituationen und Interessen von Menschen bei allen Entscheidungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen berücksichtigt.

Das erste Mal wurde das Gender-Mainstreaming 1985 auf der 3. UN-Weltfrauenkonferenz in Nairobi besprochen. Weiterentwickelt wurde es 1995 in Peking auf der 4. UN-Weltfrauenkonferenz. Gender-Mainstreaming ist seit 1997/1999 im Recht der Europäischen Union, im nationalen Verfassungsrecht und in den Bundesgesetzen in Deutschland fest verankert. Trotz der Festschreibung in der Europäischen Union bleibt die Durchsetzung nationale Aufgabe. Die Umsetzung liegt oft weit unter den gesetzlichen Standards, und die Umsetzung des Gender-Mainstreaming hängt vom politischen Willen der Regierung und der politischen Kultur jedes Landes ab.



Durch Gender-Mainstreaming keinen benachteiligen FOTO: GETTYIMAGES

Im Unterschied zum biologischen Geschlecht beschreibt Gender das soziale Geschlecht einer Person. Mainstreaming kommt von „Mainstream“ und bedeutet „Hauptströmung“. Es beschreibt Strategien zur Einbeziehung von Themen in die Politik. Geschlechtsspezifische Folgen werden für jede nationale Maßnahme abgeschätzt und bewertet. Ziel ist es, der bestehenden Ungleichheit der Geschlechter im sozialen Bereich entgegenzuwirken.

Gender-Mainstreaming bezieht sich auf alle Geschlechter (Frauen, Männer, non-binäre Geschlechter) und nicht wie die Frauenpolitik nur auf die Frauen. Es wird versucht, Ungleichheiten von vorneherein in allen Bereichen auszuschließen. Es richtet sich als Aufgabe an alle Beteiligten.

Die Frauen- oder Gleichstellungspolitik greift erst bei bestehenden Ungleichheiten und Benachteiligungen ein. Dafür zuständig sind speziell damit beauftragte Personen. Gender-Mainstreaming wird meistens in öffentlichen Einrichtungen, zum Beispiel Büchereien, als Konzept für Chancengleichheit verwendet.

Carl-Reuther-Berufskolleg Hennef

Autorenlesung beim Lesefest

Dirk Reinhardt las aus dem Buch „Über die Berge und das Meer“. Die 8c der August-Macke-Schule war dabei

VON MOHAMED AL GOUMAA UND DOKAN MOHAMMAD

Wir, die Klasse 8c (Schuljahr 2019/20) der August-Macke-Schule besuchten im November die Welthungerhilfe in Bad Godesberg, um dort die Autorenlesung von Dirk Reinhardt anzuhören. Beim Lesefest „Käpt´n Book“ wurde dort sein Buch „Über die Berge und über das Meer“ vorgestellt.

In dem Buch geht es um zwei Jugendliche aus Afghanistan, die sich auf den Weg nach Deutschland machen. Es sind Soraya und ihr Freund Tarek, der ihr immer schöne Geschichten erzählt. Soraya ist eigentlich ein Mädchen, doch sie wuchs wie ein Junge auf, bis sie 14 Jahre alt war, weil sie das siebte Mädchen in ihrer Familie ist. Soraya wollte in die Türkei fliehen, weil die Taliban ihrem Vater befohlen hatten, dass sie wieder als Mädchen leben muss. Als Mädchen darf sie aber nicht mehr raus gehen.

Ihr Vater hat ihr darum empfohlen, in die Türkei zu einem Freund des Vaters zu flüchten, damit sie weiter die Rechte eines Jungen hat.

Tarek war ein Schafhirte. Tarek musste nach Deutschland, weil seine Familie arm war, er musste dort arbeiten gehen und jeden Monat Geld zu seiner Familie schicken. Soraya hat ein bisschen Geld in Istanbul verdient und ist dann auch nach Deutschland weiter gezogen. Tarek wurde auf seiner Flucht verprügelt und sein Geld wurde geklaut.



Das Rheinische Lesefest Käpt'n Book begeistert Kinder und Jugendliche für Literatur FOTO: STEFAN KNOPP

Der Autor Dirk Reinhardt erzählte uns, dass er ungefähr ein Jahr für sein Buch brauchte. Außerdem zeigte er uns Fotos aus Afghanistan, denn er hatte zuvor das Land bereist, um Land und Leute für sein Buch kennenzulernen und Kinder und Jugendliche zu befragen. Wir haben auf einer Karte Afghanistan gesucht und gefunden.

Um sein Buch besser vorzustellen, las Dirk Reinhardt Abschnitte aus seinem Buch vor.

August Macke Schule, Klasse 8c (Schuljahr 2019/20)

Mit 18 vier Grammys: Billie Eilish

Über die US-amerikanische Sängerin

VON CÉCILE LABADIE

Die diesjährigen Grammys gingen in allen vier Hauptkategorien an die erst 18 Jahre alte Sängerin Billie Eilish. Aber wie hat sie es so weit geschafft?

Billie Eilish hat – dank ihrem Tanzlehrer – schon mit 14 ihre Karriere begonnen. Für eine Tanzroutine sollte sie einen Song schreiben und singen. Damit ihr Tanzlehrer Zugriff auf den Song haben konnte, haben Billie und ihr Bruder den selbst geschriebenen und gesungenen Song „Ocean Eyes“ 2015 auf einer App hochgeladen. Bereits am nächsten Tag hatten sie 1000 Listeners. Durch die zahlreichen Klicks nahm Interscope Records Billie Eilish unter Vertrag.

Billie Eilish ist in ihrer Familie nicht die einzige mit Talent. Ihre Familie, mit der sie in Los Angeles wohnt, arbeitet in der Schauspiel- und Musik-Branche und ihre Eltern sind Künstler.

Billie Eilish schrieb weitere Songs und wurde immer berühmter, was dazu führte, dass 2017 ihre Single „Lovely“ als Soundtrack der Serie „Tote Mädchen lügen nicht“ verwendet wurde. Ihr großer Durchbruch kam 2019 mit dem Song „Bad Guy“, der auch bei der Grammyverleihung ausgezeichnet wurde.

Ihr Leben besteht aber nicht nur aus Glammer: Sie hat das Tourette-Syndrom und mit Depressionen zu kämpfen. Billie Eilish hat einen eigenen Stil und liebt extravagante Outfits. Ein weiteres Markenzeichen von ihr ist es, dass sie auf Fotos nie lächelt. Ihr Musikstil und ihre Art, flüsternd und düster zu singen, machen sie einzigartig.

Friedrich-Ebert Gymnasium Klasse 8b (Schuljahr 2019/20)

Käpt'n Book 2020

Das Rheinische Lesefest startet am 27. September

Auch in diesem Jahr animiert das Lesefest Käpt'n Book wieder Kinder und junge Erwachsene im Rheinland zum Lesen. Das Lesefest findet vom 27. September bis zum 11. Oktober statt. Eröffnet wird das Fest in der Bundeskunsthalle und im Kunstmuseum Bonn mit Lesungen, Musik und einem Figurentheater.

Familientage, zum Beispiel im Kunstmuseum Villa Zanders in Bergisch Gladbach oder auf gleich zwei Wasserburgen in Wachtberg, zudem zahlreiche Autorenlesungen, Musik, Theater und Kinderkino gehören zum bunten und umfangreichen Programm. Neu in diesem Jahr sind Online-Lesungen.

Wie immer ist Käpt'n Book international: Das Deutsch-Dänische Kulturelle Freundschaftsjahr feiert das Rheinische Lesefest mit den dänischen Autorinnen Annette Herzog, Sabine Lemire und Illustrator Rasmus Bregnhøi. Frances A. Østerfelt kommt gemeinsam mit der polnischen Illustratorin Anna Błaszczyk, die ihre faszinierende Graphic Novel zum Leben von Marie Curie präsentieren. Mit an Bord beim Käpt'n-Book-Lesefest sind außerdem Gäste aus Frankreich, Polen und Österreich.

Anmeldung erforderlich

Es gibt umfangreiche Hygienekonzepte für die einzelnen Veranstaltungen und die Teilnehmerzahl ist je nach Veranstaltungsort entsprechend begrenzt. Daher ist in diesem Jahr eine Anmeldung am jeweiligen Veranstaltungsort auch zu den Famiientagen, erforderlich. *rps*

www.kaeptnbook-lesefest.de

General-Anzeiger KLASSE!

PROJEKT VORFAHRT

Gemeinsam für Verkehrssicherheit

Das Thema „Sicherheit im Straßenverkehr“ stand in den Monaten vor den Sommerferien für die Schüler der Klasse 8b des Amos-Comenius-Gymnasiums Bonn im Unterricht an – begleitet vom General-Anzeiger. Die Schüler haben nicht nur die zahlreichen Beiträge zu ganz unterschiedlichen Verkehrsthemen gelesen, sondern auch selbst recherchiert und eigene Artikel verfasst. Dafür haben sie sich das Thema “Fahrradsicherheit“ ausgewählt. Eine Auswahl der Beiträge ist hier zu sehen. In der Bonner Region haben mit Unterstützung des GA insgesamt sechs Klassen am Projekt „Vorfahrt für sicheres Fahren – Jugend übernimmt Verantwortung“ teilgenommen – eine Gemeinschaftsaktion des Deutschen Verkehrssicherheitsrats, der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung, der Initiative „Kavalier der Straße“, der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tageszeitungen und des Aachener Izop-Instituts. Das Projekt transportiert Verkehrssicherheit und partnerschaftliches Miteinander im Straßenverkehr in den Unterricht. Bundesweit waren etwa 30 Klassen beteiligt und haben die Chance, als Sieger aus dem Wettbewerb Vorfahrt hervorzugehen. *rps*

INTERVIEW BUNDESVERKEHRSMINISTER ANDREAS SCHEUER

„Wir machen die Mobilität sicherer“

Von der Novelle der StVO sollen Radfahrer profitieren. Verbesserungen auch für den Klimaschutz



Breite Fahrradstreifen und freie Sicht durch eingeschränktes Parken erhöhen die Sicherheit für Radler im Verkehr FOTO: IDA PRAETORIUS UND TABEA STÜBER, ACG

Am 28. April 2020 ist die Novelle der Straßenverkehrs-Ordnung (StVO) in Kraft getreten, mir der weitreichende Verbesserungen für den Radverkehr erreicht werden sollen. Unter dem Hashtag #Fahrradland hat das BMVI alle Maßnahmen zusammengefasst. Achtklässlerin **Evalotte Lochte** hat Bundesminister Andreas Scheuer dazu befragt.

Herr Scheuer, was bedeutet die Novelle der Straßenverkehrs-Ordnung (StVO) für Sie?

ANDREAS SCHEUER: Es ist gut, dass wir unsere Mobilität mit der StVO-Novelle sicherer machen. Mit den neuen Regeln stärken wir insbesondere die schwächeren Verkehrsteilnehmer. Wir schaffen mehr Schutz für Radfahrende, erleichtern das Carsharing und schaffen Vorteile für elektrisch betriebene Fahrzeuge. Außerdem hilft die Novelle auch den Rettungskräften: Jeder, der die Rettungsgasse blockiert, wird jetzt stärker bestraft.

Was konkret sollen die Neuregelungen bewirken?

SCHEUER: Die neue StVO bringt viele Verbesserungen für mehr Verkehrssicherheit. Nehmen wir beispielsweise den Mindestüberholabstand, der jetzt festgeschrieben ist. Konkret gesagt: Wer Fußgänger, Radfahrer und Elektrokleinstfahrzeuge überholt, muss künftig innerorts 1,5 Meter Abstand halten, außerorts sind es zwei Meter. Bisher hatte die StVO lediglich einen „ausreichenden“ Seitenabstand vorgeschrieben. Klare Regeln für mehr Verkehrssicherheit – davon profitieren wir alle.

Können Sie weitere Beispiele nennen?

SCHEUER: Wir haben unter anderem ein generelles Haltverbot auf Schutzstreifen eingeführt. Neu ist auch ein Grünpfeil, der allein für Radfahrer gilt. Und für rechtsabbiegende Kraftfahrzeuge über 3,5 Tonnen gilt jetzt innerorts Schrittgeschwindigkeit – um nur einige Beispiele zu nennen.

Gibt es die Absicht, die Ergebnisse dieser Novelle auszuwerten?

SCHEUER: Wer die Mobilität der Zukunft will, muss die notwendigen Anpassungen vornehmen – und zwar regelmäßig. Das machen wir, indem wir die StVO laufend im Blick haben und anpassen. Wir arbeiten in meinem Haus jeden Tag daran, unsere Mobilität noch sicherer, effizienter und nachhaltiger zu machen.

ZUR PERSON

Andreas Scheuer wurde am 26. September 1974 in Passau geboren. Er ist seit 2002 Mitglied des Deutschen Bundestages. Am 14. März 2018 wurde er zum Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur ernannt.

KOMMENTAR

VON AMAL SAIB

Fahrrad first! in Bonn

Seit ein paar Jahren trägt Bonn den Namen „Lead City“ und ist somit Teil eines Projektes der Bundesregierung zur Verbesserung der Stadtluft. Die Maßnahmen sehen eine umweltfreundlichere Verkehrsplanung vor, besonders durch Verbesserungen im ÖPNV-Angebot. Auch wenn das 365-Euro-„Klima“-Ticket und die Taktverdichtungen im Liniennetz einen wichtigen Grundstein gelegt haben, könnte eine „Fahrrad first!“-Politik nachhaltige und finanzierbare Entlastungen bieten. Wenn die Bonner Innenstadt mehr in Fahrradsicherheit investierte, könnten mehr Menschen auf ihr Auto und überfüllte Straßenbahnen verzichten, allein schon aufgrund höherer Schutzmaßnahmen im Straßenverkehr. Zudem sollten die Parkgebühren erhöht werden, um Autofahrer zur Sicherheit der Fahrradfahrer*innen von der Innenstadt fernzuhalten. Durch den gewonnenen Raum durch Verringerung der Parkplätze hätte die Stadt außerdem die Chance, mehr Raum für Begegnung der Bürger zu schaffen.

Zwar gibt es Menschen, die dieses Konzept aus beruflichen oder persönlichen Gründen nicht unterstützen, trotzdem müssen der Umwelt- und Klimaschutz in einer Modellstadt verstärkt in den Fokus rücken. „Lead City“ ist nicht nur eine Chance auf mehr Lebensqualität für alle Bonner, sondern ein verantwortungsvolles Zeichen an uns, die zukünftige Generation.

ADFC fordert mehr!

Eine Brücke nur für Radfahrer und Fußgänger

VON TIM SODDEMANN

Eine Rheinbrücke nur für Fahrradfahrer soll Teil des Bonner Fahrrad-Konzeptes werden, das der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) 2012 zusammen mit dem Stadtrat von Bonn ausgearbeitet hat. Das Konzept beinhaltet 50 Kilometer Fahrradstraße im Kreis Bonn, von denen bis jetzt 30 Kilometer umgesetzt werden konnten.

Zwar ist Bonn eine fortschrittliche Stadt im Bereich Fahrrad-Freundlichkeit, doch fordert der ADFC mehr. Anlässlich des Weltfahradtages am 3. Juni erneuerte der ADFC den Vorschlag einer vierten Rheinbrücke, die nur für Fahrräder und Fußgänger bestimmt sein soll. Er begründet diese Forderung damit, dass der Radverkehr auf der Kennedybrücke trotz bekannter Gefahrenstellen stetig zunehme.

Im Jahr 2019 sind über 2,6 Millionen Fahrradfahrer gezählt worden – das sind an Spitzentagen rund 10 000 und damit doppelt so viele wie auf der Hohenzollernbrücke am Kölner Dom. Auch aktuelle Messungen zeigen einen Anstieg an Radlern verglichen zum Vorjahreszeitraum: „Eine Entlastung der Kennedybrücke vor allem für den Fahrradverkehr und zu Fuß ist daher unbedingt erforderlich“, so der ADFC.

Am 7. Mai stimmte das Bonner Kommunalparlament dem Wunschprojekt einer Rheinbrücke zwischen Bonn und Beuel zu und stellte den Antrag auf Vergabe einer Machbarkeitsstudie.

Laut der stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der SPD Gabi Mayer sei dieser Vorstoß ein Meilenstein – nicht nur für einen fahrradsicheren, sondern auch für einen umweltbewussten Verkehr der Zukunft.

Jeder siebte Verkehrstote ist ein Radfahrer

Gymnasiasten fordern mehr Sicherheit im Straßenverkehr – Ziel: weniger Tote

VON FRANZISKA KALLAGE

Trotz positiver Entwicklungen steigt die Zahl der tödlich verunglückten Radfahrer erneut. Nach Schätzungen der Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt) wird für das Jahr 2019 ein Rückgang der Anzahl der im Straßenverkehr Getöteten um etwa sechs Prozent erwartet, auch wenn die Gesamtzahl der polizeilich erfassten Unfälle leicht ansteigt. Im Vergleich zu den Vorjahren (2018: 3275) markiert die Zahl der Verkehrstoten mit 3080 einen historischen Tiefpunkt. Erschreckende Ausnahme bildet jedoch die Gruppe der Radfahrer mit einem erneuten Anstieg auf 460 Getötete (2018: 455). Die häufigsten Ursachen bei den gemeldeten Unfällen mit Fahrrädern sind das Rechtsabbiegen, das Öffnen einer Autotür und Stolpersteine im Boden. Beim Rechtsabbiegen können Autofahrer meist durch Sichtbehinderungen wie parkende Autos die Radler nicht sehen. „Es wäre sinnvoll, an Kreuzungen, die schwer einzusehen sind, Spiegel aufzuhängen. Ebenfalls von Vorteil wäre es, das Parken vor Kreuzungen sogar bis zu zehn Metern zu verbieten, damit man eine gute Sicht beim Abbiegen hat“, sagt Marla B., Gymnasiastin vom ACG Bonn. Eine Alternative zu Kreuzungen seien zudem Kreisverkehre, so Theresa K., ebenfalls Schülerin des ACG. Wenn Autofahrer mehr Rücksicht auf Fahrradfahrer nähmen, achtsamer führen und den Schulterblick öfter anwendeten, ließen sich viele Unfälle vermeiden.

„Es wäre sinnvoll, an Kreuzungen, die schwer einzusehen sind, Spiegel aufzuhängen.“
Maria B., Gymnasiastin

Bei rund sieben Prozent der PKW-Rad-Unfälle kollidiert das Rad mit einer Autotür. Jeder fünfte davon endet mit schweren Verletzungen. Dooring-Unfälle passieren häufig in Bereichen ohne Fahrradwege. Aus diesem Grund sollten mehr und breitere Radwege eingerichtet werden, die ausreichend Abstand zum parkenden Auto bieten. Auch Stolpersteine wie Wurzeln oder Schlaglöcher müssen gekennzeichnet und sobald als möglich entfernt werden.

Die Verbesserung der Radinfrastruktur sorgt für mehr Verkehrssicherheit und kann durch das eigene reflektierte Verhalten der Fahrradfahrer im Sinne eines vorausschauenden Fahrens erhöht werden. Oberstes Ziel: die langfristige Reduzierung der Anzahl an Getöteten.

Umfrage: Helmtragen trendet

50 Schüler wurden befragt

VON ANNIKA GUTBERLET UND AMAL SAIB

50 Schülerinnen und Schüler zwischen 13 und 14 Jahren äußerten ihre persönliche Meinung zum Thema „Helm“.



Zwei Drittel der Befragten tragen immer oder meistens Helm GRAFIK:ACG

Überraschendes Ergebnis: Der Tragekomfort ist fast genauso ausschlaggebend wie die persönliche Einstellung bei der Entscheidung für oder gegen das Tragen eines Fahrradhelmes. Hier sollten Hersteller ansetzen.

Trägst du einen Helm?
34 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler gaben an, immer einen Helm zu tragen. Meistens schützen sich 32 Prozent mit der Kopfbedeckung vor Sturz- oder Unfallschäden. 34 Prozent setzen nie einen Fahrradhelm auf.

Wieso trägst du keinen Helm?
31 Prozent derer, die nie einen Helm tragen, nannten als Grund dafür, sie seien zu faul. 29 Prozent sagten, Helme seien unbequem.

25 Prozent finden Helme hässlich und 15 Prozent meinen, es sei uncool, Helm zu tragen.

Fahrradunfall – was tun?

Erste Hilfe leisten, Polizei rufen – im Notfall ist schnelles Handeln gefragt

VON HENRY EBERWEIN

Wir benutzen sie täglich und überall, ob im Straßenverkehr der Großstädte, im Wald oder auf Trainingsgeländen. Fahrräder sind das meist genutzte Verkehrsmittel überhaupt. Umso wichtiger ist es, zu wissen, wie man sich bei einem Fahrradunfall richtig verhält.

Erste Hilfe leisten
Kommt es zu einem Unfall im Straßenverkehr, sollte je nach Schwere ein Notruf (112) abgesetzt werden und die Unfallstelle möglichst sichtbar gesichert werden. Ist der Verletzte nicht mehr bei Bewusstsein, sollte ihm schnellstmöglich der Helm abgenommen werden. Dies muss mit großer Vorsicht und am besten zu zweit geschehen, um eventuelle Wirbelverletzungen nicht zu verschlechtern. Während ein Helfer den Kopf mit beiden Händen von vorne unterhalb der Ohren am Nacken fixiert, kann der andere den Helm langsam abnehmen.



Ein Fahrradunfall ist schnell geschehen. Was ist im Fall des Falles für die Helfer zu tun? FOTO: IDA PRAETORIUS UND TABEA STÜBER, ACG

Anschließend sollte, wenn notwendig, Erste Hilfe geleistet werden, bis der Rettungswagen eintrifft: stabile Seitenlage, Atmung überprüfen, gegebenenfalls Beatmung und Herzdruckmassage. Ist der Verletzte bei Bewusstsein, sollten die Helfer mit ihm sprechen, um ihn vom Schock des Unfalls abzulenken.

Müssen offene Wunde versorgt werden, ist unbedingt darauf zu achten, dass Verband und Hände steril sind.

Die Polizei sollte verständigt werden, wenn es größere Sachschäden oder einen Konflikt mit einem anderen Verkehrsteilnehmer gibt.

Ist das Handy griffbereit, kann man ausdrucksstarke Fotos machen, um sie zusammen mit dem Unfallsbericht bei er Versicherung abzugeben.

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion.
Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Einige Schülerartikel sowie Fotos vom Projekt stehen unter: **www.ga.de/klasse**

General-Anzeiger MINIKLASSE!

WIR LESEN DEN GA

Am Medienprojekt „Klasse!“ nehmen derzeit teil: GGS Matthias Claudius (Klassen 4a, b, c) und Schule am Wald, Wachtberg-Adendorf (Klasse 4). Viel Spaß mit unserem General-Anzeiger!

Wie wir zu Klimabotschaftern wurden

Beim Projekt „Plant for the Planet“ lernen Kids ganz viel über Klimaschutz

VON TOM PILAR



Die Viertklässler der GGS Oberdollendorf haben Geld für den Klimaschutz gesammelt und auch selbt eine Eiche gepflanzt. FOTO: GGS OBERDOLLENDORF

Hallo, ich heiße Tom Pilar und ich möchte Euch jetzt etwas darüber erzählen, wie Lousia, Justus Jack und ich zu „Botschaftern für Klimagerechtigkeit“ geworden sind.

Im Herbst 2019 hat unsere Lehrerin Astrid Klocke im Sachkundeunterricht angefangen, mit uns, der Klasse 4b, das Thema „Klima“ zu besprechen und darüber zu forschen. Eines Tages schlug sie uns die Teilnahme an der Kinder-Akademie „Plant-for-the-Planet“ vor.

„Plant-for-the-Planet“ ist eine Stiftung, die im Jahr 2007 gegründet wurde mit dem Ziel, sich sehr stark für die Umwelt einzusetzen. Ihr Gründer ist Felix Finkbeiner und er war damals 9 Jahre alt. Heute ist Felix 23 Jahre alt.

Felix war eigentlich ein ganz normaler Junge, aber durch einen Tag in der Schule änderte sich das. 2007 musste nämlich der 9jährige Felix eine Hausaufgabe über die Klimakrise machen. Er erfuhr bei seinen Forschungen für die Hausaufgabe, dass Wangari Maathai, eine Frau, die in Kenia lebt, in dreißig Jahren 30 Millionen Bäume gepflanzt hat. Das hat ihn sehr beeindruckt. Felix forderte seine Schulfreunde und später übers Internet alle Kinder der Welt auf, Wangaris Vorbild zu folgen: „Lasst uns in jedem Land eine Millionen Bäume pflanzen“. „Plant-for-the-Planet“ war geboren.

Und so kam es, dass Louisa, Jack, Justus und ich im Oktober 2019 zur Kinder-Akademie „Plant-for-the-Planet“ ins Schokoladen-Museum nach Köln gefahren sind, um uns zu Klimabotschaftern ausbilden zu lassen. Das war toll. Das Schokoladen-Museum ist direkt am Rhein und wir konnten von da den Kölner Dom sehen.

Die „Plant-for-the-Planet“ Kinder-Akademie ist ein Workshop für Kinder, in dem über die sehr wichtigen Themen wie die Klimakrise, das Weltbürgertum und die Verteilungsgerechtigkeit gesprochen und diskutiert wird. Wir waren an diesem Tag mit vielen anderen gleichaltrigen Kindern zusammen.

Am Anfang des Workshops haben wir uns einen Vortrag von einer bereits ausgebildeten Botschafterin für Klimagerechtigkeit über CO_2, das Bäumepflanzen und die Organisation „Plant for the Planet“ angehört. Wir Kinder haben gelernt, was jeder Einzelne von uns zu der Verbesserung des Klimas beitragen kann.

Louisa, Jack, Justus und ich haben in dem gemeinsamen „Weltspiel“ die Zusammenhänge zwischen Verteilungsgerechtigkeit und Weltbürgertum kennengelernt und anschließend darüber gesprochen und diskutiert. Da stimmt nämlich heute einiges nicht!

Wir haben mit Unterstützung der Botschafter gelernt, eigene kleine Vorträge zu halten und Anregungen und Ideen für Aktionen gesammelt, die wir zum Beispiel in der Schule, in unserer Familie oder in unserem Dorf selbst machen könnten.

Es gab ein eine Pflanz-Party, bei der jedes Kind seinen eigenen Baum gepflanzt hat. Dies aber leider nur in Blumentöpfen, da es draußen am Kölner Rheinufer keine freie Fläche gab, auf der es erlaubt war, neue Bäume zu pflanzen. Aber wir Kinder haben alle unsere gepflanzten Bäumchen mit nach Hause genommen. Mein Baum steht bei uns in der Küche und wächst weiter.

Am Ende der Veranstaltung haben wir für die Erwachsenen, die uns wieder abholten, noch eine Abschlusspräsentation gehalten – über all die Dinge, die wir an diesem Tag gelernt haben und die Pläne, die wir geschmiedet haben. Danach wurden Louisa, Justus, Jack und ich zu offiziellen Botschaftern für Klimagerechtigkeit ernannt und haben unsere Urkunden erhalten.

Unsere erste eigene Aktion haben Jack, Justus, Lousia und ich dann an unserer Schulweihnachtfeier im Dezember 2019 gestartet. Wir haben mit Hilfe unserer Eltern Infobroschüren über das Projekt „Plant-for-the-Planet“ gedruckt, Plakate gebastelt, Flyer verteilt und „Die gute Schokolade“ verkauft. Die gute Schokolade ist mittlerweile die meistverkaufte Fairtrade-Schokolade in Deutschland. Für fünf verkaufte Tafeln wird wieder ein Baum gepflanzt.

Mit dieser Aktion haben wir bei unserer Weihnachtsfeier sehr viel Geld für diesen guten Zweck sammeln können. Und die Schokolade schmeckt auch wirklich lecker!

Übrigens: Seit 2008 wurden mehr als 75.000 Kinder zu Botschaftern für Klimagerechtigkeit in 1300 Akademien in 71 Ländern der Welt ausgebildet. Ziel ist es, eine Million Botschafter zu werden!

GGS Oberdollendorf
Klasse 4b (Schuljahr 2019/20)

Lösungen finden, Ideen haben

Justus möchte später Erfinder werden



Justus als Erfinder

FOTO:GGS OBERDOLLENDORF/PRIVAT

VON JUSTUS BEITZ

Mein Traumberuf ist Erfinder. Dazu brauche ich viele Ideen. Ich brauche auch eine Werkstatt, damit ich zum Beispiel eine Vorrichtung für die umweltfreundliche Gewinnung von Wasserstoff bauen kann. Ich muss auch auf Reisen gehen, denn wenn ich zum Beispiel ein neues Getränk erfinde, kann man die Zutaten gar nicht hier direkt im Laden kaufen.

Jetzt gibt es Benzin-, Elektro- und Wasserstoffautos. Das Wasserstoffauto ist am besten aber auch hier gibt es Haken. Das Wasserstoffauto explodiert zum Beispiel sehr schnell, wenn der Wasserstoff in Berührung mit einer Flamme gerät. Die Herstellung von Wasserstoff ist auch noch nicht so gut. Denn heute wird Wasserstoff meist mittels Dampfreformierung hergestellt. Als Rohstoff dient Erdgas. Die Gewinnung von Wasserstoff durch Elektrolyse ist dagegen umweltfreundlich, aber teuer. Wasser wird dabei durch Zuführung von Strom in Sauerstoff und Wasserstoff gespalten. Auch deshalb muss der Strom umweltfreundlicher hergestellt werden.

Ich habe mich für den tollen Beruf entschieden, weil ich es mag, neue Sachen zu erfinden. Leider dauert es noch mehrere Jahre bis ich meinen Beruf ausüben darf.

GGS Oberdollendorf
Klasse 4b (Schuljahr 2019/20)

Ein Foto sagt mehr als 1000 Worte

Leni möchte die Wunder der Natur festhalten

VON LENI BOJAHRA

Ich möchte Fotografin werden, weil ich sehr gerne fotografiere. Als Fotografin hält man schöne Momente fest. Fotografie verbindet Menschen, weil man Fotos teilen kann. Durch das Internet können es alle weltweit sehen. Durch Fotografie vergisst man allen Kummer, weil man sich nur auf die Fotografie konzentriert. Fotografie ist meine Leidenschaft. Fast alle klicken Selfies, ich aber mache nicht nur Selfies, sondern möchte auch die Wunder der Natur festhalten. Denn ein Foto sagt mehr als 1000 Worte.

GGS Oberdollendorf
Klasse 4b (Schuljahr 2019/20)

Leckere Backrezepte entwickeln

Jean-Leo ist schon jetzt Hobby-Bäcker



Jean-Leo backt gerne und will Bäcker werden FOTO: ETIENNEVOSS/GETTYIMAGES

VON JEAN-LEO HARTMANN

Wenn ich einmal älter bin, würde ich gerne Bäcker werden. Dafür muss ich wissen, wie man backt, wie lange welche Brote oder Brötchen im Ofen bleiben müssen, wie lange sie gehen müssen.

Ich muss wissen, was vor und nach dem Backen passiert und ich muss auch wissen, wann ich mit Schokolade ist und dass das Pain au chocolat eine andere Form als das Croissant hat. Denn das Croissant ist aus dreieckigen Teig Stücken gerollt und das Pain au chocolat aus rechteckigen Stücken gerollt.

Ich möchte, wie ihr ja schon wisst, gerne Bäcker werden, weil ich zu Hause immer Brot, Brötchen, Croissant, Pain au chocolat und Kuchen backe.

Das macht mir echt viel Spaß und ist ein Hobby von mir Deswegen wollte ich schon seit der 3. Klasse Bäcker werden, weil ich auch schon Brotarten ausprobiert habe und auch aufgeschrieben habe, ist eines meiner Ziele, das leckerste Brot zu erfinden.

GGS Oberdollendorf
Klasse 4b
(Schuljahr 2019/20)

Ein offenes Ohr für Kinder

Jack möchte als Lehrer Jüngeren etwas beibringen

VON JACK SCHULZ-RITTICH



Kindern etwas beibringen, so stellt sich Jack seine berufliche Zukunft vor

FOTO: GGS OBERDOLLENDORF/PRIVAT

Wenn ich einmal groß bin, möchte ich Lehrer werden. Ich möchte diesen Beruf ausüben, weil ich es schön finde, Kindern etwas beizubringen. Das habe ich schon mit Vorträgen geübt. Als Lehrer müsste ich gut mit Kindern umgehen können und ein offenes Ohr haben.

Gut organisiert sein müsste ich auch. Ich sollte laut und deutlich vor anderen Personen sprechen können, fair sein, Spaß am Beruf haben, geduldig sein, zuhören können, freundlich sein, gut erklären können und bereit sein, auch in der Freizeit Teste und Arbeiten zu korrigieren.

Man kann in vielen Schulen Lehrer sein. Ich würde gerne Klassenlehrer in der Grundschule sein. Als Klassenlehrer müsste ich viele Fächer unterrichten, wie zum Beispiel Sachunterricht, Mathe, Sport oder Musik. Meine Lieblingsfächer sind Sachunterricht, Sport, Englisch und Mathe. Ich könnte mir deshalb vorstellen, als Erwachsener diese Fächer zu unterrichten.

Auf Klassenfahrt würde ich als Lehrer auch gerne fahren. Dann könnte ich den Kindern Orte zeigen, an denen ich selbst gewesen bin, denn ich werde auf der weiterführenden Schule bestimmt noch oft Klassenfahrten machen.

Manchmal müssen Lehrer auch am Abend arbeiten, zum Beispiel wenn es einen Elternabend gibt oder sie eine wichtige Lehrersitzung haben. Das wäre für mich in Ordnung. Ich finde den Beruf einfach klasse, und ich hoffe, dass mein Traum wahr wird.

GGS Oberdollendorf
Klasse 4b
(Schuljahr 2019/20)

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion.
Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Die Schülerartikel sowie die Fotos vom Projekt stehen unter: www.general-anzeiger-bonn.de/klasse

General-Anzeiger KLASSE!

KOMMENTAR

VON LINA

Trump und Corona

Weltweit werden die meisten Corona-Todesfälle in den USA registriert. Es stellt sich die Frage, ob Donald Trump gute und sinnvolle Entscheidungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie trifft.

Am Anfang hat Donald Trump Corona nicht so ernst genommen, wie er es hätte tun sollen. Er hat die Corona-Krise als Gelegenheit genutzt die anderen Politiker schlecht und sich selber für die nächste Präsidentenwahl gut dastehen zu lassen. Er hat meiner Meinung nach egoistisch und unverantwortliche gehandelt.

Mitte März hat er dann den nationalen Notstand ausgerufen. Trump hat also in sehr kurzer Zeit seine Meinung zur Corona-Pandemie komplett geändert. Es kommt mir so vor, als wüsste er nicht mit der Situation umzugehen, jedoch sollte er das als Präsident können oder wenigstens zu seinen Aussagen stehen. Im April hat Trump vor laufender Kamera empfohlen, den Leuten Desinfektionsmittel zu spritzen. Ich finde es wirklich schlimm, dass er solche Vorschläge macht, ohne Hintergrundwissen und ohne nachgedacht zu haben. Jemand hat es tatsächlich ausprobiert und ist dann an den Folgen gestorben - fatal!

Insgesamt wechselt Donald Trump schnell und häufig seine Meinung. Er entscheidet viel zu schnell, ohne genügend über das Thema zu wissen. Man kann den Eindruck gewinnen, dass Donald Trump die Corona-Krise dafür nutzt, andere Politiker schlecht zu reden. Ich habe das Gefühl, dass es ihm mehr um sich selbst geht als um seine Mitmenschen. Meiner Meinung nach verhält sich Donald Trump in der Corona-Pandemie nicht verantwortungsbewusst und teilweise sehr egoistisch.

Amos-Comenius-Gymnasium, Klasse 8a (Schuljahr 2019/20)

Mitten unter uns

Tiere unterschiedlichster Herkunft besiedeln die Rheinaue – Beispiel einer gelungenen Integration?



Nutrias stammen ursprünglich aus Südamerika und leben inzwischen auch in der Rheinaue FOTO: EISENLOHR/GETTYIMAGES

VON FLORIAN

Die weitläufige Parkanlage Rheinaue in Bonn, die anlässlich der Bundesgartenschau 1979 angelegt worden ist, ist ein beliebter Ausflugsort und bekannt für ihre großen Seen und Teiche. Nicht nur Menschen besuchen täglich den Park, auch zahlreiche Tiere haben sich dort angesiedelt.

Mittlerweile ist die Nutria sogar eine Attraktion in der Rheinaue. Die kleinen, pelzigen Nager, auch Biberratten genannt, gehören inzwischen schon zum alltäglichen Erscheinungsbild – wie auch Enten, Gänse und Schwäne. Sie sind nicht scheu und haben sich an die Passanten und Zuschauer gewöhnt.

Allerdings ist die Nutria keine heimische Art. Ursprünglich aus Südamerika stammend, wurde die Nutria durch Pelztierzüchter wegen ihres weichen Fells importiert. Vor dem zweiten Weltkrieg gab es in Deutschland über 1000 Nutria-Farmen, die jährlich um 100 000 Felle lieferten. Nicht nur die Felle, sondern auch das Fleisch der Nutrias wurde verkauft und verzehrt. Es gilt als sehr schmackhaft und wird mit Spanferkel verglichen. Ein Fachbuch für Pelztierzüchter der DDR aus dem Jahr 1953 beschreibt die Verarbeitung des Fleisches zu Rouladen, Mettwurst, Kochsalami und Landjägern.

Sogar in den Gefängnissen der DDR gab es Nutriafleisch mit Pellkartoffeln. Die kulinarische Nutzung freilebender Tiere wird heute aufgrund des möglichen Trichinenbefalls nicht mehr empfohlen.

Nicht nur in Deutschland haben sich die Bestände der ausgewilderten Nutrias extrem vergrößert. Problematisch ist, dass Nutrias durch ihre Grabtätigkeiten Uferbereiche und teilweise auch Wege oder Straßen zerstören können.

In den Niederlanden wurde die Tiere zur Jagd freigegeben, da man Sorge vor einer Unterhöhlung der Deiche hatte. In Niedersachsen wurde über eine Verstärkung der Jagd diskutiert, da sich die Population zwischen 2013 und 2016 versechsfacht hatte.

Derzeit ist die Nutria nicht im Bundesjagdgesetzt aufgeführt, aber dennoch bundesweit bejagbar. Ein Jäger darf Nutrias im Falle, dass die Tiere Schaden anrichten, ohne spezielle Genehmigung bejagen.

Auch Schildkröten sind inzwischen in der Rheinaue zu beobachten. Oft sonnen sie sich auf Steinen, um Licht und Wärme zu tanken. Meist handelt es sich um ausgesetzte Schmuckschildkröten, die ebensowenig wie die Nutria in Deutschland heimisch sind. Ursprünglich sind sie in Nord- und Südamerika beheimatet. Durch ihr schnelles Wachstum und ihre Lebensdauer sind Tierhalter häufig überfordert und setzen die Tiere aus.

Ist die Rheinaue also ein Ort der gelungenen Integration? Leben heimische Tierarten und eingeführte Arten, sogenannte Neozoen, in einem gesunden und stabilen System zusammen? Der Schein des stabilen Ökosystems trügt. Durch das übermäßige Füttern der Tiere durch Parkbesucher vermehren sich die Tiere stärker, Tierkot verunreinigt die Gewässer. Da kein Frischwasser in die Seen gelangt, drohen diese in heißen Sommern „umzukippen“. Durch starkes Algenwachstum wird das Wasser für Wasservögel, Fische und Säugetiere giftig. Im Sommer 2018 mussten 400 tote Tiere aus den Seen geborgen werden.

Durch den Klimawandel ist damit zu rechnen, dass es in Zukunft sogar noch heißere Sommer geben wird. Die Besucher sind daher dringend dazu aufgerufen, das Füttern der Tiere einzustellen, da man damit mehr schadet als hilft.

Denn so kann der „multikulturelle“ Lebensraum Rheinaue lebenswert für Tiere und Besucher bleiben – schließlich gehören alle Bewohner – so exotisch sie auch sein mögen – zum Erscheinungsbild des Parks und ein wenig zu unserem alltäglichen Leben dazu.

Amos-Comenius-Gymnasium Klasse 8a (Schuljahr 2019/20)

„Wir sind am Limit“

Corona: leere Klassenzimmer, Home-Schooling – schwere Zeiten für Lehrer, Kinder und Eltern

VON JANNA

„Es ist alles andere als leicht“, sagt Claudia Pinnhammer, Grundschullehrerin einer dritten Klasse. Sicherheitsabstand, Händewaschen, Masken auf dem Flur und Pausenhof. Es sei nicht einfach, die Kinder dazu zu bringen, sich an die Hygiene-Maßnahmen zu halten. Aber das sei nicht alles, was die Lehrerin tue: „Ich erstelle jede Woche einen Wochenplan, habe ein digitales Klassenzimmer erstellt, wo Aufgaben und Erklärvideos von mir hochgeladen werden und ich telefoniere einmal die Woche mit jedem Kind.“

Doch viele Lehrer verschätzen sich mit der Menge an Aufgaben und vor allem für leistungsschwächere Kinder ist es oft schwierig mitzuhalten. Es fehle den Lehrern einfach der Kontakt mit manchen Schülern, sodass sie diese nicht fördern könnten.

Die außergewöhnliche Situation verlangt auch viel von den Eltern. Sie müssen die Rolle des Lehrers übernehmen. Aber laut Pinnhammer schaffen dies nicht alle Eltern. „Ich habe festgestellt, dass Home-Office und Home-Schooling für viele Eltern nicht einfach zu kombinieren sind und dass es sogar zu Konfliktsituationen zwischen Eltern und Kind führt.“

Das Fehlen von sozialen Kontakten ist für viele Kinder sehr belastend. Gerade für die, die keine Geschwister haben. Für manche Kinder ist die Schulschließung weniger schlimm, da sie in die Notbetreuung gehen dürfen und dort andere Kinder sehen und die Hausaufgaben machen können. „Die Anzahl von Kindern, die betreut werden, ist zuletzt deutlich angestiegen“ berichtet Pinnhammer, die als Lehrerin auch bei der Notbetreuung im Einsatz war.



Homeschooling war für die Schüler eine ganz neue Erfahrung und nicht immer leicht – aber auch die Lehrer un die Eltern hatten wegen Corona keine leichte Zeit FOTO: GETTYIMAGES

Dennoch habe die Situation auch etwas Positives, meint Claudia Pinnhammer. Nun werde hoffentlich endlich mehr Geld in die Digitalisierung der Schule gesetzt. Denn es wäre eigentlich schon peinlich für das Deutsche Bildungssystem, kein Geld in Whiteboards und Ähnliches zu investieren. Außerdem wären Lehrer jetzt gezwungen sich mit digitalen Kommunikationsmitteln auseinanderzusetzen, was einen Fortschritt bedeuten würde.

Amos-Comenius-Gymnasium Klasse 8a (Schuljahr 2019/20)

Handys sind beliebt

VON GIUSEPPE AQUILINO

97 Prozent der Zwölf- bis 19-Jährigen haben ein eigenes Handy, 88 Prozent besitzen ein Smartphone. Handys sind auch unter den Sechsbis13-Jährigen weit verbreitet. Über ein Handy oder ein Smartphone verfügen 47 Prozent der Kinder.

Das größte Interesse bei Jugendlichen am Smartphone ist Surfen im Internet, Musik hören, recherchieren und Filme oder Serien schauen und chatten.

Kinder interessieren sich eher für Spiele oder dafür, Kinderserien zu gucken. Anhand der Interessen der Jugendlichen und Kinder ist es klar, dass das Smartphone aus dem heutigen Alltag nicht mehr wegzudenken ist.

CJD Realschule Königswinter Klasse 8a (Schuljahr 2019/20)

Minecraft mit RTX

VON TOBIAS HILLEMANNS

Mit einer super-duper Grafik wurde das Spiel Minecraft ausgestattet. Die Gaming-Websseite IGN hat im August 2019 die neue Grafik von Minecraft in der „Windows 10“ oder „Bedrock“-Edition angekündigt. Durch Zusammenarbeit mit Nvidia wurde eine realistische Atmosphäre in das Würfel-Spiel implementiert. Mit der neuen Grafik ist es möglich, Schatten und Reflektionen von unterschiedlichen Blöcken zu sehen. Auch Lichtstrahlen, wenn Staub in der Luft ist, werden „gerendert“. Die spezielle Technik, genannt „Ray-/Pathtracing“, berechnet den Effekt mit mathematischen Formeln, was eine hohe Leistung der Grafikkarte erforderlich macht. Man benötigt mindestens eine der teureren Karten mit Nvidia-Geforce-RTX. Außerdem braucht man das Programm „Render Dragon“. Die Deadline zur Veröffentlichung von „Render-Dragon“ wurde auf August 2020 gesetzt. „Java“-Edition-Spieler können „Shaders“ einsetzen, Dateien die mit „Optifine“ laufen, einer Modifikation, die für nicht so leistungsstarke Rechner konzipiert wurde. Sie funktionieren mit jeder Grafikkarte, aber haben nur Pathtracing-Simulationen. Auf jeden Fall lohnt sich es, RTX auszuprobieren.

Kardinal-Frings-Gymnasium Klasse 8a (Schuljahr 2019/20)

KLASSE! Ein Teil der Beiträge stammt von Schülern, die am Medienprojekt des GA teilnehmen. Hinweise und Anmerkungen dazu bitte an die Redaktion.
Kontakt: Anita Borhau-Karsten, Tel. (0228) 6688 457, klasse@ga.de. Die Schülerartikel sowie die Fotos vom Projekt stehen unter: www.general-anzeiger-bonn.de/klasse

General-Anzeiger KLASSE!

General-Anzeiger MINIKLASSE!

Von der Kita bis zum Abitur

Medienprojekte für Kinder und Jugendliche

„Garyklasse!“ heißt das Medienprojekt für Kindertagesstätten und Kinder im Vorschulalter. Den Projektzeitraum wählt die Kita selbst. Dann erhalten die Kinder eine oder zwei Wochen lang täglich den General-Anzeiger. Und natürlich darf Fledermaus Gary, das GA-Kindermaskottchen, nicht fehlen, das die Kids dabei begleitet, das Medium Zeitung kennenzulernen.

„Miniklasse!“ richtet sich an Grundschüler der dritten und vierten Klasse. Sie lesen zwei oder vier Wochen lang täglich im Unterricht den GA. Das Ziel ist vor allem die Stärkung der Lesekompetenz und die Tageszeitung kennenzulernen. Am Ende des Projektes dürfen sie sich selbst als Reporter probieren. Auf der Projektseite „Miniklasse“ werden die Artikel abgedruckt. Auf Wunsch besucht ein Redakteur die Schüler, berichtet aus seinem Arbeitsalltag und beantwortet Fragen.

„Klasse!“ ist das GA-Medienprojekt für Schüler der Sekundarstufe II sowie Schüler höherer Stufen. In dem selbstwählbaren Zeitraum von vier bis sechs Wochen lernen Jugendliche den Aufbau, Inhalt und die Darstellungsformen der Zeitung kennen. Es werden Vergleiche zu den digitalen Medien gezogen. Dazu gibt es ergänzende Unterrichtsmaterialien zum Thema Social Media.

Auf Wunsch besucht ein Redakteur die Klasse und hilft auch bei der Themenauswahl für die Schülerartikel, die auf der Projektseite samstags im „mehr General-Anzeiger“ veröffentlicht werden.

Zur Unterstützung der Lehrkräfte steuert der GA Informationen rund um die Zeitung und Lehrmaterial bei – maßgeschneidert auf die Altersstufen der jeweiligen Projektteilnehmer. *rps*



Auch im kommenden Schuljahr wünschen wir allen Teilnehmern an unseren Medienprojekten Klasse! und Miniklasse! viel Spaß mit dem General-Anzeiger! FOTO: SHIRONOSOV/GETTYIMAGES

Klasse! startet ins Schuljahr 20/21

Schulschließungen belasteten Lehrer und Schüler im vergangenen Schuljahr – digitale Angebote wurden nachgefragt

Viele tolle Beiträge, Lieblingsthemen und Corona – so könnte man das Projekt Klasse! im Schuljahr 2019/20 zusammenfassen. Etwa 5500 Schülerinnen und Schüler haben in den vergangenen Monaten vor den Sommerferien die Tageszeitung im Rahmen des Medienprojektes des General-Anzeigers gelesen, sich intensiv mit dem Format und den Inhalten beschäftigt und dabei viel über das Medium Zeitung gelernt. Einige konnten sich sogar über den Besuch eines GA-Redakteurs freuen, der Fragen rund um den Beruf und den Journalisten-Alltag beantwortete.

Viele Schüler haben sich zudem selbst als Journalist betätigt und Beiträge für die Seite Klasse! verfasst. Lieblingsthemen waren wie schon in den Vorjahren Klimaschutz und Umwelt (siehe unten), und das auch schon bei den Grundschülern, zudem Elektromobilität, Internet und Tiere. Auch ein paar Lieblingsbücher gab es, die dann zum Teil mehrfach besprochen wurden, zum Beispiel die Fantasy-Buchreihe um Percy Jackson von Rick Riordan und der Science-Fiction-Roman „Ready Player One“ von Ernest Cline. Auch politische Themen wurden behandelt, darunter der Brexit oder die Bebauung am Melbbad in Bonn.

Ja, und dann kam Corona und damit die Schulschließungen. So wurden wir alle – Lehrer, Schüler, Eltern und auch die Redaktion – vor neue Herausforderungen gestellt.

Homeschooling und Homeoffice prägten nun den Alltag – und auch die Schülerartikel. Und weil die gute alte Tageszeitung in Papierform schwer zu verteilen ist, wenn die Schüler nicht in der Schule sind, haben viele Lehrer auf die tägliche Lieferung verzichtet und stattdessen das digitale E-Paper für ihren Unterricht verwendet. Und auch das hat prima funktioniert.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahrs startet auch das diesjährige Projekt Klasse! Die Bedingungen sind die gleichen wie im Jahr zuvor. Es bleibt zu hoffen, dass die Schulen bald wieder normalen Präsenzunterricht machen können und der GA in seiner Papierform als Printausgabe von den Schülerinnen und Schülern ertastet, erfahren und gelesen werden kann, um auf diese Weise ein Stück alter Zeitungslesekultur weiterzugeben.

Mitmachen ist denkbar einfach. Lehrer, die mit ihren Klassen am Medienprojekt teilnehmen möchten, können sich online anmelden unter: www.generalanzeiger-bonn.de/klasse. *rps*

Spaß am Schreiben

GA-Redakteurin beantwortet Schülerfragen an der August-Macke-Schule

VON MAGOMED BASAEV UND FAHED RODREX

Im November besuchte uns eine Generalanzeiger-Redakteurin. Die Achtklässler der August-Macke Schule (AMS) am Hardtberg versammelten sich in der Schulaula. Wir hatten an unserer Schule in den achten Klassen das Thema „Zeitung“ durchgenommen und bekamen für unser Zeitungsprojekt fast fünf Wochen lang den General-Anzeiger zur Verfügung gestellt.

Die Redakteurin stellte sich vor und fing direkt an, über ihren Job zu reden. Sie erzählte uns, wie sie dazu gekommen war, eine Journalistin zu werden, und empfahl auch jeden diesen Job, der Spaß am Schreiben hat. Nach ihrer Einleitung konnten die Schüler Fragen stellen. Es gab recht viele Fragen. Unsere Klasse hatte sich extra Fragen überlegt und die auch alle gestellt. Auch wir sind nach vorn ans Mikro gegangen. Sie beantwortete alle Fragen ehrlich. Wir haben einen Einblick in den Beruf bekommen und erfahren, dass morgens immer ungefähr 70.000 Zeitungen in ganz Bonn und der Region verteilt werden.

Es war wirklich eine tolle Veranstaltung und etwas ganz anderes, als immer im Unterricht zu sitzen. Viele Dinge hatten wir noch nicht gewusst.

Zum Abschluss verabschiedeten sich alle. Wir möchten uns noch einmal ganz herzlich bedanken

August-Macke-Schule
Klasse 8c (Schuljahr 2019/20)



Wettbewerb abgesagt

VON GREGOR KNOPP UND SIMON TELESH

Eigentlich hätte im März der große Känguru-Mathewettbewerb zum 26. Mal veranstaltet werden sollen. Dabei ist jedes Kind zwischen der 3. und 13. Klasse verpflichtet teilzunehmen Die Teilnehmer müssen zwei Euro zahlen. Von der 3. bis zur 6. Klasse hat man 24 Aufgaben zu lösen. Von der 7. bis zur 13. Klasse sind es 30 Aufgaben. Man hat 75 Minuten dafür Zeit. Am Ende erhält man eine Urkunde. Jeder bekommt außerdem einen kleinen Preis. Hat man eine höhere Punktzahl kann man einen großen Preis gewinnen wie ein Puzzle oder einen Experimentierkasten.

GGS Heiderhof
Klasse 4b (Schuljahr 2019/20)

In tödlicher Gefahr

Der Klimawandel wirkt sich besonders auf unsere Wildtiere im und am Meer aus. Schildkröten, Wale und Eisbären sind bedroht

VON HANNAH SUCKER

Wer kennt sie nicht? Schreckliche Bilder von ausgehungerten Eisbären, dem eigentlichen „König der Arktis“, auf viel zu kleinen Eisschollen kurz vor dem Verhungern oder Ertrinken. Das Überleben dieser stolzen Raubtiere ist in Gefahr. Denn der Lebensraum der Eisbären verringert sich zusehends durch die globale Erderwärmung und dem damit verbundenen Schmelzen des Eises. Bereits 2050, warnen Forscher, könnten über 30 Prozent der Eisbären ausgestorben sein.

Nicht nur die Eisbären leiden unter den Auswirkungen des Klimawandel, „denn durch das schmelzende Eis wird der Lebensraum vieler im Eis lebender Tiere verkleinert und die immer mehr ansteigenden Temperaturen im Meer führen zu Futtermangel“, beschreibt die Biologielehrerin am Sankt-Josef-Gymnasium, Rheinbach, Stefanie Ooms die Situation.

Betroffen ist auch die grüne Meeresschildkröte, die an Plastik erstickt, in Ölteppichen verendet oder ihre Nistplätze durch den Tourismus verliert. Der Klimawandel verstärkt diese Bedrohung noch, denn durch das Schmelzen der Gletscher verändert sich der Salzgehalt der Meere und die Versauerung der Ozeane nimmt zu.

,,In dem Sand, in dem die Schildkröten ihre Eier ablegen, sorgt eine durch den Klimawandel bedingte höhere Temperatur dafür, dass erheblich mehr weibliche als männliche Tiere schlüpfen, so dass es zu einem Mangel an männlichen Tieren kommt“, erklärt Stephanie Ooms.

Ebenso bekommt der Blauwal die fatalen Folgen des Klimawandels zu spüren. Er zählt schon jetzt zu den bedrohten Tieren: Weltweit gibt es nur noch etwa 10 000 bis 24 000 Exemplare. Durch die Meeresverschmutzung und den Lärm, werden Orientierung und Kommunikation der Wale massiv gestört. Außerdem verfangen sich die Tiere in Fischernetzen, so dass sie nicht mehr an die Oberfläche können, um zu atmen, und ersticken. Zudem wirkt sich die durch den Klimawandel bedingte Versauerung der Ozeane auf das Hauptnahrungsmittel der Blauwale aus, den Krill. Die großen Meeressäuger müssen immer längere Strecken zur Nahrungssuche zurücklegen, weil sich die nährstoffreichen Zonen der Ozeane immer weiter verschieben.

Um diese wunderbaren Tiere nachfolgenden Generationen zu erhalten, muss eine „Bewusstseinsänderung“ global erfolgen. Aber auch jeder Einzelne kann und muss, so auch der Appell von Stefanie Ooms, für kleine Fortschritte sorgen: durch bewusste Ernährung, Müllvermeidung, Energiesparen und indem er andere von einer umweltbewussten Lebensweise überzeugt.



Der Lebensraum der Eisbären ist bedroht FOTO: VENCAVOLRAB/GETTYIMAGES

St.-Joseph-Gymnasium Rheinbach,
Klasse 8b (Schuljahr 2019/20)